

Thesis
BONN

1967

ERKRANKUNGEN DES GEHIRNS
INSBESONDERE KOPFSCHMERZEN
IN DER ARABISCHEN MEDIZIN

Inaugural-Dissertation
zur
Erlangung der Doktorwürde
der
Philosophischen Fakultät
der
Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität
zu
BONN

vorgelegt von
HANS-JÜRGEN THIES

aus
ST. VITH

BONN 1967

LIBRARY OF MEDICINE
SAN FRANCISCO UNIVERSITY
300 PASTEUR ROAD
PALO ALTO, CALIFORNIA

ERKRANKUNGEN DES GEHIRNS
INSBESONDERE KOPFSCHMERZEN
IN DER ARABISCHEN MEDIZIN

Inaugural-Dissertation
zur
Erlangung der Doktorwürde
der
Philosophischen Fakultät
der
Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität
zu
BONN

vorgelegt von
HANS-JÜRGEN THIES

aus
ST. VITH

BONN 1967

Referent: Prof.Dr.Dr.O.Spies

Korreferent: Prof.Dr.Dr.J.Steudel

Tag der mündlichen Prüfung: 8. März 1967

Druck: Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität
B o n n

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungen	5
A.) Einleitung	6
B.) Besprechung	11
1. Äußere Kopfkrankheiten	11
2. Kahlköpfigkeit und Gicht	18
3. Kopfverletzungen	20
4. Über die Krankheiten des Gehirns	21
5. Epilepsie	29
6. Kopfschmerzen	37
a) sanwartā bzw. baida	40
b) saqīqa	47
c) Kopfschmerzen, die durch die 4 humores verursacht werden	48
c1) Warmer Kopfschmerz ohne Substanz	50
c2) Warmer Kopfschmerz mit Substanz	51
c3) Kalter Kopfschmerz ohne Substanz	53
c4) Kalter Kopfschmerz mit Substanz	54
d) Kopfschmerzen, die durch Beteiligung von Organen entstehen	56
7. Behandlung (erläuternde Texte)	60
a) Über den Aderlaß	60
b) Über die Lage der Venen und über den Nutzen des Aderlasses an einer jeden Vene	61
c) Über das Schröpfen	63
d) Über die Richtlinien des Abführens und die Art und Weise der Methodik dabei	63
e) Über die Bäder	67
C.) Die Texte in Übersetzung	
I) Tabarī	
1.Kap.: Über den Kopf	70
2.Kap.: Über Kopfverletzungen	75
3.Kap.: Über die Krankheiten des Gehirns	76
4.Kap.: Über die Symptome der Hirnkrankheiten und über das, was sich dabei zeigt	78
5.Kap.: Über die Behandlung von Hirnkrankheiten	83
6.Kap.: Über die Behandlung der Hirnkrankheit, die vom Magen und vom Unterleib verursacht wird	89
7.Kap.: Was Hippokrates über das Gehirn lehrt	93
8.Kap.: Über Dröhnen und Klingeln im Kopf und wie man es behandelt	94

9. Kap.: Über Schwindel und Benommenheit, ihre Symptome und Behandlung	94
10. Kap.: Über Vergeßlichkeit und Alpdrücken, deren Symptome und Behandlung	95
11. Kap.: Über die verschiedenen Arten des Kopfschmerzes und deren Symptome	97
12. Kap.: Über die Behandlung der Kopfschmerzen	99
13. Kap.: Über saqīqa und ihre Behandlung	104
14. Kap.: Über sanwarta, ihre Symptome und Behandlung	105

II) ar-Rāzī, Kitāb al-Fāhir

1.) Die Lehre über die verschiedenen Arten des Kopfschmerzes	106
2.) Die Behandlung der verschiedenen Arten des Kopfschmerzes	117
3.) Das Kapitel über die Arten des Kopfschmerzes	125
4.) Das Kapitel über die Behandlung der Kopfschmerzen, die durch dichte Winde verursacht werden	133
5.) Das Kapitel über die Behandlung von Kopfweh, das durch das Trinken von Wein verursacht wird	133
6.) Das Kapitel über die Behandlung von Kopfschmerzen, die durch einen Fall oder Schlag, der das Gehirn trifft, verursacht werden.	136
7.) Über die saqīqa	140

III) Ibn Hubal

1.) Das Kapitel über die Krankheiten, zunächst über die Kopfschmerzen	156
2.) Das Kapitel über den Kopfschmerz, seine Ursachen, Behandlungsmethoden und Arten	159

D.) Anhang

I) Erläuternde Texte in Übersetzung (Tabarī)

1.) Die Kräfte, die regelnd auf den Körper wirken und ihn wachsen lassen	163
2.) Über die Lebensalter, die Jahreszeiten und Wechsel von Tag und Nacht	165
3.) Das Kapitel über die Symptome, die auf die Entzündung der Mischungen hinweisen	165
4.) Über den Puls aus dem Buch des Galen, des Archigenes und anderer	166

II) Maße und Gewichte

III) Die Heilmittel	170
Benutzte Literatur	171
Lebenslauf	212
	218

Abkürzungen

Buch der Gifte	Siggel, Das Buch der Gifte des Ġābir Ibn Hayyān, Wiesbaden 1958
Dietrich	Albert Dietrich, Zum Drogenhandel im islamischen Ägypten, Heidelberg 1954
Do	Dozy, Supplément aux dictionnaires arabes, Leiden 1881
Faddegon	Faddegon, Notice critique sur le Firdaus al-ḥikma, Journ. Asiat. 218-219, 1931
Fāḥir	Kitāb al-Fāḥir fi't-tibb, Istanbul, Şehid Ali Paşa 2081
GAL	Brockelmann, Geschichte der arabischen Literatur, Leiden 1943, 1949
Hub.	Ibn Hubal, Kitāb muḥtārāt fi't-tibb, Hyderabad 1362-64 A.H.
I.B.	Ibn Baiṭār, trad. L. Leclerc, Paris 1877-81
Levey	Levey, al-Kindī, Medical Formulary, Wisconsin 1966
Ms O.	Kitāb al-Fāḥir fi't-tibb, Browne. Or. Ms. P.2.
P.d.W.	Ṭabarī, Paradies der Weisheit, ed. M.Z. Siddiqi, Berlin-Charlottenburg 1928
Richter, Archiv 113	Richter, P., Über die spezielle Dermatologie des 'Alī ibn al-'Abbās aus dem 10. Jhdt., Archiv f. Dermatologie u. Syphilis 113 (1912)
Richter, Beiträge	Richter, P., Beiträge zur Geschichte des Aussatzes, Archiv f. Gesch. d. Med. 1911
Seidel, Mech.	Seidel, E., Mechithar's Trost bei Fiebern, Leipzig 1908
Seidel, Medizin	Seidel, E., Die Medizin im Kitāb Maḥāṭih al-'Ulūm, Erlangen 1916
Siddiqi	Siddiqi, M.Z., Studies in Arabic and Pers. med. Lit., Calcutta 1959
Tab.	at-Ṭabarī, Firdaus al-ḥikma
Tuhf.	Renaud et Colin, Tuhfat al-aḥbāb, Paris 1934
Wb	Siggel, Arabisch-deutsches Wörterbuch der Stoffe, Berlin 1950

A.) Einleitung

Die vorliegende Arbeit wurde durch ein Seminar über arabische Mediziner bei Prof. Spies angeregt. Anlässlich der Lektüre und Interpretation des Firdaus al-Hikma von 'Alī ibn Rabban at-Tabarī wies mich Prof. Spies auf die 2. Maqāla (Abhandlung) des 4. Nau' (Teil) ¹⁾ über "die Gehirn- und Kopfkrankheiten, einschließlich Epilepsie, die verschiedenen Arten von Kopfschmerzen, Ohrensausen, Schwindel, Gedächtnisverlust und Alpdrücken" hin. Diese Abhandlung ist in 14 Kapitel (bāb) eingeteilt.

Mit Tabarī (gest. um 855) stehen wir an den Anfängen der arabischen wissenschaftlichen Heilkunde und Heilmittellehre. Es ist daher nicht verwunderlich, daß über den Verfasser und sein Werk schon verschiedentlich gearbeitet worden ist. Die Literatur darüber ist bei Brockelmann, GAL I², 265 und Supplement I, 415 zusammengestellt.

Abgesehen von den Übersetzungen zu einzelnen Kapiteln von A. Siggel und Dorothee Thies ist das Werk durch Übersetzung nicht erschlossen. Meiner Übersetzung liegt die Ausgabe von M.Z. Siddiqi, Firdausu 'l-Hikmat or Paradise of Wisdom, (Berlin 1928) zugrunde. Da die Textausgabe recht fehlerhaft ist (vgl. C. Brockelmann, Zschr. f. Semitistik, Bd. VIII, 1932, S. 270 - 288), habe ich zur Textherstellung die Hs. Landberg 266 (Berliner Katalog, Nr. 6257) hinzugezogen.²⁾

Das Firdaus al-Hikmat ist von dem bedeutendsten Arzt des islamischen Kulturkreises ar-Rāzī (Rhazes) benutzt worden. Razi (gest. 313/925) gilt als "das schöpferischste Genie der mittelalterlichen Arzneikunst überhaupt"³⁾.

1) Auf die Einteilung des Werkes brauche ich nicht einzugehen, da M. Meyerhof eine ausführliche Inhaltsangabe der Nau', Maqāla und bab in Isis XVI (1931), S. 16 - 48 gegeben hat.

2) Die schöne, alte Hs. Berlin Acc. Mscr. 1930 (211) kam nicht in Frage, da sie nur den 2. Teil enthält, in der gedruckten Ausgabe ab. S. 317.

3) So nach A. Müller, Der Islam im Morgen- und Abendland, Bd. I, 513 und Browne, Arabian Medicine, S. 44

Über sein Leben und Werk liegt eine reiche Literatur vor, die bei Brockelmann, GAL I², 267 und Supplement I, 417 - 421, aufgeführt ist. Es erübrigt sich daher, nochmals hier darauf einzugehen. Besonders wichtig und wertvoll sind für uns Rāzī's klinische Fälle und Beobachtungen ¹⁾. Während wir meist bei den arabischen Medizinern eine Darstellung der überkommenen und übernommenen Kenntnisse finden und dieselben theoretisierenden und systematisierenden Vorstellungen, wie sie von Galen vertreten werden, feststellen, bietet Rāzī neben der traditionellen Medizin praktische Erfahrung und klinische Beobachtungen. Auch hier zeigt sich wieder, daß die Araber gute Beobachter waren. Daher sagt E.G. Browne mit Recht, Rāzī's Hāwī "is probably the most repaying field to which the Arabic scholar interested in Medicine can devote himself" ²⁾.

Wenn Browne (S. 48 - 49) sich über die besonderen Schwierigkeiten noch äußerte, die mit dem Studium des Hāwī verknüpft sind, weil kein vollständiger Satz von Hs. vorhanden ist, einzelne Bände des Hs. über viele Bibliotheken verstreut sind und die Zahl der Bände des Werkes uns unbekannt ist, sind wir heute in der glücklichen Lage, den Text im Druck zu besitzen ³⁾.

Das Firdaus al-Hikma des Tabarī wird von Rāzī häufig in seinem medizinischen Riesenwerk Al-Hāwī (Liber Continens) und in seinem nur handschriftlich überlieferten Werk Kitāb al-Fāhir fi' t-tibb (Das kostbare Buch über die Heilkunde) angeführt und zitiert ⁴⁾. Daher habe ich zur Ergänzung und Erklä-

1) Diese Krankheitsberichte wurden von Meyerhof und Siddiqi bearbeitet.

2) Arabian Medicine, S. 50

3) Druck Bd. 1 - 17, Hyderabad 1954 - 1964. Eine Kritik an der Textherstellung findet sich bei Albert Dietrich, *Medicinalia Arabica*, Studien über arabische medizinische Handschriften in türkischen und syrischen Bibliotheken. Göttingen 1966 p. 46

4) Dort sind ganze Passagen wörtlich übernommen. Dazu Siddiqi, p. 83

rung der Darstellung Tabarī's diese beiden Werke Rāzī's hinzugezogen und die entsprechenden Kapitel des Ibn Hubal, eines späteren Mediziners, übersetzt. Auf diese Weise kann man zugleich ersehen, wie sich die medizinischen Kenntnisse der Araber von der Zeit, aus der uns das erste Medizinbuch vorliegt, bis zu Rāzī (gest. 313/925) und Ibn Hubal (gest. 610/1213) entwickelt haben.

Hatte man früher angenommen, daß Tabarī der Lehrer von Rāzī gewesen sei, so hat M. Meyerhof diese Vermutung als unmöglich erwiesen ¹⁾. Auch spielt die Frage der literarischen Echtheit des Kitāb al-Fāḥir hier für uns keine besondere Rolle, da es uns auf die medizinischen Lehren aus der Zeit Rāzī's ankommt. Zuerst hatte E.G. Browne in seinem Buch Arabian Medicine, S. 48, die Vermutung ausgesprochen "the authorship seems to be uncertain", der sich dann auch Meyerhof, allerdings ohne nähere Gründe anzugeben, angeschlossen hat ²⁾. Vielleicht ist das Werk von Schülern des Rāzī nach seinem Tod aufgrund seiner Vorlesungen zusammengestellt worden.

Das Kitāb al-Fāḥir ist uns nur handschriftlich erhalten. Handschriften davon finden sich bei Brockelmann, GAL I², 270, Nr. 14 und Supplement I, 420, Nr. 14, aufgeführt ³⁾. Zu meiner Bearbeitung standen mir die Photographien der Oxfordener Hs. aus dem Besitz von Browne (vgl. seinen Catalogue 162) sowie die der Istanbuler Hs. Šehīd 'Alī 2081 zur Verfügung. ⁴⁾

Meine Hauptaufgabe in dieser Arbeit war es, die Lehren über Gehirn- und Kopfkrankheiten des Tabarī und Rāzī, ergänzt durch die des Ibn Hubal, in erstmaliger Übersetzung zu bieten. Derartige Übersetzungen sind für den Medizinhistoriker, der des Arabischen nicht kundig ist, recht wichtig,

1) Vgl. Meyerhof, ZDMG 85 (1931), S. 47 und 52

2) Isis XVI (1931), S. 13 und ZDMG 85 (1931), S. 61

3) Die Handschriften im Orient sind von Salāḥaddīn Munāǧǧid in Revue de l'Institut des Manuscrits arabes 5 (1959), S. 300, Nr. 340 zusammengestellt worden.

4) Der Bibliothek in Oxford und Herrn Prof. Dr. Zeki Velidi Togan in Istanbul danken wir für die Besorgung der Photos.

da sie neues, bisher unbekanntes Material zur Medizingeschichte bieten. Durch solche Übersetzungen wird das Bild der Medizingeschichte aus einem - auch für die mittelalterliche Heilkunde Europas - wichtigen Kulturgebiet ergänzt und bereichert.

Der Versuch, den hier behandelten Autoren einen festen Platz in der Geschichte der Medizin zuzuordnen und ihr Verhältnis zu den Griechen und ihre Stellung zu den Autoren der späteren arabischen Medizin, beziehungsweise deren Auswirkungen über lateinische Übersetzungen auf die Medizin des christlichen Mittelalters, genau festzustellen, soll hier nicht unternommen werden und ist anhand des bearbeiteten Materials nicht möglich. Dazu wäre die Sichtung eines größeren Textmaterials notwendig gewesen. So kann die Stellung der einzelnen Autoren nur aufgrund der bearbeiteten Texte, also auf einem kleinen, begrenzten Gebiet, angedeutet werden. Im Rahmen dieser Arbeit betrachtete ich es nicht als meine Aufgabe, die Zitate und Lehren griechischer Ärzte in den griechischen Quellen zu verfolgen und nachzuweisen.

Tabarī hat einerseits abergläubisch-volkstümlichen Vorstellungen große Bedeutung zugemessen, andererseits aber seine Lehre über die Krankheiten Hippokrates entlehnt und seine therapeutischen Maßnahmen zum größten Teil von Galen bezogen. Durch seine starke Anlehnung an Hippokrates bei der Beschreibung der Krankheitsbilder - Hippokrates wird im bearbeiteten Text zehnmal zitiert, Galen dagegen nur einmal - unterscheidet sich Tabarī entscheidend von den späteren arabischen Medizinern. Ohne die übrigen griechischen Autoren in größerem Maße zu berücksichtigen, bietet er oft eine primitive Darstellung, die nur die Schwerpunkte der griechischen Medizin berücksichtigt.

Bei Rhazes wird deutlich, daß griechische Autoren - vor allem Galen - in größtem Maße herangezogen wurden, daß aber auch sehr stark die syrischen Quellen des Ibn Māsawaih und

des Ibn Māsargāweih berücksichtigt wurden; jedoch fehlt auch hier noch, wie aus der Lektüre des Kitāb al-Fāḥir deutlich wird, eine systematische Darstellung des Krankheitsbildes.

Um den Fortgang der arabischen Medizin auf dem behandelten Gebiet aufzuzeigen, wurden die ätiologischen und symptomatologischen Kapitel Ibn Hubals über die Kopfschmerzen übersetzt, der aufgrund seiner prägnanten und ausgefeilten Fachsprache, die zum großen Teil zugunsten einer gedrängten Darstellung auf die Beschreibung von Krankheitsbildern verzichtet, den Unterschied zu Tabarī und Rhazes deutlich hervortreten läßt. Ein weiterer Gesichtspunkt, warum ich Ibn Hubal hinzuzog, ist dessen enge Abhängigkeit von Ibn Sīnā. Die Einteilung seines Werkes stimmt mit der des qānūn überein, zum Teil sind Passagen wörtlich übernommen. So dürfen Ibn Hubal's Kapitel gleichzeitig stellvertretend für Ibn Sīnā's Lehre gelten.

Meine Aufgabe ist es nicht, die Stellung der einzelnen Autoren zueinander kritisch zu beleuchten, sondern die Texte erstmalig in eine europäische Sprache zu übersetzen; sie sind aufgrund der verwendeten terminologischen Ausdrücke, deren Bedeutung zum größten Teil aus dem Zusammenhang und Parallelstellen bei anderen Autoren erschlossen werden mußte, sehr schwierig.

Ich sehe die Aufgabe der einleitenden Besprechung nicht in erster Linie darin, die Krankheitsbilder unter medizinischen Gesichtspunkten zu beleuchten, sondern darin, durch weiteres hinzugezogenes Textmaterial - zum größten Teil dem Ḥawī entnommen - eine weiterführende Bearbeitung der übersetzten Texte zu erleichtern.

Für viele wertvolle Hinweise, die mir bei der Abfassung der Arbeit gegeben wurden, möchte ich mich besonders bei den Herren Professoren C. Spies und J. Steudel bedanken.

B.) Besprechung

1. Äußere Kopfkrankheiten

Kopfkrankheiten und vor allem Hirnkrankheiten, die durch äußere Einwirkungen stark beeinflußt werden, nehmen bei Tabarī einen breiten Raum ein. Zu Beginn seiner Beschreibung der Kopfkrankheiten erfahren Erscheinungen, die mit Veränderungen der Kopfhaut und Haarausfall, beziehungsweise verzögertem Haarwachstum einhergehen, eine eingehende Behandlung. Besonders auffallend ist, daß bei Tabarī, aber auch anderen medizinischen Autoren, wie zum Beispiel Ibn Hubal und Rāzī in seinem Kitāb al-Fāḥir, eine Fülle von Rezepten geboten wird, die einer Schwarzfärbung der Haare dienen. Der schwarzen Haarfarbe kann nicht lediglich kosmetische Bedeutung zukommen, sonst würde sie in einem medizinischen Handbuch wohl kaum derart gründlich behandelt werden. Welcher Art diese Bedeutung allerdings ist, kommt nicht zum Ausdruck.

Zu Beginn von Tabarī's Ausführungen steht eine Krankheit, die wir heute noch mit dem gleichen Terminus bezeichnen, die Alopezie, wörtlich Fuchskrankheit (dā' aṭ-ta' lab), weiter die Schlangenkrankeheit (dā' al-hayya), die bei Siddiqi p. 153 als Ichthyosis identifiziert wird. Bei Tabarī wird lediglich das Aussehen der Kopfhaut als schlangenhautähnlich bezeichnet. Eine Identifikation als Ichthyosis erscheint etwas leichtfertig, wenn man bedenkt, daß bei einer Ichthyosis vor allem die Unterschenkel, die Arme und den Rücken eine Schuppung befällt, die sich im Falle der seltenen Ichthyosis congenita wohl am gesamten Körper als reptilienartige Hyperkeratose darstellen kann. Dieses Bild wird hier jedoch kaum angesprochen, sonst würde nicht nur die symptomatisch weniger bedeutsame Kopfhautveränderung beschrieben, die sich bei der Ichthyosis meist als pityriasiforme, das heißt feine mehlartige Schuppung zeigt, die man wohl nicht als schlangenhautähnlich bezeichnen kann. Als Belegstelle

führt Siddiqi Ibn Sīnā, Canon Vol. 3p.237 an, wo lediglich eine Unterscheidung zwischen Fuchs- und Schlangenkrankheit getroffen wird, in der Weise, daß bei der Fuchskrankheit ausschließlich die Haare ausfallen, während bei der Schlangenkrankheit auch die Kopfhaut mitbetroffen ist ¹⁾.

Der Terminus dā' al-hayya (Schlangenkrankheit) ist ebenso wie der Begriff dā' at-ta' lab (Fuchskrankheit) ganz offensichtlich aus dem Griechischen *οφίασις* und *αλωπεκία* übersetzt. Bei Seidel, Mechithar Anm. 265 wird eine in ähnlicher Weise beide Krankheiten gegenüberstellende Belegstelle aus Galen's De compos.medic.sec.loc.1 I cap.2 (= Gal. K.XII 381sq)²⁾ angeführt, aus der Seidel meint, für die "Schlangenkrankheit" auf eine akute Lymphangitis der Kopfschwarte mit konsekutivem Haarausfall schließen zu können³⁾.

Aus dem Vorhergesagten wird ersichtlich, daß die Voraussetzungen nicht dafür gegeben sind, einen Terminus anzuführen, der ein derartig spezifisches Krankheitsbild bezeichnet. Allzu leicht könnte sonst der Eindruck entstehen, die arabische Medizin hätte mit heutigen medizinischen Vorstellungen entsprechenden Krankheitsbildern gearbeitet. Meistens sind ein ganzer Komplex von Krankheitserscheinungen und auch gänzlich verschiedene Krankheiten unter einem arabischen Begriff vereinigt. Dies zeigt Paul Richter in seinen "Beiträgen zur Geschichte des Aussatzes" S. 323 ff, in denen auch die Beziehungen des "baraṣ", "wadāḥ" und "bahaq", - in der Übersetzung einfach durch "Aussatz" wiedergegeben - zum leprösen Bild aufgeführt werden, die auch Tabarī bei der Besprechung der Kopfkrankheiten erwähnt.

-
- 1) Im Gegensatz dazu werden bei Arist.Probl.Phys.893b,38 bei der Fuchskrankheit Zerstörungen und Veränderungen der Oberfläche des Fleisches angegeben.
 - 2) Dort wird als Ursache für den Haarausfall ein schlechter Zustand der Säfte angegeben. Die Erklärung des Namens erfolgt in gleicher Weise wie bei Tabarī.
 - 3) Bei Richter, Beiträge S. 344 Anm.:1 und Archiv 113, S.862 wird für "dā' at-ta' lab" Alopecia areata und für die "dā' al-hayya" Alopecia pityrodes angegeben. Faddegon S.336 Anm.:3 vermutet hinter "Der Schlangenkrankheit" eine Pelade.

An den oben angeführten Beispielen mag deutlich werden, daß es nicht damit getan ist, einen treffenden medizinischen Terminus zu finden; in den meisten Fällen ist es unerlässlich, eine die Krankheit belegende Stelle des jeweiligen Autors anzuführen, um das Krankheitsbild in seiner Gesamtheit und seinen Modifikationen dem Kenntnisstand der Zeit entsprechend darzustellen.

Die beiden oben angeführten Krankheiten führt Tabarī auf schädliche Mischungen zurück, deren Natur an der Verfärbung der betroffenen Stelle am Kopf zu erkennen ist. Bei Seidel, Mechithar p.69 werden beide Krankheiten auf gelbe Galle zurückgeführt, die sich, ohne zu schimmeln ¹⁾, in ein einzelnes Glied ergossen hat. Bezeichnenderweise fehlt bei Tabarī eine Beschreibung der genauen Lokalisation der Krankheit, die schon bei Galen in der oben angeführten Stelle angegeben ist, und eine Besprechung des Krankheitsverlaufs. Andererseits werden die verantwortlichen humores genau bezeichnet und ausführliche therapeutische Anweisungen geliefert.

An dieser Stelle ist noch eine Erläuterung über die Übersetzung der Begriffe "mizāğ" und "hilt" angebracht. Beide Worte heißen ihrer Grundbedeutung nach "Mischung", jedoch nimmt "hilt" auf die vier humores Blut, Schleim, schwarze Galle und gelbe Galle Bezug, während "mizāğ" oft eine Mischung verschiedener humores angibt oder, wenn auf die Zusammensetzung dieser Mischung nicht näher eingegangen wird, ganz allgemein der Zustand der Körpermischungen beschrieben wird, wie es oft bei der Einführung eines näher zu bezeichnenden Krankheitsbildes geschieht, bei dem in erster Linie eine der vier Grundqualitäten heiß, kalt, feucht, trocken oder deren Kombination als Krankheitsvor-

1) Zu der Übersetzung "schimmeln" für "afana" statt "faulen" siehe Seidel, Mechithar p. 118 Anm. 27

aussetzung angesehen wird. In der Folge wird dann oft dieser definierte Zustand, wenn er bei einem der vier humores besondere Folgeerscheinungen zeigt, gesondert behandelt. Im Gegensatz zu Paul Richter (Beiträge S. 325, Fußnote 3), der sich scheut, "ḥilt" mit "humor" oder "Körpersaft" wiederzugeben, bin ich der Ansicht, daß der unterschiedliche Gebrauch der beiden Begriffe, der durch die von Richter vorgeschlagene gemeinsame Übersetzung "Mischung" verwischt würde, auch in der Übersetzung durch unterschiedliche Termini zum Ausdruck gebracht werden muß, zumal dieser Unterschied bei den behandelten Autoren im arabischen Text klar erkennbar ist ¹⁾.

Bei der Therapie der beiden oben erwähnten Krankheiten verdient eine mechanotherapeutische Maßnahme der Erwähnung, da sie, vor allem bei Ṭabarī, öfter bei verschiedenen Kopfkrankheiten in Erscheinung tritt und aus der unterschiedlichen Wirkung Rückschlüsse auf die Schwere der Krankheit gezogen werden. Diese Maßnahme besteht in einer Kopfmassage unter Verwendung von Kalk, um neben der therapeutischen Wirkung eine Rotfärbung der kranken Stelle herbeizuführen. Aus der Schnelligkeit, mit der diese Rotfärbung auftritt, läßt sich dann die Prognose stellen (Tab. 134, 19). Dies ist einer der wenigen Fälle, in denen eine therapeutische Maßnahme gleichzeitig einer Diagnose im weitesten Sinne dient.

Schon bei den angeführten Behandlungsmethoden der Fuchs- und Schlangenkrankeheit wird deutlich, daß sich Ṭabarī bei der Therapie des allopathischen Prinzips von Hippokrates bedient. In diesem Kapitel ist die einzige Stelle aus der behandelten maqāla zu finden, in der dies erwähnt wird: "Die Behandlung einer jeden dieser beiden Krankheiten erfolgt

1) vgl. zu "mizāḡ" und "ḥilt" Seidel, Medizin p. 67 Anm. 169 und Richter, Archiv 113 p. 864

durch das entsprechende Gegengift (didd)." ¹⁾ Dieses Prinzip wird verbiis expressis nur auf die beiden erwähnten Krankheiten bezogen und nicht, wie bei anderen medizinischen Autoren, wie zum Beispiel Mechithar, ausdrücklich zum obersten Prinzip einer jeglichen Therapie erhoben: "Überhaupt heile eine jegliche Krankheit durch ihr Gegenteil!" (Seidel; Mechithar Kap. VIII Abschnitt 2 und Kap. X Abschnitt 3). Insgesamt läßt sich jedoch feststellen, daß dieses Prinzip, wenn auch unausgesprochen, einen wesentlichen Bestandteil der Behandlung der übrigen Krankheiten darstellt.

In diesem Kapitel wird auch deutlich, daß Tabarī neben seinen unzweifelhaft von den Griechen übernommenen therapeutischen Maßnahmen sehr stark von volkstümlichen medizinischen Vorstellungen abhängig ist, die sonderbar erscheinenden Ingredientien eine spezielle Wirkung zusprechen. Zum Beispiel werden bei den Rezepten für die äußeren Kopfkrankheiten Bärenfett, Asche von Ziegenhufen, Schafsdung, Mäusekot und verbrannte Fliegen aufgeführt, die bei der zusammenhängenden Beschreibung der Arzneimittel ihrer Wirkung nach genau unterschieden werden. Welchen Raum die Teile und Exkremente der verschiedensten Tiere in Tabarī's Therapie einnehmen, wird aus dem umfangreichen Abschnitt, der diesen gewidmet ist, deutlich (Tab. 42o - 443).

Die Arzneimittel sollen jedoch im folgenden nicht in ihren verschiedenen Anwendungsarten und Qualitäten, die sich aus den vier Grundqualitäten feucht, trocken, kalt, warm ableiten, aufgeführt werden, sondern nur Maßnahmen besprochen werden, die über die reine Diätetik und Pharmakotherapie hinausgehen, es sei denn, daß Rezepte auf den ersten Blick absonderliche Ingredientien enthielten, die dann,

¹⁾ Das allopathische Prinzip des Hippokrates wird bei Tabarī p. 129 erläutert. Die entsprechende Stelle ist bei Faddegon p. 334 ins Französische übersetzt.

wenn möglich, auch durch Stellen bei späteren Autoren belegt werden sollen.

Im nachfolgenden Abschnitt streift Tabarī Hautveränderungen, die wegen ihrer Zugehörigkeit zu den äußeren Kopfkrankheiten aufgezählt und durch entsprechende Rezepte ergänzt werden. Das Erscheinungsbild dieser Krankheiten wird im Firdaus al-ḥikma nicht besprochen, jedoch werden die Krankheiten an anderer Stelle nach Angabe des Terminus auf ihre humoralpathologischen Ursachen zurückgeführt.

Für den "baras" gibt Tabarī folgendes an: "Der baras entsteht durch verdorbenes und kaltes Blut. Wenn die Verdauungskraft (qūwa hādima)¹⁾ zu schwach ist, die Nahrung umzuwandeln, fließt das Blut verdorben und verändert in den gesamten Körper. Wenn die Krankheitsursache für die Schädigung des Blutes in Kälte und Schleim liegt, entsteht der "baras" (Tab. 321,7). Der "baras", der wie oben schon angedeutet, den leprösen Erkrankungen zuzurechnen ist, wird bei Ibn al-ʿAboās, auf den Richter in "Beiträge zur Gesch. d. Aussatzes" bezug nimmt, ebenfalls auf das Vorherrschen des Schleims und Schwäche der "verändernden Kraft" (qūwa muḡayyira), die eine ähnliche Funktion wie die verdauende Kraft hat, zurückgeführt. ʿAlī Ibn-al-ʿAbbās erwähnt eine Weißfleckung der Haut und berichtet, daß bei einem Einstich mit einer Nadel in die Haut eine weiße Flüssigkeit austritt. Richter sieht in "baras" eine "maligne Form" des Aussatzes in Verbindung mit sklerodermischen Hautveränderungen.

Der ebenfalls angeführte "wadah" wird bei Tabarī nicht besprochen. Dieser wird von Ibn Sīnā unter ähnlichen hierher gehörigen Krankheiten dem "weißen bahaq" gleichgesetzt,

1) Die Verdauungskraft ist eine der vier Kräfte, die unter die "natürliche Kraft" (qūwa tabiʿiyya) eingeordnet werden. Um das System der Kräfte bei Tabarī aufzuzeigen, soll das entsprechende Kapitel (Tab. 82) im Anhang übersetzt werden.

in dem Richter Archiv (S. 333) die Nervenlepra sieht ¹⁾.

Welcher Unterschied zwischen "ratī" und "qawābī" besteht, die in den modernen arabischen Wörterbüchern in gleicher Weise simplifizierend mit "Exanthenen" übersetzt werden, geht aus Tabarī's Ausführungen nicht hervor. Daß jedoch ein Unterschied besteht, zeigt sich schon in der unterschiedlichen Ätiologie: "Wenn die Flüssigkeit kalt und dick ist, entstehen qawābī" (Tab. 321, 11); "Wenn die Schärfe (der Substanz) zunimmt und die Feuchtigkeit geringer wird, entsteht ratī" (Tab. 321, 13). Aus einer Beschreibung bei Ibn al-Abbās leitet Richter (Beiträge, S. 334) die Bedeutung der "qawābī" als wenig sezernierende, borkenbildende Exkorationen ab ²⁾. "ratī" wird auch dort nicht behandelt.

Über die Krätze (ğarb), auch als "hikka" aufgeführt, weiß Tabarī zu berichten, daß dicke, scharfe Flüssigkeiten die Ursachen darstellen (Tab. 321, 11) und daß sie ansteckend wirkt: " ... Krankheiten, die ansteckend wirken, wenn man mit ihnen in Berührung kommt, wie zum Beispiel Krätze und Pocken" (Tab. 318, 22). Es ist erstaunlich, daß Tabarī, der früheste und im allgemeinen auch primitivste medizinische Autor, die Krätze den durch Berührung ansteckend wirkenden Krankheiten zuzählt, wenn man bedenkt, daß der Vorgang der Übertragung von Krankheiten und ihre ansteckende Wirkung auch noch Jahrhunderte nach Tabarī sehr heftig umstritten war. Hierüber berichtet Seidel in seinem Aufsatz:

-
- 1) vgl. dazu auch G. Sticker, Handbuch der Tropenkrankheiten 3. Aufl. Leipzig 1924, 3; über den "weißen Aussatz" (λευκή) wird bei Arist. Hist. anim. III 518a, 12 als "Exanthen" (ἐξάνθημα) berichtet.
 - 2) Nach Seidel, Medizin p. 17 Anm. 25 ist an einen Zustand zu denken, der alle trockenen Hautflechten mit Abschuppung bis zur Ichthyosis umfaßt.

"Die Lehre von der Contagion bei den Arabern" (in Archiv f.d.Medizin 4, 1913 S. 81) ausführlich anhand von vielen Beispielen. Diese Auffassung Tabarī's zeugt von einer grossen Selbständigkeit gegenüber dem Dogma, daß eine Krankheit nach dem Willen Allāh's einen Menschen trifft, ohne daß dieser Einfluß darauf nehmen kann, beispielsweise durch prophylaktische Maßnahmen oder dadurch, daß er sich von den erkrankten Menschen fernhält. Dies läßt sich vielleicht dadurch erklären, daß Tabarī als Christ, der zum Islam übertreten ist - dies ist ohnehin nicht freiwillig, sondern auf Veranlassung des Chalifen Mutawakkil (Meyerhof, ZDMG 85; (1931) S. 55) geschehen - nicht so tief in der islamischen Tradition verwurzelt gewesen ist.

2. Kahlköpfigkeit und Gicht

Tabarī behandelt Kahlköpfigkeit und Gicht in einem Abschnitt, nicht weil sie ihrer Ätiologie nach einander ähnlich sind, sondern weil ein Personenkreis bestimmter Voraussetzungen wegen von diesen Krankheitserscheinungen nicht betroffen wird.

Frauen, Knaben und Eunuchen werden nicht kahlköpfig und bekommen keine Gicht. Die Begründungen entlehnt Tabarī Hippokrates, der bei der Beschreibung von Krankheiten und Krankheitsvoraussetzungen weitaus häufiger herangezogen wird als Galen, auf den wiederum der größere Teil der Rezepte zurückgeht. Die Kahlköpfigkeit wird durch die Unterbrechung der Nahrungszufuhr für die Haare, die durch die Feuchtigkeit aufrechterhalten wird, verursacht. Da der Körper der Frau von Natur aus feucht ist, verliert sie keine Haare. Bei Knaben und Eunuchen stellt sich die Begründung etwas komplizierter dar. Unausgesprochen steht eine Auffassung dahinter, die bei Aristoteles in seinen Problemata Physica (Flashar S. 52; Aristoteles, Opera, Bekker 877b,30) zu finden ist, nämlich daß durch den Samen, der durch Kochung einer großen Menge Flüssigkeit zu einer geringen Menge in konzentrierter Form

wird, dem Körper viel Flüssigkeit entzogen wird. Dies hat zur Folge, daß auch der Kopf trocken wird. Da Knaben und Eunuchen keinen Geschlechtsverkehr ausüben, bleiben ihre Körper feucht und die Haare fallen nicht aus ¹⁾. Die gleiche Beziehung zwischen Geschlechtsverkehr und Haarausfall findet sich bei Aristoteles im gleichen Werk, der die Unterbrechung der Nahrungszufuhr für die Haare an dieser Stelle nicht auf fehlende Feuchtigkeit, sondern auf Abkühlung zurückführt: "Die Ursache dafür (für den Haarausfall) ist, daß die Wollust die oberen Teile,..., abkühlt, so daß diese Stelle die Nahrung nicht verdaut. Wenn die Haare aber keine Nahrung zu sich nehmen, fallen sie aus." (Probl.Phys.Flashar S. 54; Arist.Op.Bekker 878b,30) ²⁾.

Die Verhältnisse bei der Gicht liegen unklarer und sind bei Tabarī nur aus dem Zusammenhang zu erschließen. Nach Tabarī entsteht die Gicht folgendermaßen: "Zu den Hüften fließen Schlacken von Blut, Schleim und Wind; dadurch werden Schmerzen in den Hüften und den Gelenken und die Gicht hervorgerufen." (Tab. 317,10) ³⁾. Diese Schlacken fließen zu den Beinen und kehren, wenn sie keinen Abfluß finden, in den Körper zurück, wodurch dann der gesamte Körper krank wird (Tab. 317,17). Da ausdrücklich erwähnt wird, daß Gicht bei Frauen nur im Falle einer Amenorrhoe auftritt, werden die die Gicht verursachenden Schlacken mit dem Menstruationsblut ausgeschieden (Tab. 136,21).

-
- 1) Daß Eunuchen nicht kahlköpfig werden, findet sich auch mit Begründung bei Hipp., De nat.puer.20 (VII 510 L.) und bei Arist.Hist.anim.IX 632a,4; De gen.anim. 784a,6ff; weitere Beziehungen zwischen Geschlechtsverkehr und Haarausfall finden sich bei Arist.De gen.anim.783b,27 ff und bei Plinius Nat.hist.XI 154
 - 2) In ähnlicher Weise werden bei Tabarī (p.52) Auswirkungen beschrieben, wenn die Nahrungszufuhr unterbrochen ist.
 - 3) Eine ähnliche Erklärung bei Seidel, Medizin p. 14

Daß Knaben keine Gicht bekommen, wird lediglich als Behauptung dahingestellt und auch an anderer Stelle nicht begründet.

3. Kopfverletzungen

Kopfverletzungen, die einer chirurgischen Behandlung bedürfen, beschreibt Tabarī im Anschluß an die äußeren Kopfkrankheiten. ar-Rāzī stellt sie im Kitāb al-Fāḥir in den Zusammenhang mit Kopfschmerzen, die durch einen Fall oder Schlag entstehen, welche bei Tabarī in einem gesonderten Kapitel behandelt werden. Im Ḥawī sind im Abschnitt über die Kopfschmerzen (Ḥawī I, 223 - 290) nur wenige Stellen enthalten, die auf die Behandlung von Kopfverletzungen bezug nehmen. Sie sollen angeführt werden, um zu zeigen, wie wenig sich bei der medikamentösen Versorgung einer Kopfwunde seit den griechischen Ärzten, die im Ḥawī durch Zitate aufgeführt werden, geändert hat.

Im wesentlichen ergeben sich bei der Wundvorbehandlung, -vernähung und -nachbehandlung nur wenige Differenzen zwischen Tabarī und dem Kitāb al-Fāḥir des ar-Rāzī, der die Verletzungen nach den unterschiedlichen Schweregraden beschreibt. Die Wunde wird mit erwärmtem Wein unter Benutzung eines Schwamms, bei Tabarī von sauberer Wolle, ausgewaschen; die gleiche Vorbehandlung ist im Ḥawī zu finden (I, 208,3). Beide Autoren geben als Nahtmaterial einen Flachs- oder Seidenfaden an. Im Anschluß an das Vernähen werden adstringierende Mittel angewandt, im Ḥawī ausdrücklich als solche bezeichnet (I, 290,7), die auf dem Kopf festgebunden werden, um ein Vernarben der Wunde zu erleichtern.

Auffällig ist, daß hierbei immer wieder das Drachenblut (dam al-aḥawain) und Aloe Verwendung finden; diese sind auch in den zitierten Stellen des Ḥawī immer enthalten: I, 256,6 als Bestandteile einer Salbe (Ahrun); I, 287, 12 als Streumittel (Philarius). Dies soll als Beispiel dafür genügen, daß die Medikamente im allgemeinen in glei-

cher Weise verwendet wurden.

Im Ḥawī wird für den schlimmsten Fall über das Nähen hinaus eine weitere Behandlungsmethode angeführt, die so interessant ist, daß sie in der Übersetzung geboten werden soll: "Wenn sich die Angelegenheit als übermäßig schlimm darstellt, bleibt nichts anderes übrig, als auf der Nahtstelle zu kanterisieren und auf dem Knochen zu schaben, bis er dünn wird, so daß der Dampf von dort entweichen kann; die Naht darf nicht geöffnet werden!" (I, 290,7). Daß sich durch eine Kopfverletzung Dampf im Kopf ansammelt, wird bei Ṭabarī und im Kitāb al-Fāḡir nicht erwähnt. Auf wen diese Auffassung zurückgeht, läßt sich im Ḥawī nicht klären, da das vorausgegangene Zitat mit: "Ein anderer nimmt ..." eingeleitet wird. Ob der zitierte Abschnitt diesem Zitat zuzurechnen ist, oder eine eigenständige Meinung von Rāzī darstellt, wird nicht deutlich.

Rāzī und Ṭabarī führen als Folgeerscheinung einer Kopfverletzung Geschwülste an, die im Kitāb al-Fāḡir im Kapitel über Kopfschmerzen, die durch einen Fall oder Schlag entstehen, klassifiziert werden.

4. Über die Krankheiten des Gehirns

Nach der Abhandlung der äußeren Kopfkrankheiten gibt Ṭabarī eine Exposition aller Hirnkrankheiten, indem er sie zusammenhängend aufführt und eine Einteilung nach den Ursachen bietet. Eine solche Übersicht vor einem Krankheitskomplex wird im Firdaus al-ḥikma nicht wieder geboten. Ṭabarī neigt vielmehr dazu, Krankheiten ohne systematischen Zusammenhang zu beschreiben.

Daß Ṭabarī sich eine genaue Vorstellung von den Mischungsverhältnissen im Gehirn und den daraus resultierenden Symptomen gemacht hat, wird in einem Kapitel "Über die Symptome der Mischungen des Gehirns" deutlich. Dieses Kapitel soll übersetzt werden, weil sich letztlich die Symptome der Hirnkrankheiten, den unterschiedlichen Mischungsverhältnissen nach, in die in diesem Kapitel gegebene Einteilung einordnen lassen.

"Wenn die Augen gut beweglich und scharfsichtig sind und die Gedanken klar, das Haar im Kindesalter rötlich und im Greisenalter hellfarbig ist und nicht gedeiht, weist dies auf das Ebenmaß der Mischung des Gehirns hin.

Auf eine warmtrockene Mischung weisen unbeständige Augenbewegungen, trockene Innenflächen der Augenlider (*ḥamālīq*: Lane 650 b), weite Venen im Körper, tiefschwarzes und gelocktes Haar, plötzlich eintretende Kahlheit, lange Schlaflosigkeit hin, und daß der Mensch durch warme Dinge geschädigt wird und sich nach kalten Dingen sehnt. Auf eine warmfeuchte Mischung weisen gefüllte Venen an der Stirn, feuchte Augen, rotes und glattes Haar und langsam eintretende Kahlheit hin. Auf eine kalttrockene Mischung weisen ein leichtes Gefühl im Kopf, wenig Schlaf, geschärfte Sinne, trockene Augen und eine trockene Nase, eine dunkle Gesichtsfarbe, enge Venen an der Stirn, wenig Haar und plötzlich einsetzendes Alter hin. Auf eine kaltfeuchte Mischung weisen feuchte Augen und eine feuchte Nase, ein Schweregefühl im Kopf und viel Schlaf hin." (Tab. 85)

Es soll nun auf die Krankheiten eingegangen werden, die in der Aufzählung enthalten sind, in den nachfolgenden ausführlicheren Kapiteln aber nicht erläutert werden.

Es wird eine Fülle von psychischen Erkrankungen angesprochen, die sich sehr schwer gegeneinander abgrenzen lassen. Teilweise stellen die angegebenen Termini Synonyma dar, an anderer Stelle wiederum werden sie in unterschiedlicher Bedeutung verwandt. Allen Krankheiten ist bei *Ṭabarī* und auch bei *Rāzī* gemeinsam, daß ihre Ursachen aus schlechten Mischungen resultieren, die sich durch eine verschiedenartige Kombination der humores und der vier Grundqualitäten ergeben. Schon bei *Ṭabarī* wird darüber hinaus noch eine Abhängigkeit der Krankheiten von der verschiedenartigen Lokalisation der schlechten Mischungen im Gehirn besprochen, bei der spätere medizinische Autoren wie der unten angeführte Ibn Hubal den Ventrikeln des Gehirns eine große Bedeutung zumessen.

Trotz der verwirrenden Vielfalt des im Ḥawī gebotenen Materials schält sich ein den größten Teil der psychischen Erkrankungen umfassender Oberbegriff heraus: "ḡunūn" (Wahnsinn) umfaßt drei Krankheitserscheinungen: die Epilepsie (sar'a), die "mālīḥūliya" – ein vielschichtiger Krankheitskomplex, der trotz seiner Wortverwandtschaft mit unserem Begriff "Melancholie" mit diesem nicht zu identifizieren ist – und die geistige Verwirrung (iḥtilāt) (I,195,6). Im folgenden grenzt Rāzī die Termini gegeneinander ab, setzt aber bei der unterscheidenden Betrachtung nach der Behandlung von Epilepsie und mālīḥūliya für iḥtilāt "ḡunūn" ein. Demnach kann "ḡunūn" einen umfassenden Oberbegriff darstellen, andererseits aber auch als Synonym für "iḥtilāt" verwandt werden. Meist wird "iḥtilāt" für sich gebraucht, aber auch als "iḥtilāt al-ʿaql" (Verwirrung des Verstandes) und "iḥtilāt ad-dīhn" (Verwirrung des Geistes) verwandt, ohne daß damit wesentlich verschiedene Erscheinungen gemeint wären.

"iḥtilāt" wird in der Folge am eingehendsten behandelt und umfaßt alle Schweregrade von leichter Verwirrtheit bis zu schweren Krankheitszuständen, die den plötzlichen Tod zur Folge haben (Ḥawī I,200,1). Demnach kommt dem Terminus "iḥtilāt" ebenfalls die Bedeutung eines Oberbegriffs zu, der die psychischen Erkrankungen mit Ausnahme von Epilepsie und mālīḥūliya umfaßt.

Im Ḥawī (I,193,1) wird ein Überblick über alle Krankheitsursachen gegeben, die sich nicht primär von schlechten Mischungen ableiten lassen, sondern auf Krankheiten anderer Organe und Bereiche des Körpers zurückgehen: Krankheit des Mageneingangs kann "iḥtilāt" auslösen, versengendes Fieber (ḥumma muḥriqa) ¹⁾ spielt eine Rolle, Lungen- und Rippenfellentzündung können eine

1) Bei Seidel, Medizin p. 24 Anm. 57 wird "ḥumma muḥriqa" als Typhoid angesehen; nach Seidel Med.p.237 wird es zu den reinen Gelbgalleschimmelfiebern gerechnet, das mit beständiger Glühhitze und ohne Anfälle einhergeht. Das Brennfieber entspricht dem griechischen *Kalos*; zu dessen Krankheitsbild siehe G. Sticker, Hippokrates "Die Volkskrankheiten, Klassiker der Medizin" 28,1923,91f

Voraussetzung für "iḥtilāṭ" darstellen, und vor allem kommt den Geschwülsten in Gehirn und Zwerchfell eine sehr große Bedeutung zu, die immer mit "iḥtilāṭ" verbunden sind. Jedoch steht die ätiologische Bedeutung der Geschwülste für "iḥtilāṭ" nicht im Vordergrund, sondern "iḥtilāṭ" stellt nur ein Symptom unter vielen dar.

Im Gegensatz zu den Termini der psychischen Erscheinungen wird deutlich, daß besonders großer Wert auf die exakte Klassifizierung der unterschiedlichen Geschwülste gelegt wird. Mit differentialdiagnostischer Akribie werden die Geschwülste untereinander und gegenüber den psychischen Erkrankungen, die nicht mit Geschwülsten verbunden sind, abgegrenzt.

Die Geschwulstlehre geht eindeutig auf die Griechen zurück - wenn auch die Termini nicht griechischen Ursprungs sind. Dies wird aus der Fülle der Zitate griechischer Autoren deutlich, die alle auf die Geschwülste bezug nehmen. Es soll eine kleine Auswahl der Zitate geboten werden: Alexander (Hawī I, 197, 19; 216, 15), Paulus (I, 204, 5), Rufus (I, 212, 12; 215, 9), Philarius (I, 213, 4). Hier werden Unterschiede und Gemeinsamkeiten von birsām (Pleuritis), sarsām (Entzündung des Kopfes), reinen und unreinen qarānītus ¹⁾ etc. herausgestellt. Daß die Nomenklatur für Rāzī nicht diese große Bedeutung gehabt hat, wird bei der Lektüre des Kitāb al-Fahīr deutlich, in dem in dem behandelten Abschnitt lediglich ein- oder zweimal eine Geschwulst mit dem entsprechenden Terminus bezeichnet wird. Sonst werden Geschwülste im allgemeinen durch ihre Qualität und Lokalisation näher gekennzeichnet ²⁾.

1) wird bei Ibn Ḥubal (III 23, 3) mit dem warmen sarsām gleichgesetzt, der bei Avic. Q. III 302 mit "Zwerchfellentzündung" identifiziert wird.

2) Zur Erklärung der verschiedenen Termini siehe Seidel, Mechtar p. 135 Anm. 98; p. 168 Anm. 167; p. 161 Anm. 151. Eine ausführliche Erläuterung der unterschiedlichen Geschwülste findet sich bei Ibn Ḥubal (III 23 - 31), der im Gegensatz zu der symptomatischen Beschreibung Tabarī's von Hirnkrankheiten einzelne Geschwülste mit bestimmten Hirnkrankheiten gleichsetzt. Den "kalten sarsām" identifiziert er zum Beispiel als "Vergeßlichkeit" (nisyan, III 26, 23) und "Lethargie", die mit Schlaflosigkeit einhergeht (subat suhrī), als

Da "iḥtilāt" der am meisten verwandte Terminus für einen Krankheitskomplex mit den unterschiedlichsten Erscheinungsformen ist, sollen die im Zusammenhang mit diesem Terminus genannten Symptome aufgeführt werden. Die Symptome vermitteln jedoch nicht den Eindruck eines geschlossenen Krankheitsbildes, das gegenüber den anderen Begriffen abgegrenzt ist; die Symptome könnten die gleiche Gültigkeit für "ḡunūn" oder "haḡayān" haben.

Anhand dieses Terminus' soll nun die Abhängigkeit der Nerven- und Gemütskrankheiten von den vier humores dargestellt werden.

(Hāwī I,200,15) "Symptome einer "iḥtilāt", die durch die gelbe Galle verursacht wird, sind starke körperliche Erregung, verschleierte Augen, sodaß der Kranke Feuerfunken sieht, ... , und er schüttelt sich im Bett so, als ob er einen Kampf führen müßte ...

Wenn die "iḥtilāt" von der schwarzen Galle herrührt (I,200,9), gebärdet er sich wie ein Hund, zerreißt seine Kleider, läuft in den Gassen umher, klettert auf erhöhte Stellen und stößt unverständliche Schreie aus ...

Wenn sie vom Blut herrührt , ... ist die Zunge so schwer, daß die Kranken nicht sprechen können ... , und sie haben das Gefühl, als ob (Blut) an ihrem Körper herabliefe und ihre Kleider mit Blut befleckt seien (I,200,12)

Wird "iḥtilāt" durch den Schleim verursacht, dann bewegen die Kranken die Augenbrauen mit den Händen ..., und sie halten sich für Reittiere (I,200,15)".

Die angegebenen Symptome haben eine gewisse Ähnlichkeit mit den bei Ṭabarī im Kapitel über die Symptome der Hirnkrankheiten beschriebenen Bildern psychischer Erkrankungen. Es läßt sich jedoch keine eindeutige Beziehung zwischen ihnen herstellen.

ein Leiden, das sich aus "qarānītus" und "līṭaḡus" (d.i. kalter sarsam; Hub. III 26,13) zusammensetzt.

Welche Verwirrung der Begriffe noch zur Zeit Rāzī's geherrscht hat, soll noch einmal an einem Beispiel demonstriert werden. Im Ḥawī (I,198,4) wird von "ḥaḍayān" (Zustand der Geistesabwesenheit), der bei "ḡunūn" auftritt, gesprochen. In diesem Fall kann mit "ḥaḍayān" doch nur angesprochen werden, auf welche Weise der "ḡunūn" in Erscheinung tritt. Andererseits benutzt Ṭabarī den Terminus "ḥaḍayān", während er "ḡunūn", der bei Rāzī immerhin als Oberbegriff in Erscheinung tritt, nicht verwendet. Weiter wird ein Terminus nur zweimal im Ḥawī aufgeführt, der auch in Ṭabarī's Aufzählung enthalten ist. "waswās" oder "waswasā" - im Lexikon unter anderem mit Wahnvorstellung angegeben - wird an einer Stelle (Ḥawī I,203,2) lediglich durch ein Zitat der entsprechenden Stelle bei Ṭabarī (138,14) belegt und an anderer Stelle (Ḥawī I,213,15) so ungenügend charakterisiert, daß er sich in keiner Weise einordnen läßt. In einem anderen Abschnitt des Ḥawī wird eine Beziehung zwischen "waswās" und Epilepsie aufgestellt (Ḥawī I,126,9).

Bei Ṭabarī zeichnet sich ein Einteilungsprinzip ab, das unverständlicherweise in den entsprechenden Abschnitten des Ḥawī keine Berücksichtigung findet - ein weiterer Hinweis dafür, daß es sich beim Ḥawī hauptsächlich um eine Zitatsammlung älterer Autoren handelt, bei der nur selten eine eigene Meinung Rāzī's zum Ausdruck kommt. Diese Einteilung beruht nicht nur wie bei der besprochenen Stelle im Ḥawī (I,195,6) auf einer symptomatologischen Abgrenzung der unterschiedlichen Krankheitskreise, sondern wurde nach topographischen Gesichtspunkten aufgestellt, wobei den dort angeführten drei Abschnitten des Gehirns - vorderer, mittlerer und hinterer Abschnitt - als Sitz dreier geistiger Kräfte besondere Eigenschaften zugeschrieben werden. Im vorderen Teil befinden sich Phantasie (fantāsiyā) und Vorstellungskraft (ḥiyāl)(Tab. 141,8), im mittleren Teil das Denkvermögen (fikr)(Tab. 141,9) und im hinteren Teil das Erinnerungsvermögen (ḥifz)(Tab. 141,15)¹⁾. Für die auftretenden Schädigungen wird jeweils als Beispiel ein charakteristisches Krankheitsbild beschrieben.

1) Diese drei geistigen Kräfte gehören zur "Kedekraft" (quwa

Diese Einteilung der Geisteskrankheiten findet sich auch bei späteren medizinischen Autoren, von denen Ibn Hubal als Beispiel aufgeführt wird. Ein Unterschied zwischen ihm und Tabarī besteht lediglich darin, daß er anstelle der ungenauen topographischen Bezogenheit der Krankheiten, die Tabarī bietet, die Schäden an genau definierten Stellen des Gehirns, nämlich den Ventrikeln, annimmt. Anstelle von charakteristischen Krankheitsbildern führt Ibn Hubal eine Symptomensammlung an, aus der deutlich wird, daß er die Krankheitsbilder bereits ausgewertet und zu prägnanten Symptomen verdichtet hat, bei denen auch pathophysiologische Gegebenheiten berücksichtigt werden, wie Veränderungen des Pulses, der Harnfarbe u.s.w. Hier sollen jedoch nur die spezifischen Symptome aufgeführt werden, die einen Vergleich mit den bei Tabarī beschriebenen Krankheitsbildern ermöglichen:

Unter fasād at-taḥayyul (Schädigung der Vorstellungskraft) versteht Ibn Hubal, daß der Kranke Dinge sieht, die es nicht gibt, sich die Formen wahrnehmbarer Dinge nicht einprägen, konfuse Traumbilder, die er gesehen hat, nicht behalten kann¹⁾. Dies deutet seiner Ansicht nach alles auf eine Schädigung im vorderen Ventrikel des Gehirns (baṭn mutaḡaddam) hin (Hub. III 36, 24).

Auf fasād ad-dikr (Schädigung der Gedächtniskraft) weisen unter anderem Schlaflosigkeit hin, und daß sich der Kranke an vergangene Dinge erinnern kann und gegenwärtige vergißt (Hub. III 37, 5). Wenn die Krankheitsursachen stärker in Erscheinung treten, kann er sich schließlich an nichts mehr erinnern.

nāṭiqa), die wiederum der "seelischen Kraft" (quwa nafsāniya) zuzuordnen ist (Tab. 83, 7).

- 1) Dies erinnert an Arist. De insomn. 461a, 22 und De mem. 453a, 19, wo vom Melancholiker gesagt wird, daß er verschwommene Traumbilder habe und von Vorstellungen verfolgt werde, ohne sich richtig erinnern zu können.

Unter *fasād al-fikr* (Schädigung des Denkvermögens) versteht er eine Schädigung im mittleren Ventrikel (*batn ausat*), die sich so dokumentiert, daß der Kranke alles gut findet, was nicht gut ist, Dinge verlangt, die es nicht gibt, und Dinge tut, die er nicht tun sollte (*Hub. III, 37, 10*).

Das bei Ibn Hubal und Tabarī gebotene Einteilungsprinzip der Geisteskrankheiten ermöglicht es, eine jede psychische Erkrankung, in welchen Modifikationen sie auch immer auftritt, auf ihre Grundleiden zurückzuführen. Jedoch fügt sich diese Gliederung der Geisteskrankheiten bei Tabarī nicht ohne weiteres in seine Beschreibung psychischer Erkrankungen ein. Bei der Aufzählung der Hirnkrankheiten treten nur zwei der Begriffe als *fasād al-ḥiyāl* (Schädigung der Vorstellungskraft) und *fasād al-ʿaql* (Schädigung des Verstandes) auf. *fasād al-dīkr* (Schädigung des Erinnerungsvermögens) fehlt in der Aufzählung, und es wird nicht deutlich, daß diese Termini, die er im nachfolgenden Kapitel als Oberbegriffe herausstellt, eine besondere Stellung einnehmen. An der Stelle *Tab. 141, 2* scheint ein Bruch vorzuliegen. Nach einem kurzen Überblick über die Hirnkrankheiten, in dem auch die humoralen Verhältnisse erläutert wurden, und nach einer eingehenderen Besprechung der Epilepsie wird hier ein neuer Anfang gesetzt und die Geisteskrankheiten in Beziehung zu den drei Hirnabschnitten gestellt. Die Krankheiten erhalten nun in der oben besprochenen Weise eine übersichtliche Ordnung, nachdem der Autor zuvor ohne ordnendes Prinzip ausgekommen zu sein scheint und sich mit einer einfachen, aneinanderreihenden Aufzählung begnügt hat. In dem Abschnitt, der die Einteilung enthält, wird keiner der vorher verwandten Termini aufgeführt. Es wäre immerhin möglich, daß es sich hier um einen übernommenen und nicht integrierten Abschnitt handelt, der nachträglich angegeschlossen wurde. Diese These würde unterstützen, daß im Behandlungskapitel keine der drei Schäden noch einmal angesprochen wird.

Wieder eine andere Erklärung für die Hirnkrankheiten auslösende Ursache wird am Ende des Kapitels über die Hirnkrank-

heiten angeführt, die wahrscheinlich auf Hippokrates zurückgeht, da das Zitat mit: "Der Arzt (al-ḥakīm) lehrt ..." eingeleitet wird und im allgemeinen dieses Attribut Hippokrates zugesprochen wird. Es heißt dort, daß die Seele vor dem Dunkel an das Licht flieht ¹⁾ - in welcher logischen Beziehung diese Begründung zu den vorher beschriebenen Krankheitsbildern steht, wird nicht deutlich - und daß dunkle Dämpfe das Gehirn auflösen.

Zum Schluß wird eine mögliche Ursache angedeutet, die auch bei Tabarī - bei späteren medizinischen Autoren viel deutlicher - bei einer jeden Krankheit Anwendung findet: Die Entstehung der Krankheit durch die Beteiligung eines anderen Organs. Eine besonders wichtige Bedeutung kommt dabei dem Magen und dem marāqq (Unterleib; Peritoneum) zu. Die Auswirkung der Beteiligung des Magens kann hierbei so stark sein, daß sie ganz im Vordergrund steht, wie sich bei der Besprechung der Kopfschmerzen zeigen wird.

5. Epilepsie

Die Epilepsie nimmt unter den Hirnkrankheiten eine besondere Stellung ein, insofern als es sich um eine Krankheit handelt, die durch ihre auffällige Symptomatik keinen Anlaß zu Verwechslungen mit anderen Krankheiten bietet. Bei Tabarī wird dies schon darin deutlich, daß die Epilepsie am Anfang seiner Aufzählung genannt und noch durch zwei synonyme Ausdrücke gekennzeichnet ist. Beide Ausdrücke ifīlībīya - aus dem griechischen *επιληψία* abgeleitet - und marād kāhinī ("Wahrsagerkrankheit"), sind im Ḥawī und bei Ibn Hubal in den entsprechenden Kapiteln nicht aufgeführt. Der zweite Terminus ist ein weiterer Hinweis dafür, daß Tabarī sehr gerne volksmedizinische Vorstellungen berücksichtigt. In diesem Fall wird ausdrücklich gesagt: "Das Volk nennt sie auch die Wahrsagerkrankheit, weil

1) Siehe dazu Tabarī's Begründung für das Alpdrücken S. 96

manche von diesen Kranken wahrsagen können und sich ihnen wunderbare Dinge zeigen (Tab 138,6)! Diese Erscheinung wird bei Tabarī nicht weiter behandelt und im Hāwī an einigen wenigen Stellen, z.B. (I,117,15), als Wahnvorstellung bezeichnet.

In der Ätiologie sind sich Tabarī, Rāzī und auch Ibn Hubal insofern einig, als sie die Krankheit letztlich auf Verstopfungen zurückführen, die es dem "Geist" nicht erlauben, in die Glieder einzudringen. Tabarī bezeichnet ihn als rīḥ nafasānī (wörtl.: "Seelenwind") (Tab. 139,1), Rāzī einfach als rūḥ (Geist) und Ibn Hubal als "Geist des Gefühls und der willkürlichen Bewegung" (rūḥ al-ḥasās wal-muḥarrik bi irāda, Hub. III, 54, 7), was schon erkennen läßt, daß letztlich eine Nervenaffektion gemeint ist, die sowohl die sensiblen als auch die motorischen Anteile trifft. Bei Tabarī stellt sich dies einfacher dar. Er nimmt Verstopfungen im Gehirn ohne genauere Lokalisation an, die Bewegungen des Gehirns auslösen, um die schädliche Mischung zu beseitigen. Den bei der Epilepsie auftretenden Krämpfen wird auch bei den anderen Autoren diese Wirkung zugeschrieben.

Als Nervenaffektion tritt die Epilepsie bei Rāzī in Erscheinung, der eine kausale Beziehung zwischen Nerven und Krampfbewegungen aufstellt:

" ... sollte man wissen, daß der den Anfall auslösende Körpersaft dickflüssig ist, die "Durchgänge des Geistes" (manāfiḍ ar-rūḥ) verstopft und vornehmlich in den Ventrikeln des Gehirns wirkt. Der Ursprung des Nerven selbst gerät in Bewegung und erbebt heftig, als ob er die Substanz, die in den Körper gelangt ist, von sich fortstoßen wollte ... Der Zuckkrampf (tašannuḡ)¹⁹⁾, der im Körper auftritt, folgt auf jene verschiedenartigen Bewegungen, die entstehen, um die schädliche Substanz fortzutreiben.... Du siehst, wie die Glieder sich in kurzer Zeit einmal zusammenziehen und einmal entspannen ... dies erfolgt den Bewegungen der Nervenursprünge entsprechend." (Hāwī I 117,6)

19) vgl. Seidel, Medizin p. 22 Anm. 41

Im Ḥawī (I, 118, 3) wird gezeigt, daß der Nerv durch die feuchten Schlacken naß wird, an Dicke zunimmt und dadurch die Krampfbewegungen auslöst.

Bei Ibn Hubal stellt sich die Ätiologie ähnlich dar, jedoch werden unter den Nerven besonders die Spinalnerven (nuḥā^١) aufgeführt. An einer Stelle wird im Ḥawī der erste Spinalnerv (nuḥā^١ awwal) als besonders anfällig beschrieben (I, 125, 20).

Die Stellung der Epilepsie innerhalb der Hirnkrankheiten wurde schon zuvor besprochen und wird folgendermaßen charakterisiert: "Der Epileptiker ist immer gesund, außer zu den Anfallszeiten" (Ḥawī I, 195, 6).

Es bestehen auch Verbindungen und Übergänge zu anderen Hirnkrankheiten und Nervenaffektionen. Dabei werden vor allem immer wieder māliḥūliyā und Lähmung (fālīg) genannt. Im Ḥawī wird angegeben, daß die Epilepsie, die durch Schleim verursacht wird, in Lähmung (I, 118, 16) übergehen kann und die Epilepsie, die durch die schwarze Galle verursacht wird, in die māliḥūliyā. Daß die genannten Krankheitserscheinungen ihrerseits auch in die Epilepsie übergehen können, wird an folgenden Stellen deutlich: Ḥawī I, 126, 17 (Jehudi) und Hubal III 54, 12. Eine weitere Beziehung wird in einer schon einmal genannten Stelle zu "waswās" angesprochen (Ḥawī I, 126, 9).

In der Beschreibung eines epileptischen Anfalls ergeben sich bei den behandelten Autoren nur geringfügige Unterschiede. Im allgemeinen werden nur generalisierte Krampfanfälle beschrieben, während lokalisierte Krämpfe nicht dem epileptischen Krankheitskreis zugeordnet zu sein scheinen. Dafür steht der Terminus "tašannuḡ" zur Verfügung, der allgemein eine Krampfbewegung bezeichnet. Die Epilepsie wird ausdrücklich als "tašannuḡ" des gesamten Körpers bezeichnet ¹⁾. Kennzeichnend ist für Ṭabarī,

1) Im Gegensatz dazu steht Ibn al-Abbās (ed. ar. II 336 9. Kap.), der unter "tašannuḡ" den Krampf im einzelnen Glied versteht, während er, wenn ein solcher Krampf im gesamten Körper auftritt, den Terminus "tamaddud" verwendet. Zu tamaddud s. S. 44

daß er eine simplifizierende Darstellung des Krankheitsbildes bringt, die nur die auffälligsten Symptome berücksichtigt, wie das Beben des gesamten Körpers, den schäumenden Mund, Hinfallen und Bewußtlosigkeit. Aus den im Ḥawī angeführten Zitaten griechischer Autoren geht jedoch hervor, daß schon ein weit detaillierteres Bild von dieser Krankheit bestanden hat ¹⁾. Bei Tabarī gewinnt man den Eindruck, daß er den griechischen Ärzten lediglich das Gerüst ihres medizinischen Gebäudes entnommen hat, auf dem er dann seine oft grobe und im Vergleich zu den Griechen dürftige Darstellung aufgebaut hat.

Bei ihm fehlt vollständig die Beschreibung einer Prodromalphase. Dagegen werden im Ḥawī immer wieder vegetative Erscheinungen, die einem Anfall vorausgehen, angesprochen wie Schweißausbruch, Blässe - diese wird immer als Gelbfärbung des Gesichtes bezeichnet - weiter Sensationen, die vor allem von den griechischen Ärzten angeführt werden: "Der Kranke fühlt einen kalten Wind aufsteigen" (I, 119,1). Häufig genannte Anzeichen für einen epileptischen Anfall sind ein Schweregefühl im Kopf, heftige Kopfschmerzen, eine schwere Zunge, langsame Bewegungen und Vergesslichkeit (I, 124,16; 129,13). Die gleichen Anzeichen werden in einem Zitat Serapion's genannt (I, 135,17) und auch in gleicher Weise bei Ibn Hubal wieder angeführt (Hub.III, 55,23). Kortikale Reizsymptome wie akustische und optische Halluzinationen werden bei Tabarī in seiner Erklärung des Terminus "marad kāhīnī" (Wahrsagerkrankheit) lediglich angedeutet.

Über die oben genannten bei Tabari erwähnten Symptome eines epileptischen Anfalls hinaus wird im Ḥawī beschrieben, daß häufig Kot und Urin unwillkürlich abgehen. (I,139,4 Māsa-weih; 129,18).

1) Sehr ausführlich z. B. bei Aretaeus, De caus. et sign.morb. acut.I 5, III 4; vgl. dazu auch O.Bücheler, Kleine Schriften II, Leipzig/Berlin 1927, 189ff.; G. Sticker, Hiera nausos, Quellen und Studien z.Gesch.d.Nat.und Med. 3,1934,139ff.

Die Schwere des Anfalls wird bei den verschiedenen Autoren nach unterschiedlichen Kriterien beurteilt. Aus dem Ḥawī (1:128. 16) ist zu entnehmen, daß Ṭabarī die Krampfbewegungen (ṭaṣannuḡ) und Unruhe (idṭirāb) als Maß nimmt, und zwar derart, daß geringe Unruhe darauf hinweist, daß sich die "Natur" (ṭabī'a)¹⁾ der schweren Krankheit ergeben hat, während heftige Zuckkrämpfe so zu deuten sind, daß die "Natur" noch im Kampf mit der Krankheit liegt. Die hier angeführte Stelle läßt sich im Firdaus al-ḥikma nicht belegen.

Eine andere Bewertung eines epileptischen Anfalls gibt Ṭabarī im 4. Kapitel der 2. maqāla (Ṭab. 139) in Abhängigkeit von den verursachenden humores. Danach löst Blut, das sich in schwarze Galle verwandelt hat, die leichteste Art der Epilepsie aus und die schwarze Galle die schlimmste Art. Symptome, die auf das Blut als agens hinweisen, sind Lachen und Freude, bei der schwarzen Galle Sorge und Furcht. Wie aus dem anschließenden Zitat ersichtlich, geht diese Auffassung auf Hippokrates zurück (Ṭab. 140,7). Interessant ist die Begründung, die die durch das Blut verursachte Epilepsie als leichteste Art bezeichnet, da das Blut ein "Freund des Organismus" ist. In ähnlicher Weise werden auch im Ḥawī Hirnkrankheiten, die mit Lachen einhergehen, auf das Blut zurückgeführt und jeweils als leichteste Art der im jeweiligen Fall besprochenen Krankheit bezeichnet (I,204,7 Paulus; 196,4)²⁾.

An anderer Stelle werden aus den pathologischen Atmungsverhältnissen Rückschlüsse auf die Schwere der Krankheit gezogen:

-
- 1) Die "ṭabī'a" nimmt ganz die Stellung der "φύσις" des Hippokrates als Regulator der natürlichen Verrichtungen ein; siehe dazu Seidel, Medizin p. 68
 - 2) vgl. dazu Hipp.Epid.III 14 (III 98 L.), wo Konstitutionstypen nach einer schwarz galligen und einer blutreichen Art unterschieden werden; dazu allgemein H.L. Dittmar, Konstitutionstypen im Corpus Hippocraticum, Diss. Jena 1940.

"... Erkenne das Ausmaß eines schweren epileptischen Anfalls daran, daß der Kranke nur wenig Luft unter gewaltigen Anstrengungen holen kann, und das Ausmaß eines leichten epileptischen Anfalls an der Leichtigkeit und den gewaltigen Atemzügen, mit denen der Kranke Luft holt!" (Hāwī I, 119, 11)

Die unterschiedlichen Erscheinungsformen leitet Tabarī (139) aus den vier humores ab, wobei eine Verbrennung der einzelnen Körpersäfte zu schwarzer Galle eine große Rolle spielt. Bei Rāzī findet sich eine Aufteilung der epileptischen Anfälle in drei Arten, die im Gegensatz zu Tabarī durch verschiedene Körperregionen verursacht werden, während den Körpersäften nur eine untergeordnete Bedeutung zukommt. Diese Einteilung geht im wesentlichen auf die Lokalisation der unterschiedlichen Sensationen zurück. Dies wird an einem Zitat Serapion's deutlich (Hāwī 1:135, 17), der neben der Einteilung in eine vom Gehirn, eine vom Magen und eine durch ein einzelnes Organ ausgelöste Art der Epilepsie die auftretenden Sensationen aufzählt.

Kennzeichnend für eine vom Gehirn ausgelöste Epilepsie sind ein Schweregefühl, Schwindel und "Verunklung des Blicks" (zīlma al-baṣar). Auf dem Magen als Ursache weisen ein Stechen und Zittern in der Magengegend hin. Wenn die Epilepsie durch ein einzelnes Organ ausgelöst wird, fühlt der Kranke Dampf von dem betreffenden Organ aufsteigen.

Wie plastisch diese Vorstellung ist, geht aus der für den letzteren Fall angeordneten therapeutischen Maßnahme hervor: Oberhalb der Stelle, von der der Dampf ausgeht, soll abgebunden werden, um ihn am Aufsteigen zu hindern (Hāwī I, 131, 10; I, 119, 3). Die gleiche Aufteilung der Epilepsie in drei Arten ist bei Ibn Hubal (III, 55) zu finden.

Tabarī unternimmt den Versuch, eine Disposition verschiedener von ihm beschriebener Personentypen zu den einzelnen in Abhängigkeit von den vier humores auftretenden Erscheinungsformen der Epilepsie festzustellen (Tab. 139, 21; 140, 1).

Ein brauchbarer Hinweis findet sich im Ḥawī, wo die Anfallsdisposition epileptischer Frauen vor und während der Menstruation beschrieben wird (I,144,16 Diogenes; I, 130,1).

Eine besonders bekannte und häufig auftretende Erscheinung muß die Epilepsie von Kindern gewesen sein, wie aus der Fülle der diesbezüglichen Stellen hervorgeht. Die Epilepsie wird geradezu als "umm aš-ṣubṣān" (Mutter der Knaben) (Ḥawī I,148,5 Maḡhūl; 138,3 Ġūrgūs; Ḥabal III, 55,14) und als "marad aš-ṣubṣān" (Knabenkrankheit) bezeichnet. Diese Epilepsie wird so charakterisiert, daß eine Reproduktion des Krankheitsbildes und eine Identifikation mit heute verwendeten Krankheitsbegriffen möglich ist.

Die Ursache dieser Kinderepilepsie wird bei ~~Ḥawī~~ anhand eines Zitates des Hippokrates beschrieben demert, daß die Epilepsie auf einer Gemengung des Blutes, die aufgrund zu enger Venen und zu geringer Wärme des Blutes eintritt, beruht (Tab. 139,7) ¹⁾. Eine ähnliche Begründung findet sich im Ḥawī (I,142,6). An anderer Stelle (I,125,10) werden feuchte Schlacken verantwortlich gemacht.

Im wesentlichen sind die hier angesprochenen Formen der bei Kindern auftretenden Epilepsie dem Formenkreis des Petit-mal-Trias zuzuordnen. An vielen Stellen läßt sich eine Form wohl eindeutig als absence-petit-mal, früher als Pyknolepsie bezeichnet, identifizieren, da von einer spontanen Heilung ohne Behandlung während der Pubertät gesprochen wird (Hawī I,121,7;124,12;125,11;142,6) ²⁾. Daß nicht in jedem Falle eine Spontanheilung eintritt, wird durch folgende Stelle deutlich: "Nicht jeder, der von dieser Krankheit betroffen ist, wird gesund, wenn er heranwächst ... (Ḥawī I,121,9). Dies deckt sich mit unserer heutigen Vorstellung, nach der etwa 15 % der an einer Pyknolepsie lei-

1) Dieses Zitat stammt wohl aus Hipp.De morbo sacro (8)

2) vgl. dazu Hipp.Aphor.II 45

denden Kinder während der Pubertät gesund werden, während die Krankheit bei einem größeren Teil in eine generalisierende Epilepsie übergeht. Daß eine Spontanheilung beim erwachsenen Menschen nicht eintritt, zeigt folgende Stelle: "Wenn die Epilepsie einen Menschen, der schon das 25. Lebensjahr erreicht hat, trifft, gesundet er in den meisten Fällen kaum davon " (Hawī I, 121, 11). ¹⁾

Entsprechend den oben genannten Ursachen für die Epilepsie bei Kindern werden auch unterschiedliche Begründungen für die Gesundung geboten: "Wenn die Knaben heranwachsen, nimmt ihre Wärme zu und die Krankheit ab." (Hawī I, 146, 6) und an anderer Stelle: "Die feuchten Schlacken trocknen, wenn sie (die Kinder) heranwachsen, sodaß sie in den meisten Fällen gesund werden (I, 125, 11).

Prognostische Möglichkeiten bieten sich Tabarī neben der Reaktion des Patienten auf Riech- und Niesmittel (Tab. 140, 17), wobei das Niesen als günstiges Vorzeichen gewertet wird ²⁾, in einer Lehre des Hippokrates, die trotz ihrer Haltlosigkeit bis weit über die Blütezeit der arabischen Medizin immer wieder in unveränderter Weise benutzt worden ist. Die Grundlage dieser Lehre ist, daß sich der Abfluß schädlicher Schlacken aus einem Organ in Hautveränderungen, meist als Geschwüre, dokumentiert. Daraus ergibt sich logisch, daß diese Geschwüre einen Bestandteil

-
- 1) siehe dazu Hipp.Aphor.V 7, wo ebenfalls das 25. Lebensjahr als entscheidendes Alter angegeben wird.
 - 2) Daß Niesen eine befreiende Wirkung hat, durch die schädliche Schlacken aus dem Körper entfernt werden, findet sich öfter im Corp.Hipp., z.B. Progn. 14 (II 146 L.); Aphor.V 35 (IV 544 L.) Mul. 201 (VIII 384 L.). Zum Niesen als gutes Vorzeichen und heiliges Omen bei den Griechen vgl. Flashar, Arist.Probl.Phys.p. 744 (9).

der Therapie bilden, beziehungsweise eine günstige Prognose zulassen. Diese Geschwürbildung als Ausdruck einer inneren Reinigung bildet bei Ṭabarī einen wichtigen prognostischen Hinweis (Tab. 139,10), selbst Krampfadern werden in diesem Zusammenhang als Geschwüre aufgeführt (Tab. 140,11). Die gleiche Auffassung wird im Ḥawī aus Hippokrates' Buch über die Epilepsie zitiert (Ḥawī I,146,2)¹⁾ und tritt bei Ibn Hubal (III 55,15) in gleicher Weise wie bei Ṭabarī (139,10) auf. Selbst der "malignen" Form des Aussatzes, dem "baraṣ", kommt in diesem Zusammenhang die Bedeutung eines günstigen prognostischen Zeichens zu. Jedoch scheint diese Auffassung nicht von Hippokrates übernommen zu sein, sondern sie weist, wie die beiden angeführten Stellen zeigen, auf Rufus hin:

"Rufus lehrt in seinem Buch über die māliḡuḡiyā: Das Auftreten des baraṣ bei Epileptikern ist ein starker Hinweis für die Genesung, vor allem, wenn er an Kopf, Kehle und Hals auftritt" (Ḥawī I,135,12).

In gleicher Weise wird Rufus fast wörtlich bei Ibn Hubal zitiert (III, 55,16).

6. Kopfschmerzen

Die Einteilung der Kopfschmerzen bei Ṭabarī in die durch die 4 humores verursachten Kopfschmerzen und in ṣaḡīqa und sanwartā wird im wesentlichen auch bei den späteren Autoren beibehalten; jedoch sieht Ṭabarī darüber hinaus eine Abhängigkeit der Kopfschmerzen vom Lebensalter des Betroffenen, der Jahreszeit und der Qualität der verursachenden Mischung, deren Bedeutung für die Kopfschmerzen bei Rāzī und Ibn Hubal nicht in dieser Weise berücksichtigt wird.

Um diese Abhängigkeit verstehen zu können, muß auf die Lehre Ṭabarī's vom Entstehen einer Krankheit zurückgegriffen werden. Diese besteht im wesentlichen darin, daß die Voraussetzungen für eine Krankheit dann gegeben sind, wenn

1) eine entsprechende Stelle steht bei Hipp. De morbo sacro, 5.Kap.

die Qualität des im Körper vorherrschenden Körpersaftes, die durch Kombination zweier der vier Grundqualitäten feucht-trocken, warm-Kalt entsteht, mit der Qualität der jeweiligen Jahreszeit und des jeweiligen Lebensalters übereinstimmt.

Näher ausgeführt stellt sich dies folgendermaßen dar. Die 4 humores werden aus den vier Elementen Wasser, Luft, Feuer, Erde abgeleitet, wobei der Schleim das Wasser repräsentiert, das Blut die Luft, die gelbe Galle das Feuer und die schwarze Galle die Erde (Tab. 11 ff). Da den vier Elementen bestimmte Qualitäten eigen sind, gelten diese nun in gleicher Weise für die entsprechenden humores. Da dem Wasser die Qualität kalt-feucht zugesprochen wird, ist auch der Schleim kalt-feucht. Ebenso werden auch die Qualität des Blutes als warm-feucht, die der gelben Galle wals warm-trocken und die der schwarzen Galle als kalt-trocken abgeleitet (Siehe dazu auch Faddegón, p. 330). Da einer jeden der vier Jahreszeiten ebenfalls eine Qualität zugeordnet ist, die mit der Qualität eines der vier Körpersäfte übereinstimmt, ergeben sich zu jeder Jahreszeit Krankheiten, die auf dem Vorherrschen des entsprechenden Körpersaftes beruhen. Eine Belegstelle findet sich bei Tabarī 4. nau' 1. maqāla 3. Kapitel (p. 124):

" ... In jedem Jahresabschnitt werden die Krankheiten hervorgerufen, die der Natur der jeweiligen Jahreszeit gleichen.

Meistens treten im Frühling Blutkrankheiten, im Sommer Gelbgallekrankheiten, im Herbst Schwarzgallekrankheiten und im Winter Schleimkrankheiten auf. Da jede Jahreszeit mit der Jahreszeit verbunden ist, die vor und nach ihr kommt, treten bisweilen in jedem Jahresabschnitt einige Krankheiten der beiden Jahreszeiten auf, die mit ihm zusammenhängen, das heißt, die vor und nach ihm liegen." ¹⁾

1) ausführlicher Hipp. De nat. hom. Kap. 7,8; Hipp. Aphor. III 19,20

In gleicher Weise wird im 2. nau'1. maqāla 18. Kapitel (p. 56) einem jeden Lebensalter eine Qualität zugeordnet, die sich im Jugendalter als warm-feucht darstellt. Deswegen ist es auch verständlich, warum bei Tabarī im Kapitel über die Kopfschmerzen das Jugendalter mit dem Attribut "Alter des Blutes" (sann ad-dam) belegt wird; denn die Qualität des Blutes ist ebenso wie die Qualität des Jugendalters warm-feucht (Tab. 153, 6). In ähnlicher Weise stellt sich das Alter des jungen Mannes als warm-trocken, das Alter des reifen Menschen als kalt-trocken und das Greisenalter als kalt-feucht dar. Auf welche Weise die Qualitäten während des Lebens ineinander übergehen, wird in einem gesonderten Kapitel erläutert, das im Anhang übersetzt werden soll ¹⁾.

Dieses allgemeine Prinzip vom Entstehen einer Krankheit findet auch auf die Kopfschmerzen Anwendung, und es ist leicht einzusehen, daß sich die scheinbar systemlos aneinandergereihten Krankheitsvoraussetzungen in diesen Rahmen einfügen. Dies soll an einem Beispiel gezeigt werden. Kopfschmerzen, die durch das Blut verursacht werden, treten bei Kindern während des Frühlings auf, die sich in einem heißen, feuchten Land aufhalten und bluterzeugende Nahrung zu sich nehmen (Tab. 153,6). Einem jeden dieser Faktoren kommt das Attribut warm-feucht zu, und somit ist die Voraussetzung für das Entstehen der Krankheit gegeben.

Dieses Prinzip wird bei den späteren Autoren nicht mehr zur Einteilung der Kopfschmerzen verwandt, jedoch werden die oben angeführten Faktoren, dem gleichen Prinzip entsprechend, manchmal als krankheitser schwerende Voraussetzungen genannt,

1) schon im Corp. Hipp. kommen viele Stellen vor, in denen den verschiedenen Altersstufen unterschiedliche Säfte-
mischungsverhältnisse zugeordnet werden. Am stärksten
systematisiert ist dies in De vict. I 33 (VI 510 L.), wo
vier Altersstufen unterschieden werden; in De hebd. 5
(VIII 636 L.) sind es sieben.

zum Beispiel bei dem von Rāzī im Kitāb al-Fāḥir genannten Juhanna ibn Sarāfiyūn (Serapion) -an der entsprechenden Stelle im Ms S (fol.10,b,12) wird stattdessen Juhanna ibn Māsaweih genannt - bei dem in ähnlicher Weise noch die vier Abschnitte des Tages in Beziehung zu den Krankheitserscheinungen gesetzt werden.

Da dieses Schema bei den späteren arabischen Medizinern verlassen und keine neue gültige Einteilung vorgenommen wurde, sehen wir uns einem Wust von nach unterschiedlichsten ätiologischen Voraussetzungen eingeteilten Arten von Kopfschmerzen gegenüber, die bald nach den verursachenden humores, bald nur nach der Qualität und Menge der verantwortlichen Mischung unterschieden werden. Manchmal wiederum sind topographische Gesichtspunkte maßgebend, die darauf zurückgehen, daß die Kopfschmerzen entweder durch den Kopf allein oder durch die Beteiligung anderer Organe entstanden sind; hinzu treten dann meist noch Gesichtspunkte humoraler Art und die Auswirkungen äußerer Ereignisse, sodaß es unmöglich ist, aus dem Wirrwarr miteinander verquickter Einteilungssysteme ein Prinzip als vorrangig herauszustellen.

Einzig die beiden schon durch Termini näher gekennzeichneten Arten des Kopfschmerzes, "sanwartā" beziehungsweise "al-baiḍa" und "ṣaḡīḡa", bieten ein einigermaßen einheitliches und übersichtliches Bild. Obwohl diese Krankheitserscheinungen bei den einzelnen Autoren jeweils am Ende ihres Abschnitts über die Kopfschmerzen behandelt werden, sollen sie als erste erläutert werden, um vom Boden eines einigermaßen gesicherten Krankheitsbildes aus die Methodik der alten Ärzte aufzuzeigen.

a) sanwartā beziehungsweise baiḍa

Der Terminus sanwartā bietet seiner Entstehung und Bedeutung nach einige Schwierigkeiten. Nach Brockelmann (Zschr.f. Semitistik VIII (1932) p. 277) stammt dieser pathologische Terminus aus dem Syrischen und bedeutet "Helm", dann "Hirn=

schale". Auch Siddiqi nimmt hierzu Stellung, der sich zu der Bedeutung der syrischen medizinischen Nomenklatur für die arabische Terminologie äußert (p. XLV). Bei J.-M.-Faddegon (Notice critique sur le Firdaus-l-ḥikma; Journal Asiatique 218 - 219 (1931), p. 338, Anm. 3) wird eine Beziehung zum Koptischen und Altägyptischen aufgezeigt. Die sachlich fundierteste Erklärung findet sich bei E.G. Browne (Arabian Medicine, p. 35), der die Herkunft des Terminus letztlich aus dem persischen "sar-band" ableitet, das seiner ursprünglichen Bedeutung nach "Helm" heist. "sanwartā" tritt lediglich bei Tabarī auf, der gleichzeitig als Synonym "al-baiḍa" anbietet. Zweifel über die Bedeutung dieses Synonyms werden beseitigt, wenn man Ibn Hubal's Erklärung dieses Krankheitsbildes berücksichtigt, der ein weiteres Synonym anführt. Bei Ibn Hubal heißt es (Hub III 22,9):

"Diese Art des Kopfschmerzes erstreckt sich auf den gesamten Kopf und wird deshalb "ḥūḍa" (Helm) und "baiḍa" genannt."

baiḍa kann neben der Bedeutung "Ei, Hoden" die gleiche Bedeutung wie "ḥūḍa" (Helm) haben (Lane 282 c). Bei Rāzī und bei Ibn Hubal wird sonst als die Krankheit kennzeichnender Terminus nur "al-baiḍa" beziehungsweise "wağ^c al-baiḍa" (Helmschmerzen) verwandt.

Allen Autoren ist gemeinsam, daß sie "baiḍa", im Kitāb als Fāḥir (fol. 15 a, 2) noch als "wağ^c al ġumğuma" (Schädel=schmerzen) ¹⁾ näher bezeichnet, als schlimmste Art der Kopfschmerzen bezeichnen, die sich auf den gesamten Kopf erstrecken. Eine weitere Definition von "baiḍa" findet sich im Kitāb al-Fāḥir (fol. 10a, 16):

"Anhaltende Kopfschmerzen, die sich auf den gesamten Kopf erstrecken, nennt man baiḍa".

1) vgl. Fonahn, Anat.Term., Nr. 1733 "skull, incl. the bones of face"

Bei Ṭabarī wird ohne differenzierte Angaben berichtet, daß dieser Kopfschmerz sich auf das ganze Gehirn und seine Hülle (libās = Kleid) erstreckt (Ṭab. 158,6) - ein solcher Terminus für die Hirnhäute, im behandelten Material der anderen Autoren immer mit "aḡṣiya" (Hüllen) wiedergegeben, wobei sie jeweils näher gekennzeichnet werden, ist ein Beispiel für die noch wenig entwickelte und ungenaue anatomische Fachsprache Ṭabarī's.-

Daß die Lokalisation des Schmerzes in den verschiedenen Hüllen des Gehirns für die Beurteilung der Krankheit eine wichtige Rolle spielt, wird im Kitāb al-Fāḥir (fol. 15a,2) gezeigt.

Ein zentrales Symptom, das auch bei Ṭabarī erwähnt wird, erlaubt es, eine Differenzierung der "baida" in eine schwerwiegendere und eine leichtere Form vorzunehmen. Dieses Symptom ist ein Schmerz, der sich auf die Augen erstreckt (Ṭab. 158,8). Genauer lokalisiert wird dieser Schmerz im Ḥawī (I, 224,5; 284,8 Ḥunain) als Schmerz der Augenwurzeln (aṣl al-ʿain) - dieser Terminus bezeichnet nach Fonahn (Anatomical Terminology Nr. 488) die Stelle, an der der Nervus opticus in den Augapfel eintritt; bei Meyerhof, Ḥunain Ibn Ishāq, Cairo 1928, p. 172 "apex orbitae" - und bei Serapion (Ḥawī I, 249,7) als Schmerz der Augenhöhle (qaʿ al-ʿain). An gleicher Stelle wird auch das subjektive Empfinden des Kranken beschrieben:

"Der Kranke hat das Gefühl, als ob die Augenhöhle nach innen gezogen würde".

Im Kitāb al-Fāḥir (fol. 15a,5) wird in entsprechender Weise dieses Gefühl auf die Augenwurzeln bezogen.

Falls diese Symptome an den Augen auftreten, läßt dies auf eine Ursache im Gehirn selbst oder seiner inneren Hülle, also der Pia mater, schließen; darin stimmen alle Autoren überein. Jedoch ergeben sich Differenzen für die Lokalisation der Schmerzursache, wenn diese Symptome nicht auftreten. Nach Rāzī liegt dann die Ursache in der Dura mater, "in der

Membran, die das Gehirn außen umhüllt und mit dem Schädelknochen zusammenhängt" (fol.15a,6). Im Hāwī (I 224,6) wird die Ursache in die Kopfschwarte verlegt, in "die Hülle, die den knöchernen Schädel von außen umgibt", ebenso bei Serapion (ibid I 249,8). Der Vergleich der behandelten Autoren ergibt, daß bei fehlenden Augensymptomen die Ursache außerhalb des Auges zu suchen ist. Eine Parallelstelle bei Hunain (Hāwī I 224,6) legt die Vermutung nahe, daß in der oben angegebenen Stelle aus dem Kitāb al-Fāhīr ebenfalls die Kopfschwarte gemeint sein könnte, da diese bei Hunain als "Membran, die mit dem knöchernen Schädel zusammenhängt" gekennzeichnet ist.

In der Folge wird im Kitāb al-Fāhīr ex eventu aus der Symptomatologie auf eine differenzierte Ätiologie geschlossen, die auf die vier humores, Winde und Geschwülste zurückgeht. Diese Symptome sollen im einzelnen besprochen werden, da sie gleichbleibend für bestimmte Ursachen auch bei den übrigen Arten der Kopfschmerzen in Erscheinung treten.

Für Dämpfe, die aus dem Magen aufsteigen, ist ein periodisch an- und abschwellender Schmerz kennzeichnend. Die periodische Änderung des Schmerzes ist ein wichtiges Symptom, das es erlaubt, eine Ursache außerhalb des Kopfes anzunehmen, und besagt, daß der Kopfschmerz letztlich durch Beteiligung eines anderen Organs entstanden ist:

"Wenn baida durch Deteiligung (eines anderen Organs) hervorgerufen wird, wird er einmal erregt, und einmal beruhigt er sich" (Hāwī I 249,9; Serapion). Ein anhaltender Schmerz deutet auf den Kopf als alleinige Ursache hin (ibd.).

Der Wind als Ursache ruft ein Rauschen im Kopf hervor. In diesem Zusammenhang bedarf ein Begriff der Erklärung, der meist in Verbindung mit dem Wind als Ursache für den Kopfschmerz auftritt, zum Beispiel im Hāwī (I 224,8 u. I 249,11; Serapion).

"tamaddud", manchmal auch als "imtidad" bezeichnet, heißt seiner eigentlichen Bedeutung nach "Ausdehnung, Ausweitung" und wird bei Ibn Hubal (III, 76) erläutert. Er ordnet diese Erscheinung unter die Nervenaffektionen ein. Als häufigste Ursache nennt er den Wind, dessen Menge bei Serapion (Hawī I 249, 13) in direkter Beziehung zur Schwere des "tamaddud" steht. Er beschreibt "tamaddud" als eine Art des "tašannuġ" (Krampf) folgendermaßen:

"tamaddud zeichnet sich dadurch aus, daß es einen ausdehnenden Zug auf die beiden Enden eines Gliedes ausübt, der dadurch schmerzhaft ist". (Hub. III, 76, 10) Das Glied kann dabei nicht mehr gebeugt werden, das heißt, die Streckmuskulatur ist kontrahiert. Als weitere Symptome werden Opisthotonus, ein vorgewölbter Hals und eine "Ausdehnung der Mundmuskeln" beschrieben, die den Eindruck erweckt, als ob der Kranke lacht.

Auf Geschwülste weisen ein Schweregefühl und ein Pochen hin, das so schmerzhaft werden kann, daß der Kranke das Gefühl hat, als ob sein Kopf mit einem Hammer geschlagen würde (Tab. 158, 6; Hawī I, 269, 15). Rāzī macht hierfür im Kitāb al-Fāḥir (fol. 15a, 9) eine Geschwulst verantwortlich, die den Terminus "falāġmūnī" trägt.

Dieses Wort geht ebenso wie "balġam" eindeutig auf das griechische "φλέγμα" zurück (Siehe dazu Richter, Beiträge, p. 327 Anm. 1). Es ließe sich also vermuten, daß es sich hier um eine Schleimgeschwulst handelt. Jedoch wird die Bedeutung des φλέγμα hier nicht als "Schleim", sondern in seiner Bedeutung als "Brand, Flamme, Hitze, Entzündung" angesprochen (W. Pape, Griech.-Deutsch. Handwörterbuch 1877). Daher ist es verständlich, daß "falāġmūnī", das sich unmittelbar aus dem griechischen φλεγμονή ableiten läßt, einen entzündlichen Vorgang bezeichnet, der in Pape's Handwörterbuch für φλεγμονή mit "Entzündung der Teile unter der Haut, Geschwulst" ange-

geben wird ¹⁾. Eine sachliche Erklärung von "falagmūnī" wird bei Ibn Hubal (III, 29,10) gegeben: "Es ist eine Geschwulst von verfaultem Blut, die in der Hirnsubstanz auftritt, die "šabaka" (bei Fonahn 2956 mit "rete mirabile" angegeben) erschüttert und manchmal die Schädelnähte (šū' ūn, bei Fonahn 2968 auch als commissura in Anlehnung an Ibn Sīnā angegeben) sprengt". Als Synonym für "falagmūnī" gibt Ibn Hubal "māšārā" an; diese wird im Kitāb al-Fāhir (fol. 14b,12) als "harte, warme Geschwulst"²⁾ erwähnt (Siehe auch Seidel, Mechithar's Trost bei Fiebern Anm. 200). Ibn Hubal gibt bei der Beschreibung der Ätiologie der "baida" nicht näher bezeichnete Geschwülste an, die in der Pia oder Dura mater liegen und weich oder hart sein können (Hubal III 22,11).

In diesem Zusammenhang ist eine Modifizierung der Übersetzung "Geschwulst" für "waram" notwendig. Unser heutiger Begriff "Geschwulst" hat mit "waram" nur sehr wenig gemeinsam. Dies wird schon daran deutlich, daß "dātu-l-ḡanb" (Rippenfellentzündung) und "dātu-r-riya" (Lungenentzündung)³⁾ ebenfalls zu den "Geschwülsten" gerechnet werden (Tab. 304 ff; Hub. III 193,13). Bei Ibn Hubal ist noch erklärend "ḥurāḡ" (Geschwür, Abszeß) hinzugefügt. Es ist also eher an einen Vorgang zu denken, der als entzündliche Schwellung aufgefaßt wurde. Dem=

-
- 1) Im Corp. Hipp., De liq. us. 2 (VI 122 L) wird der Widerspruch, daß der seiner Qualität nach kalte Schleim einen entzündlichen, also warmen Vorgang auslösen kann, überbrückt derart, daß der kalte Schleim seinen Sitz in dem ebenfalls kalten Gehirn hat, aber von dort zu den warmen Stellen des Körpers gezogen wird, wo er eine Entzündung hervorruft.
 - 2) Zu dem Bedeutungswandel der *φλεγμονή* von "Entzündung" zu einer "harten, warmen, schmerzhaften Geschwulst" äußert sich prinzipiell Galen, De diff. spir. 2 (VII 853 K.)
 - 3) Diese wird bei Seidel, Medizin p. 13 auch als Geschwür in der Lunge aufgefaßt.

entsprechend wird bei Seidel, Mechithar Anm. 151 eine die "ḡātu-l-ḡanb" definierende Stelle aus Ibn al-ʿAbbās (ed. ar. II 327) mit "eine hitzige Verschwellung im Zwerchfell" (huwa warā hār yaʿridu fi-l-ḡiḡāb) übersetzt.

Die anschließend im Kitāb al-Fāḥir besprochenen Symptome, die auf die 4 humores zurückgehen, werden von den verschiedenen Autoren verständlicherweise bei diesem Krankheitsbild nicht so ausführlich behandelt wie bei der Beschreibung der auf humoralpathologischer Basis beruhenden Kopfschmerzen und sollen daher erst in diesem Zusammenhang genannt werden.

Zu dem Krankheitsbild der "baidā" gehören auch psychische Momente, die Ṭabarī folgendermaßen beschreibt: "Er leidet Einsamkeit, Dunkelheit und Schweigen" (Ṭab. 158,7), und die Ḥunain im Ḥawī (I, 284,16) in entsprechender Weise als Phobie gegenüber Licht, Lärm und Bewegung wiedergibt (ebenso Ḥawī I, 224,2).

Es ist schwierig, aufgrund des durch die unterschiedliche Ätiologie so vielschichtigen Krankheitsbildes zu bestimmen, um welche Krankheit es sich handelt, zumal sich bei den humoralpathologischen Ursachen vielfache Überschneidungen mit den übrigen Arten der Kopfschmerzen finden. Bei Faddegon (p. 338 Anm.3) findet sich eine Erklärung als "Meningitis", die er aufgrund der bei Ṭabarī im Kapitel über die sanwātā beschriebenen Symptome ableiten zu können glaubt. Dies scheint mir jedoch wegen der wenig spezifischen Symptome bei Ṭabarī nicht gerechtfertigt zu sein. Dazu werden solch kennzeichnende Symptome wie Nackenstarre, Opisthotonus, Flexionskontrakturen und Dauerkontrakturen der langen Streckmuskeln des Rumpfes nicht erwähnt. Lediglich die beiden ersteren werden in dem als Symptom bei Ibn Hubal erwähnten "tamaddud", das bei der durch Wind verursachten "baidā" auftritt, angesprochen. Jedoch tritt "tamaddud", als Symptom an einen bestimmten ätiologischen Faktor, nämlich den Wind, manchmal auch eine Geschwulst gebunden, auch bei den übrigen Arten des Kopfschmerzes in Erscheinung und kann nicht zur Identifizierung der "baidā" herangezogen werden.

b) "ṣaqīqa"

Die "ṣaqīqa" zeichnet sich vor allen anderen Arten von Kopfschmerzen dadurch aus, daß sie sich nur auf eine Kopfhälfte erstreckt, wie schon an dem von "ṣaqīq" (Hälfte) abgeleiteten Terminus zu erkennen ist. Hiervon abgesehen, werden für "ṣaqīqa" die gleichen Symptome geltend gemacht wie für die übrigen Kopfschmerzarten (Tab. 157,16).

Die Ursache wird bei allen Autoren in gleicher Weise als Ansammlung von Schlacken in einer Kopfhälfte beschrieben. Als häufigster Grund werden hierfür dickflüssige (Tab. 157,15) und kalte Mischungen genannt (Ḥawī I, 231,3; Hub. III 21,9). Eine weitere wichtige Bedeutung kommt den Dämpfen zu, die aus dem Magen aufsteigen (Tab. 157,14; Fāhir fol. 16a,20).

Auf welche Weise die Schlacken in den Kopf gelangen und wo sie genau zu lokalisieren sind, berichtet Tabarī nicht.

Eine interessante Lokalisation der Schlacken, die bei den übrigen Autoren nicht beschrieben wird, findet sich im Ḥawī (I, 250,19), wo die Ventrikel als Sammelplatz der Dämpfe bezeichnet werden:

"Die ṣaqīqa entsteht, weil sich Dampf in einem der beiden Ventrikel des Gehirns (ahad baṭnai ad-dimāḡ) befindet; eine Trennwand teilt nämlich das Gehirn in zwei Hälften."

Mit den "beiden Ventrikeln" müssen die beiden "vorderen Ventrikel des Gehirns" (baṭnā ad-dimāḡ muqaddamān) – das sind die ventriculi laterales – gemeint sein, da sonst der nachfolgende Satz des Zitats keinen Sinn ergäbe, der auf die Ansammlung der Schlacken auf einer Seite des Gehirns bezug nimmt.

Eine ausführliche Kausalkette wird bei Ibn Hubal (III 20, 20) angeführt:

"Diese Art von mit Substanzen auftretenden Kopfschmerzen (sudāḥ māddī) schwächt die Natur so, daß sie die verursachende Mischung nicht in ihrer Gesamtheit fortstoßen kann. Dann leitet sie die Mischung in eine der beiden Kopfseiten ab und nimmt den Kampf zur Reinigung der anderen Kopfseite wieder auf."

Er versteht also darunter einen Kompensationsvorgang, der, um wenigstens in einem Teil des Gehirns eine ausgeglichene Mischung aufrechterhalten zu können, einen anderen Teil erkranken läßt.

Eine andere Möglichkeit des Entstehungsmechanismus bietet er anschließend an (III 21,1), nämlich daß "die Substanz aus einer Körperseite von unten nach oben gestossen wird". Dies nimmt auf das Aufsteigen von Dämpfen und Mischungen Bezug, wie er es weiter unten ausführt, in der Weise, wie dies auch bei Tabarī und Rāzī beschrieben wurde.

Die Lokalisation der schädlichen Substanz in Venen und Arterien (Fāḥir fol. 16a,22), bei Ibn Hubal (III, 21,2) ausserdem noch in den "äußeren (Kopf)muskeln" (ʿaḍal ḥārīḡ), mit denen sicher die muscoli temporales gemeint sind, leitet über zu der speziellen Symptomatik der "šaqīqa". Im Kitāb al-Fāḥir (fol. 15a,21) wird berichtet, daß die Berührung der Schläfenmuskeln (ʿaḍal al-aṣḍāḡ) sehr schmerzhaft ist, was den bei Ibn Hubal genannten Schläcken zuzuschreiben ist. Paulus gibt ein schmerzhaftes Pochen "ähnlich dem Pulsschlag" (ḍarabān šabīhun bin-nabaḍ) (Ḥawī I,251,17;254,14) an. Ein weiteres Symptom stellen nach Rāzī (Fāḥir fol. 17b,24) visuelle Störungen dar: "... du stellst fest, daß sich das Auge verdunkelt". Wenn man nun noch berücksichtigt, daß die "šaqīqa" meist anfallsweise (bi-naḡāʾib: Fāḥir, fol. 15a,20) und mit Drehschwindel (bi-idwār: Hubal III 21,10; Ḥawī I,230,8)¹⁾ auftritt, kann man sehr wohl an die Migräne denken, die ja auch meist anfallsweise halbseitig auftritt. Andererseits lassen aber auch die im Kitāb al-Fāḥir beschriebenen Schmerzsymptome an eine Arteriitis temporalis denken. Es ist immerhin möglich, daß "šaqīqa" beide Krankheitserscheinungen umfaßt.

c) Kopfschmerzen, die durch die 4 humores verursacht werden

Der Abschnitt über die Kopfschmerzen bei Ibn Hubal ermöglicht es, eine vereinfachende Einteilung der Kopfschmerzen,

1) Siehe dazu Seidel, Medizin p. 11

die durch die 4 humores verursacht werden, vorzunehmen derart, daß eine Beziehung zwischen den nur durch ihre Qualität gekennzeichneten Kopfschmerzen und den durch Angabe des verursachenden Körpersaftes näher bezeichneten Kopfschmerzen aufgestellt werden kann (Hub. III 8,15; 9,23). Dabei wird das zu Beginn der Besprechung der Kopfschmerzen angegebene Qualitätenschema zugrundegelegt. Daher ist es leicht einzusehen, daß bei warmen Kopfschmerzen (sudā^h hār) von den Körpersäften als Ursache nur das Blut und die gelbe Galle in Frage kommen, die weiter oben ihrer Qualität nach als feucht-warm beziehungsweise trocken-warm gekennzeichnet worden sind. In gleicher Weise können für den kalten Kopfschmerz (sudā^h bārid) nur der Schleim beziehungsweise die schwarze Galle verantwortlich gemacht werden, die ihrer Qualität nach kalt-feucht beziehungsweise kalt-trocken sind. Diese angesprochenen Beziehungen würden es also ermöglichen, eine Einteilung lediglich in kalte und warme Kopfschmerzen vorzunehmen.

Jedoch ist es auch möglich, daß beispielsweise ein kalter Kopfschmerz ohne einen der beiden oben bezeichneten Körpersäfte als ätiologischen Faktor entsteht. Bei Ibn Hubal, der für diese Einteilung herangezogen wird, da ein solches Schema bei den übrigen behandelten Autoren nicht klar erkennbar ist, das aber, wie aus der für die Kopfschmerzen verwendeten Terminologie ersichtlich ist, der Lehre über die Kopfschmerzen zugrunde liegen muß, wird für diesen Fall eine kalte Qualität (kaifiya bārida) angegeben, wobei ausdrücklich betont wird, daß diese ohne Substanz (ġair mādda, Hub. III 8,24) auftritt, das heißt, daß im Körper eine Qualität wirkt, die nicht an die beiden humores, die die gleiche Qualität haben, gebunden ist.

Nach dem Qualitätenschema bietet sich auch eine weitergehende Einteilung der Kopfschmerzen durch Kombination zweier Qualitäten an, wodurch der Kreis der ätiologischen Faktoren weiter eingeengt wird und, falls die Kopfschmerzen mit Substanz auftreten, letztlich nur noch ein humor verantwortlich gemacht werden kann; zum Beispiel können Kopfschmerzen, die

durch Kälte und Trockenheit entstehen, nur durch einen Körpersaft verursacht werden, dem beide Qualitäten eigen sind. Das ist in diesem Fall die schwarze Galle (siehe dazu als Beispiel Fāḡir fol. 17a,22).

Trockenheit und Feuchtigkeit werden als alleinige Ursachen für den Kopfschmerz kaum angegeben. Eine Begründung hierfür findet sich bei Tabarī (p. 127,1), der die Symptome der Trockenheit und Feuchtigkeit als wenig ausgeprägt beschreibt (ḡaffiyya da^cīfa). Eine Erklärung gibt er wie folgt: "Die Symptome ... sind schwach ..., weil Feuchtigkeit und Trockenheit passiv sind (maf^c ūlatān)". Kälte und Wärme dagegen werden als aktiv (fā^c ilatān) bezeichnet.

Die vorher als Ursachen genannten Mischungen gehören den einfachen Mischungen (amziḡa sādiḡa) und den zusammengesetzten Mischungen (amziḡa murakkaba) an. Im Kitāb al-Fāḡir (fol. 12a, 17) wird darüber hinaus als Ursache Schleim in Verbindung mit schwarzer Galle genannt, die beide die Qualität "kalt" gemeinsam haben: Eine so weitgehende Einteilung liegt der Lehre Tabarī's von den Kopfschmerzen nicht zugrunde, der diese, wie weiter oben besprochen, lediglich auf einen Körpersaft ohne Bezeichnung der Qualität als Ursache zurückführt.

c 1) Warmer Kopfschmerz ohne Substanz

Warmer Kopfschmerz, der ohne Substanz auftritt, ist daran kenntlich, daß als einziges Symptom die auftretende Wärme beschrieben wird. Gegenüber den Kopfschmerzen, die mit einer Substanz auftreten, wird er durch die Negation der Symptome, die nur in Verbindung mit Substanzen auftreten, abgegrenzt. Im Ḥawī wird er beispielsweise durch heftige Wärme, ohne Schweregefühl, ohne Pochen und ohne "tamaddud" (Krampf der Streckmuskulatur) (siehe Seite 4) gekennzeichnet (I, 249,15; Māsaweh). Diese Art des Kopfschmerzes spielt gegenüber den in Verbindung mit einem der humores auftretenden Kopfschmerzen eine ganz untergeordnete Rolle.

c.) Warmer Kopfschmerz mit Substanz

Unter Substanz (mādda) wird in diesem Zusammenhang immer einer der humores verstanden. Die für die durch einen der Körpersäfte verursachten Kopfschmerzen angegebenen Symptome stimmen im Prinzip mit den Symptomen überein, die ganz allgemein für die aus dem jeweiligen Körpersaft bzw. der jeweiligen Qualität resultierenden Krankheiten Gültigkeit haben. Dies wird deutlich, wenn man die allgemeine Symptomatik für das Überwiegen eines der Körpersäfte bzw. der Qualitäten mit der speziellen Symptomatik der Kopfschmerzen vergleicht. Diese allgemeine Symptomatik wird bei Tabarī (p. 126) im Kapitel "Über die Symptome, die auf die Krankheitsursachen hinweisen" beschrieben. Dieses Kapitel soll im Anhang übersetzt werden.

Die Symptome, die für Kopfschmerzen, die durch das Blut verursacht werden, gültig sind, haben syndromartigen Charakter, der von Tabarī über Rāzī bis Ibn Hubal immer wieder in gleicher Weise zum Ausdruck kommt. Zu diesem Syndrom gehören als auffälligste Merkmale ein gerötetes Gesicht und gerötete Augen, weiter ein Schwere- und Hitzegefühl (Tab. p. 153,3; Fāḡir fol. 10a; fol. 11a,3; Hāwī I 247,1; 281,14; 288,3; Ibn Hubal III 4, 11).

Die angeführten Symptome weisen darauf hin, daß, wenn das Blut als Ursache genannt wird, immer eine Überfülle (imtilā') an Blut gemeint ist. Diese wird unterschiedlich gekennzeichnet und zwar als Anfüllung und Aufblähung der Schläfenadern (darūr al-ʿurūq allatī fiṣ-ṣudḡain wa intifāḡuhā; Fāḡir fol. 11a,4), der Stirnvenen (urūq al-ḡabha; Hāwī I, 281,15) und der Halsvenen (imtilā' min al-audāḡ; Hub. III 4,12). Es wird nicht nur eine Rötung der Augenvenen (ḡumra fi ʿurūq al-ʿain; Hāwī I, 281,14) beschrieben, sondern auch ein Hervorquellen der Augen (ḡuḡūz al-ʿain; Hāwī I 288,3).

In Abhängigkeit von dieser Überfülle an Blut wird der Puls allgemein als kräftig bezeichnet, bei Tabarī als "voller" Puls (maḡassa muntali'a; Tab. 153,5)¹⁾, bei Masaweih als "mächtig"

1) Dieser Terminus wird bei Tabarī im Kapitel über den Puls

ger" Puls (‘izām an-nabād; Hāwī I 288,3), der im Kitāb al-Fāhir noch näher gekennzeichnet wird als ein "Puls von mächtiger Länge, Breite und Höhe" (wa yakūnu nabaduhu ‘azīman fit-tūl wa’l-‘ard wa’l-irtifā‘; fol.11a,5) ¹⁾.

Die beschriebenen Symptome lassen durchaus einen Vergleich mit einer Plethora im heutigen Sinne zu, die auch am geröteten Gesicht und blutunterlaufenen Augen erkennbar ist und als weitere Symptome Kopfschmerzen und Hitzewallungen durch Überfüllung der Blutgefäße des Kopfes aufweist. Ein weiteres Kennzeichen dieses Kopfschmerzes ist nach Ibn Hubal ein Kratzen in der Nase (daḡdaḡa; Hub.III 4,11), das vielleicht an einen Histamin-Kopfschmerz denken ließe, der neben Hautrötung und konjunktivaler Reizung mit einer Nasenschleimhautschwellung einhergeht.

Kopfschmerzen durch gelbe Galle Gemäß der warm-trockenen Qualität der gelben Galle werden die Symptome der Kopfschmerzen, die durch die gelbe Galle verursacht werden, als heftige Hitze im Kopf (allgemein: šidda al-ḥarāra, jedoch Hāwī I 246,18: šidda al-iḥtirāq), trockene Nasenlöcher, trockener Mund, trockene Zunge oder ganz allgemein als ausgetrockneter Körper (Fāhir fol.10a,4) bezeichnet. Als Folge der Trockenheit tritt anhaltender Durst auf. Weitere Symptome sind Schlaflo-

(Tab.344) nicht erklärt. Da die Pulslehre ein wichtiges Hilfsmittel für die Diagnostik ist, das bei Ṭabarī aber nicht voll ausgeschöpft wird und zum größten Teil als von den Griechen übernommen gekennzeichnet ist, soll das Kapitel über die Grundzüge der Pulslehre bei Ṭabarī (p.344) im Anhang übersetzt werden.

¹⁾Seidel, Medizin p.66: "Der breite Puls ist quer über dem Vorderarm kräftig fühlbar, der lange Puls längs des Vorderarms, und der hohe stößt die Finger des Pulsführenden kräftig weg"

sigkeit, und im Gegensatz zu den durch das Blut verursachten Kopfschmerzen tritt kein Schweregefühl auf. Dieser Zustand wird geradezu als "Leichtigkeit des Kopfes" (ḥaffa ar-ra's; Ḥawī I, 288,1) bezeichnet. Aufgrund der Schärfe (ḥidda) der gelben Galle wird der Schmerz als stechend beschrieben (Ḥawī I 224,9; 232,12; 273,2; Hubal III 4,12). Kennzeichnend sind ferner eine Gelbfärbung des Gesichtes und auch der Zunge (Hub. III 4,12) ¹⁾ und ein schneller Puls, der unterschiedlich als "nabad surī^c mutawātir" (Fāḥir fol. 11a,1) und "sur^ca an-nabad" (Fāḥir fol. 10a,4; Ḥawī I, 288,1) bezeichnet wird. Im Ḥawī (I, 281,12) wird er lediglich als "aufeinanderfolgender Puls" (nabaḍ mutawātir) gekennzeichnet, was der Angabe bei Ṭabarī (p. 152,1) entspricht: "Der Puls der Adern folgt aufeinander" (tatāba^c a nabaḍ al-^curuq). Im Ḥawī (I, 246,18) wird zusätzlich Galleerbrechen beschrieben, das in der oben angeführten allgemeinen Symptomatik Ṭabarī's (p. 126,16) als "Brechreiz" (gaṭayān) auftritt.

c 3) Kalter Kopfschmerz ohne Substanz

Kalter Kopfschmerz, der ohne Substanz auftritt, hat keine größere Bedeutung als warmer Kopfschmerz, der ohne Substanz auftritt. Lediglich bei Ibn Hubal werden zu Beginn des Kapitels über den kalten Kopfschmerz (Hub. III 9,4) einige Rezepte geboten, die sich ausdrücklich auf diese Art Kopfschmerz beziehen. Es macht einige Schwierigkeiten, sich vorzustellen, auf welche Art ein Kopfschmerz ohne Substanz zustande kommt. Der erklärende Satz bei Ibn Hubal (Hub. III 8, 24; auch Ḥawī I, 238,3), der eine "kaifiya bārīda" (kalte

1) Ein wichtiges Symptom zur Erkennung des die Krankheit verursachenden Körpersaftes stellt im Corp. Hipp. die Färbung der Zunge dar, Epid. VI 5,8 (V 318 L.)

Qualität) verantwortlich macht, behebt diese Unklarheit auch nicht.

c 4) Kalter Kopfschmerz mit Substanz

Im Gegensatz zu dem warmen Kopfschmerz wird bei dem mit Substanzen verbundenen kalten Kopfschmerz nicht so genau nach den verursachenden Körpersäften unterschieden. Dies wird daran deutlich, daß in sehr vielen Fällen nur vom kalten Kopfschmerz ohne nähere Kennzeichnung des Körpersaftes gesprochen wird, beziehungsweise daß die durch den Schleim und die schwarze Galle verursachten Kopfschmerzen gleichgesetzt werden (Fāhir fol. 10a,12). In diesem Zusammenhang werden meist die Symptome aufgeführt, die beiden gemeinsam sind und sich fast immer als eine Negation der Symptome, die bei warmem Kopfschmerz auftreten, herausstellen, also: keine Hitze, keine Rötung und wenig Blut in den Gefäßen (Fāhir fol. 10a,13; Hāwī I, 224,11; 285,10; vergleiche dazu die bei Tabarī (p. 126) allgemein für die Wärme angegebenen Symptome). Darüber hinaus ist kennzeichnend, daß kalte Kopfschmerzen lange anhalten und chronisch werden (Fāhir fol. 10a, 14; Hāwī I, 279,10; 279,14; Hub. III 4,14).

Symptom für Kopfschmerzen, die durch den Schleim verursacht werden, ist die Lethargie (subāt)¹⁾, deren Entstehung bei Tabarī (p. 138,17) durch Kälte und Feuchtigkeit erklärt wird, für die Ibn Hubal (III 32,3) aber neben anderen Ursachen den Schleim, der ja diese beiden Qualitäten in sich vereint, verantwortlich macht. Als weitere Symptome werden eine Schwere im Kopf, Untätigkeit (kasl), eine feuchte Nase, ein feuchter Mund und ein schwacher Puls beschrieben. Dieser wird bei Tabarī (p. 153,8) als "nabaḍ fātir" (wörtl.: lauwarmer Puls) im Kitab al-Fāhir (fol. 11a,8) als "nabaḍ baṭī' a layyina" (langsamer, weicher Puls) bezeichnet.

1) Siehe dazu Seidel, Medizin p. 11

Es ist kennzeichnend für die Medizin dieser Zeit, daß unter die Symptome für ein bestimmtes Krankheitsbild eine von diesem völlig verschiedene Krankheit eingereiht wird - in diesem Falle die Lethargie -, die durch die gleichen humoralen Voraussetzungen bedingt ist und ähnliche Symptome wie das näher zu beschreibende Krankheitsbild aufweist. So findet man in Ibn Hubal's Kapitel über die Lethargie die gleichen Symptome wieder, die oben für die Kopfschmerzen angegeben wurden (Hub III 32,3). Darüber hinaus beschreibt er für die Lethargie noch ein angeschwollenes Gesicht (tahabbuġ fi'l-waġh), das im Hāwī (I, 238,14) als "fettes Gesicht" (samān al-wuġūh) für die Kopfschmerzen als Symptom angeführt wird.

Im Hāwī (I, 240,1) wird noch eine Dunkelfärbung des Gesichtes als "bleiartige Gesichtsfarbe" (raṣāṣī al-laun) beschrieben, die eigentlich nur der schwarzen Galle als Ursache zukommt (vgl. zum Beispiel Hāwī I, 288,7), woraus noch einmal deutlich werden mag, daß Schleim und schwarze Galle als Ursachen nicht immer genau getrennt wurden. In zusammenhängender Aufzählung werden die Symptome an folgenden Stellen geboten: Tabarī p. 153,7; Faḥir fol. 11a,7; Hāwī I, 247,3; 281,16; 288,5; Hub. III, 4,15.

Bei Kopfschmerzen, die durch die schwarze Galle bedingt sind, wird als Symptom die Schlaflosigkeit (suhr) angeführt, die nach Tabarī (p. 88,3) Trockenheit des Gehirns als Voraussetzung hat. Da als häufigste Ursache die Trockenheit nicht in Verbindung mit einer der Qualitäten kalt oder warm auftritt - dies wird bei Ibn Hubal (III 33,12) als "einfache Trockenheit" (yabs sādiġ) bezeichnet - finden wir die Schlaflosigkeit als Symptom auch bei den durch die gelbe Galle bedingten Kopfschmerzen wieder, da beiden Körpersäften die Qualität "trocken" gemeinsam ist.

Die Schwere (taql) tritt als Symptom auch bei dieser Art Kopfschmerzen auf. Dazu findet sich eine Erklärung bei Tabarī (p. 92,7), der die Schwere zur Kategorie der Erde und des Wassers zählt (ġins al-ardiya wal mā'iya), die wie zu

Beginn des Kapitels über die Kopfschmerzen erläutert wurde, der schwarzen Galle und dem Schleim entsprechen. Als weitere Symptome werden ein trockener Leib, dunkle Gesichtsfarbe (kamūda al-laun) und psychische Veränderungen wie "Verwilderung des Geistes" (tawahhuṣ an-naḥs; Ṭabarī p. 153,12), "verwirrter Geist" (Fāḥir fol. 11a,11: naḥsuhu ḥasira) und "schlechte Gedanken" (Hub. III 4,16; fikr radī³) angeführt.

In zusammenhängender aufzählung werden die Symptome an folgenden Stellen geboten: Ṭabarī p. 153,10; Fāḥir fol. 11a, 9; Ḥawī I, 247,5; 281,18; 288,7; Hubal III 4,16

d) Kopfschmerzen, die durch Beteiligung von Organen entstehen

Diese Art Kopfschmerzen nehmen eine besondere Stellung ein, da sich durch die Abhängigkeit des Kopfwehs von der Affektion eines bestimmten Organes ein Ansatzpunkt für die Therapie bietet. Hier liegt die auffassung zugrunde, daß die Kopfschmerzen nach Beseitigung der Ursache im beteiligten Organ nachlassen. Diagnostische Möglichkeiten ergeben sich aus der Lokalisation der Schmerzen an einer bestimmten Stelle des Kopfes, der ein bestimmtes Organ als Ursache zugeordnet ist. Zum anderen läßt sich das verursachende Organ an dessen Schmerzen erkennen, die den Kopfschmerzen vorausgehen.

Eine ganz überragende Rolle kommt dabei dem Magen zu, wie schon weiter oben erwähnt wurde, da sich hier geradezu eine Erklärung der Ursache durch die unterschiedlichen Speisen und Getränke anbietet (Ḥawī I, 257,7). Die verursachende Mischung wird nicht immer charakterisiert, so bei Ṭabarī (p. 152,17), der die vom Magen aufgestiegenen Schlacken in den Venen des Gehirns lokalisiert, und im Ḥawī (I, 264,14), wo lediglich von einer schädlichen Wirkung der Mischung auf den Lageneingang gesprochen wird. An einigen Stellen wird die Mischung als "warm" gekennzeichnet (Ḥawī I, 261,15; 277, 17); jedoch wird meist die gelbe Galle verantwortlich gemacht, die oft auch nur als "stechende" Mischung (lādi^c) bezeichnet wird (Ḥawī I, 244,4; 252,2; 227,19; 269,17; Fāḥir

fol. 10a, 17).

Der Wirkungsmechanismus, der aufgrund der Mischung im Magen die Kopfschmerzen auslöst, wird im Ḥawī (I, 266, 5) folgendermaßen beschrieben:

"Wenn aufeinanderfolgende Kopfschmerzen von einem warmen Gefühl des Nerven herrühren, der vom Kopf ausgeht und zum Magen gelangt, sagt man, daß der Kopf vom Magen her mit Kopfschmerzen geschlagen wird, weil zum Magen Substanzen gelangen und sich in diesem der sehr empfindliche Nerv befindet; dann erleidet der Kopf Schmerzen durch die Schmerzen dieses Nerven."

In ähnlicher Weise wird dieser Vorgang im Kitāb al-Fāḥir (fol. 10b, 18, 20) angedeutet und bei Ibn Hubal (III 3, 10) beschrieben, der jedoch die Beteiligung unterschiedlich als "lose Beteiligung" (muṣāraka mutliqa; III 3, 8) und als "nicht lose Beteiligung" (muṣāraka ġair mutliqa; III 3, 13) kennzeichnet, je nachdem ob lediglich die Qualität (kaifīya) der Mischung aufsteigt, oder ob schädliche Dämpfe "mit ihrer Menge und Qualität" (bi kamiyaṭihā wa kaifiyaṭihā) aufsteigen.

Da die gelbe Galle in Beziehung zu den Verdauungsvorgängen steht und bei Hunger vermehrt erzeugt und in den Magen gestoßen wird (vgl. Ibn Hubal's Kapitel über "būlīmūs" (Rinderhunger) und "ṣāhwatu'l kalbiyya" (Hundehunger), wo diese Vorgänge deutlich werden; Hubal III 282 und 284)¹⁾, ist es verständlich, daß Kopfschmerzen auch bei Verdauungsstörungen (Ḥawī I, 257, 10) und Hunger entstehen (Fāḥir, fol. 10a, 22; Ḥawī I, 223, 8; 227, 19; Hubal III 5, 12 und 17, 8). Dieser Hungerzustand wird im Ḥawī (I, 235, 19) als "Leichtigkeit des Magens" (ḥiffa al-mi'ada) bezeichnet. Hieraus wird sich wohl auch der im Kitāb al-Fāḥir (fol. 16b, 9) angeführte Terminus "al-ḥiffa" (Leichtigkeit) für Kopfschmerzen, die durch Hunger entstehen, erklären.

1) Übersetzt in Dorothee Thies, Die Lehren der arabischen Mediziner Tabarī und Ibn Hubal über Herz, Lunge, Milz und Gallenblase, Diss., Bonn 1967

Im allgemeinen werden Kopfschmerzen, die durch Beteiligung eines Organs entstehen, für nicht schwerwiegend gehalten (z.B. Hubal III 5,7), jedoch wird ein solcher Kopfschmerz im *Hāwī* (I, 278,11) als schwerwiegend bezeichnet, wenn die gelbe Galle nicht in der Magenöhlung (tağwīf al-mi'ada) vorliegt, sondern von der Magenwandung (ğirm al-mi'ada: eigentlich Magenkörper) aufgesaugt worden ist.

Im Gegensatz zur gelben Galle werden Schleim, schwarze Galle und Blut als Ursachen nur gestreift (*Tabarī* p. 152,18; *Fāhir* fol. 10b,18,19; *Hāwī* I, 276,4).

Kopfschmerzen, die vom Magen ausgelöst werden, sind nicht nur durch humorale Voraussetzungen bedingt, sondern können auch auf Schwäche und Überempfindlichkeit des Magens beruhen. Dies wird im *Hāwī* (I, 285,10) folgendermaßen erklärt:

"Bisweilen entsteht der Kopfschmerz durch übergroße Empfindlichkeit (faḍl al-ḥass wa ḍakā'ihī), so wie zum Beispiel bei demjenigen, der einen sehr empfindlichen Mageneingang hat (ṣadīd al-ḥass), ein Stechen auftritt, wenn eine ganz geringfügige Ursache den Mageneingang sticht."

Diese Ursache findet sich in ähnlicher Weise im *Kitāb al-Fāhir* (fol. 10a,21) als "ḍu'f fam al-mi'ada wa ṣidda ḥassihā" (wörtl.: Schwäche und heftiges Gefühl des Mageneingangs) und im *Hāwī* (I, 257,9) als "sur'a ḥass al-mi'ada" (wörtl.: Schnelligkeit der Empfindung des Magens).

Allen Autoren ist gemeinsam, daß sie die Kopfschmerzen, die durch den Magen bedingt sind, am Scheitelbein (yāfūḥ) lokalisieren (*Tabarī* p. 152,21; *Fāhir*, fol. 10b,15; *Hāwī* I, 246, 12 Ibn Māsaweih; 281,5 und 287,18 ebenfalls Ibn Mās.).

Weniger wichtig als die Beteiligung des Magens ist die Beteiligung anderer Organe. So werden Kopfschmerzen, die durch die Nieren entstehen, in Genick (qifā'), Nacken (nuqra) und Hinterkopf (mu'aḥḥar ar-ra's) projiziert (*Fāhir*, fol. 10b, 22; *Hāwī* I, 246,13 Ibn Māsaweih und 281,5; Hub. III 5,18), Kopfschmerzen, die vom Uterus ausgehen, werden am Scheitelbein (*Hāwī* I, 270,3), Kopfschmerzen, die von der Leber ausgehen, auf der rechten Seite des Kopfes und die von der Milz ausgehenden auf der linken Seite des Kopfes lokalisiert

(Hub.III 5,14).

Das Verhältnis der schmerzenden Stelle am Kopf zu dem Organ, das die Ursache des Kopfschmerzes darstellt, ist eine einfache Beziehung derart, daß die Lokalisation des Schmerzes am Kopf immer der Lage des Organs im Körper entspricht. So rufen die Nieren, die dorsal gelegen sind, Schmerzen im Hinterkopf hervor, die Milz, die links gelegen ist, Schmerzen in der linken Kopfhälfte und Magen und Uterus, die etwa in Körpermitte liegen, Schmerzen in der Kopfmitte hervor. Daß die Schmerzen von dem verursachenden Organ senkrecht nach oben auf den Kopf projiziert werden, kommt im Text dadurch zum Ausdruck, daß die schmerzende Stelle und das verursachende Organ als einander "gegenüber" liegend gekennzeichnet werden. Dies wird entweder durch "qubāla" (gegenüber; Fāḥir fol.10b,15 u. 21; Hāwī I 256,12; 281,5) oder durch "ḥidā'" (gegenüber; Hāwī I 246,13) wiedergegeben.

Die genaue Bezeichnung der schmerzenden Stelle am Kopf erlaubt es, an Neuralgien zu denken. Man vergleiche dazu die bildhafte Darstellung der Schmerzlokalisation am Kopf bei den unterschiedlichen Neuralgien bei Pischler "Kopfschmerz", Wien 1952.

7. Behandlung

Da die Behandlungsmethoden für die jeweiligen Krankheiten einen größeren Raum einnehmen als die Symptomatik des Krankheitsbildes, halte ich es für notwendig, wenigstens bei Tabarī, dem ältesten Autor der arabischen Medizin, dessen Werk uns erhalten geblieben ist, die hierfür gültige Methodik anhand der entsprechenden Kapitel aufzuzeigen. Diese ist im Prinzip auch in der späteren arabischen Medizin gültig geblieben, jedoch noch weiter ausgebaut und verfeinert worden. So findet sich bei Tabarī nur eine systematische Darstellung der gebräuchlichsten Behandlungsmethoden wie Aderlaß, Schröpfen, Abführen und Bäder, während Streichpasten (aṭliya), Kompressen (admida), warme Umschläge (nuṭūlāt), Mittel die in Nase oder Mund eingeblasen werden (nufūḥāt), Gurgelmittel (ḡarāḡir) und Leckmittel (la'ūqāt), die er auch verwendet, nicht im Zusammenhang besprochen werden.

a) Über den Aderlaß (Tab. 335)

Die Venen, an denen man zur Ader läßt, stammen alle von der Leber. In den Arterien des Herzens¹⁾ ist Wind und Blut; wenn man sie aufschneidet, kann man das Blut nur mit größter Anstrengung zurückhalten, weil der Wind es treibt und auswirft.

Für das Austreiben des Blutes gibt es drei Wirkungskreise. Der erste besteht darin, daß man Blut, das sich in der Nähe der Haut befindet, durch Schröpfen austreibt, der zweite besteht darin, daß man das tiefer gelegene Blut durch Blutegel austreibt; und der dritte besteht darin, daß man das Blut, das sich in der Tiefe des Körpers befindet, durch Aderlaß austreibt.

1) "īrq" kann sowohl Arterie als auch Vene bedeuten. Tabarī ist der einzige arabische Mediziner, der in Kenntnis der Unterschiede zwischen Vene und Arterie für beide den gleichen Terminus benutzt; vgl. dazu auch Tabarī p. 225,7 .

Am kräftigsten ist der Mensch für den Aderlaß, wenn er im reifen Alter steht, eine starke Konstitution hat, seine Körperfärbung nach Braun bei rötlicher Haut oder nach Rot bei weißer Färbung tendiert, seine Venen weit sind und er eine starke Körperbehaarung hat. Knaben, hochbetagte Leute und Frauen, ferner Menschen mit gelber Gesichtsfärbung, ausgemergeltem Körper oder übermäßig fette, dünnbehaarte Menschen mit dünnen Venen werden durch den Aderlaß geschwächt, und man begnügt sich mit dem Schröpfen.

Bei kalttrockener und warmtrockener Zeit sollte man nicht zur Ader lassen. Man sollte einen Menschen, der zur ersten Tagesstunde erhitzt ist, ohne sich abgemüht und mit Speisen gefüllt zu haben, zur Ader lassen. Einen Menschen, bei dem die Feuchtigkeit überwiegt, läßt man bei Tagesanstieg zur Ader; wenn man sieht, daß das Blut dünnflüssig ist, läßt man nur wenig ab, wenn man jedoch sieht, daß es dickflüssig ist, läßt man viel ab, solange bis es klar wird.

b) Über die Lage der Venen und über den Nutzen des Aderlaß' an einer jeden Vene (Tab. 336)

Drei Venen liegen im inneren der Armbeuge. Die eine nennt man die mittlere Armvene (al-akhal). Diese Vene liegt im Inneren der Armbeuge; sie wird kleiner wegen der Venen, die um sie herumliegen. Über ihr, nahe an der Oberfläche des Vorderarmes, liegt die Vena cephalica; (qīfāl)¹⁾ sie kommt von der Schulter. Unter ihr, in der Tiefe der Armbeuge, liegt die Vena basilica (bāsilīq)²⁾, sie wird als "König" (malik) bezeichnet

1) An dieser Stelle ist eine Berichtigung der bei Seidel, Mech. Anm. 99 angeführten historischen Entwicklung des Begriffes "qīfāl" notwendig. Dort wird gesagt, daß erst bei Ibn Sīnā der alte Name "cirq al-katifi" durch "qīfāl" abgelöst worden sei und zum festen Bestandteil der medizinischen Terminologie wurde. Jedoch wird schon bei Tabarī ausschließlich der Begriff "qīfāl" gebraucht.

2) Nach Seidel, Mech. Anm. 151a wird der Begriff "bāsilīq" mit Rāzī eingeführt; er ist jedoch schon bei Tabarī eine gängige Bezeichnung.

und kommt aus der Achselhöhle.

Der Aderlaß an der mittleren Armvene hilft bei Krankheiten des gesamten Körpers. Der Aderlaß an der Vena cephalica hilft bei Schmerzen im Kopf und an Hals und Rücken. Der Aderlaß an der vena basilica hilft, wenn das Blut in Wallung gerät, da er das Blut aus Herz und Leber gemeinsam austreibt.

Zwei Venen liegen an der Oberfläche der Hand, eine von ihnen liegt zwischen Zeigefinger (sabbāba) und Mittelfinger (wastī) der rechten Hand; der Aderlaß an dieser Vene hilft bei Geschwülsten der Leber und bei "diyafragmā", das ist eine Geschwulst des Zwerchfells. Die andere Vene liegt zwischen kleinem Finger (ḥansar) und Ringfinger (banṣar) der linken Hand; der Aderlaß an dieser Vene hilft bei Geschwülsten der Milz.

Der Aderlaß an der Vene zwischen den Augen hilft bei Schweregefühl in den Augen; der Aderlaß an den Venen hinter den Ohren hilft bei Geschwüren am Ohr, der Aderlaß an der Vene, die sich in den Nasenflügeln befindet, hilft bei Augenjucken (hikkatu-l-‘ain) und deren Venenerweiterungen (bawāsīr). Wenn derjenige, der den Aderlaß ausführt, jedoch hierbei Fehler begeht, entstehen dadurch Erysipele (humra).

Der Aderlaß an den vier Venen in den Mundwinkeln hilft gegen das Lockerwerden von Zahnfleisch und Zähnen. Unter der Zunge soll sich eine Vene befinden, die "Frosch" (ḍifḍi^c) genannt wird; der Aderlaß an dieser Vene hilft bei einer schweren Zunge. Der Aderlaß an der Vena saphena (ṣāfin)¹⁾ hilft, wenn das Menstruationsblut zurückgehalten wird und bei Verstopfungen und Geschwüren am Oberschenkel.

Man sollte zur Ader lassen, bevor die Krankheit chronisch geworden ist und das Blut von dem kranken Organ zu dem Organ, das das Blut aufzunehmen pflegt, übergegangen ist. Der Aderlaß soll von oben nach unten durchgeführt werden und von unten zu den Hauptorganen; denn wenn die Krankheit chronisch geworden ist, kann man sie nicht aus dem Organ fortschaffen. Indessen läßt man an der Vene des kranken Organs selbst zur

1) Zur Geschichte siehe Seidel, Mech.Anm.367

Ader, da es nicht möglich ist, wenn der Schaden in ihm chronisch geworden ist, diesen von seiner Stelle an einen anderen Ort zu schaffen.

Wenn derjenige, der den Aderlaß durchführt, Fehler begeht, die Vene trifft und das Blut nicht zurückhalten kann, sollte er die Vene in zwei Teile schneiden, sodaß sie austrocknet, und sie dann kauterisieren. Dies führt man durch, wenn man eine Herzader trifft. Wenn es jedoch eine Lebervene ist, führt man den Aderlaß an derselben Vene oberhalb der Stelle, an der man zur Ader gelassen hatte, oder unterhalb von ihr durch, befestigt sie mit Binden und Verbänden und legt adstringierende, scharfe Heilmittel auf, die wir im Kapitel über das Nasenbluten erwähnen.

c) Über das Schröpfen (Tab.337)

Das Schröpfen am Nacken nimmt die Stelle des Aderlasses an der Vena cephalica ein, das Schröpfen an den hinteren Teilen des Nackens die Stelle des Aderlasses an der Vena basilica, weil beide das Blut aus Brust und Lunge anziehen. Das Schröpfen am Widerrist (kāhil) tritt an die Stelle des Aderlasses an der mittleren Armvene und das Schröpfen oberhalb des Zwerchfells an die Stelle des Aderlasses an der Vena saphena. Das Schröpfen an der Seite hilft bei einer zerbrochenen Rippe, da es die Rippe anzieht und sie (an die alte Stelle) zurückbringt. Das Schröpfen am Nabel mit Feuer und ohne die Haut einzuritzen hilft bei dicken Winden, die im Nabel zurückgehalten werden. Das Schröpfen am After hilft bei Analfisteln (nāsūr).

d) Über die Richtlinien des Abführens und die Art und Weise der Methodik dabei (Tab.337)

Die Ärzte lehren, daß man abführende Heilmittel bei starker Hitze und starker Kälte und 40 Tage vor dem Aufgang der Konstellation Canis major (kalb ġibār) und zwar des Syrius (šī'rā) und 40 Tage nach seinem Aufgang nicht anwenden sollte; denn 40 Tage vor seinem Aufgang herrscht heftige Hitze und 40 Tage nachher heftige Kälte. Er steigt auf am 10. August.

Jeder Mensch sollte Pillen und Gekochtes einnehmen, an das er gewöhnt ist, und Mittel, die in seinem Körper überwiegende Schlacken austreiben. Wenn jemand einen kräftigen Körper hat, in dem sich eine große Menge Schlacken befindet, sollte er ein kräftiges Heilmittel einnehmen, das jene Schlacken auf einmal austreibt. Wenn jemand einen schwachen Körper hat, in dem sich eine große Menge Schlacken befindet, sollte er mehrmals Heilmittel einnehmen, um die Schlacken nach und nach auszutreiben und um den Körper nicht dadurch zu schwächen, daß er das Austreiben der Schlacken auf einmal aushalten muß. Wenn jemand einen schwachen Körper hat, in dem sich eine geringe Menge Schlacken befindet, sollte er das Heilmittel einmal im Jahr einnehmen und nicht viel abführen. Man sollte in einem heißen Land nur gering abführen, da die Wärme des Landes die Schlacken im Körper auflöst. Wenn man den Schlacken auch mit Heilmitteln entgegentritt, schwächt dies den Körper und setzt ihn dem Untergang aus. In einem kalten Land wendet man das Abführen in stärkerem Maße an, da die Kälte eine große Menge Schlacken im Körper aufhäuft. In einem Land mit gemäßigtem Klima wendet man das Abführen sparsam an. Zwei Tage vor und zwei Tage nach der Einnahme des Heilmittels sollte man grobe Speisen, harte Arbeit und den Geschlechtsverkehr meiden und isfīdbāga¹⁾ mit Fleisch und Sesamöl oder zīrbāga²⁾ zu sich nehmen. Wenn der Patient die Arznei eingenommen hat, soll er spazieren gehen und nicht schlafen, weil der Schlaf das Heilmittel auflöst und dessen Kraft schwinden läßt. Wenn man ihn stark erleichtert, gibt man ihm als Speise inārbāga³⁾ mit leicht (verdaulichem) Fleisch.

1) Gericht (suppe?) aus Fleisch, Zwiebeln, Öl und Quark; Wb p. 14

2) Fleisch (auch vom Huhn), gekocht in einer Brühe mit verschiedenen Gewürzen; Wb p. 40

3) kann ich in den Wörterbüchern nicht nachweisen.

Wenn sich in Magen und Kopf viele Schlacken befinden, nimmt der Kranke große Pillen ein, damit sie lange im Magen verweilen, dadurch die Schlacken auflösen können und damit ihre Kraft auch zum Kopf aufsteigen kann. Wenn der Patient eine Arznei einnimmt, um den Körper ganz zu reinigen, gibt man ihm kleine Pillen, damit diese schnell in die Kanäle des Körpers eindringen können.

Wenn bei einem Menschen der Schleim über seine Mischung überwiegt, sollte er, nachdem ihn das Heilmittel erleichtert hat, Gartenkresse (hurf), die mit heißem Wasser gewaschen wurde, und Olivenöl (zait) einnehmen.

Wenn die gelbe Galle über seine Mischung überwiegt, nimmt er nach dem Abführen Flohkrautsamen (qaṭūna) mit kaltem Wasser, Veilchenöl (banafsağ) und Kandiszucker (sukkar ṭabarzad) ein. Wenn er nach der Anwendung des Heilmittels etwas armenische Tonerde (tīn armanī) mit süßem Granatapfelsaft (rummān) zu sich nimmt, stärkt dies Magen und Darm. Ein Hinweis auf die vorzügliche Wirkung des Heilmittels besteht darin, daß der Mensch nach dem Abführen Durst bekommt; dies weist darauf hin, daß die Flüssigkeiten ausgetreten sind. Wenn das Heilmittel schwach ist und im Darm zurückbleibt, treibt man es mit einem milden Klistier aus. Als Symptom dafür, daß das Heilmittel im Körper zurückgehalten wird, findet man den Geruch der Arznei beim Aufstoßen. Wenn der Patient Brechreiz spürt, soll er an sauren Äpfeln (tuffāḥ), den Kernen von sauren Granatäpfeln oder an Zitronen (turunğ) saugen und seine Beine unten mit Olivenöl und Salz einreiben; denn dies zieht die Kraft des Heilmittels nach unten. Wenn er vor der Einnahme des Heilmittels bricht, bekommt er keinen Brechreiz, vor allem wenn er sich viel bewegt. Wenn der Durchfall übermäßig stark ist, hält man ihn durch Erbrechen auf, um die Schlacken nach oben zu wenden; der Kranke gießt sich warmes Wasser über die Arme oder beugt sich darüber; denn wenn er schwitzt, zieht der Schweiß die Kraft des Heilmittels nach außen. Dann parfümiert man seinen Körper mit lahlāḥa, die man aus Myrte (ās)

Apfelsaft, Rosen (ward), Quittensaft (safarǧal), Kampfer (kāfūr) und rāmīk hergestellt hat. Wenn dadurch der Leib nicht verstopft wird, nimmt der Kranke gerösteten Flohkrautsamen mit Siegelerde (tīn maḥtūm) oder armenischer Tonerde ein, oder eine Anzahl von Granatapfelkernen mit ungemischtem Myrtensaft; er ißt stark saure zīrbāǧa.

Wenn Blut abgeführt wird, macht man ein Klistier mit dem Saft von Hirtenstab (narsiyāndāruwa) und ḥašīša, das man Wegerich (lisān al-ḥaml) nennt, Siegelerde, Rosenöl, gebratenem Eigelb und Drachenblut (dam al-aḥawain).

Wenn z.B. Geschwüre (aǧrās) austreten, macht man einen Einlauf mit Reisswasser (aruzz) und Wasser, in dem man Granatapfelblüten (ǧullanār), āsās und Rosen gekocht wurden. Dann löst man darin verbranntes Papier, Bleiglätte (martak), Akazie (aqāqiyā) und Bleiweiß.

Wenn Eiter ausgeschieden wird und dies lange andauert, macht man einen Einlauf mit einem Fenchelklistier (rāziyāniǧ), mit Wasser von geschältem Reis, zerstoßenen getrockneten Weintrauben (zabīb) mit Kernen, Rosen und ähnlichen Mitteln, mit denen man diese Art veränderter Ausscheidung behandelt.

Wisse, wenn die austretenden Schlacken trübe sind, stammen sie aus dem Magen, wenn sie klar sind, aus Venen und Gelenken! Hippokrates lehrt, daß das Abführen einen Menschen mit gesundem Körper schwächt. Seine Lehre ist die: Wenn das Heilmittel im Körper keinen Schaden vorfindet, wird es in den gesunden Körper ausgetrieben und dieser dann geschädigt. Er lehrt ferner: Einem Menschen mit gesundem Körper helfen Abführen und Behandlung nicht. Der Streckkrampf (imtidād) nach der Einnahme des Abführmittels wirkt tödlich. Seine Lehre ist: Das Abführen trocknet den Körper aus; wenn im Anschluß daran auch ein Krampf auftritt, weist es auf eine übermäßig starke Trockenheit hin und ist nicht mehr zu behandeln. Er lehrt weiter: Wenn du willst, daß das Heilmittel eine stärkere Wirkung hat, soll sich der Patient bewegen. Wenn du das Abführen verhindern willst, las ihn schlafen und ruhen. Er lehrt ferner: Wenn jemand ein Abführmittel eingenommen hat und dann

keinen Durst bekommt, weist es darauf hin, daß sein Körper nicht gereinigt ist; denn der Durst ist ein Hinweis darauf, daß das Heilmittel die Flüssigkeiten ausgetrieben hat. Über die Eigenschaften der Abführmittel und ihre Wirkung werde ich in einem einzelnen Kapitel berichten, wenn ich die Kräfte der nicht zusammengesetzten Mittel behandle.

e) Über die Bäder (Tab. 340)

Bäder haben bei jungen Leuten, Greisen, erhitzten, fetten und abgemagerten Menschen einen großen Nutzen, insbesondere wenn sie mäßig warm sind, aus fließendem Süßwasser bestehen und man bei der Verordnung keinen Fehler begangen hat. Diese besteht darin, daß man sich nur kurze Zeit darin aufhalten soll entsprechend der Flüssigkeit (smenge), die der Körper aus dem Bad aufnimmt; die Wärme des Bades entnimmt er nicht der Flüssigkeit.

Derjenige, (dessen Mischung) kalt und feucht ist, sollte lange Zeit im Bade verweilen, sodaß es die Schlacken seines Körpers auflöst und die Wärme sie zum Schwinden bringen kann. Man sollte sich im Winter und Herbst länger im Bade aufhalten als im Sommer und an Frühlingstagen mäßig lange. Bäder helfen Menschen, die an Krätze (hikka), Geschwüren (qurūh), Abszessen (damāmīl) und dichten zurückgehaltenen Winden leiden, und Menschen, deren Krankheit lange andauert und die Schmerzen in der Seite und in der Brust haben. Sie erweichen die Organe, bringen den Kopfschmerz zum Schwinden und lassen den Harn fließen. Wenn jemand im gesunden Zustand an Bäder gewöhnt ist, helfen sie ihm, wenn er krank ist und wenn ihn der Schaden verläßt. Hat jemand entzündliches Fieber (humma mulhiba) oder eine durch das Blut verursachte Augenentzündung (ramad min dam), schaden sie ihm. Wer ein Bad nimmt, sollte das Badehaus langsam betreten und langsam verlassen. Er läßt sich in jedem Raum eine kurze Zeit lang nieder, bis er schließlich in den warmen Raum gelangt; ebenso verfährt er, wenn er das Badehaus verläßt, damit den Körper nicht heftige

Hitze nach der kalten Außenluft und heftige Kälte nach dem warmen Bad überraschen.

Menschen, bei denen Schleim und schwarze Galle überwiegen, sollten auf nüchternen Magen baden. Wenn er schwitzt, soll er sich in Wasser aufhalten, in dem man Majoran (marzan-gūs), Quendel (nammām), qaisūm, (Artemisia), Beifuß (šīh) und Lorbeer (ḡār) gekocht hat. Wenn sich im Badehaus kein Sitzbad (ābzān) befindet, soll er Hände und Füße in Wasser ähnlicher Zusammensetzung legen und sich mit warmen Ölen einreiben. Wenn jemand erhitzt ist oder an der Schwindsucht (sill) leidet, sollte er das Badehaus erst dann betreten, wenn er die Speisen verdaut hat, und nicht den warmen Raum betreten, sondern sich in einem Raum mit Wasser aufhalten, in dem man Veilchen, Rosen, Seerosen (nīlūfar) und zermahlene geschälte Gerste (ša'īr) gekocht hat. Wenn es diesen Raum nicht gibt, soll er Hände und Füße in das Sitzbad halten und den Körper mit kalten Ölen leicht einreiben. Wenn die Wärme eines Menschen ausgeglichen ist, soll er seinen Körper, wenn er das Bad verläßt, mit kaltem Wasser übergießen; denn dies härtet den Körper ab. Der gleiche Vorgang spielt sich ab, wenn man ein erhitztes weiches Stück Eisen in kaltes Wasser taucht. Wenn er das Bad verläßt und erhitzt ist, sollte er essen, bevor in ihm die Hitze erregt wird. Wenn jemand eine kalte feuchte Mischung hat, schadet ihm das Hinauszögern der Mahlzeiten, besonders im Winter und im Herbst. Es ist nicht gut, kaltes Wasser zu trinken, wenn man das Bad verläßt, es sei denn, daß es mit Wein oder Oxy-mel (sakanḡubīn) vermischt ist; wer Husten hat, soll Rosenwasser (ḡullāb) trinken. Man sagt, wenn jemand mit vollem und sattem Magen ein Bad nimmt, ruft es Verstopfungen in der Leber und Nierensteine hervor. Man soll erhitzten gelöschten Kalk (nūra) mit Gerstenwasser oder Melonensaft (bittīh) kneten und den Kopf mit dem Wasser von Feinmehlkleie oder dem Saft von Flohkrautsamen waschen. Wenn der Patient eine Kleienflechte (ibri'a) hat, soll er seinen Kopf mit zerstoßenen, mit Mangoldrüben (silq) gekneteten Kichererbsen

(himmaş) waschen. Wenn er das Bad mit Aloe (şabr), die nicht mehr frisch ist, oder mit Safran (zaʿfrān) und Kampfer ausräuchern kann und lahlaha hineinlegt, ist es besser. Wenn jemand eine kalte Mischung hat, knetet man den gelöschten Kalk mit Majoransaft (marzangüş), Quendel oder Beifuß und wäscht den Kopf mit Sammetpappel (hiṭmī), Lupine (turmus) oder armenischem Borax (bauraq armanī). Wenn dabei eine Kleienflechte (ibri'a) auftritt, soll er seinen Kopf mit Kuhgalle und armenischem Borax waschen. Wenn er das Bad mit frischer Aloe oder Gewürznelke (qaranful), Kostwurz (qust) und Weihrauch (kundur) ausräuchern kann, ist es besser. Man sollte dabei ununterbrochen Wasser über den Kranken gießen und nicht heftig massieren, so Gott will.

C. Die Texte in Übersetzung

I. Tabarī

Die 2. Maqāla über die Krankheiten eines jeden Organs, deren Symptome und Behandlung. Sie hat 14 Kapitel (Tab. 134ff)

1. Kapitel: Über den Kopf

Zu den Krankheiten des Kopfes gehört die Fuchskrankheit (dā' at-ta' lab). Sie wird indessen so genannt, weil sie eine Krankheit ist, die bei den Füchsen vorkommt und das Haar schwinden läßt. In gleicher Weise tritt die Schlangenkrankeheit (dā' al-hayya) am Kopf auf in der Form einer Schlangen (haut). Beiden Krankheiten ist eine schädliche schlechte Mischung gemeinsam. Über die Art dieser Mischung erhält man Aufschluß durch die Farbe der Haut; wenn die Stelle schwarz ist, deutet es auf die schwarze Galle hin; wenn sie gelb ist, auf die gelbe Galle, und wenn sie weiß ist, weist es auf den Schleim hin.

Die Behandlung einer jeden dieser Krankheiten erfolgt durch das entsprechende Gegengift (didd). Bei der Fuchskrankheit hilft, wenn man ayāriḡ fīqarā einnimmt. Rührt die Krankheit aber von der schwarzen Galle her, so gibt man halb soviel Schwarznieswurz (harbaq aswad) und Flachsseide (afitī-mūn) als ayāriḡ fīqarā hinein. Wenn die Krankheit von der gelben Galle verursacht worden ist, verwendet man anstelle des Schwarznieswurz Agaricuspilz (aḡārīqūn) und Skammoniawinde (saqmūniyā). Wenn sie durch den Schleim verursacht wird, nimmt man statt Schwarznieswurz das Fruchtfleisch von Koloquinten (hinzil), und wenn sie von verdorbenem Blut her rührt, schneidet man die mittlere Armvene (akhal) auf. Der Kranke soll alle groben, salzigen Speisen meiden. Man legt¹⁾ Kalk (nūra) auf den Kopf und reibt die Stelle heftig, bis sie rot wird. Wenn sie nur langsam rot wird, weist es auf eine schwierige Genesung hin; dann ritzt man die Stelle und reibt

1) Statt lahīqa lies lahafa

sie mit Knoblauch (tūm), Essig (ḡall) und Salz (milḥ) gut ein. Dies ist gut erprobt worden. Außerdem hilft, wenn man den Kopf mit Bärenfett oder Asche von Ziegenhufen mit Essig und Olivenöl oder mit Schafsdung bestreicht, der verbrannt und mit Essig und Teer zerstoßen und pulverisiert wurde. Oder man nimmt 1 Teil Bärenfett, 3 Teile Mäusekot, 3 Teile feuchten Fichtenharz (zift) und 1 1/2 Teile Sesamöl (duhn ḡall), zerstößt es, vermischt es, legt es auf den Kopf und bestreicht ihn damit. Dies ist gut erprobt.

Bei Kahlköpfigkeit (qarʿ) und für das Wachstum der Haare nimmt man die feuchten Spitzen von Nüssen und Frauenhaar (warsiyāwīṣān), kocht dies mit Wasser, fügt etwas Öl hinzu und bestreicht damit den Kopf. Ein Mittel, das das Haar wachsen läßt und es kräftigt, ist folgendes: Man nimmt Haselnußschalen (bunduq), verbrennt sie, zerstößt sie und bestreicht damit die (kranke) Stelle. Auch nimmt man verbrannte Fliegen, einige verbrannte Schilfrohrwurzeln (qaṣab) und einige verbrannte Haselnußschalen; man zerstößt sie, vermischt sie miteinander und belegt damit die Stelle.

Bei Krätze (ḡarb) und Geschwüren (qurūḥ), die sich auf den Köpfen der Jungen entwickeln, hilft, wenn man Wasser darüber gießt, das mit Oleanderblättern (diflāʿ) gekocht wurde.

Die Krankheitsursache der Kleienflechte (ḡazāz)¹⁾ ist verdorbener Schleim in Verbindung mit verdorbener gelber Galle. Wenn die Schädigung weiter zunimmt, entstehen daraus Exantheme (raṭī) und Aussatz (baraṣ)²⁾. Die Behandlung dieser Krankheit besteht darin, daß man den Patienten erleichtert. Man nimmt ...³⁾ und Myrrhe (murr), zerstößt beides und stellt daraus Tabletten her. Dann zerstößt man diese in Es-

1) Siehe dazu Seidel, Medizin Anm. 21 und Richter Archiv 113, p. 863

2) Siehe dazu Seidel, Medizin p. 16, Anm. 22

3) Text mit verderbtem Wort "ḡalūḡīyūn" (?) mit der Erklärung "und das ist" (Textlücke!)

sig und bestreicht damit die Stelle oder auch mit Schwefel (kibrīt) und Kiefernharz (rātīnaġ), oder mit Kapernblättern (kabar), die man in Essig zerstoßen hat, oder auch mit fein zerstoßenem Koriandersamen (kuzbara), den man mit alter zerlassener und erwärmter Kuhbutter geknetet hat. Dies ist erprobt worden.

Zu den Mitteln, die die Haarwurzeln stärken, gehört, daß man den Kopf mit Mangoldrübensaft (silq) oder Saft von Myrtenblättern (ās) und dem Saft der Blätter von Christudorn (sidr) wäscht. Man gibt dies zusammen und wäscht damit den Kopf.

Folgendes Mittel schwärzt das Haar: Man nimmt Zypressen-nüsse (ǧauz sarw), kocht sie mit Wein und Weinessig (hall hamr), streicht dies auf das Haar und wäscht damit den Kopf an einigen aufeinanderfolgenden Tagen. Oder man nimmt 20 mit-qāl von Myrobalane (āmlaġ) und kocht sie mit 1 1/2 raṭl Wasser solange, bis 1 raṭl davon übrig bleibt. Dann gibt man 1 raṭl frischen Myrtensaft dazu und kocht alles zusammen, bis die Hälfte übrigbleibt. Nun wirft man 4 ūqiya Ladanum (lādan) hinein und gießt 6 ūqiya vom Öl des Benbaums (bān) hinzu. Dies kocht man ebenfalls, bis das Wasser verdampft ist und das Öl übrigbleibt. Man filtriert es, dann nimmt man es und ölt damit die Haare ein.

Bei Aussatz (waḍaḥ)¹⁾ und ibri'a²⁾ am Kopf hilft, wenn man Galle vom Stier, etwas Borax (bauraq), etwas kimolische Erde (qīmūliya) und Honig ('asl) nimmt und damit den Kopf bestreicht. Dann wäscht man ihn mit dem Saft ausgeprester Mangoldrüben; oder man wäscht den Kopf jede Woche mit zerstoßenen Kichererbsen (himmas), Eibisch (ḥitmi) und Weinessig. Dies ist gut bei ibri'a.

Ich habe lange Zeit die Farben erprobt und keine Farbe gefunden, die leichter und milder ist, als die, die ich erwähnen werde; jedoch schwärzt sie nicht sofort, sondern nimmt später zu, und dann verstärkt sich ihre Schwärze. Man nimmt 30

1) siehe Richter, Beiträge p. 339 und Archiv 113 p. 863

2) "ibri'a" stellt eine ähnliche Erscheinung wie "ḥazāz",

Galläpfel (^cafasa), reibt sie mit Olivenöl ein und legt sie auf Bdellium (muql), bis sie schwarz werden. Dann zerdrückt man sie mit einem Stück Filz, bis sie zerbröckeln, und zerstößt sie fein. Darauf nimmt man verbranntes Kupfer (nuhās) 2 dirham, jemenitischen Alaun (šabb yamānī) 1/2 dirham, Andarani-Salz (milh darānī) 1/2 dirham und 1 dirham Henna aus Nekka (hinna nakkī). Man knetet dies mit lauwarmem abgekochten Wasser; dann wird es wie Sirup. Nun knetet man es behutsam mit Wasser durch und gibt es in einen Schöpflöffel aus Eisen. Man kocht es gründlich, rührt es um und färbt dann damit, nachdem man den Kopf gewaschen und die Haare getrocknet hat. Man legt einen Kopfverband mit Mangoldrüben oder Weinblättern (karm) an und schläft darauf bis zum Morgen. Am Morgen wäscht man den Kopf mit Tonerde (tīn). Dies ist gut, so Gott will.

Wir haben bereits am Anfang des Buches die Krankheit der Kahlköpfigkeit (sal^c) ¹⁾ erläutert; es gibt kein Mittel dagegen. Hippokrates lehrt, daß Frauen und Knaben weder von Kahlköpfigkeit noch Gicht (niqris) getroffen werden, außer wenn die Menstruation (ṭamt) der Frau unterbrochen ist. Da die Eunuchen nicht heiraten, nimmt aus diesem Grunde die Feuchtigkeit ihrer Köpfe nicht ab. Nun wird die Kahlköpfigkeit aber durch die Trockenheit der Haarwurzeln hervorgerufen und auch dadurch, daß deren Nahrungszufuhr unterbrochen ist. Die Körper der Frauen sind feucht, sodaß die Ernährung ihrer Haare nicht beeinträchtigt wird. Daher nehmen Zahl und Länge ihrer Haare zu. Bei den Knaben verschwindet während ihres körperlichen Wachstums der größte Teil ihrer Feuchtigkeit, aber die Gicht befüllt

Kleienflechte, dar. Nach Mansūrī wird es mit "quwābī" identifiziert, die nach Seidel, Medizin Anm.25 alle trockenen Hautflechten mit Abschuppung bis zur Ichthyosis umfaßt.

- 1) Gemeint ist das Kapitel "Über die Krankheiten des Bartes, graue Haare, Kahlköpfigkeit und die Jugend der Lebewesen" (p.51), wo ausführliche Begründungen für das Wachstum und den Ausfall der Haare und deren unterschiedliche Färbung gegeben werden.

sie nicht. Wenn die Frau menstruiert ¹⁾, werden Abfallprodukte ihres Körpers mit dem Menstruationsblut ausgeschieden, sodaß sie keine Gicht bekommen kann. Wenn Haare schwinden oder ausfallen, hilft, wenn man die kranke Stelle ritzt, eine Zwiebel (baṣal) nimmt, sie zerquetscht und sie solange auf dieser Stelle reibt, bis Blut hervortritt. Wenn das Blut heraustritt, legt man auf die Stelle eine Wasserlinse (tuḥlub), die man im Schatten hat trocknen lassen. Man zerstößt sie, sodaß sie einer Salbe ähnlich wird, und läßt sie eine Nacht lang auf dieser Stelle; dann bringt sie das Haar zum Wachsen. Man nimmt auch spanische Fliegen (darārīḥ) ²⁾, reißt ihnen Köpfe, Flügel und Beine aus, trocknet sie im Schatten, zerstößt sie und tröpfelt einige Tropfen Veilchenöl (duhn banafsāḡ) hinzu. Dann ölt man damit die Stelle ein, an der die Haare ausgefallen sind, denn dadurch werden Bläschen hervorgerufen, und das Wasser fließt ab. Dann wird die Stelle trocken. Wenn Geschwüre in sich zusammenfallen, wachsen Haare unter ihnen hervor. Wenn ³⁾ du willst, daß dort keine Haare wachsen, nimm Frösche aus den Tümpeln ⁴⁾, schneide ihnen die Kehle durch, und laß sie liegen, bis ihr Fleisch ausgetrocknet ist! Dann zerstoße sie und nimm davon und vom Blut der Flußschildkröte jeweils 1 dirham und jeweils 1 miṭḡāl roten Borax, Bleiglätte (murdāsāḡ) und verbrannte Perlmuscheln! Man zerstößt dies, knetet es und bestreicht damit die Stelle.

1) Zur Menstruation bei Tab.p.54,7: "Die Menstruation beim weiblichen Geschlecht ist das Gleiche wie die Mannbarkeit beim männlichen Geschlecht. Die Ursache für die Menstruation liegt darin, daß der Körper der Frauen kalt-feucht ist und in ihrem Körper viele Flüssigkeiten zurückgehalten werden; jene Flüssigkeiten fließen dann in die unteren Teile des Körpers hinunter, und sie werden so ausgetrieben, wie bei den Bäumen die Schlacken ihrer Flüssigkeiten durch das Harz ausgeschieden werden. Die Frauen bleiben frei von Gicht und Ischias ('irg an-nisā') aufgrund der Ausscheidung der Schlacken dieses Blutes."

2) Kanthariden, vgl. Siggel, Giftbuch p.204

3) Von hier bis Ende fehlt im h.s.

4) statt الأجام lies الأجام

2. Kapitel: Über Kopfverletzungen (šagāt)

Die alten Ärzte pflegten eine Kopfverletzung mit warmem Wein, Olivenöl und sauberer Wolle zu waschen.¹⁾ Wenn das Fleisch auseinanderklafft, gießt man lauwarmes Sesemöl darauf. Dann näht man die Haut mit Seide oder Flachs und streut Weihrauchheilmittel (dawā' al-lūban) darauf. Dies hilft, wenn Blut aus der Wunde strömt. Dieses Heilmittel besteht aus 1 dirham Aloe (šabr), 1 dirham Weihrauch und 2 dirham Drachenschlut (dam al-aḥawain); man zerstößt dies und streut es auf die Kopfwunde. Wenn du noch 1/2 dirham Kampfer (kāfūr) und 1/2 dirham grünes Vitriol aus Kirman (zāḡ aḥḍar karmanī)²⁾ hinzufügst, ist das Heilmittel stärker. Wenn der Kranke eine Geschwulst bekommt, nimm getrocknete Rosen (ward), Granatapfelblüten (ḡullanār), Myrobalanen (āmlaḡ) und Sumach (summāq) zu gleichen Teilen. Man kocht es und gießt von diesem Saft auf die Geschwulst. Man nimmt auch Eidotter, Rosenöl (duhn ward), etwas Bleiglätte (martak) und Safran (za' frān), zerstößt alles zusammen und streicht es auf die Stelle. Wenn die Geschwulst weiter bestehen bleibt, behandelt man sie mit Mitteln, die sie auflösen und zum Schwinden bringen, wie zum Beispiel Myrrhe und Weihrauch jeweils 2 dirham, Aloe 3 dirham, Nabatäerharz ('ilk al-anbāt) 2 dirham, etwas Streichpaste (tilā') und 5 dirham Wachs (šam'). Man schmelzt das Wachs mit Rosenöl ein, zerstößt die übrigen Ingredientien und gibt sie zusammen. Man entfacht darunter ein kleines Feuer und verrührt³⁾ behutsam die Drogen. Wenn (die Masse) kalt geworden ist, legt man davon auf die Geschwulst.

1) Im Corp. Hipp. De art. 63 (IV 272 L.) werden in Wein getränkte Wollstücke als blutstillende Mittel genannt. Zur Anwendung: De ulc. 1 (VI 402 L.)

2) Zum Vitriol vgl. Ruska, Steinbuch p. 23 - 24 und Siggel, Giftbuch p. 215

3) zu "sāṭa" vgl. Lane, Lex. 1466c und Garbers, Kīmīyā p. 131

5. Kapitel: Über die Krankheiten des Gehirns

Ich werde in diesem Kapitel 13 Arten von Kopfleiden erwähnen. Dazu gehört die Epilepsie (sar'), das ist "iflīlīsiyā". Das Volk nennt sie auch die "Wahrsagerkrankheit" (marad kāhīnī) weil manche von diesen Kranken wahrsagen können und sich ihnen wunderbare Dinge zeigen. Weiter gehören dazu Tröstlosigkeit (wahša), Besessenheit (waswasa), Wahnsinn (badaḡān), Schädigungen der Vorstellungskraft (ḡiyāl) und der Intelligenz ('aḡl), Vergesslichkeit (nīṣyān), Verlorensein auf freiem Feld (tawahhūs fir-barārī) mit den wilden Tieren¹⁾, Schlaflosigkeit (suhr'), Lethargie (subāt'), Erbrechen im Kopf (dawī'), Schwindel (duwār) und Geschwülste (waram).

Außerdem erwähne ich noch 6 Arten von Kopfschmerzen (sūdā). Dazu gehören "sanwariā", "šaqīqa", weiter vier Arten von Kopfschmerzen, die durch die 4 Mischungen erregt werden. Dies alles vereinen zwei Krankheitsursachen in sich, entweder kommt der Schaden aus dem Gehirn selbst oder er entsteht durch die Beteiligung des Magens und des Unterleibes (marāḡa)²⁾.

Die Krankheitsursachen für Besessenheit, Wahnsinn, Schlaflosigkeit und das Gehen mit wilden Tieren sind Wärme und übermäßige Trockenheit, die das Gehirn befallen, sodaß sie es austrocknen. Bisweilen wird die Intelligenz durch Rippenfellentzündung (bīrsām) und heißes Fieber verändert. Wenn auf beiden Seiten des Gehirns Kälte und Trockenheit auftreten, entsteht daraus Schweißsüchtigkeit (sukāt'). Wenn Kälte und Feuchtigkeit im Gehirn stark ausgeprägt sind, ergibt sich daraus Lethargie.

Tröstlosigkeit und Mißtrauen sind Krankheiten, die beide auf die schwarze Galle zurückzufahren sind. Der Hinweis auf die Glaubwürdigkeit dessen, was wir über die beiden Krankheiten insgesamt gesagt haben, besteht darin, das, wenn man warmes Süßwasser auf den Kopf schüttet und kühlende feuchte Mittel

1) Wahrscheinlich handelt es sich um agitierte rabies

2) Fournier, Anat. Form. Nr. 2077: a) paries abdominis, b) abdomen, c) Muskeln der Bauchwand, d) Nabel, e) Peritoneum

darauf legt, man lethargisch wird und einschlüft. Wenn man hingegen warme brockere Mittel auf den Kopf legt, lange fastet, viel nachdenkt und Sorgen hat, dann entsteht daraus Schlaflosigkeit.

Die Epilepsie beruht auf einer kalten, klebrigen Mischung und auf schwarzer Galle, die im Gehirn oder in den "Wegen des Geistes" (maṣālik ar-rūḥ an-naṣīyya) zurückgehalten wird. Dadurch gerät dann das Gehirn in Bewegung und sammelt sich, um den Blutfluß von sich zu stoßen, so wie der Magen beim Schluckauf in Aufruhr gerät. Wenn das Gehirn sich zusammenzieht und schmerzt, wird der gesamte Körper zerrüttet. Manchmal entsteht die Epilepsie aufgrund einer Schädigung am Magen oder am Unterleib, dann hat das Gehirn Anteil an der Krankheit dieser beiden (Organe). Bisweilen kann sie auch durch eine schädliche Mischung verursacht sein, die von den Füßen zum Gehirn aufsteigt; dann bekommt man epileptische Anfälle. In gleicher Weise steigt das Gift der Skorpione und der *ḡarārāt* ¹⁾ mit seiner geringen Menge und hektischem Fieber (*diqqā ḥammatiḥā*) ²⁾ von den unteren Teilen des Körpers zu den oberen auf, sodaß es den Menschen tötet.

Hippokrates sagt, daß die Venen der Knaben eng sind und ihr Blut lauwarm ist; daher gerinnt bei dieser Krankheit das Blut in den Adern, sodaß es die Knaben sofort tötet. Menschen im reifen Alter können dieser Krankheit Herr werden, da ihre Venen weit sind, ihr Blut sehr warm ist, und die Kälte dieser Krankheit das Blut nicht zum Gerinnen bringen kann ³⁾. Er lehrt auch, wenn bei Knaben viel Nasenschleim und Geschwüre an Kopf und Körper vorkommen, wird dadurch deren Gehirn gereinigt, und

1) Eine besondere Art von Skorpionen, die klein und gelb sind und den Schwanz nachschleppen, vgl. Seidel, Medizin p. 17

2) mit "diqq" wird jede langsam zerstörende Krankheit bezeichnet, auch hektisches Fieber, Seidel, Mech. p. 119 Anm. 29

3) Dieser Abschnitt stammt wahrscheinlich aus Hipp. De morbo sacro 8,9

sie genesen von der Epilepsie. Geschwüre an Kopf und Körper helfen bei dieser Krankheit, denn wenn jene Flüssigkeiten im Gehirn bleiben¹⁾, können sie manchmal die Kanäle verstopfen, das Blut abkühlen und den Blutstrom drosseln und tödlich wirken.

4. Kapitel: Über die Symptome der Hirnkrankheiten und über das, was sich dabei zeigt

Wenn der Epileptiker wie tot hinfällt, weist dies darauf hin, daß das Gehirn mit einer kalten Mischung angefüllt ist. Wenn sein Mund schäumt und salziger Speichel daraus fließt, dann rührt die Krankheit vom Schleim her. Wenn er etwas erbricht, wovon die Erde brodet, so wie sie von Essig brodet, dann stellt die schwarze Galle die Ursache dar. Wenn die Epilepsie durch reine schwarze Galle verursacht wird, die sich dem gesamten Körper beigemischt hat, nimmt sein Kummer zu, er redet wenig, und sein Körper wird schlaff. Diese Art der Krankheit befällt denjenigen, der eine braune Hautfarbe hat, volles Haar besitzt, der viel nachdenkt, dessen Venen angefüllt sind und dessen Körper ausgemergelt ist. Wenn der Grund für die Krankheit in der gelben Galle liegt, die sich in die schwarze Galle verwandelt, nehmen beim Kranken Ärger, Zerrüttung und Wahnsinn (haḍayan) zu. Rührt die Epilepsie von Blut her, das sich in schwarze Galle umgewandelt hat, dann lacht und freut der Kranke sich viel. Diese Art der Krankheit befällt Personen mit heller Haar- und roter Gesichtsfarbe, die viel nachdenken und große Sorgen und Mühen haben. Dies ist die leichteste aller Arten von Epilepsie, weil sie dem Rausch ähnelt und das Blut ein Freund der Natur ist.

1) Dazu, daß die Epilepsie von Flüssigkeiten herrührt, vgl. Hawi I, 138,12: "Aus dem Buch des Hippokrates über die Göttliche Krankheit: Er lehrt, daß diese Krankheit von Feuchtigkeit herrührt, die das Gehirn benetzt. Man erkennt dies bei einer Ziege, die diese Krankheit trifft. Dies tritt am häufigsten bei der Ziege auf, und was sie trifft, ist diese Krankheit. Wenn man ihr Gehirn freilegt, findet man es mit Flüssigkeit benetzt." Dies stellt eine fast wörtliche Übersetzung aus Hipp. De morbo sacro 11 dar.

Wenn jemand weiches Fleisch besitzt, dann wird die schwarze Galle kaum in gleichem Ausmaße erzeugt. Manchmal beruht die Krankheit auf einer Ansammlung von schädlichen Flüssigkeiten mit gelber Galle, die sich in schwarze Galle verwandelt. Symptom hierfür ist, daß Schlaflosigkeit und Wahnsinn den Kranken befallen, wenn die gelbe Galle "erregt" wird. Wenn dabei der Schleim "erregt" ist, wird der Kranke lethargisch.

Hippokrates lehrt, wenn die Epilepsie mit Lachen und Munterkeit einhergeht, bietet sich mehr Hoffnung (auf Heilung), als wenn sie gemeinsam mit Furcht und Kummer vorkommt. Das Lachen deutet darauf hin, daß das Blut die Ursache darstellt; Sorge und Furcht weisen auf die schwarze Galle und den Schleim als Ursache hin. Er lehrt, wenn die Epilepsie von einer Schädigung der schwarzen Galle herrührt, treten an seinem Bein Krampfadern (dawālī)¹⁾ auf, oder es zeigen sich bei ihm Hämorrhoiden (bawāsīr) am After - er möge davon genesen.- Seine Vorstellung ist, daß es sich bei den Krampfadern um dicke Geschwüre handelt; wenn sie sich am Bein zeigen, weisen sie auf eine schlechte Substanz hin, die vom Gehirn zum Bein herabgeflossen ist. Er lehrt, daß in einem solchen Fall die Kahlköpfigen keine starken Krampfadern bekommen. Wenn sie jedoch Krampfadern bekommen, wächst (wieder) Haar auf ihren Köpfen. Die Bedeutung seiner Lehre ist, daß die Kahlköpfigen, deren Haar durch die Fuchskrankheit (dā' at-ta' lab) geschwunden ist, dies (d.i. Krampfadern) oekommen wollen. Zeigen sich Krampfadern an den Beinen, dann deutet dies darauf hin, daß die Substanz vom Kopf auf die Beine übergegangen ist.

Man sagt, wenn jemand an Epilepsie leidet, dann sollst du ihm, sobald er einen Anfall bekommt, etwas Lupine (turmus)²⁾

1) Siehe dazu die Beschreibung bei Seidel, Medizin p.14; dawālī bedeutet eigentlich "Weinranken", ein schönes Bild.

2) im arabischen Text hinter "turmus" noch "wa huwa" (und das ist); das nachfolgende Wort fehlt.

zu riechen geben. Dann erwacht er, nimmt (den Geruch) wahr und wird gesund. Wacht er nicht auf und nimmt (den Geruch) nicht wahr, dann besteht keine Hoffnung auf seine Genesung. Ebenso kann man auf seine Genesung hoffen, wenn man ihm Speichelwurz (‘āqarqarhā) in den Hals bläst und er dann niest; wenn er nicht niest, besteht keine Hoffnung auf Genesung.

Alexander "der Wanderer" lehrt, du sollst die Nägel der beiden großen Zehen des Epileptikers entfernen, sodaß das Blut hervortritt, und dieses Blut auf die Lippen des Kranken und auf die Stelle zwischen seinen Augen streichen; dann kommt er wieder zu sich und erhebt sich sofort ¹⁾.

Der Arzt Hippokrates lehrt, wenn jemand einen epileptischen Anfall hat, stürzt er wie tot zu Boden und verliert die Besinnung. Dann kann man ihn nicht behandeln. Auch wenn sich bei einem Menschen das Leiden nicht in gleicher Weise äußert, ist seine Behandlung sehr schwierig, da das Gehirn der Herr über die Organe ist und der Ursprung von Gefühl und Bewegung. Wenn die Krankheit noch weiter zunimmt, wird die Behandlung schwieriger, weil auch Herz und Leber Gefühl und Bewegung vom Gehirn erhalten.

Wir haben bereits oben erläutert, daß man das Gehirn in zwei Teile gliedert und daß es drei Gefäße ²⁾ (ū‘iya) enthält. Manchmal liegt die Krankheit im vorderen oder im hinteren Abschnitt des Gehirns oder in allen seinen Teilen. Die schlimmste aller Möglichkeiten ist die, wenn die Krankheit zugleich den Sitz des Denkens (fikr) und des Gedächtnisses (ḥifz) trifft. Weniger schwerwiegend ist es, wenn sie (nur) den Ort des Gedächtnisses befallt. Liegt sie im vorderen Teil des Gehirns, nämlich da, wo sich Phantasie (fantāsiyā) und Vorstellungskraft (ḥiyāl) befinden, dann bildet der Kranke sich das Gleiche ein wie ein Mensch, der ausruft und behauptet, er sehe in der Umgebung; des Hauses Pfeifer und Spieler.

1) Die Anweisung Alexanders ist von Faddegon p. 336 ins Französische übersetzt

2) Nach Faddegon p. 337: wahrscheinlich die Ventrikel

Wenn sich die Krankheit im Mittelteil des Gehirns, nämlich am Sitz des Denkens, befindet, trifft den Kranken das Gleiche wie einen Menschen, der sich selbst im Zimmer einschließt, ein kleines Fenster öffnet und daraus alles, was sich im Haus befindet, nach den Leuten wirft. Er bildet sich zwar nichts ein wie der Erstgenannte, aber er begreift nicht, daß er in dem, was er tut, Fehler begeht; seine Krankheit beruht auf einer kalten schädlichen Mischung, die dem Ort der Intelligenz Schaden zufügt. So beginnt giftiges und anderes Ungeziefer im Winter vor der Kälte tief in die Erde zu fliehen.

Wenn sich die Krankheit im hinteren Teil des Gehirns am Ort des Gedächtnisses befindet, so stößt dem Kranken das Gleiche zu wie dem Volk der Rumäer, die im Krieg der Verwesungsgestank von Kadaver anwehte, der ihr Gedächtnis schädigte. Daher konnten sie sich eine Zeit lang nicht mehr an ihre eigenen Namen und die Namen ihrer Vorfahren erinnern. Unter denen, deren Gehirn Schaden gelitten hat und deren Intelligenz verändert ist, gibt es welche, die glauben, sie seien aus Porzellan. Daher fürchten sie, daß ein Gegenstand sie treffen könne und sie dann zerbrechen würden. Andere von ihnen wiederum meinen, daß der Himmel auf sie herabfalle; daher fliehen sie kriechend ¹⁾, indem sie schreien. Einige meinen, daß sie wilde Kamele seien und fliehen vor den Leuten; einige halten sich für Hähne, und da ihre Intelligenz verändert ist, beginnen sie wie Hähne zu krähen. In dieser unserer Zeit gibt es eine Anzahl von Menschen, die ein Hirnschaden trifft, von dem man in ähnlicher Form noch nicht gehört hat.

Einer von ihnen war ein Christ, der sein Vermögen verloren hatte. Da fanden ihn eines Nachts seine Freunde, wie er dabei war, sich die Kehle durchzuschneiden und (schon) das Blut heraufloß. Sie pflegten und behandelten ihn und fragten ihn nach der Krankheit, die ihn dazu getrieben habe. Da erzählte er, er habe Männer und Frauen gesehen, die sich um sein Haus versammelt hätten. Einer von ihnen habe gesagt, man wundere sich über diesen Christen, der immer Keuschheit

1) Statt دابا lies دابّا

gezeigt habe und doch mit einer muslimischen Frau Ehebruch begangen habe. Ein anderer habe gesagt: "Bewacht ihn bis zum Morgen, damit er nicht fliehen kann!" Ein weiterer: "Wenn ihr nicht auf ihn achtgebt, stürzt er sich in den Brunnen und entkommt." Andere hatten über diesen Hoffnungslosen die Meinung geäußert, daß er sich die Kehle durchschneiden werde und somit vor Schwierigkeiten und Einkerkierung sicher sei. Daraufhin habe er sich erhoben, zum Messer gegriffen und sich die Kehle durchgeschnitten. Er sei aber ohnmächtig geworden und hingefallen. Er wurde daraufhin behandelt und sein Verstand kehrte zurück. Ich sah zwei andere Männer, die sich die Kehle durchgeschnitten hatten und starben; auch sah ich Männer und Frauen in Tabaristān ¹⁾ und Dailam ²⁾, die sich aus Furcht oder vor Kummer, die sie überkommen hatten, an Bäumen aufgehangen hatten.

Der Arzt lehrt, daß die Ursachen dieser Krankheiten darin bestehen, daß die Seelen (der Kranken) dazu neigen, Widerwillen gegen die Dunkelheit zu empfinden und vor ihr an das Licht zu fliehen. Das Gehirn ist der Sitz der mit Vernunft begabten Seele. Wenn dunkle, kalte Dämpfe das Gehirn auflösen, erschrickt die Seele vor ihnen, und es befallen sie Trauer einerseits und Trostlosigkeit und Furcht andererseits. Die Seele verhält sich hierbei so, wie das Licht der Sonne, wenn unter ihr Nebel oder Wolken stehen. Manchmal bildet sich der (kranke) Mensch das Gleiche ein wie einer, der Dröhnen oder Klingeln hört, obwohl in der Luft kein Dröhnen ist, und der vor seinen Augen etwas sieht, das einem Feuer oder einer Fliege ähnelt ³⁾, und der die Dinge doppelt sieht; dann bildet er sich dies alles ein aufgrund von Krankheiten, die im Gehirn vorkommen. Diese Krankheit wird durch Blähungen im Unterleib und eine Schädigung in ihm oder im Magen erregt, die zum Gehirn aufsteigen und es schädigen. Symptome für eine

1) Tabaristān, eine Provinz von Persien, vgl. EI s.v.

2) Dailam, der gebirgige Teil von Gīlān, der im Osten von Tabaristān begrenzt wird; vgl. EI s.v.

3) sogenanntes "Mückensehen"

Hirnkrankheit, die durch Ansammlung von gelber Galle mit Schleim entsteht, sind Verwirrung des Verstandes (iḥtilāt al-ʿaql), Verwirrtheit und Wahnsinn. Wenn sie von der gelben Galle allein herrührt, bekommt man dabei Koliken (maḡs), dampfendes Aufstoßen (ḡuṣāʾ mudhina), einen bitteren Geschmack im Mund, Durst und gelben Harn. Wenn gemeinsam mit der gelben Galle Schleim auftritt, bildet sich viel Speichel und das Aufstoßen schmeckt sauer. Bisweilen kann eine Hirnkrankheit auch durch einige Organe hervorgerufen werden. Kennzeichnend dafür ist, daß man im Krankheitsfall das Aufsteigen des Dampfes von dem Organ bemerkt, wie Galen es erwähnte und wir es beschreiben werden, wenn wird die Behandlungsmethoden der Hirnkrankheiten erläutern.

5. Kapitel: Über die Behandlung der Hirnkrankheiten

Die Epilepsie ist eine Krankheit, von der man kaum kennt. Weiteres darüber zu sagen ist überflüssig. Helfen soll bei der Epilepsie, wenn man auf den Kopf Wasser gießt, das mit Kamille (bābūnaḡ), Majoran (marzaṅḡūṣ), Steinklee (iklīl al-malik), Dill (šibit) und Artemisia (birniḡāsaf) gekocht worden ist, und wenn man um den Kopf einen heißen Umschlag macht, ihn mit dem Öl von weißen Lilien (rāziqī), bitteren Mandeln (lauz) und indischer Narde (nāridīn) und mit ḥiṭār ¹⁾ einreibt, und wenn man in beide Nasenlöcher des Kranken bläst. Man läßt ihn 1/2 dāniq zerstoßenes Seifenkraut (kundus) oder die gleiche Menge Speichelwurz (ʿāqarqarhā) oder Sagapenum (sakbīnaḡ) aus Isfahan schnupfen. Man nimmt auch Castoreum (ḡundubīdastar), Aloe (ṣabr) und Opoponax (ḡāwišīr) jeweils soviel wie ein Korn ausmacht. Man zerstößt es und bläst es in das Nasenloch; auch gießt man eine haselnußgroße Menge von großem Theriak (tiryaq akbar) oder šīltā oder saḡzīna in die Kehle des Kranken. Man läßt ihn von einem Teil dieser Arzneien eine pfefferkorngroße Menge mit dem Saft von Majoran schnupfen.

1) vgl. IB Nr. 809, der es mit "wasma" gleichsetzt und als Blatt des Indigo (nīl) bezeichnet.

Seine Speisen sollen mild und leicht sein wie zum Beispiel Haselhühner; er soll Milch, salziges Essen, Fisch und alle Speisen, die schwarze Galle erzeugen, vermeiden und in Süßwasser baden. Wenn der Kranke in einer Gegend mit drückendem Klima wohnt, soll er sich dorthin begeben, wo mildes Klima herrscht. Man nimmt einen Topf Sauerhonig (sakaṅgubīn), einen Löffel Honig (ʿasl) und etwas Senf (ḥardal), 1/2 dāniq Safran (zaʿ frān) und 1 dāniq Speichelwurz, zerstößt dies, knetet es mit Honig und gurgelt damit; dies alles (hilft), wenn Kälte und Schädigungen im Gehirn allein vorliegen.

Wenn die schwarze Galle verdorben ist oder im gesamten Körper einschließlich des Kopfes überwiegt, behandle den Patienten mit Aderlaß und laß ihn ayāriḡ fīqarā, ayāriḡ des Galen oder ayāriḡ des Archigenes(arkaḡānīs), šīltā und tiyādārītūs einnehmen.

Wenn die Epilepsie durch einen Erguß von verbranntem Blut, das sich in schwarze Galle verwandelt hat, entstanden ist, hilft dem Patienten der Aderlaß an der mittleren Armvene (akḥal). Der Kranke soll den Aufguß von Sennesblättern (ḥiyār šanbar) mit ayāriḡ fīqarā einnehmen und milde Öle schnupfen wie zum Beispiel Rosenöl (duhn ward). Man gibt ihm ausgeglichene Nahrung, indem man sie anfeuchtet, wie das Fleisch vom Hühnchen und isfīdbāḡ¹⁾; außerdem ordnet man an, daß der Kranke im Frühling Käsewasser (māʿ al-ḡaban) anwendet, besonders wenn man Pulver (safūfāt)²⁾ hineinschüttet, die die schwarze Galle abführen. Wenn verbrannte gelbe Galle die Ursache darstellt, behandle mit allem, was kühl und feucht ist ³⁾!

1) Gericht aus Fleisch, Zwiebeln, Öl und Quark; Wb, p. 14

2) die "safūfāt" bestanden aus gepulverten, meist vegetabilischen Substanzen, Seidel, Mech. p. 249 Anm. 356

3) Hier wie auch im Nachfolgenden immer wird nicht der augenblickliche Zustand der Arznei, des Essens etc. angegeben, sondern welche Wirkung diese im Körper ausüben. In diesem Fall sind also Mittel gemeint, die den Körper abkühlen und feucht machen. Daß hiermit die Wirkung gemeint ist, wird daran deutlich, daß aufgrund des allopathischen Prinzips die Krankheit, die in diesem Fall durch die gelbe Galle entsteht, deren Qualität warm-trocken ist, mit kühlenden und feuchtmachenden Mitteln behandelt werden muß.

Man reibt den Patienten mit milden Ölen ein, zum Beispiel Veilchenöl mit der Milch einer Frau, die ein Mädchen stillt¹⁾; auch hilft, wenn man über den Kopf des Kranken Wasser gießt, in dem kühlende Mittel gekocht worden sind. Er soll jede kühle und feuchte Speise essen; auf seinen Kopf träufelt man Esel- und Ziegenmilch, wobei er jegliche grobe Nahrung meiden soll.

Bei kalten feuchten Kopfkrankheiten, von denen man nur schwer genest, hilft, wenn man den Kopf rasiert, dann den Samen von Steppenraute (ḥarmal), roten Borax (bauraq aḥmar), Euphorbiengummi (afurbiyūn), Raute (saḍāb) und Senf zu gleichen Teilen nimmt, dies zerstößt, mit dem Saft von Majoran knetet und damit den Kopf bestreicht. Junge Männer sollten dieses Heilmittel meiden, besonders im Sommer, es sei denn, man mischt etwas Eiweiß, Rosenöl und Weinessig (ḥall ḥamr) darunter, um der Arznei für sie das rechte Maß zu geben.

Alexander der Philosoph und Stephanos der Alexandriner erwähnen Heilmittel, von denen sie sagen, daß sie erprobt seien und sie ihnen gegenüber keine Bedenken hätten. Zu diesen gehört folgendes: Man nimmt die Jungen von Schwalben aus ihrem Nest, schneidet ihnen den Leib auf und findet dann in ihrem Leib oder ihrem Nest zwei Steine, einen weißen und einen roten. Den roten Stein wickelt man fest in eine Haut und hängt ihn dem Kranken um, der sich fürchtet. Dies zeigt eine wunderbare Wirkung. Den weißen Stein legt man auf einen Kranken, der einen epileptischen Anfall hat. Dann wird er aufgeweckt und steht auf²⁾. Man holt auch eine Hausziege und

1) Dies scheint ein weitverbreitetes Mittel gewesen zu sein, das auch bei späteren Autoren verwandt wurde und dort zu den eigentlich paradoxen Ausdrücken "Milch eines Mädchens" (laban gariya; Faḥir fol. 17a,24; Hawī I 235,2; Hub. III 10,4) und "Milch der Frau eines Mädchens" (laban imra' a gariya; Faḥir fol. 13a,22) verstümmelt wurde. Dies wird in Form eines Schnupfmittels (sa'ut) verwandt. Zur Bedeutung dieses Mittels siehe Seidel, Mech. p. 175 Anm. 187

2) Diese beiden Steine werden mit gleicher Wirkung im Steinbuch p. 15 aufgeführt.

bringt sie zum Niesen. Vor ihr befindet sich ein Tuch; manchmal wirft sie nämlich Würmer aus. Von diesen nimmt man einen Wurm oder drei, wickelt sie in die Haut eines schwarzen Schafes ein und hängt dies dem Kranken um den Hals. Auch kann man wilde Raute ¹⁾ oder Gartenraute nehmen und sie dem Kranken umhängen. Er riecht intensiv daran und wird dann gesund. Beide (Alexander und Stephanos) berichten, daß sie dies mehrmals erprobt hätten. Ein Mittel, das auch wir erprobt haben, ist folgendes: Man nimmt das Herz eines Hirsches und zerlegt es in zwei Teile mit einem Schilfrohr. Manchmal findet man dann in ihm einen kleinen Knochen, der wie Fleisch aussieht. Diesen trocknet man, faßt ihn in eine eiserne Hülle ein und hängt ihn an den linken Arm. Dann kannst du eine wundersame Wirkung feststellen. Man läßt den Epileptiker mit dem Saft von Steppenrautenblättern schnupfen, oder man hängt ihm, sofern er noch jung ist, das Holz von Pfingstrosen (ḥaṣab al-fawāniya)²⁾ um. Dies hilft ihm dann.

Ein Heilmittel, das gegen Epilepsie und eine jede Krankheit gerichtet ist, die durch Schleim und schwarze Galle verursacht wird, hat eine große Wirkung, und seine Zusammensetzung ist folgende: Du nimmst 100 dirham Steppenraute (ḥarmal) und weichst sie drei Tage lang in dem Harn eines hellfarbigen Stieres ein; den Harn gießt du ab. Trockne die Steppenraute in der Sonne, zerstoße und siebe sie dann! Nun nimm von Sadebaum (abhal) und Schwertlilie (waḡḡ) jeweils 50 dirham, die du zerstoßt und durchsiebst! Nimm 100 dirham Opoponax (ḡāwīṣīr), weiche ihn einen Tag und eine Nacht lang in dem Harn eines hellfarbigen Stieres ein! Dann reibe ihn mit der Hand fest ab, schneide ihn in Streifen, knete mit ihm die Ingredientien und gib dies in einen grünen Steinkrug ³⁾! Stelle ihn 40 Tage in die Sonne;

1) zur Bedeutung der Raute bei der Epilepsie siehe Faddegon p. 337

2) Auch "cūd as-salīb" genannt; dem Holz der Pfingstrose wird als Amulett besonders gegenüber der Epilepsie eine große Wirksamkeit zugesprochen; IB 1648; Avic.Qan.I 410; siehe dazu auch Löw 308

3) Lies: "bustūqa"

einmal täglich soll es umgerührt werden. In dem Maße wie der Harn eintrocknet, gieße alle fünf Tage neuen Harn dazu; dann wendet man es an. Man nimmt davon 3 dirham mit lauwarmem Wasser ein. Hiervon nimmt der Patient zwei Wochen lang ein und meidet Salziges, Milch und den Geschlechtsverkehr. Nimm auch frische Steppenraute und laß den Kranken einige Tage lang daran riechen! Dies ist wirksam. Gib ihm auch etwas Saft der Steppenraute zu schnupfen, und zwar die Menge eines Kornes; das ist das äußerste (Maß).

Bei Epilepsie und Winden der Knaben hilft, wenn du das Gehirn eines Hirsches nimmst, es mit Rosenöl mischst und damit die Schläfen und den Schlund des Kranken einreibst; dann kommt er wieder zu sich; oder du gibst ihm Speichelwurz ('āqarqarhā) zū riechen und hängst es ihm um, oder du hängst ihm Haar von einem schwarzen Hund um, der kein weißes Haar besitzt, oder ein Stück Holz von der Pfingstrose, das ist "ūd as-salīb".

Folgendes Heilmittel pflegte mein Vater bei Epilepsie, schädlichen Mischungen und Wahnsinn zu verschreiben¹⁾: Du nimmst 4 Teile Steppenraute und einen Teil Opoponax. Du zerstößt alles, bis es wie Honig wird. Dann gibst du es mit "eingekochtem Most" zusammen und füllst es in eine Glasschale; diese stellst du in die Sonne. Wenn die Masse fast trocken ist, füge noch "eingekochten Most" hinzu! Dies führst du dreimal durch.

Ein Heilmittel, das bei Epilepsie wirksam ist und einer Frau, die schwanger ist, hilft - dadurch wird die Schwangerschaft unterbrochen -: Nimm 1 mann²⁾ Steppenraute und koche sie mit 30 ratl Wein, bis ein Viertel verkocht ist! Dann setze es vom Feuer ab und laß den Epileptiker davon jeden Tag 10 dirham einnehmen! Laß die Frau eine geringere Dosis einnehmen, bis sie es erbricht; denn das Erbrechen ist das Symptom dafür,

1) Übersetzt bei Faddegon p. 337

2) "mann" ist ein Trockenmaß; 1 ratl entspricht 1/2 mann; vgl. dazu H. Sauvaire, Numismatique et Metrology, JRAS 86 Serie Bd. 4 (1884) 280-291 und W. Hinz, Islamische Maße und Gewichte, Leiden 1955, p. 16

daß sie davon Nutzen hat. Man soll diese Arznei auf keinen Fall länger als drei Tage lang einnehmen. Dies ist erprobt worden.

Für ein Schnupfmittel (sa^c ūt)¹⁾, das - so Gott will - bei Epilepsie und einer jeden Hirnkrankheit, die durch Kälte entstanden ist, bei Lähmung und Gesichtslähmung (laqwa)²⁾ hilft, nimmt man Myrrhe (murr), Opoponax, Steppenraute, Sagapenum (sakhbīnağ), Pfeffer (fulful), langen Pfeffer (dār filfil), Ammongummi (uṣṣaq), Castoreum (ğundabīdastar), euphorbiengummi und den Harn eines schwarzen Hundes. Man zerstößt dies, siebt es und knetet es mit dem Hundeharn, füllt es in einen grünen Steinkrug und läßt es eine oder zwei Wochen stehen. Der Kranke schnupft davon zu Beginn, Mitte und Ende des Monats drei Tage lang, zu jeder der angegebenen Zeiten täglich drei Tropfen. Der Gelähmte oder der Kranke, der an einer Gesichtslähmung leidet, schnupft davon jeden Tag, es sei denn, daß dadurch Hitze entsteht. Dann soll er es einige Tage lang aufschieben.

Was die Mittel zum Gurgeln angeht, so findest du sie in dem Kapitel über die Vergeslichkeit und die Epilepsie, so Gott will. Eine Pille, die gegen alle Winde, Wahnsinn (ğunūn), Lähmung (fālīg) und Hämorrhoiden hilft: Du nimmst Kapernwurzeln (kabar), Samen und Wurzeln von Steppenraute (harmal), Fruchtfleisch von Koloquinthen (hinzil) und Brombeere (sanām al-baqar) jeweils 2 ūqiya. Wenn du Pillen herstellen willst,fügst du das Horn eines Hirsches, Schlangenhaut und den Samen der Poreezwiebel (kurrāt) hinzu. Man zerstößt jedes einzelne äußerst fein, vermischt alles und stellt daraus eine Pille

1) zur Herstellung der Schnupfmittel vgl. Seidel, Mech. p. 237 Anm. 330

2) Facialislähmung, dazu Tab. p. 190, 7: "Wenn die Gesichtslähmung in einem Teil des Gesichtes auftritt, dann befindet sich die Krankheit in dem Nerven, der diese (Gesichts)hälfte bewegt; wenn eine (Gesichts)hälfte erschlaft, neigt sie (eigtl. "udw", das Organ) zur gesunden Seite, denn der gesunde starke Muskel zieht den kranken Muskel zu sich heran."

in der Größe eines Pfefferkornes her. Dann beräuchert man sich damit, indem man sie in eine Räucherpfanne mit Trichter legt. Wenn der Kranke Hämorrhoiden hat, nimmt er das Ende des Trichters, führt es in den After ein und beräuchert sich mit sieben oder auch fünf Pillen; das erleichtert den Leib und läßt keine Krankheit in ihm zurück, so Gott will. Es wird berichtet, daß es auch bei Koliken (qūlang) ¹⁾ hilft.

6. Kapitel: Über die Behandlung der Hirnkrankheit, die vom Magen und dem Unterleib verursacht wird

Bei dieser Krankheit hilft Erbrechen mit gekochtem Dill (šibit) oder Artischockengummi (kankar zad) und Samen der Gartenmelde (sarmaq). Du knetest dies nach Wunsch mit Honig und nimmst dann 1 mitqāl mit lauwarmem Wasser ein. Bevor du es einnimmst, ißt du einen kleinen Rettich (fūgl), der von seinen Blättern befreit worden ist; darauf trinkst du heisses Wasser oder Wasser, das mit Dill gekocht wurde. Nachdem du erbrochen hast, nimmst du leichte Speisen zu dir und trinkst im Anschluß daran ayāriḡ fīqarā mit Honig und Wasser.

Wenn sich dabei Schleim ansammelt, nimmt der Kranke aštumāhīqūn oder eine Pille ein, die man aus Aloe (sabr) und Mastixgummi (mastakī) herstellt. Oder er nimmt ḡawārušan mit Kümmel (ḡ. kammūnī) oder mit Pfeffer (ḡ. falāfalī) ein, und man gießt ihm Wasser auf den Kopf, das mit Mitteln gekocht ist, die wir oben beschrieben haben. Man legt Kompressen ²⁾ auf Unterleib und Magen mit Heilmitteln, die die Substanz auflösen und den Magen kräftigen, zum Beispiel mit

1) Bei Seidel, Medizin p. 14 findet es sich als Stuhlverstopfung durch Verschuß des Colon.

2) dimād (Kompressen) besteht meist aus Arzneistoffen dicker Konsistenz, ist flüssig-weich und meist pflanzlicher Natur, vgl. Seidel, Mech. p. 215 Anm. 273

laḥlaḥa, ḥalūq und wohlriechenden Pflanzen (rayāḥīn). Der Kranke soll den Wein (anbiḍa) meiden, durch den viele Dämpfe zum Kopf aufsteigen.

Wenn sich im Magen gelbe Galle ansammelt, gib dem Kranken Brühe (maraqa) ¹⁾ mit Kürbis (qar^c) und Gartenmelde und zīrbāg^{x2)} zu essen! Man reinigt den Magen, indem man beim Patienten den Durchfall mit Mitteln herbeiführt, die den Magen daran hindern, die gelbe Galle aufzunehmen. Man legt auf den Magen Kompressen nach folgendem Rezept: Moschus (misk), Ladanum (lāḍan) und Rosen (ward), deren Stiele entfernt wurden, jeweils 3 dirham, 2 dirham ḡāliya, Safran (za^cfrān), Gewürznelke (qaranful), Kuskatnuß (ḡauz bawwā) und Mastix jeweils 1/3 dirham. Man zerstößt die Ingredientien, löst das, was übrig bleibt, mit Kostwurzöl (qust) auf und wendet es an. Dies ist wirksam, so Gott will.

Galen berichtet, daß er einen jungen Mann beobachtet habe, der fühlte, wie ein kalter Wind von seinen Beinen zum Gehirn aufstieg, sodaß sich sein Gehirn verwirrte. Die Krankheitsursache ist eine kalte, schädliche Substanz in den Beinen. Wenn der Dampf aus dem Bein in Bewegung gerät und den Kopf erreicht, verändert er den Verstand. Bisweilen hat das Gift der Skorpione und der ḡarārāt trotz seiner geringen Menge diese und auch eine stärkere Wirkung. Das Gift kann vom Fuß in den gesamten Körper aufsteigen, sodaß es tödlich wirkt. Galen berichtet, daß er dem Patienten aufgetragen hat, einen Verband am Bein oberhalb jener Stelle anzulegen, wenn er deren Entzündung bemerkt. Dann nimmt die Krankheit ab und wird von dieser Zeit an aufgehalten. Dabei hilft auch, wenn man das Bein erwärmt und die schädlichen Substanzen in ihm austreibt, indem man beim Patienten den Durchfall herbeiführt und ihm Linderung verschafft dadurch, daß man Kresse (ṣītaraḡ) auf das Bein legt und der Pa=

1) Dozy II 583: **fette Fleischbrühe**

2) Fleisch (auch vom Huhn), gekocht in einer Brühe mit verschiedenen Gewürzen Wb p.40; bei Seidel, lech. Anm. 304 werden verschiedene Zubereitungsarten beschrieben; Dozy I 618b

tient häufig Bäder nimmt, nachdem er gefastet und sich Bewegung verschafft hat und bevor er gegessen hat. Man gießt heißes Wasser auf Magen und Beine. Dann nimmt er Sitzbäder (ābzān)¹⁾ von kaltem Wasser und legt damit Tücher auf den Kopf, damit der Dampf daran gehindert wird, zum Kopf aufzusteigen. Man wendet ein Klistier an, das man aus Kamille (bābūnāğ), Dill, Sebestenen (sabastān), Brustbeeren (‘unnāb), Sammetpappel (ḥaṭmī) und Sesamöl (duhn ḥall) herstellt. Auch nimmt man Moschus, Safran und Aloe jeweils 1 dirham, 1/2 dirham Kampfer (kāfūr) und 2 dirham Zucker. Dies zerstößt man und läßt es den Kranken zusammen mit der Milch einer Frau, die ein Mädchen stillt, schnupfen.

Bei Epilepsie hilft ein Mittel, das Alexander und Stephanos erwähnen. Beide haben es mehrmals erprobt und es von den Alten ererbt. Seine Zusammensetzung ist folgende: Man nimmt Speichelmurze (‘āqarqarḥā) und knetet es mit Honig. Der Patient nimmt davon 11 Schluck ein.

Wenn Trostlosigkeit (waḥṣā) und Feigheit (ğubn) durch verbranntes Blut entstehen, besteht die Behandlung darin, daß man den Kranken an der mittleren Armvene (akḥal) zur Ader läßt und das Blut solange austreten läßt, bis es klar wird. Wenn es nicht schwarz und dickflüssig ist, hältst du es sofort zurück. Dann trinkt der Kranke aṣṭumāḥiqūn und anschließend Moschusheilmittel (dawā’ al-misk) oder šīltā. Er wird mit leichten, milden Speisen aus Zicklein, Hähnchen und Haselhühnern ernährt. Er trinkt Honig, Zucker und Feinzucker (fānīd) und nimmt Bäder in warmem Süßwasser. Das Ziel der Behandlung liegt darin, daß man die Seele des Kranken durch jedes Mittel heilt, wie erheiternde Gespräche oder anderes, und daß man ihn vor Einsamkeit und Kummer bewahrt.

Wenn Trostlosigkeit und Feigheit dadurch entstehen, daß Blut verbrennt, behandelt man beide in den Nächten des Monats Februar, beim (Kommen) der Wölfe und Hunde, mit dem Aderlaß. Dadurch färbt sich das Gesicht des Kranken gelb, und seine Augen werden trocken. Ihm hilft, wenn man soviel Blut abläßt, daß er ohnmächtig wird. Auch soll er Bäder in warmem Süßwasser nehmen

1) ein persisches Wort, vgl. Steingass, Pers.-Engl. Dict. p. 8

und drei Tage lang Veilchenöl (banafsağ) mit der Milch einer Frau schnupfen, die ein Mädchen stillt. Er trinkt ayāriğ des Archigenes (arkağānīs), macht Körper und Kopf feucht und trinkt ayāriğ fīqarā. Man setzt einen Blutegel auf den Kopf des Kranken, wobei man sich vergewissert, daß der Patient nicht aufspringen kann. Es könnten bei ihm Freunde eintreten, und mancher würde sich des Blutegels schämen, weil sie ihn seines Tuns wegen schelten und ihn einschüchtern. Bisweilen tritt Wahnsinn (waswasa) mit Fieber und einer warmen Geschwulst auf; dann behandelt man zuerst das Fieber mit kühlenden feuchten Mitteln.

Hippokrates lehrt, daß jedes Fieber Hitze und Trockenheit hervorruft, und daß bei Fieber deshalb kühlende, feuchte Mittel helfen. Wenn mit dem Fieber Wahnvorstellungen (haḍayān) verbunden sind, weist dies auf warme Dämpfe hin, die zum Gehirn aufsteigen. Wenn die Wahnvorstellungen mit dem Abklingen des Fiebers aufhören, deutet dies darauf hin, daß das Fieber hierfür die Krankheitsursache darstellt; wenn aber das Fieber nachläßt, ohne daß die Wahnvorstellungen aufhören, so liegt die Krankheitsursache für die Wahnvorstellungen im Gehirn selbst. Dann hilft es, das Gehirn feucht zu machen. Wenn zusammen mit dem Fieber eine Geschwulst im Gehirn vorkommt, hat sie das Gehirn (bereits) befallen, bevor¹⁾ Wahnsinn (waswasa), Schlaflosigkeit und schlechte Träume erregt werden und das Auge trocken und rot wird. Der Puls ist klein und hart, und der Patient springt aus dem Bett auf. Wenn er zu schwach ist, aufzuspringen, bewegt er seine Hände so, als ob er etwas aufheben oder fangen wolle.

Stephanos berichtet, daß die beste Behandlung für den Kranken, der unter Wahnvorstellungen leidet, Ruhe und Schlaf sind, und daß man ihm gekochtes Wasser auf den Kopf schüttet, und daß der Kranke Endivie (hindabā'), Lattich (ḥass), Schlangengurken (qittā') und Granatäpfel (rummān) ißt und dünnen Wein trinkt, sofern er daran gewöhnt ist. Man läßt ihn auch an der Vena frontalis ('Irq al-ğabha) zur Ader.

1) Text und Hs. sind verderbt.

7. Kapitel: Was Hippokrates über das Gehirn lehrt

Er lehrt, daß manchmal die Scheidewand des Gehirns zerreißt, so daß daraus heftiges Pochen und Zittern (ra^{da}) entsteht, das Herz kalt wird und auf beiden Nasenlöchern Blut fließt. Dann soll der Leib des Patienten erleichtert und mit mildem Essen gefüllt werden. Die Scheidewand des Gehirns kann aber durch heftige Hitze oder starke Kälte zerreißen. Er lehrt auch, daß in der Dura mater (sifāq ad-dimāḡ) ein Riß entstehen kann und dann unweigerlich Fieber und Erbrechen auftreten. Das Fieber rührt von heftigem Schmerz her. Erbrechen entsteht, weil der Kopf die gelbe Galle an sich zieht, diese dann zum Magen hinabfließt und das Erbrechen hervorruft. Wenn das Gehirn betäubt (ḡadar)¹⁾ wird, empfindet der Kranke ein Pochen in den Ohren und eine Schwere im Kopf; er muß reichlich Wasser lassen, und aus seiner Nase fließt eine Flüssigkeit. Dann sollte man den Kopf mit dem Messer rasieren und einen Schlauch, der mit warmem Wasser gefüllt ist, darauf befestigen. Sooft das Wasser abgekühlt ist, soll man es wieder erwärmen. Bisweilen muß man wegen starker Hitze im Kopf viel urinieren, weil die Hitze den im Kopf befindlichen Schleim auflöst, so daß dieser dann herabfließt. Dadurch wird verursacht, daß der Harn fließt und die Sehkraft geschwächt wird. Manchmal tritt im Gehirn eine warme Geschwulst auf, dann bleibt der Kranke nicht länger als 4 Tage am Leben. Wenn er mit dem Leben davonkommt, behandelt man mit kühlenden, erweichenden Mitteln, die die Substanz auflösen, wie zum Beispiel mit folgendem: Schwarzer Nachtschatten (inab at-ta^{lab}), Kamille, Veilchen und Leinsamen (kattān) werden zusammen in Wasser gekocht. Man gießt dieses Wasser auf den Kopf des Kranken und träufelt Frauenmilch darauf; man läßt ihn die Milch einer Frau schnupfen, die ein Mädchen stillt, und auch Veilchenöl und erweicht den Leib mit Sennesblättern und getrockneten Weintrauben (zabīb).

1) Siehe Seidel, Medizin p. 11; nach Hubal II 79,9: eine Schädigung von sensiblen Nerven

8. Kapitel: Über Dröhnen und Klingeln im Kopf und wie man es behandelt

Dies entsteht durch Dämpfe, die im Gehirn zurückgehalten werden und dort umlaufen. Daraus entsteht das Klingeln. Es hilft wenn man ayariğ fīqarā einnimmt und sich über Wasser beugt, in dem Kamille (bābūnağ), Majoran (marzangūs) und Veilchen (banaf-sağ)¹⁾ gekocht worden sind. Wenn der Patient unter Schlaflosigkeit leidet, kocht man darin Mohnschalen (hašhāš) und eingeweichte Gerste (ša^c īr). Dies gießt man dem Kranken auf den Kopf und läßt ihn Veilchenöl und die Milch einer Frau schnupfen, die ein Mädchen stillt, und träufelt Ziegenmilch auf seinen Kopf. Er soll Lattich (ḡass) und Gekochtes essen, in warmem Süßwasser baden und seine Stirn mit Opium (afyūn) und dem Saft von Lattich bestreichen. Dies alles macht ihn schläfrig und läßt ihn in Ruhe (verharren).

9. Kapitel: Über Schwindel (dawār) und Benommenheit (sadar), ihre Symptome und Behandlung

Meistens entsteht der Schwindel durch vier Krankheitsursachen. Sei es, weil Wasser von Magen und Unterleib zum Gehirn aufsteigt, oder sei es durch die Glut der Sonne und des Feuers, so daß dadurch dann die Krankheit im Kopf entsteht, oder der Schwindel wird durch einen kühlen klebrigen Körpersaft oder durch Winde im Kopf hervorgerufen, sodaß es dem Kranken schwindelig wird. Dies tritt besonders dann ein, wenn er etwas sieht, das sich dreht, zum Beispiel Räder, Mühlen und Wirbel im Wasser. Wenn er von einer hoch gelegenen Stelle herabblickt, dreht es sich ihm vor den Augen, weil sich Schlacken und Winde, die sich im Kopf befinden, dabei im Kreise drehen, so wie einem Menschen schwindelig wird, der sich um die eigene Achse dreht. Denn im Kopf entsteht dann nämlich eine schwankende Bewegung wie die

1) ich lese statt *mei* *mei*. Diese Schreibart kommt im nachfolgenden Text noch häufiger vor.

Bewegung der Sturmwinde ¹⁾

Archigenes erwähnt, daß diese Krankheit entweder vom Gehirn selbst oder vom Magen herrührt. Wenn sie vom Gehirn stammt, treten vorher ein Dröhnen in den Ohren, Schmerzen im Kopf und ein Schweregefühl im Körper auf. Wenn sie vom Magen verursacht wird, bekommt der Kranke vorher Herzschmerzen, ihm wird übel und er erbricht sich ²⁾. Dabei hilft, wenn man die Vene hinter dem Ohr aufschneidet, bis man sie zum Vorschein bringt, oder an der mittleren Armvene (akhal) zur Ader läßt, und wenn der Patient ayāriḡ fīqarā und tiyādarīṭus einnimmt.

10. Kapitel: Über Vergeßlichkeit (nisyan) und Alpdrücken (kābūs), deren Symptome und Behandlung

Die Vergeßlichkeit ³⁾ wird durch klebrigen Schleim und Flüssigkeiten, die im Gehirn vorherrschen, verursacht. Zuweilen entsteht sie auch durch übermäßige Trockenheit, sodaß sich die Erinnerung an Dinge nicht dem Gehirn einprägt. Manchmal ist auch die Kälte der Mischung im gesamten Körper die Ursache. Wenn die Vergeßlichkeit durch übermäßige Feuchtigkeit im Gehirn allein hervorgerufen wird, werden Gedächtniskraft und das Denkvermögen

- 1) Statt des vom Herausgeber unverständenen natürlich الذوائع lies الزوابع
- 2) Ibn Hubal (III 50,23) erwähnt als weitere mögliche Symptome für "dawar", daß sich der Blick verdunkelt und der Mensch zu Boden fällt. Er bezeichnet "dawar" geradezu als leichte Form der Epilepsie und die Epilepsie als schwere Form des "dawar" (III 51,3).
- 3) Die Ursachen für die Vergeßlichkeit faßt Tabarī (p. 92) in einem anschaulichen Bild zusammen: "Wenn das Gehirn von ausgeglichener Mischung ist, prägt sich ihm die Erinnerung an Dinge ein, wie sich die Gravierung des Siegelringes in "ausgeglichenen" Ton einprägt. Wenn der Ton nämlich übermäßig feucht oder trocken ist, prägt sich ihm die Gravierung nicht ein. Ebenso ist es beim Gehirn; wenn es übermäßig feucht und trocken ist, kann es die Erinnerung nicht bewahren." Ibn Hubal (III 36,12), der "nisyan" mit dem "kalten sarsaa" identifiziert, sieht die Ursache in einer Geschwulst, die in den Gängen (maḡarī) der Hirnsubstanz auftritt, weil sich Schleim ansammelt und in diese Gänge sickert.

geschwächt; gemeinsam damit treten ein Schweregefühl und ein großes Schlafbedürfnis auf. Wenn die Vergeßlichkeit von der Kälte des gesamten Körpers herrührt, zeigen sich die Symptome der Kälte im Wasser des Patienten, in seinen Venen, an seiner Gesichtsfarbe und dem Puls (mağassa).

Gegen diese Krankheit und gegen die Schädigung des Verstandes (fasād ad-dihn) hilft, wenn der Kranke Malakkabohnen-Heilmittel (dawa' balāduri), Theriak und šiltā einnimmt, und wenn er mit ayariğ fīqarā gurgelt. Man kann auch Speichelwurz (āqarqarhā), Bohnenkraut (sa'tar), getrockneten Majoran (marzangūš), geröstete Granatapfelkerne (rummān), Mastix (kiyya) und schwarzen Senf (hardal aswad) zu gleichen Teilen nehmen, dies zerstoßen, mit Honig kneten und dann damit gurgeln. Auch nimmt man gleiche Teile Castoreum (ğundubīdastar), Opoponax (ğāwīšīr), Safran (za'frān) und die Galle vom Wolf, zerstoßt dies und löst 1/2 dāniğ mit dem Extrakt von Mangoldrüben (silğ) auf. Dies schnupft der Kranke, denn es hilft gegen Kälte im Gehirn, Lähmung (fāliğ) und Gesichtslähmung (lağwa). Auch die Galle aller Vögel ist wirksam bei diesen Krankheiten, sowie bei getrübtem Blick (zilma al-'ain). Besonders hilft die Galle des Pelikans (kuy)¹⁾, des Falken, der Hyäne und des Wolfes.

Der Alpdruck²⁾ wird zuweilen durch die Dämpfe von kalten, groben Speisen, die sich im Gehirn ansammeln, verursacht, sodaß sie den Patienten an der Bewegung hindern. Zuweilen entsteht daraus eine schwere Krankheit. Wenn diese lange Zeit bestehen bleibt, führt sie zur Epilepsie. Die Behandlung erfolgt als eine Behandlung des Gehirns.

- 1) Nach quatremère, Histoire des Sultans Mamlouks II, 1, 74 ist es ein Vogel, der Fische fängt: Pelikan; zur Verwendung von Tiergallen siehe Seidel, med. Ann. 183 und Levey p. 334; vor allem der Galle des "kurki" (Kranich) wird besonders große Wirksamkeit zugesprochen. Der Galle des "kuy" begegnet man in der arabischen medizinischen Literatur sehr selten; er ist mir nur im Hawī I 269, 14 ein einziges Mal begegnet.
- 2) Eine andere, nicht humoralpathologische Begründung von "Alpdrücken" Tabarī p. 94, 2: "Alpdrücken ist eine Dunkelheit, die das Gehirn befällt; dann fürchtet sich davor die "redende Seele" (nafs nāṭiqa), weil die Dunkelheit dem Licht der Seele entgegengesetzt ist."

Ein Heilmittel für das Gedächtnis, für Verköhlung (ibrada) und die Stärkung des Magens ist folgendes: Man nimmt 1 mann Weihrauch (lubān), zerstößt ihn mit 10 dirham Pfeffer (fulful) und läßt den Kranken davon 40 Tage lang täglich 1 bis 3 mitqāl einnehmen. Dann nimmst du Schwertlilien (waḡḡ), soviel du willst, gibst sie in einen grünen Krug (ḡarra) oder in eine Flasche³⁾ (qārūra), gießt von zerlassener Kuhbutter soviel darauf, daß sie (es) bedeckt, und vergräbst sie in Gerste für 20 Nächte. Dann ißt du täglich 1 Teil davon.

Die Inder berichten, daß einer ihrer heiligen Männer dies angewandt habe und sich dann an Dinge erinnerte, die er bereits vor 50 Jahren vergessen hatte.

Ein Heilmittel für das Gedächtnisvermögen und die Erhaltung von Gesundheit und Jugend: Du nimmst 6 istār Malakkabohnen (balāḡur). Zerbreche sie, wasche sie gründlich mit zerlassener Kuhbutter und trockne sie im Schatten! Dann nimm 6 istār Terebinth (ḡabba al-ḡadrā), jeweils 4 mitqāl indische Zimtblätter (sāḡaḡ hindī) und schwarze Myrobalane (halīlaḡ aswad) und je 1 mitqāl Gewürznelke (qaranful) und Muskatolüte (basbāsa)! Du zerstößt dies, siebst es durch, nimmst Honig, von dem du den Schaum entfernt hast, und gleichviel Kuhbutter und knetest damit die Heilmittel und die Malakkabohnen. Dann gibst du 28 mitqāl zerstoßenen weißen Zucker hinzu, legst gleichviel Hasel-(bunduq) und Wallnüsse (ḡauz) hinein und ißt 40 Tage lang täglich eine Nuß auf nüchternen Magen mit einer gemischten Paste oder geronnener Kuhmilch. Dies hilft gegen Kälte und Winde.

11. Kapitel: Über die verschiedenen Arten des Kopfschmerzes und deren Symptome

Kopfweh kommt entweder im gesamten Kopf oder in einem Teil von ihm vor. Seine Krankheitsursache kann aus dem Gehirn selbst stammen oder von dem, was aus dem Magen zum Gehirn emporsteigt. Wenn sich im Gehirn oder in dessen leeren Stellen schleimige, gallige oder dampfförmige Schlacken ansammeln von den Substan-

3) bedeutet eigentlich "gläserne Flasche, Uringlas", Seidel, Mech. p. 221 Anm. 292

zen, die aus dem Magen zu ihm emporsteigen, ohne einen Ausgang zu finden, werden sie in den Venen des Gehirns zurückgehalten und rufen Schmerzen hervor. Wenn dies von den Schlacken des Magens herrührt, ruft es Schmerzen am Scheitelbein (yāfūḥ) hervor, und man findet im Körper eine Überfülle an Blut (imtilā') und ein Schweregefühl (taql) vor. Mal wird der Schmerz erregt, mal beruhigt er sich. Wenn die Krankheit vom Gehirn selbst stammt, dauert der Schmerz an und beruhigt sich nicht.

Wenn der Kopfschmerz durch die gelbe Galle verursacht wird, empfindet man Hitze und Trockenheit in Nase und Mund, findet Erquickung durch Kälte, und der Puls der Adern folgt schnell aufeinander. Meistens befallen dies und ähnliche Gelbgallekrankheiten während der Sommerszeit diejenigen, die jung sind, sich in einem heißen trockenen Land aufhalten und heiße austrocknende Speisen und Getränke zu sich nehmen.

Wenn der Kopfschmerz durch das Blut verursacht wird, fühlt man eine Schwere im Kopf, man hat einen süßen Geschmack im Mund, Augen und Wangen röten sich, und der Puls ist voll (maḡassa munta=li'a). Meistens befallen dies und ähnliche Blutkrankheiten während der Frühlingstage die Menschen, die im "Alter des Blutes" stehen, sich in einem heißen, feuchten Land aufhalten und an Speisen gewöhnt sind, die Blut erzeugen.

Wenn das Kopfweh vom Schleim herrührt, findet man Feuchtigkeit im Mund, ein Schweregefühl, Lethargie, und der Puls ist schwach (nabaḍ fātir). Meistens befallen dies und ähnliche Schleimkrankheiten an Wintertagen alte Leute, die sich in einem feuchten Land aufhalten und an Ruhe und feuchte Speisen gewöhnt sind.

Wenn der Kopfschmerz durch die schwarze Galle verursacht wird, findet man ein Schweregefühl, Schlaflosigkeit, einen Widerwillen gegen sich selbst und ein Dickwerden des Körpers. Meistens befallen dies und ähnliche Schwarzgallekrankheiten während des Herbstes Menschen im reifen Alter und diejenigen, die viel nachdenken und sich Sorgen machen, auch die, die an übermäßig harte Arbeit und an kühle trockene Speisen gewöhnt sind und sich in einem kalten trockenen Land aufhalten.

Ebenso wie ein empfindsamer Magen sehr geschädigt wird durch übermäßig heiße, kalte oder scharfe Dinge, und dann in Bewegung gerät, um das, wogegen er Widerwillen empfindet, durch Schluckauf (fuwāq) auszutreiben, ebenso ist es beim Gehirn: Wenn es stark empfindlich ist, wird es zuweilen durch etwas Heißes oder Kaltes geschädigt, sodaß es in Bewegung gerät, um das, was ihm Schaden zufügt, durch Niesen (‘uṭās) auszutreiben, oder den Kranken davon Kopfschmerzen befallen. Wenn die Krankheit aus dem Inneren des Gehirns herrührt, gelangt der Schmerz in die Augenhöhle (qa‘r al-‘ain). Wenn mit dem Schmerz ein Brennen auftritt, weist dies auf die Schärfe der Substanz hin. Kommt gemeinsam damit ein heftiges Pochen im Gehirn vor, so deutet dies auf eine warme Geschwulst im Gehirn hin. Wenn damit ein Pochen auftritt und sich ausbreitet, weist dies darauf hin, daß Winde im Gehirn zurückgehalten werden. Ist die Substanz alt und verdorben, dann ruft sie außer Kopfschmerzen Fieber hervor.

Hippokrates lehrt, wenn jemand Kopfschmerzen und ein heftiges Pochen im Kopf hat und dann aus seiner Nase oder seinem Mund Eiter ¹⁾ fließt, deutet dies auf die Kälte hin. Die Bedeutung ist die, daß jene Substanz, die den Kopfschmerz verursacht, sich aufgelöst hat und zur Nase oder zum Gaumen fließt ²⁾.

12. Kapitel: Über die Behandlung der Kopfschmerzen

In diesem Kapitel berichte ich von der Behandlung der verschiedenen Arten des Kopfschmerzes, die, wenn der Leser danach verfährt, Aufschluß über alle entzündeten Mischungen geben.

Die Behandlung des warmen Kopfschmerzes besteht darin, daß sich der Kranke in ein kaltes Haus begibt, in dem man Wasser versprengt und das man mit Blättern kühlender Bäume auslegt, wie zum Beispiel von Weide (ḥilāf), Weinstöcken (karm) und kleinem

1) statt قبح lies قبح

2) Diese Symptome werden öfter als gutes Vorzeichen gewertet, z.B. Hawī I 232,9 bei einer abklingenden Blutgeschwulst (warāḥ damawī) im Kopf.

Basilienkraut (šāhisfarim) und mit Hennablüten (hinna). In die Ecken des Hauses stellt man Amphoren mit Wasser auf, und auf den Kopf des Kranken legt man (Kompressen mit) Rosenwasser (ward), Rosenöl (duhn ward), Weinessig (ḥall ḥamr) und Kampfer (kāfūr) oder mit dem Extrakt von Portulak (baqla al-ḥumqā) oder von schwarzen Nachtschatten ('inab at-ta'lab) und Weidenblättern oder mit Hirtenstab (narsiyādar)¹⁾ oder den Blättern von Schilfrohrspitzen (qaṣab) und den Schalen der Schlangengurke (qittā') und Kürbis (qar') mit Rosenöl und etwas Sandel (ṣandal). Man läßt den Kranken Seerosenöl (nīlūfar) und Öl von dem Samen süßer Kürbisse mit der Milch einer Frau schnupfen, die ein Mädchen stillt. Man ernährt ihn mit jeglicher Art von Früchten und mit leichten, kühlenden Speisen, wie zum Beispiel dem Wasser einer Gerstenabkochung (kišk), Kürbisbrühe und Gartenmelde (qataf) mit Sesamol (duhn ḥall) oder süßem Mandelöl (lauz). Der Kranke soll Lattich (ḥass) und Endivie (hindabā') essen und gemischten Wein zu sich nehmen.

Man nimmt weißen und roten Sandel jeweils 3 dirham, 2 dirham Safran (za'fran), 2 1/2 dirham trockenes Collyrium²⁾, 3 dirham Lattichsamen, 2 dirham Opium (afyūn) und 3 dirham Seerosenblätter. Dies zerstört man, siebt es, knetet es mit Lattich- oder Weidensaft, streicht es auf ein Blatt Papier und legt es auf die Schläfen des Patienten.

Wenn sich die gelbe Galle im Magen angesammelt hat, soll der Kranke ayāriğ fīqarā einnehmen; wenn aber Schleim sich in ihm angesammelt hat, nimmt er den Samen von Aloe (ṣabr) und Mastixgummi ein (mastakī). Wenn der Kopfschmerz durch verdorbenes Blut verursacht wird, schröpft man am Unterschenkel des Patienten eine Handspanne oberhalb des Sprungbeines (qa'ab)³⁾. Hiernach erweicht man die Natur des Patienten mit einem Aufguß folgender Zusammensetzung: 11 dirham von entkernten gelben

1) statt narsiyādar lies barsiyāndārū

2) ich lese شياف ماميثا statt شياف مايثا

3) Fonahn Nr. 1753: a) Talus b) Malleolus

Myrobalanen (halīlaḡ asfar), 15 dirham von entkernten getrockneten Weintrauben (zabīb), 10 dirham indische Datteln (tamr hindī), die man von den Kernen befreit hat, 20 Pflaumen (iḡḡas) und 20 rote Datteln (unnāb), 7 dirham Sennesblätter (ḡiyār šanbar), die von Stengel und Kernen gereinigt wurden, und 20 dirham Manna (taranḡubīn). Man kocht das Ganze mit 3 raṭl Wasser, bis 1 raṭl übrigbleibt, und davon nimmt der Kranke ein. Wenn dies ihn erleichtert und seinen Leib gereinigt hat, gießt man Wasser über seinen Körper, in dem Kamille, getrocknete Veilchen (banafsāḡ), Seerosenblätter und geschälte Gerste (ša'īr) gekocht sind. Der Patient soll Rebhühner, Haselhühner und Hühnchen essen, die mit Gartenmelde (sarmaḡ) gekocht sind, auch Portulak, Erdbeerspinat (baqla yamāniya) und Gurken (ḡiyār).

Wenn bei Kopfschmerzen Fieber auftritt, soll er Fleisch meiden, sich auf gekochte Kräuter und kühlende Sirupe beschränken und kühlende "afšurḡāt"¹⁾ trinken, wie zum Beispiel den Sirup (rubḡ) von Pflaumen und Zimtblättern und den Saft von roten Datteln mit Zucker. Er soll beide Füße mit Veilchenöl und zer-mahlenem Salz einreiben und Schlaflosigkeit, Mühen, Kummer und lautes Rufen vermeiden.

Wenn die Kopfschmerzen von Schleim oder schwarzer Galle herrühren, hält sich der Patient in einem Haus auf, das nach Osten liegt; man gießt ihm Wasser über den Kopf, in dem Kamille, Minze (nammām), Steinklee (iklīl al-malik), armenischer Beifuß (šīh armanī), Mayoran, Lorbeerblätter (ḡār) und Artemisia²⁾ auch "qaišūm" genannt, gekocht sind. Er reibt sich mit warmen Ölen ein. Man gibt ihm jede Art von warmer Nahrung und Brühe zu essen die aus Sesamöl, dem Öl unreifer Oliven (infāḡ), Kichererbsen (ḡimmas), Porreezwiebeln (kurraṭ), Kümmel (kammūn) und Gartenkümmel (karāwiya) hergestellt wird. Man verbessert (den

1) Statt اقشرجات lies افشرجات ; das sind Fruchtsäfte, bereitet aus Granatäpfeln, wilden Quitten und anderen Früchten.

2) ich lese برنجاسف statt برنجاسب.

Geschmack) mit Fischbrühe(murri) und warmen Gewürzen; der Kranke trinkt Honig, der mit Wasser oder einigen warmen Säften gemischt ist und ißt zīrbāg aus Hühnchen. Man nimmt Aloe, Myrrhe (murr), Opoponax (gāwīšr), Zucker und Safran, mischt alles mit dem Saft von Majoran und läßt damit den Kranken schnupfen.

Man bestreicht seine Schläfen mit folgendem Mittel: Aloe, Euphorbiengummi (afurbiyūn) jeweils 2 dirham, Gummi arabicum (ṣamg ʿarabī) und Safran je 2 1/2 dirham und Castoreum (gundubī-dastar) 2 dirham. Man zerstößt dies, siebt es und knetet es mit einer Paste. Man wendet es an, nachdem man es auf ein Blatt Papier gestrichen hat.

Den Leib erweicht man mit dem Aufguß nach folgendem Rezept: ayāriḡ fīqarā 1 mitqāl, gelbe Myrobalane und Myrobalane aus Kabul jeweils 2 dirham, indisches Salz (milḥ) 1 dāniq, Flachssiede (aftīmūn) 1 dirham, von dem Fruchtfleisch der Koloquinthen (hinzil) 1 dāniq und einen halben dirham Turpethwinde (turbid). Man zerstößt dies, siebt es durch und vermischt es mit ayāriḡ, knetet es mit Honig und nimmt es ein; die Einnahme erfolgt (nur) ein einziges Mal. Dann läßt man den Kranken mit Rettich (fuḡl), Sauerhonig (sakaḡubīn) und Honig erbrechen.

Wenn die Kopfschmerzen durch eine Verstopfung entstehen, behandelt man mit den Mitteln, die diese öffnen und lindernd wirken. Wenn sie von Schlacken herrühren, die sich im Kopf angesammelt haben, läßt man den Kranken gurgeln¹⁾. Wenn sie von den leeren Stellen des Gehirns, von Schlaflosigkeit, Nachdenken und Blutverlust stammen, behandelt man mit all dem, was das Blut und den Schlaf mehrt und das Herz erfreut, mit ausgeglichener Nahrung, wie Suppe, die aus Mandelöl, Weizenmark (ḡamḥ) und Eidotter hergestellt wird; er ißt geröstete Vögel oder Wassermelonen (ṭabīḥ); man legt Umschläge auf den Kopf mit ḥabīs²⁾, das

1) Seidel, Mech.p. 221 Anm. 284 stellt Gurgelmittel bei Kopfschmerzen als Konsequenz hippokratischer Anschauungen dar.

2) eine Süßspeise Dozy I 349

aus feinstem weißen Mehl (daqīq ḥawārī)³⁾, Zucker, Rosenöl und getrockneten Veilchen hergestellt wird. Man läßt ihn mit Veilchenöl und süßem Mandelöl schnupfen und legt auf seinen Kopf wohlriechende kühlende laḥlaḥa. Wenn man Färberkrapp (fuwwa as-sabāḡīn) auf seinem Kopf befestigt, dann beruhigen sich die Kopfschmerzen; oder es hilft, wenn du auf den Kopf die Dolde der Endivie legst.

Entstehen die Kopfschmerzen durch eine Überfülle an Blut (imtilā') im Körper, dann läßt man den Patienten an der mittleren Armvene (akḥal) zur Ader oder schröpft ihn am Nacken, und er nimmt leichte Nahrung zu sich.

Wenn sie durch starkes Trinken verursacht werden, besteht die Behandlung in Schlaf und Ruhe, bis sich die Kopfschmerzen auflösen. Dann badet der Kranke in warmem Süßwasser, und man ernährt ihn mit dem Wasser einer Gerstenabkochung (kišk) und jeglicher Art von milden, kühlenden Nahrungsmitteln, die die Dämpfe aus dem Kopf vertreiben.

Wenn die Kopfschmerzen von groben Winden herrühren, trinkt er folgendes: Rizinusöl (ḥirwa'), 1 dirham ayāriḡ fīqarā oder 1 dirham süßes Mandelöl und 2 dirham Öl von bitteren Mandeln. Man nimmt den Saft der Wurzeln von Petersilie (karafs) und Fenchel (rāziyāniḡ), Wurzeln und Andropogon (idḥir) und Anis (anīsūn), weicht ayāriḡ fīqarā in dem Saft dieser Wurzeln eine Nacht lang ein, filtriert den Saft und gießt die Öle hinein und läßt ihn davon trinken; dies hilft.

Eine Paste, die bei ṣaqīqa und einer jeden Krankheit hilft, die von Kälte, Feuchtigkeit, groben Winden und Benommenheit (sadar) herrührt: Man nimmt Euphorbiengummi (afurbiyūn) und Opium jeweils 4 dirham und Myrrhe, Opoponax und Safran je 1 dirham. Dies zerstößt man, knetet es mit einer guten Paste, stellt daraus Tabletten her und trocknet sie im Schatten; dann zerstößt man sie und streicht dies auf die Stirn.

3) statt

جوارى

lies

حوارى

Wenn diese Krankheit durch die Hitze verursacht wird, nimmt man zwei Teile weißen Sandel und einen Teil Sarkokoll (anzarūt) zerstößt dies, knetet es mit Eiweiß und streicht es auf die Stirn.

Stellt die Ursache für die Kopfschmerzen eine Geschwulst im Magen dar, dann nimmt man folgendes Mittel ein: Saft von schwarzem Nachtschatten, Endivie und Efeu (lablāb) jeweils 2 ūqiya und 3 dirham gereinigte Sennesblätter (ḥiyār šanbar); dies kocht man, filtriert es und gießt 2 dirham Öl von süßem Kürbissamen und 1 dirham süßes Mandelöl darauf. Dies nimmt der Patient ein.

13. Kapitel: Über šaqīqa und ihre Behandlung

Das Gehirn wird in zwei Teile eingeteilt. Wenn vom Magen Dämpfe und dicke Flüssigkeiten aufsteigen, entstehen in der Hälfte des Gehirns, in der sich die Dämpfe ansammeln, Schmerzen. Deren Symptome sind den Symptomen der Kopfschmerzen gleich. Dabei hilft, wenn man die Wurzel der Springgurke (qittā' al-ḥimār) nimmt, sie klein schneidet und sie in Wasser zusammen mit Wermut (afsantīn) und etwas geeignetem Öl kocht, dies dann zerquetscht und dem Kranken auf den Kopf legt. Man streicht auch Buchtinte auf die schmerzende Seite; dies wirkt wunderbar. Man kann auch 2 Teile Lorbeerschalen (ḡār), 2 Teile Raute (sadāb) und genügend viel Essig nehmen, es mit Wasser kochen und damit Kompressen auf den Kopf legen; dies macht bisweilen den Kranken sofort gesund. Auch nimmt man Euphorbiengummi (afurbiyūn) und Castoreum (ḡundubīdastar) zu gleichen Teilen, zerstößt dies, siebt es, knetet es mit Wasser und bringt es in das Ohr, das der schmerzenden Seite benachbart ist; der Kranke soll auch Bäder nehmen. Ferner hilft bei šaqīqa, wenn man Öl von Kürbiskernen (qar'), Majoransaft (marzangūš) und etwas Sesamöl (duhn ḥall) nimmt und es in das Ohr der Seite streicht, die Schmerzen leidet.

14. Kapitel: Über "sanwartā", ihre Symptome und Behandlung

Zu den stärksten Kopfschmerzen gehört "sanwartā", dessen Erklärung "al-baida" (Helm) ist, weil er das ganze Gehirn und seine Hülle (libās) umfaßt. Diese Krankheit heilt nur schwer. Der Kranke hat das Gefühl, als ob sein Kopf mit einem Hammer geschlagen würde. Er liebt Einsamkeit, Dunkelheit und Schweigen. Wenn der Schmerz seine Augen erreicht, deutet es darauf hin, daß die Krankheitsursache im Inneren des Schädels liegt. Die Behandlung besteht darin, daß man 4 mitqāl Sennesblätter (ḥiyār šanbar) nimmt, sie eine Nacht lang in abgekochtem Wasser einweicht, es am nächsten Tag erhitzt, filtriert und es mit 2 mitqāl Rizinusöl (ḥirwa) einnimmt. Im Anschluß daran nimmt man alle 4 Tage einmal Tabletten von Mastix (kiyya) ¹⁾ ein. Man läßt den Kranken eine pfefferkorngroße Menge römische falūniya (f. ar-rūmī) ²⁾ oder persische falūniya (f. al-fārisī) oder ³⁾ schnupfen mit der Milch einer Frau, die ein Mädchen stillt und Moschusheilmittel (dawā' al-misk) einnehmen, um den Kopf zu kräftigen und zu heilen. Man nimmt auch Opium (afyūn), Drachenblut (dam al-aḥawain), Safran (za' frān) und Gummi arabicum (saṁg 'arabī) zu gleichen Teilen, zerstört es, knetet es mit Eiweiß, streicht es auf ein Blatt Papier und klebt es an die Schläfe. Man kocht zwei Handvoll Kamille (bābūnaḡ), eine Handvoll Rosen (ward) und eine Handvoll Gerste ⁴⁾ in Wasser und gießt dieses Wasser auf den Kopf des Patienten. Man ernährt ihn mit leichten Speisen und mit einer Bruhe, die ihm zuträglich ist, wie zīrbāḡ aus Hühnchen oder Haselhühnern mit süßem Mandelöl (lauz), Kürbisbruhe und Gartenmelde (sarmaḡ). Sein Getränk soll aus Wasser einer Gerstenabkochung (kišk), Kandiszucker (sukkar tabaržad), Granatfruchten (rummān) oder Äpfeln (tuffāḥ) bestehen und ähnlichem.

1) syrisches Wort für den Mastixbaum, dessen Name von der Insel Chios kommt, vgl. Löw. Pflanzennamen p. 70

2) eine Paste, aus Opium und Bilsenkraut, vgl. Ibn Dāwūd, Taḍkirat p. 49

3) ist verderbt und kann nicht erklärt werden:

4) statt شعر "Haare" lies شعير "Gerste" كوكبا لمررد حسبا

II. ar-Rāzī, Kitāb al-Fāhīr (nach Is S.)

Die Lehre über die verschiedenen Arten des Kopfschmerzes

Mohammed (d.i. ar-Rāzī) lehrt, daß der Kopfschmerz durch akutes Fieber (*humā hādā*), wie dreitägiges Wechselfieber (*humā al-ġibb*)¹⁾ und versengendes Fieber (*humā muḥriqa*),²⁾ verursacht wird, ohne daß dabei eine Geschwulst im Gehirn vorliegt. Das Symptom besteht darin, daß bei Fieberhitze der Kopfschmerz erregt wird und beim Sinken (*inhiṭāt*) des Fiebers zur Ruhe kommt; die Behandlung entspricht der Behandlung des Fiebers.

Der Kopfschmerz tritt bei einer Geschwulst im Gehirn und seinen Hüllen auf; seine Symptome sind das Andauern des Kopfschmerzes, daß er schon vor dem Anstieg des Fiebers einsetzt, stark gerötete Augen, reichlich fließendes (Blut) in den Halsvenen und den Venen, Wahnsinn (*haḍāyān*) und Verwirrung (*taḥlīt*)³⁾. Die Behandlung entspricht der Behandlung des warmen *sarsām*, über die ich noch berichten werde.

Kopfschmerzen entstehen auch bei den anderen Fieberarten und beim Auftreten einer Krisis (*buhṛān*)⁴⁾. Das Symptom besteht darin, daß sie auftreten, wenn einige Tage nach dem Fieber verstrichen sind.

Sie treten mit Brechreiz (*ḡatyun*), unbeständigem Atmen und Schwindel (*duwār*) auf. Die Behandlung besteht darin, daß man den Kranken, wenn der Brechreiz überhand nimmt, mit warmem Wasser und Oxyemel zu schnellem Erbrechen verhilft. Auch wendet man *ṣiyāfa*⁵⁾ oder ein mildes Klistier an, wenn der Leib

1) Nach Tabarī (p.297,15) handelt es sich um ein Gelbgalleschimmelfieber, wobei die gelbe Galle innerhalb und außerhalb der Adern faulen kann. Als Synonym ist "ṭraṭā'us" angegeben, das dem *πυρετός γριπίδης* (dazu Seidel, Rech.p.113 Anm.13a) entspricht.

2) Nach Seidel, Rech.p.207 handelt es sich um ein unvermisches Gelbgalleschimmelfieber, wobei die gelbe Galle in den Adern um Herz, Leber, Lunge und Magen schimmelt. Ebenso Ibn Ḥubal (IV 273,9): dort wird als Synonym "qāwīsūs" angegeben, das dem griechischen *καυσός* entspricht.

3) "taḥlīt" entspricht dem in der Einleitung besprochenen "ihṭilāt".

4) siehe Seidel, Rech.p.117 Anm.21a

5) Plural "aṣyāf", werden bei Ibn Ḥubal (II 322,23 ff) im Zu-

trocken ist und mit den Kopfschmerzen eine Störung im Unterleib (ḡarāqq) verbunden ist. Der Kopf selbst läßt sich in diesen Zustand mit keinem Mittel behandeln.

Kopfweh kann auch ohne Fieber entstehen, zum Beispiel durch das Trinken von sehr starkem, reinem Wein; Symptome dafür sind, daß es im Anschluß daran auftritt, und daß der Kopf dabei schwer ist. Die Behandlung besteht darin, daß man den Kranken lange schlafen und Bäder nehmen läßt. Er soll wenig Essen zu sich nehmen, das aus Linsen (ʿadas), Kohl (kurunb) oder Hühnchen mit dem Saft unreifer Trauben (māʾ al-ḥisrim) hergestellt ist, den (Duft von) Kampfer (kāfūr) und Rosen (ward) einatmen und beide Füße massieren. Nach langem Schlaf soll er dann wieder baden. Wenn bei wenig Schlaf noch Schmerzen im Kopf zurückbleiben, nimmt man mäßig viel stark gemischten Wein.

Kopfschmerzen entstehen auch durch einen Sturz oder einen Schlag, der den Kopf trifft. Die Behandlung besteht im Aderlaß an der Vena cephalica (qīfāl); dann gießt man kaltes Wasser auf den Kopf und legt anschließend Kompressen mit Myrtensblättern (ās), etwas rāmak, Akazie (aqāqiyā) und Quittensaft (safarḡal) darauf; der Kranke soll den Geruch kühlender duftender Pflanzen (rayāḥīn) einatmen, Hirn von Haselhühnern oder Schafen und Zicklein essen, alles Heiße, das zum Kopf aufsteigt, meiden und den Leib mit ṣiyāfa erweichen, das aus Sauermilchwasser, Stockrose (ḥitīmī), Borax (bauraq), rotem Zucker oder Seife (sābūn) hergestellt ist, oder ein Klistier anwenden, das man aus Mangoldrübensaft (silq), Fischbrühe (murrī) und Veilchenöl erhält.

Die Zusammensetzung einer Kompressen, die man bei einem Sturz oder Schlag auf den Kopf anwendet, wenn der Kranke nicht schlafen kann, ist folgende : Myrtensaft, Zypressen-

sammenhang mit den "ḥuḡan" (Klistiere) genannt und angewandt, um den Leib zu "lösen".

saft (sarw), Saft vom Sadebaum (abhal) und Weide (ḥilāf), Saft von Weihrauchschalen (kundur), Rosen- oder Lilienöl (sūsan) und getrocknete Rosen; man kocht dies alles und legt damit Kompressen auf.

Ibn Māsawēih lehrt, daß man bei einem Sturz oder Schlag auf den Kopf zur Ader lassen kann, wenn Lebensalter, Jahreszeit und die Stärke (quwa) der Vena cephalica günstig sind, oder man schröpft am Nacken (nuqra). Dann erweicht man die Natur (ṭabi^c a)¹⁾ mit Sennesblättern (ḥiyār ṣanbar) und Brustbeeren (ʿunnāb) und macht warme Umschläge um die Stelle mit folgendem: Feuchtmachender Saft von Myrte und Zypresse und Saft von zerstoßener Weide; man gibt Lilienöl dazu, kocht es mit "altem Gekochten", etwas Steinklee (iklāl al-malik), Myrrhe (murr), Calamus aromaticus (qaṣab ad-darīra) und mit ein wenig Alaun (ṣabb) und armenischer Tonerde (ṭin armanī); man vermischt es und macht mit weichem Filz einen warmen Umschlag. Man läßt ihn 1 dirham armenische Tonerde, 2 dāniq jemenitischen Alaun (ṣabb yamānī) und 1/4 dirham Myrrhe mit lauwarmem Wasser einnehmen, bevor der Kranke einschläft. Wenn die Hitze und die Röte der Wangen (ḥadd) zunehmen, läßt man den Kranken folgendes trinken: Saft von Judenkirsche (kākanḡ) und schwarzem Nachtschatten (ʿinab at-ta^c lab) je 3 ūqiya und 5 dirham Sennesblätter. Man kocht es, filtriert es und mischt darin entsprechende Mengen Aloe (ṣabr), Rhabarber (rīwand) und Safran (za^c frān). Der Kranke soll es einige Tage lang morgens einnehmen, bis er sich erholt.

Kopfschmerzen können auch von fauligen Winden herrühren, die den Kopf anfüllen. Die Behandlung besteht darin, daß der Patient kühle Wohlgerüche einatmet, wie zum Beispiel (den Duft) von Kampfer, Rosenwasser, Veilchen (banafsaḡ), Seerosen (nīlūfar) und Sandel (ṣandal) und (die Dämpfe) ihrer Öle einzieht.

1) gemeint ist: "den Leib erweichen", das heißt, den Durchfall herbeiführen.

Kopfweh wird durch Wind von Räucherwerk (baḥūr), der den Kopf anfüllt, verursacht oder durch Moschus (misk) und ähnliche warme Wohlgerüche. Man behandelt es, indem man dem Kranken nach dem Aderlaß kaltes Wasser über den Kopf gießt und ihn kühle Wohlgerüche der schon erwähnten Mittel einatmen und ihre Öle einziehen läßt.

Kopfschmerzen entstehen auch beim Überwiegen der Galle im Blut. Symptome sind ein stark ausgetrockneter Körper, ein schneller Puls (sur^c a an-nabaḍ), Durst, eine trockene Nase und Schlaflosigkeit (suhṛ). Die Behandlung besteht darin, daß man den Leib mit dem Saft von Pflaumen (iḡḡās) oder mit Rosensaft (ṣarāb al-ward) erweicht; dann gießt man dem Patienten kaltes Wasser über den Kopf, schüttet Weinessig (ḥall ḥamr), Rosenwasser und Rosenöl darauf, reibt ihn mit Veilchenöl, Kurbisöl (qar^c) und Mandelöl (lauz) ein, läßt den Kranken daran riechen und damit schnupfen. Die Nahrung sei kühlend wie Kürbis, der Saft unreifer Trauben, Portulak (baqla al-ḥumqā), Lattich (ḥass) und Speisen, die man daraus herstellt. Man nimmt auch den Dekokt (lu^c āb) von Flohkrautsamen (qatūna) und den Saft von sauren Granatäpfeln (rummān).

Kopfweh kann auch durch Überwiegen des Blutes zustande kommen. Symptome sind eine Rötung von Gesicht und Auge, ein Schweregefühl (ṭaql) im Kopf und im gesamten Körper und viel Schlaf. Man behandelt es mit dem Aderlaß an der Vena cephalica und dann mit den übrigen Mitteln, die ich bei der Behandlung der Kopfschmerzen, die durch die gelbe Galle entstehen, erwähnt habe. Bei Kopfschmerzen hilft besonders die Ernährung mit "ṭafṣīl"¹⁾, Brennesseln (qurraṣ), dem Saft unreifer Trauben und als Nachtschisch Brustbeeren.

Auch durch dichten Dampf im Kopf können Kopfschmerzen entstehen. Symptome sind ein Krampf in den Augenwurzeln (tamaddud fī uṣūl al-ʿain), ein starkes Kopfweh ohne Schwerege-

1) ein mit Körnern eingerührtes Gericht, vgl. Steinschneider, Heilmittelnahmen Nr. 1293

fühl und heftiges Pochen in den Schläfen. Die Behandlung besteht darin, daß man den Leib ein wenig über das Maß hinaus erweicht, zum Beispiel mit Aloeaufguß (naqī'as-sabr) und ayāriḡ-Pillen; dann soll sich der Kranke viele Male über den Dampf von Wasser beugen, in dem Kamille (bābūnaḡ), Minze (fūdanḡ) und Majoran (marzaḡūš) gekocht sind, und anschließend Bäder nehmen.

Die Ursache für den Kopfschmerz können auch dichte, kalte, schwarzgallige oder schleimige Mischungen darstellen, die im Kopf zurückgehalten werden. Symptome sind heftige Kopfschmerzen, ohne daß man bei der Berührung an Gesicht und Kopf Hitze empfindet, ohne Rötung der Gesichtsfarbe, daß das Blut in den Venen nicht reichlich fließt, und daß die Kopfschmerzen lange andauern. Man behandelt den Kopfschmerz dadurch, daß man mit qauqāyā-Pillen¹⁾ und ayāriḡ rūfus den Patienten erleichtert, dieser sich über einen Aufguß von Minze und Majoran beugt und an Raute (saḡāb) und Castoreum (ḡundubīdastar) riecht, man ihn mit Seifenkraut (kundus), Pfeffer (fulful) und Castoreum niesen läßt und er mit Oxymel (sakaḡubīn) und Senf (ḡardal) gurgelt.

Anhaltende Kopfschmerzen, die sich auf den ganzen Kopf erstrecken, genannt "al-baiḡa" (Helm), gehören zu dieser Art Kopfschmerzen und werden ebenso behandelt. Wenn "baiḡa" durch eine große Menge an Mischungen hervorgerufen wird, reinigt man den Körper entweder dadurch, daß man das Blut durch Aderlaß abläßt oder die Mischung durch Abführmittel austreibt.

"baiḡa" entsteht auch durch Galle im Mageneingang (fam al-mi'ada), ohne daß Fieber auftritt. Symptom dafür ist Brechreiz und daß der Kopfschmerz nach dem Erbrechen zur Ruhe kommt. Man behandelt ihn dadurch, daß man den Kranken Oxymel und reichlich warmes Wasser einnehmen läßt und er sich ein

1) Nach Ibn Hubal (II 264,8) bestehen sie aus: Aloe aus Sokotora, Extrakt aus Wermuth und dessen Blättern, Mastix, Fruchtfleisch der Koloquinthe und Skammoniawinde.

um das andere Mal erbricht, bis (der Körper) gereinigt ist und der Brechreiz zur Ruhe kommt. Dann ist er Apfel (tuffāh), Quitten (safargal) und Speisen, die mit dem Saft unreifer Trauben hergestellt sind.

Kopfweh kann sich nach dem Geschlechtsverkehr einstellen. Die Behandlung besteht darin, daß der Kranke sich mit kaltem Wasser wäscht und sich schlafen legt, nachdem er an Veilchenöl gerochen und Hühnchen und weichtgekochtes Eigelb gegessen hat. Man wendet Klistiere an, die die Nieren erwärmen und im Kapitel über den Geschlechtsverkehr erwähnt wurden.

Kopfschmerzen können durch die Schwäche und die große Empfindlichkeit des Mageneingangs entstehen. Symptom dafür ist, daß sie bei den Mahlzeiten und bei Hunger entstehen und zur Ruhe kommen, wenn man (nur) ein wenig ißt. Die Behandlung besteht darin, daß man den Kranken zu den Mahlzeiten eine Fruchtpolenta (sawīq) und Zucker zu sich nehmen und etwas adstringierendes Obst wie Äpfel, Quitten und säuerliche Granatäpfel essen läßt. Auch ißt er (einige) Bissen Brot (hubz) (einggelegt) in dem Saft unreifer Trauben oder saurem Granatapfelsaft.

Bei warmem Kopfschmerz hilft, wenn man Stockrose (ḥiṭmī) mit Essig schlägt und damit Kompressen auf den Kopf legt oder mit Flohkrautsamen und Essig. Wenn sich der Zustand bei warmem Kopfweh verschlimmert und verstärkt, nimm 1 ṭassūḡ¹⁾ Opium (afyūn) und ebensoviel Kampfer, zerstoße beides in Weidenöl und tropfe davon in Ohren und Nase.

Wenn sich der Schmerz bei kaltem Kopfschmerz sehr verschlimmert, nimm 1 qīrāṭ Castoreum (ḡundabīdastar) und gleichviel Euphorbiengummi (farabyūn), zerstoße beides in wenig Jasminöl (zanbaq) und laß den Patienten damit schnupfen! Träufele auch davon in die Ohren!

1) 1 ṭassūḡ = 1/24 dirham = 1/4 dāniq

Bei warmem Kopfschmerz streiche folgendes auf die Stirn: Lattichsamen, trockenes Collyrium (šiyāf māmītā), die beiden Sandelholzarten¹⁾, Rosenblätter, Arekapalme (faufal), Opium, Pfeffer und Senf mit Essig und Rosenwasser; lege mit Rosenwasser befeuchtete Tücher darüber und kühle diese immer wieder ab, wenn sie lauwarm geworden sind!

Bei kaltem Kopfschmerz lege Castoreum, Euphorbiengummi, Pfeffer, Senf und Opium auf, wobei man altes Opium verwirft.

Wenn der Kopfschmerz lange bestehen bleibt und eine Woche überschreitet, wende Bäder an und mache mit einem Aufguß von Kamille, Majoran, Beifus (šīh) und Minze (nammām) warme Umschläge um den Kopf mit jedem Mittel gesondert oder mit allen zusammen! Wenn der Kopfschmerz lange anhält, sich verstärkt und du für die Augen fürchten must, dann ist es das Richtige, wenn du schnell beide Schläfenarterien herausziehst²⁾, bevor sich der Blick verdunkelt. Bei allen Arten von Kopfschmerzen hilft, wenn man den Leib ständig erweicht, alles was schnell zum Kopf aufsteigt, meidet und nach Mahlzeiten und Abendessen schläft.

Warme Umschläge bei warmem Kopfschmerz und Schlaflosigkeit: Hirtenstab (‘aṣā ar-rā‘ī), Rosen, Gerste (ša‘īr), See-rosenblüten, Kamille, Veilchen, Schalen und Samen von Mohn (ḥašḥāš) und Lattich und dessen Samen je 4 dirham; man kocht dies mit Süßwasser und macht damit warme Umschläge um den Kopf. Für die Behandlung des Schlaflosen preßt man auch die Säfte von Sempervivum arboreum (ḥayy al-‘ālam), Wegerich (lisān al-ḥaml), Weide, schwarzem Nachtschatten, Portulak, Hirtenstab und Koriander (kuzbarā) aus, wenn alle Pflanzen oder einige von ihnen vorhanden sind. Man gibt dies zusammen, filtriert es, gießt eine dem Viertel der Säfte entsprechende Menge Rosenwasser hinzu, taucht Leinenlappen hinein und legt sie auf Scheitelbein (yāfūh) und Stirn. Dann beruhigt sich der Kopfschmerz.

1) gemeint ist das weiße und das rote Sandelholz

2) Diese Methode wird fast ausschließlich bei chronischen Kopfschmerzen angewandt (z.B. Hawī I 234,4;236,15;250,10; 264,20)

Dem Schlaflosen hilft, wenn mit dem Kopfschmerz ein warmer Schnupfen (nazla) verbunden ist, Weinessig, Rosenwasser, der Saft unreifer Trauben, Myrten-, Wegerich- und Portulaksaft, der Saft von Hirtenstab und Kürbisschalen zu gleichen Teilen.

Bei Kopfschmerzen, die von der Kälte herrühren, hilft dem Schlaflosen folgendes: Kamille und Steinklee (iklāl al-malak) je 5 dirham und Majoran, Beifuß und Dill (šibit) je 5 dirham; man kocht dies mit Wasser und macht damit warme Umschläge um den Kopf. Die Zusammensetzung einer Kompresse für den Schlaflosen, wenn der Kopfschmerz von Kälte herrührt, ist folgende: Kamille und Steinklee je 5 dirham und Dill, Beifuß, Lorbeerblätter (ḡār) und Majoran 2 dirham; man knetet dies mit Minzensaft und Levkojenöl (ḥīrī) und wendet es als Kompresse an.

Juhanna Ibn Māsaweih ¹⁾ lehrt, daß die Kopfschmerzen in zwei Arten zerfallen. Entweder entstehen sie durch Beteiligung eines anderen Körperteils als der Kopf, der nicht mit ihm verbunden ist, oder sie entstehen ausschließlich im Kopf.

Kopfschmerzen, die durch Beteiligung eines anderen Organs als der Kopf entstehen, werden in zwei Arten eingeteilt: In eine, die mit einer Krisis und Fröhlichkeit während der Krankheit einhergeht, und in eine, die ohne Krisis und Fröhlichkeit des Patienten auftritt. Symptom für die Art des Kopfschmerzes, die mit einer Krisis einhergeht, wie zum Beispiel Kopfweg, das sich aufgrund von Erbrechen bei einigen Krankheiten einstellt, ist die Lokalisation des Schmerzes am Scheitelbein in der Mitte des Kopfes gegenüber dem Magen; er ergreift diesen mit Zittern und Störungen im unteren Abschnitt, was zum Erbrechen führt. Hierzu gehört auch die Art des Kopfschmerzes, die ohne Krisis einhergeht unter Beteiligung eines anderen Organs, wie zum Beispiel Kopfweg, das vom Magen, den Nieren und dem übrigen Körper verursacht wird.

Er lehrt, daß die Krankheitsursachen für den Schmerz, der vom Magen stammt, in einige Arten zerfallen. Manchmal ruht er

1) Ms O. fol. 2ob,4; Juhanna Ibn Sarāfiyūn

von Schleim im Magen oder gelber oder schwarzer Galle oder einer Geschwulst her, die sich in ihm befinden. Dann leidet der Kopf Schmerzen wegen der Verbindung durch einen Nerven, der vom Kopf zum Magen absteigt. Er kann auch von dichtem Wind im Magen herrühren, der zum Kopf aufsteigt; dann entstehen Kopfschmerzen. Bisweilen entsteht der Kopfschmerz von einer großen Menge Blut in den Venen des Magens; dann leidet der Kopf unter den Schmerzen des Magens. Auch wird er von Dampf, der zum Kopf aufsteigt, verursacht und durch die Verbindung durch den Nerven, der vom Gehirn zum Magen absteigt. Wenn der Kopfschmerz vom Magen herrührt, so weist die Lokalisation des Schmerzes am Scheitelbein und der Mitte des Kopfes darauf hin. Diese Stelle liegt dem Magen und nicht einem anderen Organ gegenüber (qubāla al-mi'ada) ¹⁾.

Bisweilen wird Kopfweh auch von den Nieren verursacht; kennzeichnend ist, daß man in Genick (qifā), Nacken (nuqra) und Hinterkopf (mu'ahhar ar-ra's) ein Stechen ²⁾ spürt, das bekanntlich von den Nieren stammt, so wie man weiß, daß das Kopfweh vom Magen stammt, wenn es gegenüber dem Magen im vorderen Teil des Kopfes (muḡaddam ar-ra's), im mittleren Teil (wast ar-ra's) und Scheitelbein lokalisiert ist. Bisweilen kommt es auch im Nacken und Scheitelbein vor aus Gründen, die wir beim Magen erwähnt haben.

Zuweilen entsteht Kopfweh unter Beteiligung der Füße und Beine. Symptom, daß es von Beinen und Füßen stammt, ist, daß der Kranke ein Vibrieren (dabīb) in Füßen und Beinen spürt, ähnlich dem Kriboeln von Ameisen. Wenn man die Beine schnürt oder warmes Wasser über sie gießt, beruhigt es sich, steigt nach unten, und der Schmerz läßt nach.

1) Ms O. fol. 200,15: führt als Ursache für Kopfschmerzen, die vom Magen verursacht werden, nur die Blutfülle in den Adern des Magens an.

2) Ms O. fol. 200,15: stattdessen "Pfeifen" (fahh)

Symptom für den Kopfschmerz, der im gesamten Körper entsteht, ist, daß der Kranke im Körper Fülle (imtila') und Schwere (ṭail) empfindet. Dann steigt aus dem ganzen Körper Dampf zum Kopf auf ¹⁾.

Für Kopfschmerzen, die durch Beteiligung eines Organs entstehen, ist kennzeichnend, daß sie einmal zur Ruhe kommen und einmal aufflackern.

Kopfschmerzen, die allein im Kopf hervorgerufen werden, bleiben dauernd bestehen.

Kopfweh entsteht entweder durch die gelbe Galle, Blut, Schleim, die schwarze Galle oder eine Geschwulst.

Wird der Kopfschmerz durch die gelbe Galle verursacht, so ist kennzeichnend dafür, daß der Kranke Hitze im Kopf und Trockenheit in der Nase verspürt, daß er schlaflos ist ohne Schweregefühl im Kopf, daß sein Gesicht mager wird, die Zunge austrocknet, ein übergroßer Durst lange anhält und der Puls schnell aufeinanderfolgt (suri' mutawātir). Meist tritt dies bei jungen Leuten, bei Menschen, bei denen die gelbe Galle vorherrscht, in der Mitte des Tages und bei Sommerhitze auf, bei Menschen, die warme trockene Speisen zu sich nehmen und alten Wein trinken. Kennzeichnend ist, daß der Kopfschmerz sich verstärkt.

Symptome für Kopfschmerzen, die durch das Blut verursacht werden, sind Hitze im Kopf und an der Stirn und ein Schweregefühl; die Augen, das Gesicht und besonders die Wangen sind gerötet, in den Schläfenadern fließt reichlich Blut, die Adern im Gesicht sind angeschwollen und der Puls des Kranken ist von mächtiger Länge, Breite und Höhe. Meistens werden diese Kopfschmerzen im Frühling und bei Tagesanstieg hervorgerufen und bei den Menschen, die sich mit Speisen ernähren, die viel Blut erzeugen, wie zum Beispiel mit Hammel- und Hühnerfleisch, Eiern und Süßigkeiten; dies ist am häufigsten

1) Der Abschnitt über die Kopfschmerzen, die durch die Beteiligung der verschiedenen Organe entstehen, wird in ähnlicher Weise nach Ibn Masawaih im Hawī zitiert (I 246,9f; 281,4f).

und ausgeprägtesten bei Menschen, die (mit Speisen) gefüllt sind, der Fall.

Symptome für Kopfschmerzen, die durch Schleim verursacht werden, sind Lethargie (subāt) und ein Schweregefühl, ohne daß Augen und Gesicht gerötet und Nasenlöcher und Mund trocken sind; der Puls ist langsam und zart (baṭī'a layyina). Meistens entstehen diese Kopfschmerzen im Winter, in kalten Zeiten und nachts. Weiter ist kennzeichnend, daß sie sich in warmen Zeiten und wenn man warme Dinge und Getränke zu sich nimmt, auflösen und hervorgerufen werden, wenn man kühle Dinge wie Milch und Fisch zu sich nimmt.

Symptome für Kopfschmerzen, die durch die schwarze Galle entstehen, sind ein Schweregefühl, Schlaflosigkeit und daß man Nahrung zu sich nimmt, die schwarze Galle erzeugt, wie Fleisch von Kühen und Schlachtkamelen, Linsen (ʿadas), Kohl (kurunb), Käsewasser (ḡaban) und salzigen Fisch, daß seine Gesichtsfarbe dunkel, sein Leib trocken, der Puls fein, langsam und schwach (maḡassa daqīqa baṭī'a daʿīfa) und sein Geist verwirrt ist. Meistens entsteht dieser Kopfschmerz im Herbst bei Tagesneige. Auf die Behandlung hin erfolgt die Genesung nur langsam wegen der dickflüssigen und trockenen Eigenschaft der schwarzen Galle.

Für Kopfschmerzen, die durch Wind verursacht werden, ist kennzeichnend, daß der Kranke ein Beben (hazza) und Leichtigkeit im Kopf verspürt, daß der Kopfschmerz von einer Stelle zur anderen übertragen wird und nicht fest und beharrlich an einer Stelle bestehen bleibt. Der Kranke spürt in seinem Kopf, wie etwas aufsteigt und sich ausbreitet, und findet alles Warme angenehm, wenn er daran riecht.

Für Kopfschmerzen, die durch eine Geschwulst im Kopf verursacht werden, ist kennzeichnend, daß der Kranke heftiges Kopfwieh spürt, als ob sein Gehirn mit Hämmern geschlagen würde, und einen Schmerz in den Augenwurzeln wegen deren Verbindung mit den Hirnhüllen. Es folgt eine Schädigung des Verstandes (fasād al-ʿaql) und heißes Fieber ¹⁾; der Patient fühlt eine

1) Is O. fol.21b,9: statt "ḡummā ḡarra" (heißes Fieber)"ḡummā

bleibende Schwere im Kopf, sein Puls ähnelt einer Säge ¹⁾, seine Augen schwellen an und quellen hervor, und die Gefäße in ihnen röten sich.

Er lehrt: Kopfschmerzen im Anschluß an den Geschlechtsverkehr treten mit Dampf auf, der durch die Bewegung des Menschen zum Kopf aufsteigt; Ursache können auch die Feuchtigkeit des Blutes, eine große Menge an Schlacken im Körper oder eine Schwäche des Gehirns sein. Dies sind die Kopfschmerzen, die - wie ich lehre - durch Beteiligung der Organe entstehen.

Die Behandlung der verschiedenen Arten des Kopfschmerzes

Er ²⁾ lehrt, daß es richtig ist, die Behandlung des Kopfschmerzes, der von einer Krisis herrührt, zu unterlassen; denn sobald man behandelt und die Natur nicht ihr Werk tun läßt, führt dies zu Schmerzen, die in Schäden (talaf) übergehen.

Er lehrt: Behandle Kopfschmerzen, die durch Schleim im Magen verursacht werden, indem du den Patienten mit warmem Wasser erbrechen läßt, in dem Dill (šibit) und etwas Salz (milh) gekocht wurden; an Wasser (nimn) $\frac{2}{3}$ ratl! Dann laß ihn anschließend Oxymel (sakanğubīn) und warmes Wasser nehmen! Das Oxymel soll mit Honig hergestellt sein ³⁾. Nach dem Erbrechen soll der Kranke an einem oder zwei Tagen 1 mitqāl ayārīğ fīqarā

hādda" (akutes Fieber)

1) Nach Ibn Hubal wird der "Sägepuls" (nabad minšārī) so definiert (I 162,8): "Der Sägepuls ist ein Puls, bei dem die Finger kleine Teile spüren, die auf- und absteigen mit Härte, als ob sie den Zähnen einer Säge glichen". Bei Avic. Jan.ed.ar. 1877, Vol. I, p. 127,14 wird er als schnell aufeinanderfolgender harter Puls beschrieben, dessen Teile unterschiedlich in der Stärke der Ausdehnung, in Härte und Weichheit sind.

2) Ms O. fol. 21b,13: stattdessen "Mohammed"

3) Während bei Tabarī "sakanğubīn" (Oxymel) ausschließlich mit Honig hergestellt wurde (siehe Anhang s.v.), läßt sich aus dieser Formulierung erkennen, daß schon zu Rāzī's Zeit nicht immer Honig verwandt wurde. Bei Ibn Sīna schließlich wird der Honig durch Zucker ersetzt (siehe dazu Seidel, Mech. p. 120 Anm. 34)

einnehmen. Wenn der Kopfschmerz schwindet, ist es gut, sonst nimmt der Patient *aṣṭumāhīqūn* ein, wenn die Jahreszeit es zuläßt. Wenn der Schmerz sich festigt, gibt man Aloeaufguß, dessen Zusammensetzung folgende ist: Man nimmt 4 *ratl* Süßwasser, kocht es, bis die Hälfte verdampft ist; dann nimmt man zwei *dirham* guten Aloe und 2 *dirham* *fīqarā* und vermischt dies in warmem Zustand und gibt es in ein Glasgefäß, filtriert davon 3 *ūqiya* ab, läßt es lauwarm werden, gießt 3 *dirham* frisch ausgepreßtes Rizinusöl (*duhn al-ḥirwa*^c) darauf und läßt es den Kranken auf nüchternen Magen einnehmen. Wenn dies genügt, ist es gut, sonst laß' ihn folgendes einnehmen: 4 *mitqāl* *ayāriḡ* des Archigenes (*arkaḡānīs*) mit 3 oder 4 *dirham* kretischem Flachsseidensaft (*afitīmūn aqriṭī*) und 7 Aprikosen (*mišmiš*) oder gereinigte, getrocknete Weintrauben aus *Ṭā'if* (*zabīb ṭā'ifī*); dies weicht man in $\frac{2}{3}$ *ratl* kochenden Wassers einen Tag und eine Nacht lang ein; dies löst man stark¹⁾, filtriert es und mischt den *ayāriḡ* mit 1 *dirham* geknetetem, zerstoßenem Salz. Der Kranke nimmt dies auf nüchternen Magen²⁾ ein. Dabei wirken *ayāriḡ*-Pillen, Malakkabohnen und großer Theriak (*tiryāq kabīr*) mit Kümmelsaft (*kammūn*) unterstützend.

Die Behandlung von Kopfschmerzen, die durch eine Überfülle an Blut verursacht werden: Wenn das Blut überwiegt, laß an der mittleren Armvene (*akḥal*) zur Ader und gib ihm einen Aufguß von Fleischseide und *Agaricus*-Pilz (*ḡarīqun*) mit 2 *dirham* *fīqarā* zum Einnehmen, anschließend *aṣṭumāhīqūn*-Pillen! Seine Nahrung soll aus dem Fleisch von Haselhühnern, Hühnchen und jungen Rebhühnern sowie Fleisch von einjährigen, verschnittenen Ziegenböckchen bestehen. Wenn nach der Reinigung des Körpers noch Schlacken im Kopf vorhanden sind, laß den Kranken mit *Oxymel* und *fīqarā* gurgeln und schnupfen und führe den Aderlaß durch!

1) Ms O. fol. 12a,6: stattdessen "dies löst man morgens auf"

2) Ich lese statt "*raqīq*" (Dünnes, Brotfladen) mit Ms O. fol. 22a,7 "*rīq*", also "auf nüchternen Magen".

Die Behandlung der Kopfschmerzen, die von den Füßen und Beinen herrühren: Sobald du merkst, daß das Blut überwiegt, laß an der Vena saphena (ṣāfin) zur Ader, schröpfe beide Beine und laß den Kranken danach einen Aufguß von Flachsseide und Agaricus-pilz (ġārīqūn) einnehmen, anschließend aṣṭumāḥīqūn-Pillen! Gehe dazu über, beide Beine zu schröpfen, wenn die Krankheit von verdorbenem Blut herrührt!

Man gießt einen Aufguß von duftenden Pflanzen über die Beine: Dies ist warmes Wasser, in dem man Kamille, Steinklee und getrocknete Veilchen gekocht hat. Schnüre die Beine von oben nach unten sehr stark, und massiere sie mit zermahlenem Salz und dem Öl von gelben Levkojen (ḥīrī asfar), weil diese milder sind als die roten Levkojen (ḥīrī aḥmar)!

Kopfschmerzen, die durch die gelbe Galle im Magen verursacht werden, behandelt man mit Wasser, in dem man Sauerampfer (baqla al-ḥummād) und mit Zucker hergestelltes Oxymel gekocht hat, nachdem der Kranke frischen Fisch und Pflaumensaft zu sich genommen hat; oder er nimmt folgendes ein: Gekochtes Kalabathrum (sādaġ), in dem Erdrauch (šāhtaraġ), getrocknete Weintrauben (zabīb), Sennesblätter (ḥiyār ġanbar), indische Datteln (tamr hindī), Brustbeeren und Myrobalanen eingeweicht sind; $\frac{1}{2}$ dāniq geröstete Skammoniawinde (saqmūniyā) und 2 dāniq Weizenmark (našā') schüttet man auf das Heilmittel. Dies trinkt man und ißt daraufhin vornehmlich Hühnchen mit Pflaumensaft, dem Saft unreifer Trauben oder Granatapfelsaft. Man legt auf den Magen (Umschläge mit) Saft von Myrte, Rosenwasser und Kampfer und läßt den Kranken mit dem Öl von Seerosen, süßem Kürbis und Veilchen schnupfen; man läßt ihn einfachen (d.h. ungemischten) Saft von Rhabarber (rasās) und unreifen Trauben jeweils für sich allein trinken, auch den Saft von sauren Granatäpfeln und einfaches Oxymel aus Zucker.

Kopfweh, das durch schwarze Galle im Magen entsteht, behandelt man, indem man den Kranken mit folgendem erbrechen läßt: Saft von roten Lubijabohnen (lūbiyā aḥmar) 15 dirham, Dill 20 dirham, Samen von Gartenmelde (qaṭaf) 2 dirham und 5 dirham Minze; darauf gießt man 3 raṭl Wasser, kocht es, bis von dem Wasser $\frac{2}{3}$ raṭl übrigbleiben, filtriert es und läßt es

stehen, bis man es als Speise zu sich nimmt. Unmittelbar nach dem Essen nimmt man 5 Rettiche zu sich, die man einen Tag und eine Nacht lang in Oxymel eingeweicht hat. Dann trinkt der Patient das Wasser der Arznei mit dem von den Rettichen übriggebliebenen Oxymel und erbricht sich, danach *aṣṭumāhīqūn*-Pillen, dann *ayāriġ ġālīnūs* oder *ayāriġ rūfus* mit dem Saft von Flachsseide und getrockneten Weintrauben, die beide eingeweicht wurden.

Man behandelt Kopfschmerzen, die durch eine große Menge Blut in den Adern des Magens verursacht werden, indem man zwischen beiden Schulterblättern des Kranken schröpft und, wenn möglich, an der vena basilica zur Ader läßt. Man erleichtert den Leib mit einem Aufguß von Brustbeeren (*'unnāb*) und Sennesblättern mit 3 dirham zerstoßenen Veilchen. Die Nahrung des Kranken soll aus Hühnern mit Gartenmelde, geschälten Mungobohnen (*māš*) und süßem Mandelöl bestehen.

Sein Getränk soll Rosenwasser sein, das mit Zucker und Brustbeeren zubereitet wird. Seine Herstellungsart ist folgende: Man nimmt große Brustbeeren (*'unnāb kibār*), hundert an der Zahl, und gießt 5 *ratl* Wasser darauf, kocht es, bis zwei Drittel verdampft sind, filtriert es und streut 1 *ratl* "Zucker des Suleiman" (*sukkar sulaimānī*) hinein, kocht es, bis ein Drittel verdampft ist, und nimmt es ein. Man trinke davon mit Rosenwasser und kaltem Wasser! Man macht (Unschlage) auf den Magen mit Rosenwasser, weißem Sannel und Weidensaft (*ḥilāf*). Es hilft, wenn man den Leib mit einer Pille folgender Zusammensetzung erweicht: Zerstoßene Veilchen 5 dirham, Ochsenzunge (*lisan attaur*) 3 dirham, Wurzeln der Sannetpappel (*ḥiṭmī*) 6 dirham und "Zucker des Suleiman" 10 dirham; dies wird zerstoßen, gesiebt und mit dem Saft von Sennesblättern geknetet; dazu sind noch gleichviel Kichererbsen (*ḥi māš*) notwendig; man trinkt davon 5 dirham mit dem Aufguß getrockneter Veilchen, dessen Herstellungsart folgende ist: Man nimmt 10 dirham nicht zerstoßene Veilchen, kocht sie in 1 *ratl* Wasser, bis zwei Drittel verdampft sind, und nimmt damit die erwähnte Pille ein. Man ißt wilde Endivie (*ḥindāba' oarri*), Lattich, feuchten Koriander und

سالحكول (?) das ist *حاراك* (?)

Kopfschmerzen, die durch eine Geschwulst im Magen entstehen, behandelt man mit Mitteln, die die Geschwulst auflösen. Wenn die Geschwulst von Blut und gelber Galle verursacht wird, behandelt man mit folgendem: Saft von schwarzem Nachtschatten (^cinab at-ta^c lab), Endivie und Ereu (lāolāo) jeweils 2 ūḡiya, Sennesblätter 3 bis 5 dirham, Öl von süßen Kürbissen (ḡar^c) 2 dirham. Man legt Kompressen auf den Magen, die folgendermaßen hergestellt werden: Wurzel der Sammetpappel, Kamille, getrocknete Veilchen, Gerstenmehl (daḡīq aš-ša-^cīr), Steinklee, Süßholzwurzel (aṣl as-sūs), Bienenwachs (mūm) und Rosenöl; man gibt Safran dazu und legt damit Kompressen auf. Diese Behandlung hilft dem Kranken, der Fieber aufgrund einer Geschwulst im Magen hat. Wenn der Leib verstopft ist, beeile dich nicht, dieses Heilmittel anzuwenden, bevor du nicht die Behandlung des Leibes in Angriff genommen hast! Dann schnürt man ihn ein.

Kopfschmerzen, die durch dichte Winde im Magen entstehen, behandle mit folgendem: Rizinusöl, Aufguß von Aloe oder ayāriḡ-Aufguß oder 2 bis 3 dirham bitteres Mandelöl mit süßen Mandeln und dem Saft von Petersilienwurzeln (karafs) und den Wurzeln von Fenchel (rāziyānīḡ) und Andropogon (idḡir), Anis, Mastix und Bischofskraut (nānaḡwā); man weicht den ayāriḡ in dem Saft der Wurzeln eine Nacht lang ein, dann filtriert man, gießt die Öle darauf und nimmt es ein. Auch hilft, wenn man Theriak, saḡzīna, Antidotum Mithridatis (miṡrūdīṡūs), Moschusheilmittel (dawa^ṡ al-misk) und ähnliches nimmt. Man fugt seinen Speisen Kümmel, Bischofskraut, Anis, Senf und Spezereien (afāwiya) hinzu und gibt ihm gekochtes Honigwasser mit altem Wein zu trinken. Auch Bäder helfen, und man legt auf seinen Magen (Kompressen) mit laḡālīḡ (Parfümmischungen) und Spezereien und reibt die Stelle mit dem Öl indischer Narde (nāridīn) ein; dies Öl führt man seiner Feinheit und roten Farbe wegen ein. Der Kranke soll Nahrung aus Äpfeln meiden ¹⁾. Man kocht Wasser, bis die Hälfte verdampft ist und wirft etwas Mastix (maṡakī)

1) Ms O. fol. 23b, 6 führt außerdem noch Kräuter, Getreide, Fisch u. Milch an.

hinein.

Wenn Kopfschmerzen, die ausschließlich im Kopf entstehen, durch gelbe Galle oder Blut verursacht werden, behandelt man mit Aderlaß und Schröpfen im Nacken - dies hat nämlich die gleiche Funktion wie (der Aderlaß) an der Vena cephalica - . Danach erweicht man den Leib mit dem Saft von Brustbeeren, mit gelber Myrobalane, getrockneten Weintrauben, Sennesblättern (ḥiyār ḡanbar), indischen Datteln (tamr hindī), Manna (taran-ḡubīn) und Erdrauch. Bei Beginn der Krankheit macht man Umschläge um den Kopf mit süßem Mandelöl, Rosenöl, Weidenöl, mit Rosenwasser und Essig und legt Kompressen auf die Stirn mit weißem Sandel, Rosen, Safran und Kampfer mit Weidensaft, Rosenwasser, Lyrtensaft und Essig. Nach der Reinigung des Körpers läßt man den Kranken mit Veilchenöl, Seerosenöl und dem Öl von Kürbiskernen schnupfen und legt Kompressen auf den Kopf mit Wasserlinsen (ṭuḥlub), Gerstenmehl, Portulak, Sammetpappel, Veilchenöl und Essig. Der Kranke soll Gartenmelde (ḡitaḡ), Lattich, gekochte Endivie, Mungobohnen (māš), Gurken (ḥiyār), Erdbeerspinat (baḡla yamāniya) und Kirsche mit Mandelöl, Essig und dem Saft saurer Granatäpfel essen. Wenn die Kopfschmerzen nicht zur Ruhe kommen und der Aderlaß an den beiden "pulsierenden Adern" (ʿirḡān nāḡdān) hinter den Ohren und den beiden Knochen, die man "ḡuḡḡāš" ¹⁾ nennt, möglich ist, läßt man zur Ader. Wenn man an beiden Adern zur Ader läßt und daran geht, den Blutstrom benutzend zu drosseln, und das Blut zu fließen aufhört, wäscht man anschließend lauwarmes Wasser über den Kopf des Kranken, in dem man Kamille, Veilchen, Mohnschalen (ḡašḡāš), gemahlene Gerste, Kirscheblätter, Rosen, Seerosen und Lattich gekocht hat. Bei den Arten des Kopfwehs, die durch gelbe Galle und Gesteinalste entstehen, wendet man milde Klistiere an. Wenn diese Art Kopfschmerz von Schleim und schwarzer Galle verursacht wird, laß den Patienten ein- oder zweimal aṣṭaḡḡīḡūn-Pillen einnehmen und jeden Tag 1 oder 2

1) Nach Fonahn Nr. 1783: Processus mastoideus

1) Öl Rhizinusöl mit dem Saft von armenischem Beifuß (šīr-
ī), indischer Narde (sunbul), Zimtrinde (salṭha), Schalen
von Petersilienwurzeln, Fenchel, Anis, Bischofskraut (nānah-
ar) und Mastix 3 ratl. Laß den Kranken auch fīgarā einnehmen,
das in diesem Wasser mit Öl eingeweicht wurde, auch ayēriṣ,
das mit Myrobalanen aus Kabul (hālīṣ kābulī), agaricuspilz
(āḡarīk), Flachsseide und baspāyī hergestellt wurde. Nach
der Reinigung des Körpers laß ihn Costoreum, Myrrhe, Rhamnus
patriaria (ḡuḡuḡ) und gerösteten, gereinigten Majoran (mar-
jān) schnupfen und mit ayāriṣ, Speisewurzel, (āḡarjākā)
und krymel (sakanṭubīn) mehrere Male waschen. Wenn der Kranke
durch das Schnupfen ein heftiges Brennen (ḡarḡa) bekommt, das
er nicht aushalten kann, dann laß ihn mit der Milch der Mut-
ter eines Mädchens schnupfen! Er soll an Majoran, Minze
(nānah) und wilden Rosen (nāḡīn) riechen und die Fleisch-
brühe von Haselhühnern, Rebhühnern und Sperlingen und den
Saft von Richeererbse (ḡinnas) mit Kümmel essen und Honigwas-
ser trinken. Vor altem Wein und dem Geschlechtsverkehr soll
er sich hüten, es sei denn, man findet bei ihm keinen Ausweg.
Wenn er Geschlechtsverkehr ausübt, soll es auf nachternen
Magen sein. Wenn sich der Kopfschmerz nicht beruhigt, ziehe
beide Schläfenadern heraus und brenne den Patienten an bei-
den Schläfen, dem Scheitelbein, am Nacken und ähnlichen Stel-
len.

Behandle Kopfschmerzen, die durch dichten Wind verur-
sacht werden, folgendermaßen: Der Kranke soll sein Gesicht
über einen Aufguß von Beifuß, Artemisia, (ḡaisūm), Gerste
und Majoran beugen und an geröstetem Schwarzkümmel (šāunṭiz)
und Narthex-Gummi (ḡinna) riechen.

Behandle Kopfschmerzen, die durch eine Geschwulst und
Fieber entstehen, mit Sonnenblättern, Manna (tarangubīn), dem
Saft von Brustbeeren, Pflaunen (āḡḡās) und Gerstenwasser mit
Granatapfelsaft und Rosenwasser (ḡūlāb); der Patient ißt

- 1) Prof. Spies schlägt statt مخالف die Lesung مسالف
"Fleischbrühe" vor. Das gleiche Wort findet sich bei Ibn Hubal
(III 401,22)

Gartenmelde, Mungobohnen (māš[√]), Erdbeerspinat (baqla yamāniya) und Kürbis mit Mandelöl. Wenn die Konstitution des Kranken es zuläßt, lasse an der Vena cephalica zur Ader; wenn sie es nicht zuläßt, schröpfe ihn am Nacken; erweiche den Leib mit den Mitteln, die wir erwähnt haben: indische Datteln und getrocknete Veilchen. Nach dem Abführen und dem Aderlaß legt man Kompressen auf den Kopf des Patienten von folgender Zusammensetzung: feuchte und getrocknete Veilchenblätter, Gerstenmehl (daqīq aš[√]-ša[√] ĩr), Sammetpappel (ḥit[√]mī), Kamille und ein wenig Steinklee (iklīl al-malik) werden mit Saft und Öl von Veilchen geknetet und lose auf Kopf und Magen aufgelegt, damit der Kopf nicht angefüllt wird. Bisweilen behandelt man einen trockenen Leib mit einem Klistier, das folgendermaßen hergestellt wird: gemahlene Gerste, Brustbeeren, Sebestenen (sabastān), Kamille, getrocknete Veilchen, Burzeldorn (ḥasak) und getrocknete Rosen 1/2 raṭl mit 10 dirham "Zucker des Suleiman", gleichviel Feinzucker aus Ḥurasān und 1 dirham geknetetes, zerstossenes Salz. Der Kranke soll den Saft von schwarzem Nachtschatten mit Sennesblättern und Manna(taraṅgubīn) trinken. Wenn sich das Kopfwieh zu Beginn der Krankheit beruhigt, gib zu dem schwarzen Nachtschatten 1/2 dirham fīqarā! Wenn Fieber und Wärme¹⁾ schwinden und die Geschwulst fühlbar zurückbleibt, gib ihm 2 dirham Rizinusöl und gleichviel süßes Mandelöl mit Aloeaußguß, Saft von Onopordum acanthium (bādāward) und Erdrauch (šahtaraḡ) zu trinken! Vor dem Essen soll er 2 dirham Samen von Origanum sipyleum (marw) und 1 dirham Samen der Sammetpappel mit lauwarmem Wasser nehmen; seine Nahrung soll aus zīrbāḡ[√] mit Haselhühnern oder qabḡ oder ṭaiḥūḡ²⁾ bestehen, und er soll gekochtes Zuckerwasser trinken. Es helfen auch ayāriḡ[√]-Pillen, die mit Rosen hergestellt und mit dem Saft von schwarzem Nachtschatten zu Pillen geformt wurden.

1) Ich lese statt "ḡilda" (Haut) mit Ms. O. fol. 24b,9 "ḥarāra" (Wärme)

2) beides heißt "Rebhuhn"; Wb p. 50; 58

Kopfschmerzen, die im Anschluß an Geschlechtsverkehr auftreten, behandelt man, indem man den Körper zunächst durch Abführen reinigt. Wenn das Blut überwiegt, reinigt man ihn durch den Aderlaß und anschließend durch Abführen; man geht daran, Wasser, in dem Rosen, Myrthe (ās) und Kamille gekocht wurden, dem Patienten auf den Kopf zu schütten, auch Rosenöl und Essig, damit das Gehirn gestärkt wird und keine Schlacken aufnimmt. Wer an dieser Krankheit leidet, soll keinen Geschlechtsverkehr ausüben - er ist angefüllt, damit keine Schlacken sich im Gehirn ansammeln -, auch soll er nicht übermäßig hart arbeiten.

Das Kapitel über die Arten des Kopfschmerzes

Als erstes über den Kopfschmerz, der durch sengende Sonne entsteht. Er lehrt: Wenn die Menschen in der sengenden Hitze, die auf ihren Köpfen ruht und von der brennenden sommerlichen Sonne herrührt, umhergehen und sich längere Zeit darin aufhalten, werden vor allem ihre Köpfe erhitzt. Jedoch tritt dies nicht bei jedem einzelnen in gleicher Weise auf, sondern in Abhängigkeit von ihren Mischungen. Denn unter den Menschen gibt es manchen, dessen Mischung des Kopfes durch eine geringere Wärme, die von außen auftritt, verändert wird und manchen, dessen Mischung durch Dämpfe verändert wird, die von schädlichen Säften her zum Kopf aufsteigen. Man behandelt diese beiden Krankheiten, das heißt die veränderte Mischung, die ohne Substanz oder mit einer Substanz auftritt, zu Beginn (fi-l-ibtidā³) mit kühlenden, durststillenden Mitteln, die keine adstringierende Wirkung haben und milde sind, wie zum Beispiel mit übelriechendem gekühltem Rosenöl; dann ist die Wirkung der Behandlung groß. Wenn man damit warme Umschläge um den Kopf macht und es vor allem über das Scheitelbein (yāfūh) gießt - denn diese Stelle des Kopfes ist nachgiebig und ihre Knochen sind dünn - dann gelangen deswegen Wärme und Kälte sehr schnell ins Innere des Kopfes.¹⁾ Setze an dieser Stelle

1) Die gleiche Beschreibung des Scheitelbeines findet sich im Hawī (I 274,6); bei Galen (De ossibus ad tirones c1) werden

des Kopfes bei der Behandlung der Wärme und Kälte an. Das allerbeste ist Rosenöl, das man mit Olivenöl, das vom "Salz des Ölbaums" (milḥ az-zaitūn) gewonnen wird, herstellt; dazu soll man kein Salz mischen. Gib eine große Menge Rosenöl hinzu, altes Rosenöl, das 1 Jahr alt ist, soll nicht verwandt werden. Bei dieser Krankheit hilft auch reines Veilchenöl, Seerosenöl und Öl, das man aus zarten Weidensprossen gewinnt. Das Öl wird in sehr kaltem Wasser gekühlt; oder stelle es in den Schnee und gieße es dann über den Kopf, denn es löscht die schädlichen Dämpfe, die zum Kopf aufgestiegen sind, besänftigt sie und vertreibt sie nach unten. Dies ist vor allem der Fall, wenn man das Öl mit etwas Weinessig (ḥall ḥamr) vermischt, damit das Öl mit seiner milden Eigenschaft bis in die Tiefe der Haut gelangt. Der Essig soll den vierten Teil des Öls ausmachen. Wenn du stärker kühlen willst, gib zwei Teile ¹⁾ Essig hinzu. Der Essig soll wenig scharf sein. ²⁾ Wenn man kein kaltes Wasser oder Schnee zur Verfügung hat, ist man gezwungen, sich des kalten Windes zu bedienen. Mische den Extrakt von Sempervivum arboreum (ḥayy al-‘ālam) und den Extrakt von "gesegnetem Kraut" (mubāraka) bei oder Weidensprossen (ḥilāf), Samenblätter von Flohkraut, Extrakt von "Hirtenstab" (asā ³⁾ ar-rā ^c ī), Kürbisschalen oder den Saft von sauren Granatäpfeln.

die Scheitelbeine als die schwammigsten und schwächsten Schädelsknochen bezeichnet. Wärme und Kälte dringen jedoch nicht nur durch das Scheitelbein, sondern auch durch die (Kranznaht) (ša' n ikilī, Hawī I 225,8; 274,6); dies ist eine Übersetzung der griechischen *σάφη στέφανια*. Nach Galen (De oss.ad.tir.c1) hat sie ihren Namen daher, weil man sich auf diesem Teil des Kopfes die Kränze aufsetzt.

- 1) es sind wohl zwei Viertel gemeint
- 2) Ich lese statt "ḡilda" (Haut) mit Ms O.fol.25a,17 "ḥidda" (Schärfe)
- 3) Zusatz nach Ms. O. fol. 25b,4: "denn dieser kühlt stärker als die übrigen Arten des Granatapfels."

Zuweilen hilft bei dieser Krankheit Schlangengurkensaft (qittā³) und der Saft von unreifen Trauben (ḥiṣrim) und schwarzem Nachtschatten (ʿinab at-ṭa⁴ lab). Hüte dich, Extrakt von Mohn und Alraun (luffāh) anzuwenden - denn diese beiden kühlen, bei Gott, übermäßig stark ab - es sei denn, daß dich Schlaflosigkeit des Patienten dazu zwingt, denn dann wendet der Kranke es an, vor allem, wenn sich Schlacken einer Blutüberfülle im Körper befinden.

Wenn die Krankheit nur durch Sonnenhitze hervorgerufen wird, wende Heilmittel an, die mittelmäßig stark kühlen ¹⁾! Wende frisches Kamillenöl (bābūnāḡ) an! Wenn möglich, mische es mit abgelagertem Wein, von dem 1/3 Teil reines Rosenöl ist, oder der zu gleichen Teilen aus Wein und Rosenöl besteht! Wende das Kamillenöl bei Menschen an, die eine starke Kühlung nicht mögen, bei Frauen, Knaben und Eunuchen, bei Menschen mit feuchtem Körper und demjenigen, der eine bläuliche Gesichtsfarbe hat und nicht daran gewöhnt ist, in der Sonne umherzugehen. Wenn du es für nötig erachtest, die Natur zu erweichen, so zögere nicht damit! Wende zunächst milde Klistiere an, dann klistiere mit dem Saft von Pflaumen (igḡās), entkernten, getrockneten Weintrauben, indischen Datteln (tamr hindī), Sennesblättern und Manna (taraṅḡubīn)! Wenn dir die Konstitution des Patienten zu Hilfe kommt, gibst du gelbe Myrobalanen (ḥalīlāḡ aṣfar) hinein, vor allem, wenn die Krankheit mit einer Substanz oder Dämpfen auftritt. Gib den Kranken kühlende, feuchtmachende Nahrung wie Kürbis (ḡar⁵), Gartenmelde (ḡiṭaf) - das ist sarmaḡ - Spinat (isfānāḡ) und Lattich zu essen (ḡass); wenn kein Fieber auftritt, schadet es nicht, wenn auch Hühner und Rebhühner (ḡabḡ) dabei sind. Wenn die Natur der Patienten zur Trockenheit neigt, dann soll ihr Getränk Pflaumensaft (igḡās), Kurbissaft, Granatapfelsaft

1) Im Ḥawī (I 225,6) wird in diesem Zusammenhang folgende Einschränkung gemacht: "Man darf den Hinterkopf nicht kühlen, denn dies schädigt den Ursprung des Nerven."

und Schlangengurkensaft sein; wenn die Natur der Patienten zum Weichen¹⁾ neigt, gib ihnen den Saft unreifer Trauben (ḥiṣrīn), Rhabarbersaft (rasās) und Saft, den man aus Zitronensäuer (ḥimād; al-utruǧ) herstellt, zu trinken.

Wenn mit der schlechten warmen Mischung eine Substanz auftritt, behandle den Kranken mit den Mitteln, mit denen man den Kopfschmerz behandelt, der von Schlacken herrührt, die sich bei einer (schlechten) warmen Mischung im Körper ansammeln! Wenn das Kopfweh durch eine verdorbene warme Mischung mit einer Substanz verursacht wird, reinige den Körper; wenn es vom Blut herrührt, laß an der vena cephalica (qīfāl) zur Ader, wenn dir die Zeit, das Lebensalter und die Konstitution des Kranken zu Hilfe kommen, sonst schröpft man an beiden Schläfen oder Beinen. Wenn der Patient ein Schweregefühl (taql) im Hinterkopf mit einem heftigen Schmerz darin fühlt, lasse an der Vena frontalis ('irq al-ǧaboa) zur Ader, denn dies hilft, wie Hippokrates in den "Buch der Kapitel" (kitab al-fuṣūl)²⁾ lehrt.

Wenn du glaubst, daß die Krankheit von der gelben Galle herrührt, verringere die gelbe Galle im Körper des Kranken mit Mitteln, die sie austreiben, wie zum Beispiel mit einem Aufguß aus Myrobalanen, Pflaumen (iǧṣās), indischen Datteln und Skammoniawinde, die in einer Quitte oder einem Apfel gebakken wurde; denn dies treibt die gelbe Galle mit dem Durchfall aus. Wenn mit der gelben Galle eine dickflüssige Mischung auftritt, gib dem Kranken Mastixpillen (maṣṭakī), Aloe (ṣaor), hubb al-lail, das ist hubb aš-šībār.

Das Rezept von šībār-Pillen: Mastix und Aloe 2 dirham, schwarze Myrobalane und Agaricuspilz (ǧārīqūn) etwa 3 dirham, indisches Salz (milḥ hindi) 1/2 dirham, Petersiliensamen (karafs), Anis (anīsūn) und Bischofskraut (nānaḥwā) 2 dāniq werden mit dem Saft von Zitronenblättern (utruǧ) geknetet. Man nimmt zwischen 12 und 20 Pillen davon ein. Wenn du ein

1) d.h. "zum Durchfall neigt"

2) Gemeint sind die Aphorismen

stärkeres Mittel als dieses willst, nimm Pillen des Galen, die qauqāyā genannt werden, oder nimm von Gekochtem folgender Zusammensetzung: Gelbe Myrcabalane, Wermuth, Erdrauch und gereinigte getrocknete Weintrauben. Man kocht dies und nimmt davon etwa $1/2$ ratl oder 1 ratl ein; oder nimm zu dem Gekochten, das vorher (erwähnt wurde), $1/2$ bis 1 dirham ayāriğ fīqarā! Stärker als dies alles ist Aloeaufguß, dessen Herstellungsart folgende ist: Man nimmt 1 ratl Saft frischer, zerstoßener und ausgepreßter Endivie, ohne Wasser darauf zu gießen, der gekocht und filtriert wurde. Dann wirft man 1 ūqiya Aloe aus Sokotora (sabr isqūṭarī) hinein, gibt dies in ein Glasgefäß und stellt es einige Tage lang in die Sonne. Man läßt den Patienten davon 1 bis 3 ūqiya einnehmen entsprechend seinem Lebensalter und seiner Konstitution. Wenn du willst, daß die unteren Teile (des Körpers) und der After (miq^cada) keinen Schaden erleiden, gibst du in diesen Trank $1/2$ dirham zerstoßenes und gesiebtes Tragacanth-Gummi (katīrā) hinein. Wenn du den Körper des Kranken gereinigt hast, lasse ihn sich in einen Raum legen, der mit kaltem Wasser besprengt und mit frischen Weidensprossen, Rosen, Myrtenblättern, kleinem Basilienkraut (šāhisfarim) oder mit Seerosen ausgelegt wurde. Man legt (Kompressen) auf den Kopf mit Rosenöl, das mit etwas Essig gekühlt wurde, oder mit dem Saft unreifer Trauben, mit Weidensaft oder Seerosen mit auf Schnee gekühltem Rosenwasser und etwas Kampfer. Denn das löscht den Durst und vertreibt die Substanz. Wenn du ein Schnupfmittel (sa^cūt) für nötig erachtest, dann nimm dazu süßes Kürbisöl, das mit der Milch einer Frau, die ein Mädchen stillt, vermischt ist; oder man vermischt es mit den übrigen Ölen, beziehungsweise der Milch, die wir erwähnt haben. Wenn dies ausreicht, ist es gut, sonst wendet man warme Umschläge an, die mit Kamille (bābūnag), getrockneten Veilchen (banafsağ), Rosen (ward), Seerosenblättern (nīlūfar) und geschälter, gemahlener Gerste hergestellt sind. Wenn dabei Schlaflosigkeit auftritt, vermische damit Mohnschalen (ḥašḡāš) und Lattichsamen! Denn diese Heilmittel sind so beschaffen, daß sie den Kopf stärken, sodaß er keine

aufsteigenden Dämpfe mehr aufnimmt und die, die sich bereits in ihm angesammelt haben, auflöst. Falls sich der Kopfschmerz nicht beruhigt, tropfe Frauenmilch oder die Milch von Ziegen auf den Kopf des Kranken, bei Gott, es sei denn, der Kranke wäre stark geschwächt. Dann hüte dich davor, die Milch aufzutropfen; wende stattdessen eine Kompresse an, die aus Kamillenblüten, Gerstenmehl (daqīq aš-ša' īr), Sammetpappel (qitṭmī), Mohnschalen, Seerosenblüten und roten Rosen hergestellt ist, die mit Veilchenöl vermischt sind. Man legt auf die Schläfen Kompressen mit Kampfer (kāfūr), Sandel, Akazie (qāqiyā) und Aloe, die mit dem Extrakt von Lattich oder Alraun (luffāḥ) vermischt sind, und mit den Mitteln, mit denen man den Kopfschmerz behandelt, der durch eine verdorbene kalte Mischung ohne Substanz verursacht ist.

So wie die Behandlung des Kopfschmerzes, der durch die sengende Sonne entsteht, leicht ist, so ist auch Kopfweh, das durch Kälte, die von der kühlen Außenluft herrührt, entsteht, nicht schwierig zu behandeln; vielmehr begnügt man sich damit, Rautenöl (saḡāb) auf den Kopf des Patienten zu gießen, denn dies hilft ganz offensichtlich. Wenn du etwas brauchst, das stärker erwärmt, mischst du mit diesem zerstoßenes Euphorbiengummi (faraḡyūn).

Im 10. Buch der "Miyāmīr"¹⁾: Lilienöl, Öl von Andropogon (idḡir), Kostwurz, Jasmin (yāsīmīn), indische Narde (nāridīn) und Narzisse (nargīs) sind gut dafür. Das Öl von balasān hat keinen großen Nutzen bei Krankheiten, die ein Erwärmen des Patienten erfordern.

Serapion (Sarāfiyūn) lehrt: So wie du das Rautenöl bei dieser Krankheit lobst, so ist auch Lorbeer (ḡār) und Majoranöl (marzangūs) lobenswert.

Wenn bei kaltem Kopfschmerz eine Substanz auftritt, sollte man den Patienten behandeln, indem man seinen Körper von Schlacken reinigt und ihn dabei Arzneimittel einnehmen läßt, die so beschaffen sind, daß sie diese Mischung austreiben.

1) d.i. Galens II Περὶ συνθέσεως φαρμάκων τῶν κατὰ τόπους
Dietrich, Medicinalia Arabica S. 31, Steinschneider, Arab. Übers.
a.d. Griech. (343)

Wenn die Mischung schleimig ist, läßt du den Kranken astumāḥiqūn-Pillen, Aloe-Pillen, Mastix, hubb al-lail ("Pillen der Nacht") und qauṭayā einnehmen. Wenn der Überwiegende Körpersaft die schwarze Galle ist, wendest du Pillen an, die aus Myrobalanen aus Kabul, Flachsseide (afitīmūn), Agaricus-pilz (ḡāriqūn), indischem Salz, Polypodium (basbāyig), Schwarznieswurz (harbaq aswad), armenischem Stein (ḥaḡar armanī) - das ist Lāzūrād-Stein¹⁾ - und ähnlichem hergestellt ist. Wenn die Schlacken nur im Kopf vorkommen, gurgelt der Kranke mit fīqarā, das in Oxytel, das mit dem Essig der Meerzwiebel (iṣṭīl) vermischt wurde, gelöst ist; auch soll er mit Senf (ḥardal), Speichelwurz (‘āqarqarḥā), Bohnenkraut (sa‘tar) und den zerstoßenen Schalen von Kapernwurzeln gurgeln, die mit in warmem Wasser gelösten Honig geknetet wurden. Bisweilen hilft bei dieser Krankheit auch ayāriḡ ...²⁾, wenn man es mit dem Essig der Meerzwiebel vermischt und der Kranke damit gurgelt. Ebenso hilft ayāriḡ des Archigenes, weil es Magen und Kopf gemeinsam reinigt. Aloe-Aufguß reinigt den Magen.

Das Kapitel über die Zusammensetzung von Aloe-Aufguß: Schwarze Myrobalane (ḥalīlaḡ aswad), balīlaḡ, āmlaḡ³⁾, Schalen von Petersilienwurzeln, Fenchel (rāziyāniḡ), Andropogon- und Süßholzwurzeln je 10 dirham, indische Narde (sunbul at-tīb), Mastix, Calamus aromaticus (qaṣab ad-darīra) je 3 dirham, Cirsium acarna (ṣukā‘a) und Onopordon acanthium (bādāward) je 5 dirham, Fruchtfleisch der Koloquinthe (ḥinzil) 2 dirham. Man kocht die Ingredientien mit 5 raṭl Wasser, bis 1 raṭl übrig bleibt. Man filtriert, gibt 1 ūqiya Aloe aus Sokotora hinzu, stellt es in einem Glasgefäß in die Sonne und trinkt bei Bedarf 1 oder 2 ūqiya davon entsprechend der körperlichen Konstitution und dem Lebensalter.

Wenn die Schlacken nicht im gesamten Körper und auch nicht im Kopf vorkommen, sondern ausschließlich im Magen,

1) Dazu sehr ausführlich Seidel, Mech. ann. 384

2) برسطس, vielleicht zu lesen بو سطس, vgl. Steinschneider WZ XI, p. 321

3) das sind unterschiedliche Ausdrücke für Myrobalanenarten

dann sollte man den Kranken mit warmem Wasser, in dem Dill (šibit), Salz und Honig gekocht sind, oder mit dem Saft von roten Lubijabohnen (lūbiyā ahmar) oder mit Dill, dem Samen der Gartenmelde, Flußminze (fūdāḡ nahrī), Brechnuß (ḡauz al-qay) - diese gleicht der "kleinen Nuß" (ḡauz aṣ-ṣaḡīr) und ihre Milch ist schwarz - Gummi der Artischocke (kankaržad), geknetetem Salz und Honig erbrechen lassen, nachdem er einen Retich und anderes, von dem man brechen muß, gegessen hat. Wenn der Schmerz zur Ruhe kommt, ist es gut, sonst läßt man den Patienten ayāriḡ des Archigenes, ayāriḡ des Galen und ayāriḡ laḡādiyā einnehmen. Wenn der Kranke jeden dieser ayāriḡāt mit dem Aufguß von Flachsseide und entkernten getrockneten Weintrauben nimmt, und wenn du den Körper mit den beschriebenen Mittel gereinigt hast und du siehst, daß die Krankheit bestehen bleibt, dann wende warme Umschläge (nuṭūl) an mit Wasser, in dem Kamille, Steinklee, Majoran, Quendel (nammām), Lorbeerblätter (ḡar), Beifuß (šīḥ) und ähnliches gekocht wurde! Denn dies löst die Schlacken, die sich im Kopf angesammelt haben, auf und stärkt das Organ. Wenn du Kompressen benötigst, wende die oben erwähnten Mittel an, die man mit Wasser kocht, welches man dann mit Lilien- und Kostwurzöl, dem Öl von gelber Levkoje (ḡirī aṣfar) und Jasmin dem Kranken über den Kopf gießt. Wenn die Krankheit durch diese Behandlung nicht zur Ruhe kommt, dann schneide die Arterien beider Schläfen auf oder ziehe sie heraus. Wenn dich der Zustand des Patienten zum Kauterisieren¹⁾ zwingt, dann führe dies auf der Mitte des Kopfes, an beiden Schläfen und am Hinterkopf durch und gib passende Speisen! Hüte dich vor Wein (šarāb), besonders vor abgelagertem und reinem Wein, damit er keine Dämpfe zum Kopf schickt!

1) statt

الكلى

lese ich mit Ms O. fol. 27b, 17

الكلى

Das Kapitel über die Behandlung der Kopfschmerzen, die von dichten Winden verursacht werden

Wenn Kopfwegh von dichten Winden verursacht wird und diese im Magen auftreten, reinigt man zunächst den Magen durch Erbrechen und läßt den Patienten ayāriḡ einnehmen. Anschließend gib ihm süßes und bitteres Mandelöl mit einem Aufguß von Petersilienwurzeln (karafs), Fenchel (rāziyāniḡ), den Wurzeln von Andropogon (idḡir), Anis (anīsūn), Mastix (mastakī), Klee (ḡulba), Bischofskraut (nānahwā), Kümmel (qurdmānā) und ähnlichem! Wenn der Kranke Rizinusöl verträgt, dann lasse es ihn mit dem Aloeaufguß, der bereits erwähnt wurde, einnehmen! Wenn du geknetete Mittel benötigst, läßt du ihn saḡzīna, Ambrosia (amrūsiyā), Theriak (tiryaḡ), bitteres und süßes Moschusheilmittel und das Antidot des Mithridates (mitrūdītūs) einnehmen. Wenn der Wind im Kopf allein zurückgehalten wird, gehst du, nachdem du den Kopf mit ayāriḡ gereinigt hast, dazu über, Bäder anzuwenden und warme Umschläge mit Wasser, in dem Kamille (bābūnaḡ), Steinklee (iklīl al-malik), Bohnenkraut (sa'tar), Lorbeerblätter (ḡār), Beifuß (šīḡ), Majoran (marzan-ḡūš), Dill (šibit) und ähnliches gekocht wurde. Bisweilen helfen auch nach der Reinigung (des Körpers) durch das Erleichtern mit Schnupfmitteln einige Arzneien, die den Wind auflösen, wenn man sie mit Majoransaft vermischt und wenn man daran geht, an Castoreum (ḡundubīdastar), Moschus und allen duftenden Kräutern, die warm und mild sind, zu riechen; diese helfen bei dieser Krankheit.

Das Kapitel über die Behandlung von Kopfwegh, das durch das Trinken von Wein verursacht wird

Meistens werden Kopfschmerzen von Weinen erzeugt, die von warmer, feuriger Natur sind, weil warme¹⁾ Dämpfe den Kopf füllen. Bisweilen sammelt sich auch etwas Ähnliches wie jene Dämpfe an, ohne daß man Wein getrunken hat, wenn nämlich im Körper schädliche Mischungen vorliegen, die Dämpfe zum Kopf

1) Ms O fol. 28a, 15 gibt "scharfe" (ḡadda) Dämpfe an.

schicken. Weil diese von Natur aus warmen Dämpfe den Kopf anfüllen, wird das Bedürfnis hervorgerufen, den Durst zu löschen und sich abzukühlen. Zuweilen begnügt man sich mit Rosenöl, das man auf den Kopf bringt, und ähnlichen Ölen, nachdem man (zuvor) nicht stark abgekühlt hat. Man verordnet dem Kranken Ruhe und Schlaf. Wenn du glaubst, daß Wein im Magen zurückgeblieben ist und dem Kranken dadurch Kummer entsteht, laß ihn mit Oxymel und warmem Wasser erbrechen und gieße über seine Hände und Füße warmes Wasser, in dem Kamille und Veilchen (banafsağ) gekocht wurden! Man massiert den unteren Teil der Füße mit Veilchenöl und Salz, wodurch¹⁾ die Dämpfe vom Kopf abgezogen werden. Führe dies bei Tagesende durch! Dann läßt man den Kranken sich am Abend mit lauwarmem Wasser waschen und läßt ihn Nahrung zu sich nehmen, die lobenswerten Chymus (kāmūs) erzeugt, wie Gerstenwasser und Suppe (hasw), die man aus hundurūs - das ist runischer Weizen (hintā rūmiya) mit langen weißen Körnern ohne Schale - mit in kaltem Wasser eingeweichten Brot und mit weichgekochtem Ei (baiḍ nimbirišt)²⁾ ohne Fischbrühe (murri) und aus Lattichkräutern herstellt. Denn dies ist als Nahrung zu loben und löscht den Durst des Kranken. Man nimmt auch Kohl (kurunb)³⁾, denn dieser vertreibt, wenn er getrocknet ist, die Dämpfe. Ebenso helfen aber auch Linsen diesen Kranken und besonders denjenigen von ihnen, deren Natur weich ist. Bei Wein (als Ursache) wendet man am besten kaltes Wasser an. Aber der Magen vieler Menschen⁴⁾ wird geschwächt, wenn kaltes Wasser angewandt wird. Bei jenen

1) ich lese mit Ms O fol. 28b,3 لَمَّا (wodurch) statt كَمَا
(als ob)

2) ist persisch, "nīm" halb, "birišta" gekocht

3) Kohl sollen schon die Ägypter als Mittel gegen Kater benutzt haben; Belegstellen dazu bei Flashar Arist. Probl. p. 446 (12)

4) ich lese statt الناس الناس (das Trockene) mit Ms O. fol. 28b, 10
(Menschen)

sollte man den Saft von sauren Granatäpfeln, unreifen Trauben und den Extrakt von Rhabarber und von Zitronensäure (ḥimmāq al-utruḡ) zu trinken geben, vermischt mit sehr kaltem Wasser; an Früchten (gibt man ihnen) saure Äpfel (tuf-fāḥ), Birnen (kummatrā) und Quitten. Am folgenden Tag nimmt der Patient dann Bäder, und man gießt ihm viele Male lauwarmes Süßwasser über den Kopf, weil dies nicht nur das, was im Kopf zurückgehalten wird, auflöst, sondern feucht und schläfrig macht. Laß die Menschen, nachdem sie das Bad verlassen haben, sich durch Schlaf oder eine andere Art der Entspannung ausruhen! Laß die Patienten anschließend zum zweiten Mal ein Bad nehmen und ernähre sie mit den Speisen, die du ihnen am ersten Tag gegeben hast, nämlich: Haselhühner, Hühnchen oder das Fleisch von Zicklein und "Felsenfische". Man mischt in die Speise des Kranken weder Dattelswein (anbida) noch Fischbrühe (murrī). Wenn die Krankheit abnimmt und die Patienten zum Wein neigen, gib ihnen wässrigen Wein zu trinken, nachdem du ihn stark mit Wasser versetzt hast! Halte Bewegung und harte Arbeit zu Beginn der Krankheit von ihnen fern! Wenn du die Krankheit in den Griff bekommen hast, nimmt sie ab; dann ist Bewegung für die Patienten gesund. Denn Bewegung ist angebracht bei einem Kranken, der der Erwärmung an warmen Orten bedarf, und bei einem Patienten, der das Bedürfnis hat, seinen Durst an einem sehr kalten Ort zu stillen. Sie sollen ohne Hast vor dem Essen spazierengehen und nicht viel essen. Sie sollen nicht zur Stunde des Essens spazieren gehen und sich Bewegung schaffen, sondern zwei oder drei oder mehr Stunden danach. Wenn die Dämpfe, die zum Kopf emporgestiegen sind, in den engen Poren stecken bleiben und Kopfweg bestehen bleibt, dann hüte dich davor, Rosenöl anzuwenden! Wende vielmehr Kamillenöl (bābūnāḡ) an, nachdem du es ein wenig angewärmt hast, und anschließend Lilienöl (sūsan)! Dies hilft bei ähnlichen Krankheiten.

Das Kapitel über die Behandlung von Kopfschmerzen, die durch einen Fall oder Schlag, der das Gehirn trifft, verursacht werden

Man sollte wissen, daß (die Ursache) dieses Kopfschmerzes eine Geschwulst ist, die im Gehirn auftritt; sie tritt auf, wenn der Mensch von einem erhöhten Platz herabfällt. Dann werden Teile des Gehirns und der bekannten Hülle von stechenden Kopfschmerzen befallen. Die entstehende Krankheit ist sehr schwerwiegend und sehr schwierig zu behandeln wegen der Stärke und Heftigkeit dessen, was dem Kranken zustoßt. Am besten behandelt man diese Krankheit, wenn Lebensalter, Jahreszeit und Konstitution des Patienten günstig sind, mit dem Aderlaß. Wenn einer der Faktoren, die ich erwähnt habe, hinderlich ist, wende ein mildes Klistier an, um den Bodensatz in den Därmen zu entleeren, den Strom der zum Kopf aufsteigenden Dämpfe zu unterbrechen und diese nach unten abziehen. Danach gieße Rosenöl auf den Kopf des Kranken, wie man es auch tut, wenn das Hinterhauptbein ('azm ar-ra's) einen Schlag erhält. Bisweilen wendet man Rosenöl allein lauwarm an. Manchmal vermischt man es mit ein wenig Essig, damit dieser es aufgrund seiner Milde zu dem kranken Organ gelangen läßt - bei Gott - es sei denn, es träten mit der Geschwulst heftige Schmerzen auf. Dann beschränkt man sich auf das Rosenöl allein; denn bei Geschwülsten, die in der Kopfhaut vorkommen und in der Hülle, die unter der das Gehirn umgebenden Haut liegt, hilft, wenn bei ihnen keine heftigen Schmerzen auftreten, bisweilen Rosenöl mit ein wenig Essig; wenn aber mit ihnen heftige Schmerzen auftreten und die Geschwulst dick ist, richtet der Essig großen Schaden an. Man sollte lauwarms Rosenöl allein anwenden oder Sesamöl. Wenn sich beim Kranken Schlaflosigkeit einstellt, gieße ihm Kamillen- oder Veilchenöl viele Male über den Kopf, manchmal mit Wasser vermischt. Wenn du es für nötig hältst, den Kopf zu stärken, mache warme Umschläge mit Myrtensaft (ās), dem Saft von Zypressenblättern (sarw), Lilienöl, etwas reinem Wein, Steinklee, Myrrhe, mit Calamus aromaticus (qaṣab ad-darīra), armenischer Tonerde (tīn armanī) jemenitischem Alaun (ṣabb yamānī) und Ladanum (lādan). Wenn die Intelligenz des Kranken verändert

ist, legt man Kompressen auf seinen Kopf mit folgendem: 1 Teil Gerstenmehl, 1/2 Teil Kleie von Feinmehl (nuḥāla as-samīd), 1/4 Teil weißer Eibisch (ḥitmī abyad). Man vermischt alles mit Rosenwasser und dem Saft der Blätter von Tamarix orientalis (aṭl)-dies ist ein Baum, der der Tamariske (tarfā) ähnelt- dem Saft von Weidensprossen, Rosenöl und etwas Essig. Man erwärmt es und wendet es an. Wenn die Geschwulst, die im Kopf auftritt, von der Art der "māšarā" ist -dies ist eine harte, warme Geschwulst- laß den Kranken nach dem Aderlaß Saft von schwarzem Nachtschatten (ʿinab at-ta^c lab), Judenkirsche (kākaṅg), Endivie und Wegerich trinken mit Sennesblättern (ḥiyār ḡanbar), Gerstenwasser und Kürbissaft (qar^c)! Ernähre die Patienten mit Käsepappel (ḥubbāzā), Lattich (ḥass), Gartenmelde (qītaf), Spinat (isfānāḡ) und Kürbis! Falls kein Fieber auftritt, gib ihnen weichgekochte Eier und leichtes Geflügel zu essen, welches leichtes Blut erzeugt! Wenn Fieber vorhanden ist und du es für nötig erachtest, die Stelle zu bestreichen, dann nimm dazu roten Sandel (sandal ahmar), Arekapalme (faufal), trockenes Collyrium (šiyāf māmītā), Akazie (qāqiyā), cymolische Erde (qīmūliyā), armenische Tonerde, Safran (za^c frān), geschälte Linsen (ʿadas) und Rhamnus infectoria (hudad), vermischt mit dem Saft von schwarzem Nachtschatten, dem Saft von Wegerich (lisān al-haml), feuchtem Koriander (kuzbara), Kohlportulak (baqla) und Hirtenstab (ʿaṣā ar-rāʿī)! Wenn die Krankheit gerade nachzulassen beginnt, wende lösende Mittel an wie Kamille, Steinklee, Klee (ḥulba), Eibischwurzeln, Kamille (uḡḥuwān) und ähnliches! Wenn die Kopfverletzung klein ist, wird sie geheilt, indem man mit Myrtenöl und Wein oder mit Myrte und Myrrhe warme Umschläge macht; wenn die Kopfverletzung groß ist und andauernd Blut aus ihr fließt, wende Elexiere (aksīrīn) an!

Das Rezept von Elexieren, die bei einem Schnitt helfen und den Blutstrom unterbrechen: Man nimmt je 1 ūqiya Aloe und Sarkokoll (anzarūt), 1 ūqiya Weihrauchpulver (kundur) und 1 1/2 ūqiya Drachenblut (dam al-aḥawain). Einige Ärzte nehmen von diesen Heilmitteln gleich große Mengen. Wir lehren: Weihrauchpulver ist das, was unterhalb des Siebes herauskommt, wenn man den Weihrauch durchsiebt. Wenn sich die (Weihrauchkörner) eins am andern reiben, bre-

chen von ihren Schalen kleine Stückchen los. Diese vermischen sich dann mit dem Weihrauch. Aufgrund dieser Lehre wirkt dies stärker adstringierend als der Weihrauch. Bisweilen wendet man diese Elexiere trocken an, manchmal werden sie mit Eiweiß verknetet. Ahrun¹⁾ lehrt: Man gibt in die Elexiere 1/2 dirham Kampfer (kāfūr) und gleichviel grünes Vitriol (zāg aḥḍar). Dann ist es besser.

Wenn der Schlag so weit geht, daß der Knochen eingeschlagen wird, sollte man den Schädel mit erwärmtem Wein sehr säuberlich waschen oder mit einem weichen Schwamm abwischen. Wenn du feststellst, daß der Knochen gebrochen ist und man kein Wundpflaster auflegen kann, räume, was möglich ist, fort, indem du es sanft herausziehst! Tränke die Stelle mit Rosenöl, lege die beiden Wundränder aneinander und vernähe die Wunde mit einem Seiden- oder Flachsfaden! Wende nach dem Nähen die Elexiere an, die wir beschrieben haben, verknetet mit Eiweiß oder Wein! Man streicht dies auf ein Leinentuch, legt es auf die Stelle, die man genäht hat, und bindet es sehr fest. Erst nach zwei Tagen löst man es. Dies tut man so lange, bis sich die Geschwulst aufgelöst hat und die Wunde vernarbt ist.

Bei der Behandlung von Kopfschmerzen, bei denen der Kopf aufgrund eines der Organe in Mitleidenschaft gezogen wird, muß man sich um das kranke Organ kümmern, an dessen Krankheit der Kopf beteiligt ist, wenn es Magen, Leber, Milz oder eins der anderen Organe ist. Wenn das Organ heilt, von dem der Kopfschmerz herrührt, kommen die Kopfschmerzen zur Ruhe. Wenn dann Kopfschmerz bestehen bleibt, behandeln wir ihn der Notwendigkeit entsprechend.

Die Behandlung der "baida"-Schmerzen: Diese Krankheit wird "wağ^c al-baida" genannt, das ist der Schmerz des Schädels. Er entsteht in der Hülle, die mit dem knöchernen Schädel (qihf ar-ra's) zusammenhängt, oder in der Hülle, die das Gehirn selbst umgibt. Zuweilen ist der Kopf allein (die Ursache) oder die Beteiligung des Kopfes an der Krankheit des Magens, wenn Dämpfe von ihm zum Kopf aufsteigen. Wenn der Schmerz in den Hüllen, die das Gehirn selbst umgeben, lokalisiert ist, hat der Kranke das

1) Er schrieb auf syrisch ein Werk namens "kunnāš"; vgl. Fihrist 297; Osaybia I 109 Z. 15; Qiftī p. 80

Gefühl, als ob die Wurzeln seiner Augen nach innen gezogen würden. Wenn der Kranke nicht dieses Gefühl hat, wisse, daß dieser (Schmerz) in der Membran lokalisiert ist, die das Gehirn außen umhüllt und mit den Schädelknochen zusammenhängt. Wenn der Schmerz anschwillt und abnimmt, wisse, daß diese Krankheit von den Dämpfen des Magens herrührt. Bisweilen weiß der Kranke, was Krankheiten mit wechselhaften Schmerzen hervorruft. Wenn der Kranke einen Krampf (tardīdāf) im Kopf spürt, ohne daß damit ein Schweregefühl oder Pochen verbunden ist, stammt die Krankheit offensichtlich vom Wind her; denn Schmerzen, die durch Wind verursacht werden, treten gemeinsam mit einem Krampf auf. Wenn der Kranke ein starkes Schweregefühl oder ein Pochen spürt, weist dies auf eine Geschwulst hin, die man "falāgmūnī" nennt. Wenn es aber nicht so ist, wie wir berichtet haben, der Kranke vielmehr ein Brennen im Kopf spürt, wisse, daß die Mischung, die dies verursacht, stechend ist. Wenn er über ein Schweregefühl im Kopf klagt und sich auf seinen Wangen eine Rötung zeigt, dann stammt die Krankheit vom Blut. Wenn Schweregefühl ohne Hitze und Rötung auftritt, wisse, daß die Mischung "erdig", schleimig oder schwarzgallig ist.

Man behandelt Kopfschmerzen, die durch die große Menge der Mischungen verursacht werden, indem man den Körper reinigt, sei es, daß man das Blut oder die Mischung austreibt. Wenn du glaubst, daß das Kopfweh auf grund von kalten Mischungen entsteht, die im Kopf allein zurückgehalten werden, beginne mit der Reinigung des Kopfes durch abführende Mittel; dann wende solche Arzneien an, die mäßig wärmend sind und den Kopf stärken, wie zum Beispiel Kamille, Steinklee, Rosen, Blüten von Andropogon (idḥir), feuchtmachender Aufguß und ähnliches. Dies kocht man und gießt die Säfte der Ingredientien auf den Kopf des Kranken und beräuchert ihn. Wenn sich die Krankheit in die Länge zieht, vermische mit den erwähnten Mitteln Arzneien, die eine stärker wärmende Wirkung als diese haben, wie zum Beispiel Quendel (nammām), Majoran, wilde Minze (fūdāḡ barrī), Lorbeerblätter, calamus aromaticus (qaṣab ad-darīra) und ähnliches. Wenn die Krankheit von einer heißen, galligen Mischung herrührt, gieße Rosenöl, das

mit Essig geschlagen wurde, über den Kopf und wende warme Umschläge an mit Mohnaufguß (ḥaṣḥāṣ), wenn lösende Mittel dabei sind wie Kamille, Steinklee (iklīl al-malik) und was diesen an Wirksamkeit (quwa) gleichkommt. Wenn die Mischungen dickflüssig sind, ohne daß eine starke Wärme auftritt, reinige zunächst den Kopf¹⁾, dann wende Mittel an, die zum Niesen führen und deren Wirksamkeit ich erwähnte! Dann, am Ende der Krankheit, wende starke Niesmittel an.

Über die ṣaqīqa

Symptome der ṣaqīqa sind Schmerzen und Kopfweh, die zum einen auf der rechten Seite des Kopfes auftreten und zum anderen auf der linken Seite; dies tritt meistens anfallsweise auf. Die Ursache, die dies bewirkt, ist das Aufsteigen schlechter Dämpfe, sei es wegen einer großen Menge schlechter Mischungen oder ihrer starken Hitze oder Kälte. Bisweilen treten beim Patienten Schmerzen in den Schläfenmuskeln auf.²⁾ Manchen Patienten schmerzt die Berührung mit dem Finger, wenn du ihn auf die Muskeln auflegst, und einen anderen Patienten ebenso. Die Krankheitsursache dafür liegt in der Hülle, die das Gehirn umgibt, und darin, daß diese schädlichen Dämpfe entweder in den Venen (ūrīda) oder den Arterien (šīryanāt) oder in beiden gemeinsam aufsteigen. Bisweilen hat man das Gefühl, als ob die im Inneren des Schädels (ḡum-ḡuma) liegenden Organe, das heißt das Gehirn und die harte Hirnhaut (ḡiṣā sulb), bekannt geworden durch die Griechen, ihren Inhalt nach außen treiben würden. Zuweilen entsteht die ṣaqīqa durch Dämpfe, von denen der Kopf diejenigen aufnimmt, die vom übrigen Körper zu ihm emporsteigen.

Die Behandlung der ṣaqīqa besteht darin, daß man die Anglegenheit untersucht. Es ist notwendig, daß man mit dem Aderlaß

-
- 1) Ms O. fol. 30b, 18 fügt hier ein: "Dann wendet man Mittel an, die lösen, den Kopf reinigen und lindernd wirken, wie zum Beispiel ein Heilmittel, das aus Senf (ḥardal) und Natron (naṭrūn) hergestellt wird. Wenn die Krankheit nachläßt, reibe den Kopf, nachdem du die Haare abrasiert hast, im Bade mit diesen Heilmitteln ein!"
- 2) dazu Avic. Qan. ed. arab. (1877) vol II p.43, 14: "Meist ist (der Schmerz) in den Schläfenmuskeln und dem, was außerhalb (des

beginnt oder den Kranken abführende Heilmittel einnehmen läßt, die dafür geeignet sind. Wenn du den Körper gereinigt hast, gehe daran, den Kopf zu behandeln, indem du die kranke Hälfte des Kopfes und die Muskeln beider Schläfen mit beiden oder einander abwechselnden Händen massierst, bis die Stelle warm¹⁾ wird. Dies führt man vor dem Zeitpunkt des Schwindelanfalls²⁾ durch. Wenn dieser unmittelbar bevorsteht, wendet man die Heilmittel für die Ṣaqīqa an, die schon die Alten zubereitet haben. Sobald der Kranke heftige Hitze bei heftigem Schmerz spürt, wende solche Mittel an, die stark kühlen und den Durst löschen! Wenn starke Kälte vorhanden ist, wendest du solche Mittel an, die hinreichend erwärmen, nachdem man bei beiden Arten (der Krankheit) das gemischt hat, was bei den Patienten adstringierende Wirkung hat.

Ahrun lehrt: Bei einem Schlag, einer Quetschung (waṭ) und einem Fall auf den Kopf von einer erhöhten Stelle aus werden Kopf und Gehirn erschüttert, und es treten dadurch Schweißsamkeit (sukāt) oder Wahnsinn (haḍayān) auf. Bisweilen verliert der Kranke aus der Kopfwunde Blut, dann bekommt er Fieber. Manchmal wird der Patient matt, und sein Urin sieht aus, als sei er mit dickem Blut vermischt.

Die Behandlung besteht darin, daß man mit dem Aderlaß an der Vena cephalica beginnt und Arzneien einnehmen läßt, die abführend wirken; wenn möglich, behandelt man mit Klistieren oder man nimmt 3 istār Sennesblätter (ḥiyār ṣanbar), gießt 3 große Schüsseln Wasser darauf, sodaß es beim Kochen auf ein Drittel zurückgeht, löst dies auf, filtriert es und gibt 3 mitqāl Rizinusöl (duhn al-ḥirwa^c) hinzu. Jede zweite Nacht nimmt der Kranke 1 dirham

Schädels) liegt, lokalisiert".

- 1) statt "yaḥmā" (..warm wird) steht in Ms O. fol. 31a, 14 "yaḥmarra" (..rot wird).
- 2) "daur" hier wohl in der Bedeutung von "duwār" (Drehschwindel); dazu, daß dieser bei "ṣaqīqa" auftritt, siehe Seidel, Medizin p. 11; Avic. Qan. vol II p43,17 bezeichnet die "ṣaqīqa" als "dat idwār" (wörtl.: Herrin von Schwindel)

ayārīg fīqarā in Pillenform ein, wobei er es in der ersten Nacht mit lauwarmem Wasser einnimmt. Man macht ihm einen Einlauf mit 1 dirham Salz, gleichviel Borax (bauraq), 2 Löffeln Honig, 1 Teller Sesamöl (duhn ḥall), mit 3 Tellern Kamillensaft (bābūnāğ), Feigen und Dill (šibit), nachdem man dies gekocht hat. Wenn du möchtest, daß das Mittel stärker wird, gibst du 1 mitqāl vom Fruchtfleisch der Koloquinthe hinein; füge 2 dirham Borax hinzu! (Damit) macht man einen Einlauf.

Wenn eine Geschwulst im Kopf vorliegt, nimm getrocknete Rosen, Granatapfelblüten (ğullanār), Linsen (ʿadas), Salz, Sumach (summāğ), Granatapfelschalen jeweils 1 Handvoll; man kocht dies und gießt dieses Wasser über den Kopf des Kranken und zwar dorthin, wo die Geschwulst sitzt. Man nimmt den Bodensatz, zerstößt ihn und legt ihn dem Kranken mit Rosenöl auf. Du nimmst feuchte Blätter von Tamarix orientalis (atł), etwas Safran und Bleiglätte (mardāsanāğ), zerstößt dies und streichst es auf die Geschwulst.

Tābit lehrt: Den Puls eines Kranken, der an Kopfweh leidet und erhitzt ist, bezeichnet man meistens als einen in den 3 Dimensionen stark ausgeprägten Puls, nämlich in Länge, Breite und Tiefe. Der Patient hat eine heisere Kehle, einen süßen Geschmack im Mund, ein gerötetes Gesicht und angeschwollene Venen. Ähnlich diesem ist der Streckkrampf (tamaddud). Man behandelt dies, indem man an der Vena cephalica zur Ader läßt. Wenn ein Hinderungsgrund vorliegt, schröpft man an beiden Beinen, denn dies ist hierfür geeignet. So wie der Arzt lehrt, ritzt man beide Beine und erleichtert dadurch den ganzen Körper, vor allem den Kopf, dann den Widerrist (kāhil), schließlich den Nacken. Danach löst man beim Patienten die Natur, nachdem ein Teil der Erregung¹⁾ nachgelassen hat, mit dem Saft von gelber Myrobalane (ḥalīlağ asfar), wenn diese gekocht wurde. Man läßt ihn 10 bis 20 dirham davon einnehmen und 10 dirham Manna (tarāğubīn), oder man gibt ihm gleichviel Rosenwasser oder 10 bis 20 dirham Feinzucker aus Ḥurasān oder Kandiszucker oder Zucker des Suleiman (sukkar sulaimānī) 10 bis 20 dirham oder den Saft zweier ausgepreßter Granatäpfel mit ihrem

1) damit ist keine psychische Erregung gemeint, sondern das in Erregungsgeraten der Körpersäfte; Ms O.fol32a,1 stattdessen "ḥarāra"

Fruchtfleisch und 3 ratl Manna oder Zucker oder den Aufguß von Pflaumen (iḡḡās) in Rosenwasser vermischt, sodaß sie sich auflösen. Dann ißt man die Pflaumen und trinkt darauf den Saft.

(Man kann den Kranken) auch 10 bis 15 dirham Knoten von Sennesblättern, in Rosenwasser vermischt, mit warmen Wasser einnehmen lassen, oder man löst 30 dirham Manna in Rosenwasser, das mit warmen Wasser vermischt ist, oder man löst weißen Zucker, 20 bis 30 dirham, in warmem Wasser, und der Kranke trinkt dies in (mehreren) Portionen, damit es den Magen nicht belastet. Man nimmt auch zwei gleiche Teile getrocknete Veilchen und Zucker, zerstoßt beides und nimmt 5 bis 10 dirham davon ein. Man kann auch 2/3 ratl vom Saft frischer, zerstoßener und ausgepreßter Rosen nehmen, gibt 1 1/2 ūqiya Zucker oder Manna hinein und trinkt es.

Wenn dabei Heiserkeit oder Husten auftritt, gibt man "Gekochtes", dessen Rezept folgendes ist: Pflaumen, 20 an der Zahl, 10 dirham aufgelöste und zerstoßene Süßholzwurzeln und 7 dirham getrocknete Veilchen; dies kocht man und gießt das Wasser auf 10 dirham (Zucker oder Manna)¹⁾. Man läßt dies stehen, bis es weich wird, filtriert es und nimmt es ein. Wenn du eine stärkere Wirkung möchtest, löst du 20 dirham Knoten von Sennesblättern darin auf. Bisweilen kocht man in diesem "Gekochten" 1 bis 4 dirham zermahlene Turpethwinde (turbid). Manchmal mischt man Skammoniawinde (saqmūniyā) für sich allein in Rosenwasser, Veilchen-, Rosen- oder Pflaumensaft, entsprechend der Konstitution des Kranken. Er nimmt mit dem Saft von eingekochten Myrobalanen ein Pulver (safūf) und eine Tablette ein, deren Herstellungsart in dem Kapitel über Räude (ḥikka) und Krätze (ḡarb) zu finden ist. An dieser Stelle sind weitere Heilmittel aufgeführt, die für diese Behandlung geeignet sind.

Wenn das akute Stadium und die Entzündung gebrochen sind, gibt man eine Tablette, deren Rezept folgendes ist: Aloe (ṣabr) 1 Teil Wermuthextrakt (afsantin) 1/2 Teil und Gummi von Astragalus (katīrā) oder Rosen je 1/4 Teil; man formt Tabletten in Größe einer Kichererbse (ḥimmas) und nimmt 2 bis 3 dirham davon ein.

1) Zusatz nach Ms O. fol. 32a, 12

Wenn der Kranke Kummer und Brechreiz spürt und Herzstiche bekommt, befiehlt ihm zu erbrechen.

Kopfschmerzen, die durch die gelbe Galle entstehen, und ihre Symptome; Diese bestehen darin, daß man mit der Entzündung und Wärme nicht die Symptome findet, die wir beschrieben haben. Man behandelt sie mit all dem, was wir im Voraufgegangenen beschrieben haben, außer dem Ablassen des Blutes, und zieht bei den Abführmitteln die milden vor wie Früchte, Veilchen und Efeu (lāblāb). Gelbe Galle wird vermehrt erzeugt bei schlechter Verdauung (sū' al-istimrā'), seelischen Krankheiten wie Kummer, Sorge und Zorn, bei Schlaflosigkeit und Fasten, wenn man wenig ißt und die Essenszeiten hinausschiebt; so wird vermehrt gelbe Galle in der Gallenblase erzeugt und ergießt sich zu ihr von der Leber und dem übrigen Körper. Behandlungsmethoden, die man beim Kopf anwendet, die darin bestehen, daß man Pasten (atliya) aufstreicht, Kompressen (ḡimadād) auflegt, Heilmittel über den Kopf des Kranken schüttet, ihn schnupfen läßt, Heilmittel in seine Ohren tropft und ihn an Arzneien riechen läßt, sollte man erst nach der vollständigen Reinigung des Körpers von der Substanz anwenden. Wir wissen, daß die Krankheit ohne Substanz (vorhanden sein muß), damit nicht das, was im Körper ist, zum Kopf fließt und sich etwas löst, das im Kopf entsteht. Dann ergießt es sich auf das Gehirn und es entsteht daraus eine Geschwulst, die die Ursache für den Untergang des Kranken ist. Man weiß, daß bei der Krankheit ohne Substanz bei heftigen Schmerzen in dem Organ keine Verdickung oder Geschwulst vorkommt oder Auswirkungen von Plethora, wie zum Beispiel geschwollene Venen und Unruhe. Wenn man den Kranken behandelt, um seine Mischung zu verändern, indem man sie in einen ausgeglichenen Zustand bringt (bita'dīl), beruhigen sich die Schmerzen stärker und schneller, als dies beim Entleeren der Fall ist; vielmehr vermehrt das Entleeren dabei manchmal (die Schmerzen) in großem Maße. Man achtet auch auf seine Ausscheidungen, wenn er ausgeglichene Speisen zu sich nimmt. Wenn (die Exkremente) mit bitterem oder schleimigen Chymus vermischt sind, tritt die Krankheit mit einer Substanz auf; wenn die Speisen allein austreten, dann tritt sie ohne Substanz auf. Wenn die Krankheit mit einer Sub-

stanz vorkommt, ist der Harn in den meisten Fällen dicht und dickflüssig; wenn sie ohne Substanz auftritt, klar, dünnflüssig und hellglänzend. Wenn du dich dessen vergewissert hast, wendest du dabei das an, was der Gelehrte Galen in den "miyāmīr" berichtet. Galen lehrt: Wenn du für nötig hältst, bei Kopfkrankheiten, die von der Wärme herrühren, den Kopf zu kühlen, dann ist es am besten, wenn dies mit eisgekühltem Rosenöl geschieht. Dann gießt du es über das Scheitelbein¹⁾ an den Stellen, wo sich viele Dämpfe befinden, weil es die Dämpfe unterdrückt, abhält und nach unten treibt.

Wenn du eine stärkere Abkühlung benötigst, vermische mit dem Öl den Extrakt einiger Kräuter, wie zum Beispiel von *Sempervivum arboreum* (ḥayy al-^c ālam), Lattich, Kohlportulak (baqla) oder schwarzem Nachtschatten.

Die neueren (Ärzte) wenden folgendes an; sie schlagen Rosen- oder Weidenöl (ḥilāf) mit Essig und gekühltem Rosenwasser, befeuchten damit ein Tuch, legen dies auf den Kopf des Kranken und erneuern es, sobald es lauwarm geworden ist. Wirksamer als dies ist es, wenn sie den Essig mit Fenchelsamen und Rosenöl schlagen und damit Kompressen auf den Kopf auflegen. Manchmal legt man Kompressen auf mit den Säften von Kräutern, wie zum Beispiel von Koriander (kuzbara), Kohlportulak und schwarzem Nachtschatten. Sie tränken damit Tücher, legen sie auf den Kopf des Kranken und lassen sie dort liegen, bis sie trocken sind.

Eine starke Kompressen für den Kranken, die jedoch nur am Ende der Krankheit wirksam ist, besteht aus folgendem: Mehl einer Gerstenpolenta (sawīq) wird mit Quittensaft geknetet; damit werden Kompressen aufgelegt.

Die Schläfen bestreicht man mit folgendem: Sarkokoll (anzarūt) 1/2 Teil, weißen Sandel 2 Teile und 1/6 Teil Opium (afyūn) knetet man mit Lattichsaft (ḥass) und streicht es von Schläfe zu Schläfe auf. Wenn die Kopfschmerzen heftig sind, entferne (die Paste) nicht,

1) Zusatz nach Ms O. fol. 33a, 2: "denn die Knochen sind an dieser Stelle nachgiebig und dünn."

(sondern) gib mehr Sarkokoll in diese Paste und streiche sie auf beide Schläfen; man befestigt darunter ein dünnes Stückchen Blei (usrub) und bindet es fest, bis es trocken ist. Denn dies belastet die Arterie und verhindert ihr Pulsieren, und es steigt Dampf zum Kopf. Mohammed lehrt: Man fügt dieser Paste Gummi arabicum (ṣamḡ ʿarabī) hinzu. Wenn kein Blei vorhanden ist, klebe ein Stück Holz an die Schläfe, das so dünn gemacht wurde, daß es die Arterie noch beschwert! Dann läßt dies die Arterie nicht pulsieren.

Ṭābit lehrt: Wenn man bei den Schnupfmitteln das Bedürfnis hat, den Körper feucht zu machen, nimmt man Veilchenöl und See-rosen (nīlūfar), vor allem Konfitüre mit Kürbismark (qar^c) oder das Öl von Gurkenkernen mit dem Saft von Lattich, Kohlportulak oder schwarzem Nachtschatten, oder mit feuchten Kürbisblättern oder der Feuchtigkeit von Krebsen (saraṭān), indem man ein einzelnes Korn oder eine seiner Windungen zerstört¹⁾, nachdem man den Saft vom schwarzen Nachtschatten und den Kürbisblättern filtriert hat. Wenn du es für nötig hältst, abzukühlen ohne anzufeuchten, dann (nimmt) man folgendes Schnupfmittel: Bambuskonkretionen (ṭabāšīr) und Zucker je 2 dirham und je 1 dirham Opium und Weizenmark (našā^v); man formt Tabletten davon in der Größe einer Linse und schnupft mit einer Tablette mit Veilchenöl oder der Milch, mit der ein Mädchen gesäugt wird, oder mit weichem Eiweiß, welches in der Nähe des Eigelbs liegt und ganz frisch vom gleichen Tage stammt; dies schlägt man mit Veilchenöl.

Das Volk nimmt bisweilen eine Tablette Opium und gleichviel Kampfer (kāfūr), löst es in Rosenöl und der Milch, (mit der) ein Mädchen (gesäugt wird) (laban ḡāriyatīn), auf und tropft dies in Nase und Ohren. Diese Behandlung, nämlich Pasten, Schnupfmittel und das Auflegen von Tüchern, stärkt den Kopf, wobei sie die Schmerzen zum Schwinden bringt. Zu dem, was man hierfür anwendet,

1) "ḥabb" (Korn, Kügelchen, Beere etc.) und "laḥf" (Windung) müssen Körperteile des Krebses darstellen.

gehört auch, daß der Kranke an kühlenden Wohlgerüchen riecht und den Dampf folgender Säfte einatmet: Veilchenblüten, Seerosen und Zweige von der Sammetpappel (ḥatmī) werden in einem "doppelten" (muḥāḥif) Gefäß, das oben verstopft ist, gut gekocht; man schüttet es dann in ein Becken und gießt etwas gutes Veilchenöl hinzu. Der Kranke hält seinen Kopf darüber und bedeckt ihn von unten mit einem Tuch; er schlägt Wasser und Öl mit einem Stück Holz und atmet den Dampf, der aufsteigt, ein, bis das Wasser kalt ist; dann setzt er das Wasser ab. Wenn nötig, wendet man es zwei- oder dreimal an, nachdem man es erhitzt hat und gutes reines Veilchenöl in das warme Wasser geschüttet hat, das man für sich allein gekocht hat. Man wendet es, wie beschrieben, an. Es hilft den Kranken auch, wenn man Hände und Füße massiert, sie in warmes Wasser setzt und sie mit diesem wäscht.

Wenn man nicht die Behandlung, die wir erwähnten, im Sinn hat, dann lösen viele Bäder den Dampf. Schlacken und warmer Dampf erhitzen den Kopf stärker und schneller als die übrigen Organe, da sie durch ihre natürliche Beschaffenheit wie Feuer erwärmen. Wenn man bei dieser Krankheit eine große Menge kaltes Wasser über den Kopf des Kranken gießt, hilft es bei warmem Kopfschmerz, wenn er ohne Substanz vorkommt; wenig schadet.

Wenn der Kranke Flohkrautsamen mit Zucker oder dessen Dekokt (luḥāb) mit Rosenwasser nach und nach einnimmt, wird der Dampf daran gehindert, zum Kopf aufzusteigen. Es ist auch möglich, daß der Kranke trockenen Koriander mit gleichviel Zucker schluckt, und daß du entsprechend dem Bedürfnis des Kranken die doppelte oder dreifache Menge nimmst. Ebenso soll er an sauren Granatäpfeln (rummān), sauren Äpfeln (tuffāḥ) und Quitten (safarḡal) saugen. Er soll eine Polenta aus Weizen (sawīq al-ḥinta) einnehmen, nachdem man den Weizen in warmem Wasser eingeweicht, das Überstehende gekocht (und dies stehen gelassen hat), bis es kalt geworden ist; dann spült man es mehrmals mit kaltem Wasser, gibt Schneewasser hinzu und wirft Zucker hinein.

Kopfweh, das durch Hunger entsteht - das gemeine Volk nennt es al-ḥaffa - tritt nur im Anschluß an starkes Entleeren auf und

trifft meistens Frauen. Die Behandlung besteht darin, daß man den Kranken mit ausgeglichenen und leichten Speisen ernährt wie zum Beispiel mit weichem Eidotter, Gerstenabkochung (kišk aš-ša'ir), Suppe aus Weizenmark (našā), Mandelöl (lauz), Zucker, dem Saft des Fleisches einer Hühnerbrühe¹⁾ und dem Hals (raqaba) von einem Zicklein, das noch gesäugt wird, nachdem man Quittensaft und wenig Wein darüber gesprengt hat. Man läßt den Kranken mit Veilchenöl und der Milch, mit der ein Mädchen gestillt wird, schnupfen und legt Kompressen auf den Kopf mit feinstem, weißen Mehl (daqīq ḥawārī) und Veilchenöl oder frischem süßen Sesamöl (duhn ḥall) mischt.

Kopfschmerzen, die im Anschluß an den Geschlechtsverkehr auftreten, behandelt man, indem man den Körper durch Reinigung unterstützt und den Kopf stärkt, indem man ihn mit Rosenöl und Essig einreibt, nachdem man Wasser über ihn geschüttet hat, worin man Kamille (bābūnağ), Rosen (ward) und Myrte (ās) gekocht hat. Der Kranke soll den Geschlechtsverkehr ausüben, nachdem die Speisen verdaut sind und bevor sie ausgeschieden werden²⁾.

Das Rezept einer Tablette für alle akuten Krankheiten und Entzündungen, die diese beruhigt und die Mischung erneuert, ist folgendes: Samen von Gurke (ḥiyār) und Schlangengurke (qittā) und geschälter süßer Kürbis mit allerfeinstem Feinzucker (fānīd ḥawārī) werden geknetet und getrocknet. Man nimmt 3 bis 5 dirham davon ein.

Das Rezept einer Tablette: Bambuskonkretionen (ṭabāšīr) 1 Teil und 2 Teile gesäuberte rote Rosen werden zu Tabletten von 1 mitqāl geformt; man nimmt eine davon ein, falls der Leib verstopft ist³⁾, mit 20 dirham Manna (taranğubīn), falls der Leib gelöst ist, mit Apfel- und Quittensaft, falls (die Verdauung) ausgeglichen ist, mit saurem Granatapfelsaft. Die Nahrung bei dieser Krankheit

1) Ms O. fol. 34a,6: stattdessen "von Hühnerbrüsten"

2) eigentlich "absteigen" (nuzūl)

3) wörtl.: "die Natur festhaltend ist" (ṭabī' a mumsika)

soll eine Polenta aus Gerste sein, die man in warmem Wasser einweicht, das sie bedeckt, und dies solange stehen läßt, bis es abgekühlt ist. Dann spült man es mit kaltem Wasser und nimmt es mit Zucker oder Rosenwasser. Man kann auch gesäubertes Feinbrot (ḥubz ḥawārī) nehmen, das man auf folgende Weise gereinigt hat: Man weicht das Feinbrot in Wasser ein, bis es durchtränkt ist, gießt von ihm das Wasser ab und nimmt es mit Rosenwasser oder Zucker ein; oder (man nimmt) geröstetes Brot, nachdem man es zwei- oder dreimal in kaltem Wasser gereinigt hat, mit Zucker oder Olivenessig (ḥall zait) mit Mandelöl oder süßem ...¹⁾ oder Rosenöl und Zucker oder mit Rosenwasser und Oxymel oder muzawwara (?) - Fisch und geröstetem Fisch, oder muzawwara (?) - Fleischpastete in der Weise, wie wir es in dem Kapitel über die Fieberarten beschrieben haben, oder gekochte Kräuter und muzawwarāt²⁾, die dort beschrieben wurden.

Wenn die Kopfschmerzen sich besänftigt haben und leicht sind, nimmt man kleine, sehr weiße Fische als Kabāb³⁾ oder Braten, den man in Essig, der mit Mandelsaft und Mandelöl vermischt ist, legt; oder man nimmt sie geröstet mit Mandelöl, Gerstenmehl, getrocknetem Koriander, oder man nimmt sakbāg⁴⁾, Brennessel (qurraṣ) oder weiches Eigelb, das, wie dort beschrieben, behandelt wurde.

Wenn Kopfschmerzen von Kälte und Feuchtigkeit herrühren, behandelt man sie, indem man beim Patienten den Durchfall herbeiführt⁵⁾ mit den Mitteln, die den schädlichen Körpersaft austreiben, wie zum Beispiel mit -...(?⁶⁾ - Tabletten, ayārīg-Tabletten, astumāḥīqūn und qauqāyā. Man läßt den Kranken von diesen Tränken

1) unleserlich

2) muzawwarāt sind fleischlose Gemüseplatten; das Adjektiv in den beiden obigen Fällen kann ich nicht belegen; es handelt sich wohl um die Zubereitungsart.

3) Kabāb, gebratene Fleisch- oder Fischstückchen

4) ein saures Fleischgericht, vgl. Lane 1389a

5) wörtl.: "indem man die Natur des Patienten löst"

6) unleserlich

allein einnehmen und auch mit folgendem "Gekochtem": Gereinigte gelbe und schwarze Myrobalanen und Myrobalanen aus Kabul je 7 dirham, balīlağ¹⁾ und āmlağ je 3 dirham, Anis (anīsūn), Bischofskraut (nānahwā) und Mastix (maṣṭakī) 2 dirham, Galgantwurzeln (su'd) 3 dirham und 15 dirham gereinigte Weintrauben werden mit 3 ratl Wasser gekocht, bis 3(ratl) übrigbleiben. Dann filtriert man und läßt den Kranken davon $\frac{2}{3}$ ratl einnehmen mit dreimaligem Einnehmen einer jener Tabletten oder mit 1 dirham ayārīg fīqarā oder 1 $\frac{1}{2}$ dirham Turpethwinde. Anschließend wendet man Mittel zum Gurgeln, Niesen und Schnupfen an, die wir in dem Kapitel über Lähmung (fālīg) und Gesichtslähmung (laqwa) erwähnt haben. Nach all diesem gießt man Öle auf den Kopf des Kranken wie zum Beispiel von Ben (bān), Levkoje (ḥirī), Jasmin, Süßholz, Walnuß (ğauz) und Olive (zait). Wirksamer als all dieses ist es, wenn man feuchte Raute (sadāb), Kamille, Quendel (nammām)¹⁾, Majoran, Rosa canina (nistrīn), Artemisia (qaiṣūm), Minze, Zypressenblätter (sarw) und zerquetschte Zypressennüsse oder Sadebaumblätter (abhal) und dessen Samen oder Pinienblätter (sanaubar). Man nimmt diese Arzneien einzeln oder zusammengesetzt, naß oder feuchtgemacht mit Tüchern, die so vorsichtig (mit Öl) angefeuchtet wurden, daß sie nicht in Olivenöl eingetaucht²⁾, sondern nur benetzt sind. Dann gießt man dies lauwarm auf den Kopf und gibt einige Tropfen davon in Nase und Ohren, vor allem Kamille (bābūnağ), wenn man deren Öl anwendet und sich über den Dampf ihres Saftes beugt. Es hilft bei dieser Krankheit und auch bei warmem Kopfschmerz, wenn er seinem Ende zugeht. Wenn dies genügt, ist es gut, sonst nimmt der Kranke Rizinusöl (duhn ḥirwa^c) mit dem Aufguß von ayārīg, dessen Rezept folgendes ist: gereinigte gelbe Myrobalanen (halīlağ asfar) 7 dirham, schwarze Myrobalanen, Myrobalanen aus Kabul, balīlağ und āmlağ jeweils 2 dirham, Mastix 3 dirham, rumischer Wermuth (afsantīn rūmī) 5 dirham, Samen von Cuscuta (kaṣūt) 5 dirham,

1) نیش konnte nicht identifiziert werden; in Ms O.
fol. 34b, 15 steht stattdessen

2) نسام
wörtl.: "yaşılı" (gelangen)

Erdrauch (sāhtarāğ) 10 dirham und 8 dirham Onopordon acanthium (bādāward). Man kocht alles mit 2 ratl Wasser, bis 3 (ratl) davon übrig bleiben. Dann filtriert man und gibt 5 dirham ayāriğ fīqarā hinein und läßt den Kranken jeden Tag 3 bis 5 und bis zu 7 ūqiya mit Rizinusöl einnehmen. Dies ist geeignet, Magen und Kopf zu reinigen.

Sobald sich Kummer (karb), Brechreiz oder Stiche im Herzen einstellen, sollte der Patient erbrechen. Man nimmt dazu folgendes Wasser mit Aloe-Aufguß. Dies besteht darin, daß man die Arzneimittel, die voraufgegangen sind, kocht, filtriert und in das Wasser anstelle des ayāriğ Aloe (ṣabr) gibt. Der Kranke nimmt 2 oder 3 ūqiya davon auf nüchternen Magen ein; Danach soll er 2 dirham Saatkresse (habb ar-raṣād) mit lauwarmem Wasser einnehmen. Die Nahrung der Kranken soll aus Hühnchen mit zīrbāğ bestehen, und ihre Speisen sollen Schlangengurken mit der Brühe von isfīdbāğ¹⁾ sein; auch gibt man in den Saft von Kichererbsen (himmaṣ) Kümmel (kammūn), Dill (ṣibit), Walnußöl, Senfschaum und Fischbrühe (murri), nachdem man von den Kichererbsen abfiltriert hat. Sie sollen auch das Fleisch von wilden Vögeln, Wildbret und Mangoldrüben (silq) mit Senf (ḥardal) essen. Bei dieser Krankheit und bei allen feuchten Krankheiten, besonders Tremor (ra'ṣa)²⁾, hilft vor allem, wenn der Kranke Kohl (kurunb), Linsen ('adas), geröstetes Hirn, Walnüsse und Kokosnüsse (nargīl) ißt. Die Kranken sollen gekochten und filtrierten Honigsaft trinken und, sind sie durstig auf eine jede Art von Wein, dann ist klares Wasser gut bei dieser Art der Krankheit.

Wenn das Kopfwieh dadurch nicht beruhigt wird, zieht man die beiden Schläfenvenen heraus und kauterisiert an dieser Stelle. Wenn das Kauterisieren an dieser Stelle den Kopfschmerz nicht beruhigt und auch das Kauterisieren am Nacken, an dessen beiden Seiten und in der Mitte ihn nicht beruhigt, wenn er (dann) nicht

1) Gericht aus Fleisch, Zwiebeln, Öl und Quark; Wb p. 14

2) bei Tabarī (p.194,18) werden für den Tremor (bei ihm "irti'ās") lediglich die Ursachen aufgezählt, die er in einer Schwäche und Kälte des Nerven sieht, während Ibn Hubal (III 77) den Tremor folgendermaßen charakterisiert: "Tremor ist eine motorische

zur Ruhe kommt, wird der Patient nicht gesund ¹⁾.

Bei Kopfschmerzen, die durch Kälte und Feuchtigkeit verursacht werden, bestreicht man die Schläfen mit folgendem: Aloe (sabr), Myrrhe (murr) und Euphorbiengummi (farabyūn) je 2 dirham, Gummi arabicum (ṣanḡ 'arabī) und Safran (za'frān) je 2 1/2 dirham, Castoreum (ḡundubīdastar) 1 dirham, Opium (afyūn) 1 1/2 dirham, süßer Kostwurz (qust) 2 dirham, Weihrauch (kundur) 3 dirham und 1 1/2 dirham Sarkokoll (anzarūt). Dies knetet man mit "Gekochtem", streicht es auf die Schläfen und befestigt darauf Blei.

Bei Kopfschmerzen, die durch Kälte und Trockenheit entstehen, was meistens durch die schwarze Calle bedingt ist, reinigt man den Körper mit den entsprechenden Heilmitteln und läßt den Kranken nach der Reinigung mit 1 1/2 dirham filtrierten Kuhrahm oder mit Entenfett und etwas Majoransaft schnupfen. Wenn bei diesen Kopfschmerzen eine Spur Wärme auftritt, läßt man ihn mit Veilchenöl und der Milch, mit der ein Mädchen gestillt wird, viele Tage lang schnupfen oder mit dem Öl von Kürbiskernen und weichem Eiweiß, das nahe beim Eigelb liegt.

Eine Tablette, die man bei allen Kopfkrankheiten, die durch Kälte und Feuchtigkeit entstehen, im Mund behält, um damit zu gurgeln, setzt sich folgendermaßen zusammen: Senf, Speichelwurz (ḥāqarqarhā), geröstete Granatapfelkerne, Majoranblätter, Pinze (habaq) und Aloe je 1 Teil. Dies zerstößt man und knetet es mit gleichviel getrockneten Weintrauben, die von ihren Kernen befreit und mit Essig zerstoßen wurden, bis dies wie Honig wurde; davon stellt man eine Tablette her in der Größe einer abgeflachten...²⁾ Man behält sie im Mund, vermischt sie mit murri, Essig und Veilchen und gurgelt damit.

Wenn bei Kopfschmerzen, die von der Kälte verursacht werden, Schlaflosigkeit auftritt - dies geschieht durch faulige Feuch-

Krankheit, bei der das Glied mit seiner willkürlichen Bewegung eine unwillkürliche Bewegung ausführt, die sich mit der willkürlichen vermischt.

- 1) Die gleiche Vorschrift findet sich im Ḥāwī I 264,20
- 2) In der Handschrift steht **السي**; eine Bedeutung des Wortes konnte ich in den Wörterbüchern nicht nachweisen.

tigkeit - behandelt man sie mit Öl von Dill, Lilie (sūsan) und Safran und ölt - mit welchen (Ölen) du willst - den Kopf ein, nachdem man Wasser über ihn gegossen hat, in dem man die Wurzeln von "himmelblauen Lilien" (sūsan asmāngūnī), Dill oder Safran gekocht hat.

Die Saqīqa tritt in einem Teil des Kopfes auf; denn das Gehirn zerfällt in zwei Teile; wenn nun die Schlacken dazu neigen, zur rechten Seite zu fließen, entsteht der Schmerz auf der rechten Seite, wenn sie dazu neigen, zur linken zu fließen, entsteht der Schmerz dort. Man behandelt sie, wie man die verschiedenen Arten des Kopfschmerzes behandelt.

In seinem Kommentar zu Timaios dem Arzt (ṭimāwus aṭ-ṭībī) sagt Galen¹⁾: Die Schlacke des Gehirns ist der Schleim und dieser gibt dem Gehirn sein kaltes, feuchtes, weißes Gepräge. Wenn diese Schlacken in großer Menge vom Kopf in den Leib hinabfließen, entsteht eine starke Veränderung (iḥtilāf), der Appetit wird schwach und der Durst gering. Wenn diese Schlacken hinabfließen, verändern sich ihre natürlichen Eigenschaften, die ihnen eigen sind, und sie werden dann entweder salzig oder scharf. Wenn die Schlacke nun diese beiden Qualitäten hat, hinterläßt sie verändertes Blut, Ulzerationen (aḡrās) und Geschwüre in den Därmen; seltener entstehen Hämorrhoiden (bawāsīr), da diese meistens durch die schwarze Galle hervorgerufen werden.

Zu den einfachen²⁾ Heilmitteln, die das Gehirn reinigen, gehört folgendes: Fruchtfleisch der Koloquinthe (ḥinzil), wenn man davon 1 qīrāt mit 1 mitqāl ayārīḡ fīqarā nimmt, ebenso Lavendel (istūḥudūs), wenn man davon 1 mitqāl, verknetet mit Honig, mit warmem Wasser nimmt, ebenso Pfeffer (fulful), Seifenkraut (kundus) und Aloe, wenn man daran riecht und dadurch niest, ebenso Kümmel,

1) gemeint ist sein Kommentar zu Platon's Timäus; Steinschneider, Arab. Übers. a.d. Griech. (347)

2) d.h. "nicht zusammengesetzten"

wenn man daran riecht, ebenso der Saft von zerstoßenen und ausgepreßten Mangoldrüben, Saft von Majoran, Wasser von Roteisenstein (šāhdanağ), Saft der "Bergminze" (fūdanğ ğabalī) und der Springgurke (qittā' al-himār), Lorbeer- und Aprikosenöl (mišmiš) und bitteres Mandelöl, wenn man (deren Dämpfe) einatmet, auch Borax (bauraq), Saatkresse und Majoransamen (anğura), Schwarznieswurz (harbaq aswad), Schwarzkümmel (šaunīz), Euphorbiengummi, Minzensaft (na^c na^c) und Castoreum. All dies reinigt das Gehirn, wenn der kranke Mensch daran riecht oder damit niest.

Das Rezept eines Öls des Dioskurides (dīsqūrīdūs): Wenn man mit dem Saft der Küchenzwiebel (basal) niest, wird der Kopf gereinigt, ebenso mit Castoreum.

Ğurgūs lehrt: Wenn der Kranke an Seifenkraut riecht, hilft es ihm.

Dioskurides lehrt: Wenn man die Wurzeln von wilder Petersilie (karafs) zerstößt, nachdem sie getrocknet wurden, und daran riecht und niest, und wenn man mit Efeusaft (lablāb) niest, wird das Gehirn gereinigt.

Galen: Wenn man mit Mangoldrübensaft schnupft, werden die Schlacken von den Nasenlöchern her zerteilt; "Frankenmoschus" (falaṅğmušk)¹⁾ öffnet die Verstopfungen, die im Gehirn vorliegen.

Paulus (būlus) lehrt: Wenn man die Nasenlöcher mit dem Extrakt von Springgurken und mit Milch bespritzt, entleert dies eine große Menge Schlacken.

Dioskurides lehrt: Wenn man Senf zerstößt und daran riecht, muß man niesen und der Kopf wird gereinigt. Niesen hilft bei Anfüllung des Kopfes und Verstopfungen, trocknet das Gehirn und vermindert seine Schlacken.

Mohammed lehrt: (Man nimmt) ayārīğ fīqarā 2 dirham, Seifenkraut 1/2 dirham, Fruchtfleisch der Koloquinthe 1 mitqāl, Galle vom Kranich (kurkī) 1 dāniq und 1 dirham trockenen Majoran (marzaṅğūš) und bläst davon etwas in die Nase.

Speisen und Winde, die Kopf und Gehirn schaden: Tābit lehrt:

1) bisher immer als "faraṅğmušk" vorgekommen

Es sind Fische und Hühnchen wegen ihrer eigentümlichen Beschaffenheit, ebenso alle Milchprodukte und viel Fett. Auch jeglicher Wein schadet dem Gehirn und den Nerven. Essig gehört zu dem, was in Verbindung mit Öl schadet¹⁾, ebenso saure Äpfel durch die ihnen innewohnenden Eigenschaften, auch wenn man Zucker anwendet, viel nachdenkt, Kummer und Sorgen hat. Zu den Dingen, die den Verstand anregen, zählen - nach Tābit- Muße, Freude, das Einnehmen von Weihrauch, Pfeffer, Schwertlilie (wāḡḡ), und wenn man vermeidet Wein zu trinken. Es helfen Studium, Beobachtung und Umsicht, denn diese sind Übungen des Verstandes. Zu den Speisen, die für ihr geeignet sind, gehört das Fleisch von Hühnern aufgrund der ihm innewohnenden Eigenschaft, das seine Gehirnssubstanz vermehrt und stärkt und seinen Verstand kräftigt. Koriander, Galgantwurzel (suḡ) und Ingwer (zangābīl) stärken ebenfalls den Verstand, und Kokosnüsse (nāḡḡal) mehren die Gedächtniskraft. Suppe aus Hühnerbrühe hilft hierbei und bei allen Giften, die man getrunken hat.

Mohammed lehrt: Wenn die "ṣaqīqa" andauert und du merkst, daß sich das Auge durch sie verdunkelt, sollte man schnell daran gehen, die Arterien sachte herauszuziehen, sonst schreitet dies weiter fort, oder das Augenlicht geht verloren (dahāb al-baṣr).

Ibn Māsawēh lehrt über die "ṣaqīqa", daß sie durch Beteiligung des Magens und der übrigen Organe entsteht in der Weise, wie die Kopfschmerzen entstehen auf der Seite, zu der die Schlakken hinfließen. Darauf weisen die Symptome hin, die wir erwähnt haben.

Simon der Mönch (sim'ūn ar-rāhib) lehrt: Derjenige, der an der "ṣaqīqa" leidet, soll sie langsam in einigen Malen vermindern und einen Teil auslöschen, indem er ein Pflaster (laṣūq) auflegt: Safran 5 dirham, Feinzucker etwa 10 dirham, Alaun (ṣabb) 15 dirham, Myrrhe, Saft von unreifen Trauben, gelbes Vitriol (qalqatār) und Opium 3 dirham und 15 dirham Gummiharz (samḡ). Dies wird zu Tabletten geformt und mit Essig oder Eigelb aufgestrichen.

1) Ms O.fol. 34b,3: "nicht schadet"

III. Ibn Hubal

Das Kapitel über die Hirnkrankheiten, zunächst über die Kopfschmerzen

(Hub. III, 2)

Wird das Gehirn trotz seiner sicheren und hohen Lage von aufsteigenden Schlackenmischungen, schädlichen Dämpfen und Schädigungen durch das Zusammentreffen mit unverträglichen Ursachen, die von außen einwirken, heimgesucht, dann treten im Gehirn verschiedene Arten der schlechten warmen, kalten, feuchten und trockenen Mischungen, der nicht zusammengesetzten¹⁾ und der zusammengesetzten²⁾ Mischungen und der einfachen³⁾ und der mit Substanzen der Körpersäfte vorkommende Mischungen auf, nämlich mit blutigen, gelbgalligen, schleimigen, schwarzgalligen oder windigen, dampfförmigen Substanzen. Zuweilen entstehen Kopfschmerzen, weil sich der Zusammenhalt (der Mischungen) auflöst, sei es in den Hüllen des Gehirns, in seinen Venen, seinen Arterien oder in seiner Substanz. Manchmal treten Kopfschmerzen auf, weil sich der Zusammenhalt aufgrund von Dämpfen, die sich ausbreiten, oder aufgrund von Mischungen, die zerteilt und auseinandergerissen sind, auflöst, oder sie treten nach einem Fall oder Schlag auf. Zuweilen entstehen sie durch Beteiligung des gesamten Körpers oder eines seiner Organe; die Organe, die am häufigsten beteiligt sind, sind Magen und Uterus, manchmal sind es Leber, Milz, Nieren und Unterleib.

Man sagt auch, daß im Bereich der beiden Hirnhüllen Würmer⁴⁾

-
- 1) "mufrad" eigentlich "einzeln"; es bedeutet hier, daß nur eine der vier Qualitäten auftritt.
 - 2) "murakkab" bedeutet eine Kobination zweier Qualitäten
 - 3) "sāḍig" kennzeichnet in der Säftelehre Ibn Hubal's immer eine Mischung ohne Substanz
 - 4) "dūd" (Würmer) treten bei Tabarī als Ursache für Kopfschmerzen nicht auf, werden aber auch bei Ibn Sīna Qān.ed.arab.vol II 40,15 genannt. Diese Auffassung scheint indischen Ursprungs zu sein, wie aus Hāwī I 241,3 hervorgeht: "Šarak der Inder lehrt, daß Kopfschmerzen bisweilen durch Würmer im Kopf entstehen." Dies würde der Auffassung Siddīqi's (Studies in Arab. and Pers. Lit. p.42), daß der indische Einfluß sich lediglich auf die Medikamente beschränke, widersprechen.

entstehen, die dem Gehirn Schaden zufügen, weil sie es zerreißen und auffressen. Manchmal hält man es für unwahrscheinlich, aber es ist nicht abwegig, jedoch kommt es selten vor. Oft entstehen Würmer im Bereich der Nasenlöcher des Menschen. Man findet sie häufig in den Köpfen anderer Lebewesen.

Zuweilen entstehen Kopfschmerzen durch eine Geschwulst im Gehirn selbst oder in seinen Hüllen. Die Geschwulst kann warm oder kalt sein, hart oder weich. Die Ursache hierfür kann äußerlich oder innerlich sein. Bisweilen können Kopfschmerzen als Symptome bei Krankheiten auftreten, wie zum Beispiel Kopfschmerzen, die auf Fieber folgen oder andere Krankheiten, die durch Substanzen verursacht werden, die sich zum Magen ergießen oder in den Venen zum Gehirn aufsteigen. Zuweilen tritt Kopfweg periodisch und anfallsweise auf, indem es den Perioden und Anfällen der Krankheit folgt. Manchmal schwindet dieser Kopfschmerz, wenn die Krankheit, auf die er folgt, schwindet. Zuweilen setzt er sich fest und das Gehirn ist zu schwach, ihn zu vertreiben; dann bleibt es selbst krank. Manchmal werden Kopfschmerzen hervorge-rufen, wenn der Kranke heiße Speisen oder alten Wein zu sich nimmt, oder wenn er sich der heißen Sonne aussetzt oder Bädern, Glut-winden oder warmen, scharfen Winden, die Kopfschmerzen verursa-chen oder durch ihren Gestank schädlich wirken. Wenn das Gehirn eine schwache Konstitution hat¹⁾, entstehen Kopfschmerzen von ge-ringfügigeren, durch die Körpermischung bedingten oder unerwartet auftretenden äußeren Ursachen. Kopfweg kann auch durch die Empfind-lichkeit²⁾ des Gehirns entstehen, da ihm dann eine jede Ursache Schaden zufügt. Chronische Kopfschmerzen können entweder durch eine Schwäche des Gehirns bedingt sein oder durch die Kälte der Substanzen, die Kopfschmerzen hervorrufen, oder durch eine harte Geschwulst, die sich in ihrem Anfangsstadium befindet oder warm ist. Dann lösen sich nämlich die milden Bestandteile der Geschwulst auf, die dicken bleiben zurück und sie wird hart; dies ist meis-tens der Fall.

1) wörtl.: "in der Wurzel seiner Beschaffenheit schwach ist."

2 wörtl.: "Stärke des Gefühls"

Wenn Kopfschmerzen aufgrund der Beteiligung (der Organe) entstehen, dann ist zuweilen diese Beteiligung "lose" (mutliqa), das heißt, daß die "Wirkung" (kaifiya) der verfaulten schädlichen Mischung zum Gehirn gelangt, ohne daß Menge und Substanz dorthin gelangen. Diese Wirkung kann durch die Beteiligung des gesamten Körpers zustande kommen, wie zum Beispiel Kopfschmerzen nach Fieber auftreten können; sie kann auch durch die Beteiligung eines einzigen Organs, zum Beispiel des Magens entstehen. Dann ergießen sich schädliche Mischungen in den Magen oder entstehen in ihm selbst, erwärmen den Magen und den Nerven, der Gehirn und Magen verbindet; dadurch erwärmt sich das Gehirn, und es entstehen Kopfschmerzen.

Manchmal steigen vom Magen, Uterus oder Unterleib schlechte, verfaulte, schädliche Dämpfe mit Substanz und Wirkung auf. Diese Beteiligung ist "nicht losgelöst" (ğair mutliqa), vielmehr greift sie auf jeden einzelnen Beteiligten über, so wie das Gehirn geschädigt wird, wenn schädliche Dämpfe zu ihm aufsteigen. Dann entstehen Kopfschmerzen und das Gehirn wird geschwächt; es nimmt die Schlacken auf und läßt sie durch Sekretion in den Magen gelangen, oder durch seine Schwäche wird der Nerv, der zum Magen gelangt, geschwächt; dann nimmt der Magen mehr Schlacken auf, und seine Verdauung verschlechtert sich. Dadurch wird in ihm die schlechte Mischung erzeugt, die er zum Gehirn schickt. Diese Beteiligung ist nicht losgelöst, vielmehr greift jedes der beiden Organe auf das andere über. Manchmal ist die Sachlage so unklar, daß man nicht weiß, welches Organ siegt und welches besiegt wird. Dann sollte der Arzt innehalten, um kennenzulernen, welches Organ die Ursache darstellt und welches beeinflusst wird.¹⁾

Kopfschmerzen entstehen auch durch eine Verstopfung im Gehirn selbst, seinen Venen oder Arterien. Manchmal wird Kopfweh durch einen Schaden hervorgerufen, der die Hülle, die sich außen auf dem knöchernen Schädel befindet, erreicht und dann von dieser zur inneren Hülle gelangt. Oft rührt dies von offensichtlichen Ursachen, die außerhalb des Körpers liegen, her.

Die Ursache für eine jegliche Art von Kopfschmerzen liegt in

1) wörtl.: "wer die Wurzel (aṣl) und wer der Gefolgte (matbūʿ) ist"

der schlechten Mischung oder in der Auflösung des Zusammenhalts (der Mischung) oder in beiden. Wir wollen jede einzelne Art, ihre Ursache und Behandlung besprechen, so wie es für dieses Buch geeignet ist.

Das Kapitel über den Kopfschmerz, seine Ursachen, Behandlungsmethoden und Arten (Hub, III 4)

Wenn der Kopfschmerz eine Ursache hat, die offensichtlich von außen herrührt, dann erkennt man sie daran, daß sie deutlich in Erscheinung tritt, zum Beispiel Kopfschmerzen, die durch einen Stoß oder Schlag, durch langen Aufenthalt in der heißen Sonne oder warmen Bädern entstehen, oder weil man warme Dinge, die Kopfweh erzeugen, wie Zwiebeln (ba^{sl}) und Knoblauch (t^{üm}) oder alten Wein zu sich genommen hat, oder Kopfschmerzen, die durch einen Luftzug entstehen, der von stinkenden Dingen begleitet ist. Die Kopfschmerzen können auch durch einen Umstand hervorgerufen werden, der sich aus einer körperlichen Ursache ergibt, sei es, daß diese mit den Mischungen oder der Überfülle an Körpersäften zusammenhängt; oder sie entstehen als Symptom bei einer Krankheit oder aus einem anderen Grund, den wir erwähnt haben.

Kopfschmerzen, die durch Substanzen hervorgerufen werden, wirken dabei mit, daß der Mensch ein Schweregefühl im Kopf oder Feuchtigkeit in den Nasenlöchern empfindet. Wenn die Substanz warm ist, treten gemeinsam mit dem Schweregefühl Hitze und Röte im Gesicht und Augen und heftiges Pochen auf. Ist die Substanz blutig, dann verstärkt sich die Röte in Gesicht und Augen, und es kommen ein Kitzeln (dağdağa) in der Nase und eine Anfüllung der Halsvenen (audāğ) hinzu. Ist sie gelbgallig, dann zeichnet sie sich durch Schärfe, Brennen und Stechen, eine Gelbfärbung der Körperfarbe und der Zunge, durch trockene Nasenlöcher, Durst und Schlaflosigkeit aus, und das Schweregefühl ist nicht ausgeprägt. Wenn die Substanz kalt ist, weisen die Kälte und das Andauern der Krankheit darauf hin, und das Pochen ist nicht heftig. Dazu gehört die schleimige Substanz, mit der ein Schweregefühl, Untätigkeit und Lethargie des Kranken und feuchte Nasenlöcher auftreten. Ist die Substanz trocken und schwarzgallig, dann ist

das Schweregefühl gering, und Schlaflosigkeit und schlechte Gedanken sind stark ausgeprägt.

Zuweilen weist das Aussehen des Kranken auf die Mischung selbst hin, die den Kopfschmerz verursacht. Die Substanz ist dabei in den Höhlungen der Venen verborgen; sie ruft dann Schmerzen hervor, und aufgrund des Schmerzes werden Körpersäfte angezogen, die das Aussehen des Kranken verändern und ihm ihr Gepräge geben. Wenn die Substanz windig ist, tritt ein starker Streckkrampf auf, und zeitweise ist damit ein Stechen verbunden. Schweregefühl, Dröhnen und Klingeln weisen auch auf Winde hin.

Bei Kopfschmerzen, die durch einfache Mischungen verursacht werden, fühlt der Kranke diese Mischungen ohne Schweregefühl, mit einem Streckkrampf, trockenen Nasenlöchern und Hitze, von der der Kranke das heftige Lodern spürt, und geröteten Augen. Kühlende Mittel helfen schnell. Bei der kalten Mischung ist es umgekehrt. Auf Kopfschmerzen, die durch Trockenheit verursacht werden, weist hin, daß langdauernde Krankheiten, Schlaflosigkeit, harte Arbeit, Entleerungen, übermäßiger Geschlechtsverkehr, Sorgen oder Kummer voraufgegangen sind. Die Kopfschmerzen nehmen zu, wenn eine dieser Ursachen von neuem auftritt.

Kopfweh, das durch Fieber verursacht wird, verstärkt sich, wenn das Fieber zunimmt und nimmt ab, wenn das Fieber nachläßt. Manchmal schwindet das Fieber, das die Ursache für das Kopfweh ist, und die Kopfschmerzen bemächtigen sich des Kopfes und setzen sich in ihm fest.

Auf Kopfschmerzen, deren Ursache eine Geschwulst im Körper ist, deutet das Vorhandensein dieser Geschwulst hin und die Ausbreitung des Schmerzes zum Kopf.

Wenn Kopfschmerzen durch die Beteiligung (eines Organs) verursacht werden, fühlt man vorher den Schaden im beteiligten Organ. Insbesondere spürt man die Mischungen im Magen, denn dann gehen dem Kopfweh Brechreiz und unbeständiger Atem voraus, und Erbrechen beruhigt oder mildert das Kopfweh. Ebenso ist es geringfügig, wenn beim Kopfschmerz ein anderes Organ beteiligt ist, bei dem die Symptome des Schadens vorher auftreten, auf die dann die Kopfschmerzen folgen. So empfindet der Mensch Schmerzen im

Unterleib, wenn das beim Kopfschmerz beteiligte Organ Uterus, Leber oder Milz ist. Bisweilen sind dabei die Gliedmaßen beteiligt, denn manchmal entsteht in einigen Fingern der Fingerwurm (dāhis)¹⁾, wodurch der Nerv erhitzt wird und Kopfschmerzen erzeugt werden. Wenn man die Ursache für die Beteiligung des Organs durch gründliche Erforschung sucht, findet man sie.

Wisse, wenn die Ursache für warmen trockenen Kopfschmerz die Beteiligung des Magens ist, verstärkt er sich bei Hunger und beruhigt sich nach dem Essen. Wenn er von einem warmtrockenen Körpersaft herrührt, wie der gelben Galle, beruhigt er sich, wenn man erbricht oder Speisen ißt, die die gelbe Galle zurückhalten; besonders wenn sie sich wegen Hunger in den Magen ergießt, wird sie beim Essen fortgestoßen.

Kopfweh, das durch Beteiligung der Leber entsteht, tritt bevorzugt auf der rechten Seite des Kopfes auf, wenn es durch die Milz entsteht, vornehmlich auf der linken Seite, wenn es durch den Unterleib verursacht wird, tritt es vorwiegend im vorderen Teil des Kopfes und bei Beteiligung der Nieren vornehmlich im Hinterkopf auf.

Man sagt, wenn Kopfschmerzen durch Würmer entstehen, findet man als Symptome große Gefräßigkeit und stinkende Winde, und daß die Kopfschmerzen bei Bewegung erregt werden und bei Ruhe geringer werden. Kopfschmerzen durch Überempfindlichkeit des Gehirns (daka' hass ad-dimāg) werden plötzlich durch eine Ursache, die das Gehirn schädigt, hervorgerufen, und man findet sie bei einer gesunden Mischung. Sie schwinden schnell, wenn die Ursache schwindet. Wenn nämlich jemand Hammerschläge hört und ein überempfindliches Gehirn besitzt, dann bekommt er dadurch Kopfschmerzen, die dann ver-

1) dazu Avic.Qan.vol III 306,16: "dāhis ist eine warme, äußerliche Geschwulst, die an den Seiten des Fingernagels auftritt. Sie ist schwerwiegend ... ; bisweilen wird sie geschwürig und wird schließlich zerfressen. Bisweilen fließt aus der schwärenden Stelle dünnflüssiger, stinkender Eiter. Dies ist für den Finger gefährlich. Oft entsteht Fieber." vgl. auch Seidel, Medizin p. 11

schwinden, wenn die Hammerschläge aufhören. Manchmal bleibt eine Spur zurück, besonders wenn das Gehirn außerdem noch schwach ist. Manchmal entsteht Kopfweh durch tiefen Schlaf¹⁾, das das Erwachen schwinden läßt; manchmal bleibt etwas Kopfschmerz übrig.

1) zum Schlaf als ätiologischer Faktor für Kopfschmerzen vgl. Hawi I 231,18: "Langer Schlaf erzeugt Kopfweh, weil aufgrund starker Verdauung Flüssigkeit den Kopf anfüllt."

D. Anhang

I. Erläuternde Texte in Übersetzung

Die Kräfte, die regelnd auf den Körper wirken und ihn wachsen lassen (Tab. 82)

Es gibt drei Kräfte, die regelnd auf den Körper einwirken: die animalische Kraft (quwa ḥayawāniya), die seelische Kraft (quwa nafsāniya) und die natürliche Kraft (quwa ṭabiʿīya).

Die animalische Kraft befindet sich im Herzen; sie ist warm-trocken und entfaltet sich im Körper durch die Arterien (ʿurūq). Von ihr stammen der Puls und die autonome, dauernde Bewegung, die vom Herzen ausgeht. Deshalb erhält man durch den Puls Aufschluß über die Mischung des Herzens und das, was in ihm ist, das heißt Schwäche und Stärke, Bewegung und Ruhe.

Die seelische Kraft befindet sich im Gehirn; sie ist ebenfalls warm-trocken und verteilt sich im gesamten Körper durch die Nerven. Durch diese Kraft entstehen das Gefühl und die dem Willen unterworfenene Bewegung.

Die natürliche Kraft befindet sich in der Leber; sie ist warm-feucht und verteilt sich im Körper durch die Venen (ūrida).

Die seelische Kraft umfaßt drei Kräfte, die Redekraft, die Gefühlskraft und die Bewegung auslösende Kraft. Diese alle befinden sich im Gehirn. Die Redekraft (quwa nāṭiqā) zerfällt in drei Teile. Die erste ist die Phantasie (fantāsiyā), das ist das, was sich der Mensch vorstellt, das heißt, er hat Ideen. Die Phantasie ist im vorderen Teil des Gehirns lokalisiert. Die zweite Kraft ist das Denkvermögen (fikra), das sich in der Mitte des Gehirns befindet. Die dritte Kraft ist das Erinnerungsvermögen (ḥifz), das sich im hinteren Teil des Gehirns befindet. Diese alle gehören zu der seelischen Kraft.

Die natürliche Kraft hat ebenfalls drei Kräfte, die zeugende Kraft (quwa muwallida), die ernährende Kraft (quwa ḡādiyya) und die Wachstumskraft (quwa murabbiya). Die zeugende Kraft wirkt nur regelnd auf den Menschen, bis er geboren ist. Die ernährende Kraft wirkt regelnd auf ihn, mehrt seinen Körper und ernährt ihn bis zum Ende seines Lebens. Die Wachstumskraft wirkt regelnd auf ihn und mehrt seinen Körper bis zum 35. oder 40. Lebensjahr.

Dann bleibt sie in einem Zustand stehen und läßt in ihrer Funktion nach; denn sie hat bereits ihre stärkste und äußerste (Wirkung) erreicht. Dann beginnt die Funktion abzunehmen und nachzulassen. Manchmal ist die Zusammensetzung des Körpers kräftig, dann setzt der Verfall und das Nachlassen (der Funktion) erst nach dem 40. Lebensjahr mit den Symptomen ein. Diese natürliche Kraft, die ich erwähnt habe, hat vier Kräfte; die erste ist die anziehende Kraft (quwa ḡādiba), die die Nahrung durch Wärme und Trockenheit zum Magen zieht, so wie Feuer und eine Lampe, welche Feuchtigkeit und Öl durch Hitze und Trockenheit an sich ziehen; dann die festhaltende Kraft (quwa māsika), die die Nahrung im Magen durch Kälte und Trockenheit festhält; dann die verdauende Kraft (quwa hādima), die die Nahrung verdaut und durch Wärme und Feuchtigkeit garkocht, denn die Verdauung gehört zur Fäulnis, und nichts fault ohne Wärme und Feuchtigkeit. Durch Wärme, Trockenheit und Kälte entstehen keine Fäulnis und Dämpfe, wie ich zuvor erwähnt habe. Die vierte Kraft ist die fortstoßende Kraft (quwa dāfi'a), die die Schlacken durch Kälte und Feuchtigkeit aus dem Körper treibt. Dies geschieht, weil die Därme durch die Kälte ausgepreßt werden und sich zusammenziehen. Sie macht den Bodensatz schlüpfrig und läßt ihn durch die Feuchtigkeit hinabgleiten. Wenn in den Därmen Wärme und Trockenheit überhand nehmen, sind sie zu schwach, den Bodensatz dieser Nahrung hinabgleiten zu lassen, und ihre Gänge werden verstopft.

Diese vier Kräfte, das heißt die anziehende, die festhaltende, die verdauende und die fortstoßende Kraft, sind in allen Organen des Körpers vorhanden, und durch sie werden Wachstum und Fortdauer (der Organe) bewirkt. Ganz sicher hat ein jedes Organ Nahrung, die es in Ordnung bringt. Es zieht die Nahrung durch die anziehende Kraft an sich, hält sie durch die festhaltende Kraft fest, verdaut sie durch die verdauende Kraft und stößt das, dessen es nicht bedarf, durch die fortstoßende Kraft fort. Wenn die anziehende Kraft im Magen schwach wird, erlahmt der Appetit auf Speisen und wird geschwächt. Wenn die verdauende Kraft geschwächt ist, ist das, was von der Nahrung in den Körper fließt, schädlich, ohne garkocht zu sein, und nicht gut. Wenn die fortstoßende Kraft geschwächt wird, werden die Schlacken nicht zur (rechten)

Zeit ausgeschieden. Was auch zur Natur zählt, sind Essen und Trinken, Schlafen und Wachen, Ruhe und Arbeit. "Töchter der Natur" (banāt at-ṭabī'a) nennt man die Lebensjahre des Menschen, die Jahreszeiten und das wechselnde (Klima) der Länder. Nicht zur Natur gehören Krankheiten, Symptome (von Krankheiten) und ähnliches. Über die Lebensalter, die Jahreszeiten und Wechsel von Tag und Nacht (Tab.p.56)

...Das erste Lebensalter ist das jugendliche Alter. Es ist gemäßigt in bezug auf die Qualität des Windes und des Blutes; jedoch hat die Kraft des Blutes die Oberhand wegen seines Ebenmaßes, weil durch es das Wachstum erfolgt und von ihm Freude und Frohsinn herühren und es im Körper die Stelle des Wassers bei den Bäumen einnimmt. Das jugendliche Alter ist bereit, Gestalt anzunehmen wie Wachs und weicher Ton, aus dem die Form entsteht, die man gestaltet. Wenn das Jugendalter abläuft, bleibt die Wärme in ihrem natürlichen Zustand bestehen, da sie der wirkende Teil ist, und die Feuchtigkeit wird abgeschwächt, da sie der beeinflusste Teil ist. Dann entsteht Trockenheit und tritt an die Stelle der Feuchtigkeit. Nun kommt das Lebensalter des jungen Mannes, der warmtrocken ist. Dann wird die Wärme abgeschwächt, weil sie schon während zweier Lebensalter regelnd gewirkt hat, und es tritt die Kälte auf und nimmt die Stelle der Wärme ein. Dies ist das reife Lebensalter; es ist kalttrocken. Nun bleibt die Kälte in ihrem natürlichen Zustand bestehen, weil sie ebenfalls der wirkende Teil ist, und die Trockenheit wird abgeschwächt, weil sie der beeinflusste Teil ist, und es kommt das Greisenalter; dies ist kaltfeucht...

Das Kapitel über die Symptome, die auf die Entzündung der Mischungen hinweisen (Tab.p.126)

Nachdem wir die Krankheiten, die erregt werden, erwähnt haben, ist es notwendig, daß wir die Symptome ihrer "Erregung" (hīḡān) erwähnen.

Symptome für überwiegende Wärme sind ein erhitzter Körper (ḥarāra al-ḡisd), eine rote (Körper)farbe, roter Harn, heftiges Pochen der Adern, starker Durst, Kummer und das Verlangen nach kalter Luft.

Symptome für die Entzündung der gelben Galle sind eine gelbe (Körper)farbe, ein bitterer Geschmack im Mund (mirāra al-fam),

Durst und Brechreiz (*ḡatayān*). Symptome für eine Entzündung des Blutes sind eine rote Körperfarbe, ein erwärmter Körper, Überfülle der Adern (*imtilā'* al-*'urūq*), ein süßer Geschmack im Mund und ein großes Schlafbedürfnis.

Symptome für eine überwiegende Kälte sind ein kalter Körper, eine weiße Körperfarbe, weißer und dickflüssiger Urin, eine schlaffe Pulsbewegung (*istirhā'* *haraka an-nabaḍ*), geringer Durst und Verlangen nach warmer Luft.

Symptome für überwiegende schwarze Galle bestehen darin, daß die Körperfarbe dunkel wird, der Puls klein ist, Drehschwindel (*dawār*) im Kopf auftritt und ein Zorn wie der "Zorn der Raubtiere" (*ḡaḍab as-sibā'*), starke Verwilderung (*tawahḥuṣ'*) und ein Verlangen nach warmer Luft sich einstellen. Symptome für überwiegenden Schleim sind ein schlaffer Körper, ein großes Schlafbedürfnis, Speichelbildung im Mund, ein schlaffer Puls (*futūr an-nabaḍ*), geringer Durst, ein Schweregefühl (*taql*) im Kopf und saures Aufstoßen.

Symptome, die auf Feuchtigkeit und Trockenheit hinweisen, sind leicht und schwach, weil sie beide passiv sind (*maḡ' ūlatān*). Symptome, die auf Wärme und Kälte hinweisen, sind offensichtlich und stärker (ausgeprägt), da sie beide aktiv sind (*fā'ilatān*);...
Über den Puls (*maḡassa*) aus dem Buch des Galen, des Archigenes und anderer (Tab. 342)

Wenn jemand in die Pulslehre eindringen will, dann sollte er den Puls des Menschen in allen seinen (d.h. des Menschen) Situationen kennenlernen.

Manchmal ist der Puls des Menschen, wenn dieser gesund ist, schlaff (*fātir*) und klein (*ṣaḡīr*), manchmal ist er, wenn der Mensch gesund ist, (schnell) aufeinanderfolgend und kräftig (*mutawātir qawī*). Dies ist unterschiedlich im Zustand der Bewegung und der Ruhe. Wenn der Mensch angestrengt arbeitet, sich ärgert oder starker Hitze ausgesetzt ist, verstärkt sich der Puls der Adern (*nabaḍ al-^curūq*); wenn sich der Mensch fürchtet, traurig ist oder starker Kälte ausgesetzt ist, wird der Puls schwach und kalt.

Die Pulsbewegung geschieht auf zwei Arten. Die eine ist eine sich nach außen ausdehnende Bewegung und tritt bei Freude

und Ärger auf, dann bewegt sich die Natur (ṭabīʿa) nach außen, und es wird Blut sichtbar. Die andere ist eine sich nach innen zusammenziehende Bewegung und tritt bei Trauer und Furcht ein. Der Puls (entsteht durch) die Ausdehnung des Herzens und der Gefäße (ūrida), um kalte Luft zum Herzen zu ziehen und dessen Wärme zu kühlen.

Es gibt einen natürlichen und einen symptomatischen Puls, einen einfachen und einen zusammengesetzten Puls. Der natürliche Puls ist der, der dem Lebensalter des Menschen und der betreffenden Jahreszeit entspricht. Der symptomatische Puls ist der, der bei Krankheiten auftritt. Der einfache Puls tritt auf, wenn sich die Adern einmal ausdehnen und einmal zusammenziehen. Der zusammengesetzte Puls entsteht durch mehrmaliges Ausdehnen und mehrmaliges Zusammenziehen. Die Ursache hierfür liegt darin, daß alle Gefäße eine gleichförmige Bewegung durch die Bewegung des Herzens ausführen. Wenn die Natur (der Bewegung) gleichförmig ist, stellt man fest, daß sich die Vene im rechten Maß ausdehnt. Wenn die Natur sich ändert, wächst der einzelne Pulsschlag an und verkleinert sich¹⁾. Wenn der Puls breiter und länger ist als der natürliche Puls, nennt man ihn einen breiten und langen Puls. Wenn er in allen Dimensionen anwächst, nennt man ihn einen schwachen²⁾ Puls; wenn die Ader durch die Stärke des Pulsschlages die Hand heftig fortstößt, nennt man ihn einen starken Puls (nabad qawī). Wenn sie wegen der Schwäche (des Pulses) die Hand nicht fortstoßen kann, nennt man ihn einen schwachen Puls (nabad da-ʿīf). Manchmal sind die Arterien des Herzens eng beschaffen, dann ist der Puls heftig (nabad ṣadīd), manchmal sind sie weit, und es befindet sich viel Blut in ihnen, dann ist der Puls heftig und mächtig (nabad ṣadīd ʿazīm). Wenn die Mischung des Körpers warm ist, wenn das Herz warm und die Arterien weit sind und viel Blut

1) d.h. die Amplitude wächst nach beiden Seiten

2) "daʿīf" schwach, ist hier ganz falsch. Wie aus der Beschreibung dieses Pulses hervorgeht, muß ein starker Puls gemeint sein; vgl. dazu eine ähnliche Formulierung im Kitāb al-Fāhir (fol 15b,9)

enthalten, ist der Puls heftig und stark (nabad ṣadīd matīn). Die Ursache für die Schnelligkeit des Pulses liegt darin, daß das Herz ein starkes Bedürfnis hat, die kalte Luft einzuziehen; die Ursache für einen langsamen Puls liegt darin, daß die natürliche Wärme (harāra ǧarīziyya) geschwächt ist. Das heftige Pochen des Pulses rührt von den Arterien her, seine Kraft vom Blut und seine Stärke von der Stärke des Herzens. Wenn die Stärke gesund und viel Blut vorhanden ist, die Arterien jedoch schwach und sehr weit beschaffen sind, ist deswegen der Puls schwach (ḡaf an-nabad). Wenn viel warmes Blut vorhanden ist und die Stärke der Arterien das rechte Maß hat, ist das Pochen des Pulses stark und kräftig (ḡarabān qawī matīn). Wenn wenig kaltes Blut vorhanden und die Beschaffenheit (der Arterien) schwach ist, ist der Puls schwach. Wenn die Stärke oder Schwäche des Pulses, seine Schnelligkeit oder Langsamkeit in jedem einzelnen Zustand gleichmäßig sind, nennt man ihn einen gleichmäßigen Puls (nabad mustawī). Wenn sich dies ändert und gestört wird, nennt man dies einen ungleichmäßigen Puls (nabad ǧair mustawī). Wenn zwischen zwei Pulsschlägen ein von beiden abweichender Pulsschlag auftritt, sagt man, er bewahre nicht seine Erklärung (ṣarḥ) und Methode.

Es können auch drei gleichmäßige Pulsschläge auftreten und ein vierter abweichender folgen, oder nach vier gleichmäßigen folgt ein fünfter abweichender, oder nach sechs gleichmäßigen folgt ein siebter abweichender. Manchmal verschiebt sich der Puls nach rechts oder links, nach oben oder unten. Wenn sich die gesamte Ader nicht zur gleichen Zeit ausdehnt, sondern sich dabei geringfügig zusammenzieht und ihre Bewegung der Bewegung von Würmern gleicht, dann nennt man dies den "Würmerpuls" (nabad dūdī). Wenn der Puls äußerst schwach, klein und dünn wird, nennt man ihn den Ameisenpuls (nabad namlī), weil er der Bewegung von Ameisen und deren Krabbeln gleicht. Wenn die Ader gewunden ist wie der Schwanz einer toten Maus, nennt man den Puls "Mäuseschwanzpuls" (nabad ḡanab al-fār). Wenn sich die gesamte Ader nicht zur gleichen Zeit ausdehnt und sich dabei stark zusammenzieht, nennt man ihn einen wellenförmigen Puls (nabad maḡī) gleich einer Welle. Wenn der Puls ein- oder zweimal sehr kräftig schlägt, dann abnimmt und zur Ruhe

kommt, nennt man ihn "Gazellenpuls" (nabad ǧazāl), weil die Gazelle einen oder zwei Sprünge auf einmal tut.

II.

Maße und Gewichte

Diese sind entnommen aus Levey, al-Kindī, Medical Formulary
1966, p.24

1 ūqiya	= 7 1/2 mitqāl	= 1 2/3 istār	= 33,8 g
1 ratl	= 12 ūqiya	=	406,25 g
1 mitqāl	= 1 3/7 dirham	=	4,46 g
1 dirham	= 6 dāniq	=	3,125 g
1 qīrāt	= 1/20 mitqāl	=	0,223 g
1 dāniq		=	0,55 g
1 istār		=	19,5 g

III. Die arabischen Heilmittelnamen in der Reihenfolge des deutschen Alphabets

abhal	Juniperus sabina, Sadebaum: Wb S. 11; vgl. Tuhf. 26
ʿaḡṣ	Galläpfel von Quercus infectoria u.a. Wb S. 53; Tuhf. 387, 360, 306; Levey S. 305; Seidel, Mech. Anm. 62 Galla turcica
afāwiya	Spezereien, aromatische Kräuter Wb S. 15
afyūn	Opium, eingetrockneter Milchsaft von Papaver somniferum Wb S. 15; I.B. 116; Tuhf. 40; Seidel, Mech. Anm. 207
afurbiyūn	eine Euphorbia Wb S. 56; I.B. Vol. 3 p. 158; Levey p. 311: Wolfsmilch, Euphorbia resinifera u.a. Arten; Buch der Gifte p. 208
afitīmūn	Cuscuta epithymum, Flachsseide: Tuhf. 32; Seidel, Mech. Anm. 321; Levey p. 233; I.B. 112
afsanṭīn	Wermuth, artemisia absinthium Wb p. 15; Tuhf. 1; Levey p. 233
aḡāfit	siehe ḡāfit
āḡārīqūn	ein Pilz der Agaricusgruppe; Polyporus officinalis Tuhf. 435; I.B. 1632
ayārīḡ	Zusammengesetzte Medizin, Levey p. 238;
ayārīḡ arkaḡānīs	bei Ibn Hubal öfter als ayārīḡ arkaḡānīs; ein zusammengesetztes Heilmittel nach P.d.W. 457, 15. Ibn Hubal II, 257, 2 gibt folgende Zusammensetzung: Fruchtfleisch von

Koloquinthen, Andorn (farāsīyūn), Lavendel, Schwarznieswurz (ḥarbaq aswad), Skammoniawinde, langer Pfeffer (dār filfil), geröstete Meerzwiebel (baṣl al-fār), Wolfsmilch, Aloe aus Sokotora, Enzian (ġintiyāna), Petersilie (fatrāsāliyyūn), Opoponax, Zimtrinde, Poleigamander (ġa^cda), Sagapenum, Myrrhe, indische Narde (sunbul at-tīb), Andropogon (idhir), Bergminze (fūtang ġabalī), Osterluzei (zarāwand). Dies wird mit Honig geknetet.

ayārīġ[✓] fīqarā

Tabarī P.d.W. 458,6 gibt folgende Zusammensetzung: Mastix, Safran, indische Narde, Zimtrinde, Haselwurz (āsārūn), Balsam von Gilead, chinesische Zimtrinde, Aloe. Ein weiteres Rezept bei Hubal II, 256,5

ayārīġ[✓] lauġadiya

P.d.W. 457,16

Nach Ibn Hubal (II,255,11): Frucht-
fleisch von Koloquinthen, Meer-
zwiebel, Agaricuspilz, Skammonia-
winde, Schwarznieswurz (ḥarbaq
aswad), Gamander (isqūrdiyyūn),
Flachsseide, Teucrium Chamaepitys
(kamāfītūs), blaues Bdelium
(muql azraq), Aloe aus Sokotera,
Thymian (hāsā), indische Zimt-
blätter (sādag hindī), Hyperic-
um (hīyūfārīqūn), Andorn, Polei-
gamander, Zimtrinde, schwarzer
und weißer Pfeffer, langer Pfeffer
(dār filfil) Safran, chine-

sische Zimtrinde, Opoponax, Poly-
podium vulgare (basfāyig), Saga-
penum, Castoreum (ğundubīdastar),
Petersilie, Osterluzei (zarāwand
tawīl), Wermuthextrakt, Wolfsmilch,
indische Narde, Klimme (hamāmā),
Ingwer (zangābīl), Enzian (ğintīyā-
nā rūmī) und Lavendel.

Dies wird in Wein eingeweicht und
mit Honig verknetet.

Nach Ibn Hubal (II, 257,20):

Fruchtfleisch von Koloquinthen,
edler Gamander (kamādariyūn),
Aloe aus Sokotera, Osterluzei,
Petersilie, schwarzer und weißer
Pfeffer, Galanga (hūlangān), Saga-
penum, Opoponax, indische Narde,
Zimtrinde, chinesische Zimtrinde,
Safran, Ingwer, Myrrhe, Poleiga-
mander (ğāda); zusätzlich werden
noch aufgeführt: Teucrium Chamae-
pitys (kamāfītūs), Agaricuspilz
und Andorn (farāsiyūn).

Dies wird mit Honig geknetet.

Balsam von Phyllanthus emblica Wb
S. 16; Seidel, Mech. Anm. 349:
Phyll.emblic.; Tuhf. 43: eine Art
des hilīlag; I.B. 145

Blüte von Ferula Asa foetida, Wb
p. 17

Ambra Tuhf. 307; Steinbuch S. 44
= barbarīs

Berberitze Tuhf. 18; Seidel, Mech.
Anm. 138

Ambrosia maritima, Wb. p. 16;
Seidel, Mech. Anm. 249: Geht auf

ayāriğ rūfus

āmlağ

angūdān

anbar

anbar bārīs

amrūsiyā

angura ^v	"αμβροσία" Götterspeise zurück. Urtica, Wb. p. 17; Dozy I 40: Origanum majorana; Tuhf. 10: Urtica urens, U. pilulifera
anīsūn	Anis; Levey p. 237: Samen von Pimpinella anisum; Tuhf. 33 und Mech. 68a geben als Synonym habba halāwa
anzarūt	Sarkokoll; I.B. 171; Tuhf. 35; Levey p. 236
‘āqarqarhā	Anthemis pyrethrum, Alexanderfuß, Speichelwurz; Tuhf. 301; Wb 51; Levey p. 301
aqāqiya	Acacia nilotica, Akazie; Levey p. 234: acacia arabica Willd., var. nilotica Del.; Tuhf. 46
aruzz	Reis, Oryza sativa Wb p. 13
ās	Myrte, Myrtus communis; Tuhf. 272, 11 gibt als Synonym ar-raihān; I.B. 69; Löw p. 50
^c asal	Honig Levey p. 304
āsārūn	Haselwurz, Asarum europaeum Wb p. 13; Levey p. 227; Tuhf. 36; Seidel, Mech. Anm. 380; I.B. 61 gibt als Synonym sunbul barrī
astark	Astark, Styrax officinalis Wb p. 13; Levey 228: Monk's Storax, siehe dort auch unter kundur p. 328; I.B. 97, 2196; Tuhf. 58 und 214
astumāḥīqūn	Levey p. 232: ein Abführmittel; Ṭabarī P.d.W. 468, 15 beschreibt die Zusammensetzung von astumāḥīqūn-Pillen folgendermaßen: Flachsseide, Fruchtfleisch von Koloquinten, Agaricuspilz, Aloe, indische Narde, Kostwurz, Balsam von Gi-

	lead, Skammoniawinde, Blüten von Andropogon (<i>idhir</i>), Safran, Zimtrinde (<i>salīḥa</i>) und schwarzer Nachtschatten (<i>ʿinab at-taʿlab</i>). Daraus werden pfefferkorngroße Pillen hergestellt.
atl	<i>Tamarix orientalis</i> Wb. p. 11; Seidel, Mech. Anm. 431; Tuhf. 23: <i>Tamarix à galle</i>
bābūnaǧ	Kamille Wb p. 18; Tuhf. 86; Levey p. 239; Seidel, Mech. Anm. 47
bādāward	<i>Onopordon acanthium</i> (?), <i>Acanthus ferox</i> (?) Wb p. 18; I.B. 222; Tuhf. 66: <i>Carduacées diverses</i>
bādrangbūya	Gartenmelisse, <i>Melissa officinalis</i> Wb.p. 18; Tuhf. 72; I.B. 525; 593; Seidel, Mech. Anm. 353
bādarūǧ	Basilienkraut, <i>Ocimum basilicum</i> Wb. p. 18; Tuhf. 72 außerdem Melisse
bahman	rote Behennuß, Wurzel von <i>Centaurea Behen</i> ; I.B. 367; Tuhf. 71
balādūr	Malakkabohne, S.v. <i>Anacardium officinale</i> , Wb p. 21
balasān	Balsam von Gilead Wb p. 21; I.B. 336; Levey p. 245; Nach Ibn Hubal (II 38,16) ist es ein Baum, der nur in Ägypten an einem Platz wächst, der "Auge der Sonne" (<i>ʿain aš-šāms</i>) genannt wird; sein Stamm gleicht dem Stamm von <i>Rhamnus infectoria</i> (<i>ḥudād</i>) und seine Blätter gleichen Rautenblättern (<i>saḍāb</i>), jedoch seien sie weißlich; dies stimmt inhaltlich

balīlag[✓]

mit Avic. Qan.vol I 265,31 f
überein.

Myrobalane, Terminalia belirica
Wb p. 21; I.B. 338; Seidel, Mech.
Anm. 348

bān

Wurzel und Samen von Moringa ara-
bica Wb p. 19; Levey p. 241: Ben-
baum, wahrscheinlich Moringa pte-
rygosperma u.M. aptera; Seidel,
Mech. Anm. 185 gibt als Synonym
hilāf an; I.B. 226

banafsaḡ[✓]

Veilchen, Viola odorata Wb p.
22; Levey p. 247; Tuhf. 63 aus-
serdem Viola purpurea; I.B. 353

baḡ[✓]

1.) Bilsenkraut, Hyoscyamus niger
Wb p. 21; Tuhf. 77; Seidel,
Mech. Anm. 211: H. niger, H.
aureus, H. albus; Levey p.
246: H. albus

2.) Cannabis sativa, Hanf Wb. p.
21; Buch der Gifte p. 207

baḡankušt

siehe faḡankušt

bāqillā

Puffbohne, Vicia faba Wb p. 19;
Levey p. 240; I.B. 224

baqla

Kohlportulak, Portulaca oleracea;
Wb p. 20 gibt als Synonym baqla
al-ḡumqā; Tuhf. 79: Identifika-
tion zweifelhaft

baqla al-ḡumqā

Portulak; Seidel, Mech. Anm. 92a:
Portulaca oleracea; Tuhf. 68; Le-
vey p. 244

baqla yamāniya

Erdbeerspinat; Chenopodium virga-
tum, Wb p. 21; Tuhf. 67: Blitum
virgatum, Chenopodium album, Ama-
ranthus blitum; vgl. auch Seidel,

barbarīs	Mech. Anm. 41
barbīna	= anbar bārīs Eisenkraut, <i>Verbena officinalis</i> Wb p. 19; Tuhf. 85
barsiyāndāruwā	Seidel, Mech. Anm. 142, 186: Hir- tenstab. Als Synonym ist angege- ben: 'asā ar-rā'ī = narsiyāndā- ruwā; Tab. 154, 12: narsiyādar
barsiyāwiśān	eine <i>Adiantum</i> o. <i>Asplenium</i> Art; Wb p. 19; Tuhf. 65: Capillaire (Frauenhaar), <i>Adiantum Capillus</i> <i>Veneris</i>
bārzad	Galbanum, Gummi von <i>Ferula galba-</i> <i>niflua</i> oder <i>Ferula rubricaulis</i> ; Wb p. 18 gibt als Synonym qinna; Levey p. 239
baṣal	Küchenzwiebel, <i>Allium cepa</i> Wb p. 20; Tuhf. 303, 331 gibt als Syno- nym 'unsal = Meerzwiebel
basbāyig	= basfānig
basbāsa	Samenschale der Muskatnuß, <i>Macis</i> , Frucht von <i>Myristica fragrans</i> ; I.B. 281; Buch der Gifte p. 209; Levey p. 242: Muskatblüte
basfānig	ein <i>Polypodium</i> , Wb p. 20; Seidel, Mech. Anm. 322; Levey p. 243; Tuhf. 88
bauraq	Borax; Levey p. 248; Buch der Gifte p. 213; Tuhf. 92; Steinbuch p. 9; Seidel, Mech. Anm. 166: entspricht nicht unserm Borax, sondern stellt Sammelnamen für die verschiedenen Salzgattungen dar.
bauraq armanī	armenischer Borax; Steinbuch p. 9; Seidel, Mech. Anm. 166
biṭṭīḥ	Melone, <i>Cucumis melo</i> Wb p. 20;

bittīh hindī	I.B. 303; Wassermelone, <i>Cucurbita citrullus</i> , Seidel, Mech. Anm. 36
bunduq	Haselnuß, <i>Corylus Avellana</i> Wb p. 21; Tuhf. 64 gibt als Synonym ğil- lauz
bussad	Koralle Wb. p. 20; Tuhf. 73; Stein- buch p. 9; I.B. 282; Levey p. 243: <i>Corallium rubrum</i>
butm	Terebinthe, <i>Pistazia terebinthus</i> Wb p. 20; Tuhf. 317, 178
dabīd kurkum	eine zusammengesetzte Arznei. Nach Tabari P.d.W. p.459, 18: indische Narde, Safran, Zimtrinde (salīha), chinesische Zimtrinde (dār sīnī), Kostwurz, Myrrhe, Blüten von An- dropogon (idhir). Es wird mit Honig geknetet und mit Wasser eingenom- men, in dem Petersilie, Anis, Mas- tix und Bohnenkraut gekocht wur- den.
dam al-ahawain	Drachenblut, Saft von <i>Dracaena</i> <i>Draco</i> Wb p. 35; Tuhf. 118, 315: Harz von <i>Calamus draco</i> , <i>Pterocar-</i> <i>pus draco</i> , <i>Dracaena draco</i> , ebenso Seidel, Mech. Anm. 145; Levey p. 268: Harz von <i>Dracaena cinnabari</i> und obige Arten; I.B. 882, 1378
dār filfil	Pfeffer, <i>Piper nigrum</i> Wb p. 34, 56; Levey p. 266: langer Pfeffer
dār sīnī	Chinesischer Zimt, Tuhf. 112; Rinde von <i>Cinnamomum ceylanicum</i> , Zimtrinde; Levey. p. 265; I.B. 841
darūŋġ	<i>Doronicum scorpioides</i> , Wb p. 35; Tuhf. 119; Levey p. 267
dawā' al-misk	Eine zusammengesetzte Arznei. Nach

Ṭabarī P.d.W. p. 454,20: Wilder Ingwer, Doronicum (darūṅṅ), Koriander, Frankenmoschus, Gartenmelisse, Perlen, Bernstein, Koralle, Rohseide, weiße und rote Behennüsse, indische Zimtblätter (sādaḡ hindī), indische Narde, Kardamon (qāqullā), Gewürznelke, weiße Baumflechte (uṣṣna), Castoreum (ḡundubīdastar), Ingwer und langer Pfeffer (dār filfil). Dies wird mit Honig verknetet, und man gibt noch Moshus hinzu. Weitere Rezepte P.d.W. 454,8; 455,4; 455,11. Nach Ibn Hubal (II,222,17): chinesischer Rabarber (rāwand sīnī), Aloe von Sokotera, Wermuth, indische Narde, Moschus, indische Zimtblätter, marmā (?), Bischofskraut (nānahwā), Safran, Petersiliensamen und Castoreum. Dies wird mit Honig geknetet.

dibq

Mistel, Viscum od. Coranthus Wb p. 34

diflā

Oleanderbaum, Nerium Oleander, Wb p. 35; vgl. Levey p. 267

dīqtāminūs

Origanum dictamnus Wb p. 36

dubs

Sirup von Datteln Wb p. 34

duhn ḡall

Sesamöl Tuhf. 120; Seidel, Mech. Anm. 226: Öl aus geschältem Samen von Sesamum indicum, S. orientale, S. oleiferum

duhn ḡirwa^c

Rizinusöl, Öl von Ricinus communis, Tuhf. 415,81,7; Levey p. 238, 264

duhn rāziqī

Jasminöl, Öl von Jasminum offici-

	nale oder J. sambaq; Synonym: zanbaq, Levey p. 270 Nach Tabari zusammengesetzt (P.d. W. 492); Lilienöl Rettich, Raphanus sativus Wb p.56 Philonium-Elektuarium P.d.W. p. 456,20, 457,4; Do II 282; Eine Arznei des Philo von Thassos (Ga- len, Ausg. Kuehn Vol. XVII B. 331; Vol XIV,6)
duhn sūsan	
fuğl	
falūniyā	
fangankušt	Vitex agnus castus, Keuschlamm Wb p. 57,21; Levey p. 247; Tuhf.81
fānīd	Feinzucker Wb p. 55; Levey: Kan- diszucker o. "sweetmeat"; Seidel, Mech. Anm. 181: durch zweimaliges Kochen und Abschäumen aus rotem Rohrzucker gewonnen; vgl. Lipp- mann, Gesch. d. Zuckers, Leipzig 1890
faqad	Keuschlamm, Vitex agnus castus Wb p. 56; Do II, 272
farangmušk	wörtl.: "Frankenmoschus", ein Mo- schus aus Ocimum pilosum Wb p. 56; Do II, 262; Tuhf. 327; Levey p. 232: eine Art des süßen Basili- cum, Ocimum basilicum
farāsiyūn	Andorn, Marrubium vulgare Wb p.56; Tuhf. 324
fatrāsāliyūn	Petersilie, Petroselinum sativum Wb p. 56; Do II, 268
faufal	Arekapalme, Areca Catechu Wb p.57; Do II 289; Levey p. 313: Betelnuß, Samen von Areca Cat.; Seidel, Mech. Anm. 203
fawāniyā	Pfingsrose, Paeonia officinalis, wird oft als Amulett verwandt; vgl.

fūdang[✓]

Seidel, Mech. Anm. 332, der als Synonym 'ūd aṣ-ṣalīb gibt; Wb p.55; Tuhf. 318

fūdang[✓] nahrī

Minze, *Mentha pulegium*, M. *piperita* Wb p. 57; Levey p. 312; Tuhf. 325; Seidel, Mech. Anm. 234

fūdang[✓] ḡabālī

Wasserminze, *Mentha aquatica* Levey p. 312; Seidel, Mech. Anm. 234 "Bergminze"; Tuhf. 325; Seidel, Mech. Anm. 234: *Mentha silvestris* Pfeffer, *Piper nigrum* Wb p. 56; Do II 279; Levey p. 311

fulful

= afurbiyūn

furbiyūn

fustaq

Pistazie, Frucht von *Pistacia vera* Wb p. 56; Tuhf. 321; Seidel, Mech. Anm. 276

fūtang[✓]

= fūdang[✓]

fuwwa

Krapp, *Rubia tinctorium* Wb p. 57; Tuhf. 326; Seidel, Mech. Anm. 397 gibt als Synonym fuwwa aṣ-ṣabāḡīn = Färberkrapp

ḡa[✓]da

Poleigamander, *Teucrium polium* Wb p. 25; Do I 197; Tuhf. 101; I.B. 488

ḡāfit

bei Ibn Hubal ḡāfit; Wb p. 15: Odermennig, *Agrimonia eupatorium*; Tuhf. 434; Levey P. 309; Seidel, Mech. Anm. 241: Flöhstaude, Flöhkraut, *Inula pulicaria* u. Agr. eup.

ḡāliya

Parfüm aus Moschus und Ambra, später mit weiteren Zusätzen Wb p.54; Tuhf. 157; Lane 2289 a

ḡār

Lorbeer, *Laurus nobilis* Wb p. 54; Tuhf. 437; I.B. 1619; Levey p.308

ḡārīqūn

siehe aḡārīqūn; dazu noch Levey p. 309; Seidel, Mech. Anm. 323

gawz bawā

Muskatnuß, *Myristica officinalis*
Wb p. 27; Tuhf. 98; Levey p. 256

gawz al-qay

Brechnuß, *Fr. v. Strychnus nux vomica*, Wb p. 26

gawārušan

ein zusammengesetztes würziges,
magenstärkendes Mittel; süße
Konfitüre Wb p. 26; Do I 186

gawārušan al-ʿanbar
al-hasrawī

nach Ibn Hubal (II, 245, 4): Große
und kleine Kardamome (qāqullā
kibār wa sigār), Muskatblüte
(basbāsa), Ingwer (zanġabīl),
Pfeffer, weiße Baumflechte (uṣna),
Zimtrinde (qirfa), Gewürznelke,
Safran, Muskatnuß, indische Narde,
Mastix, Ambra, Moschus, Bilsen-
krautsamen (bizr al-banġ), Opium
und Balsam von Gilead. Dies wird
mit Honig vermischt. Ein weiteres
Rezept bei Ṭabarī P.d.W. p. 480, 7
Nach Ibn Hubal (II, 242, 18): weis-
ser, schwarzer und langer Pfeffer
(dār filfil), Zweige von balasān,
indische Narde (sunbul), Klimme
(hamāma), Ingwer (zanġabīl), Peter-
siliensamen (karafs), sīsāliyūn
(d.i. angūdān rūmī, Hub II, 138, 7,
eine Art von *Ferula Asa foetida*),
Haselwurz (āsārūn), Zimtrinde (sa-
līḥa) und trockener Alant (rāsan).
Dies wurde mit Honig verknetet.
Nach Ibn Hubal (II, 243, 6): Küm-
mel aus Kirman, Raute, schwarzer
Pfeffer, Ingwer (zanġabīl) und
armenischer Borax (bauraq armanī).
Dies wurde mit Honig geknetet.

gawārušan falāfalī

gawārušan kammūnī

ǵawārušan an-nārmušġ

ǵawišīr

ǵillauz

ǵintīyānā

ǵūdāb

ǵullāb

ǵullanār

ǵundubādastār

Nach Ṭabarī P.d.W. 476,25: Skammonia winde, schwarzer Pfeffer, Ingwer, langer Pfeffer (dār fil-fil), Zimtrinde (qirfa), Granatapfelblüten (ǵullanār), kleine Kardamome, Zucker. Ein weiteres Rezept bei Ibn Hubal (II, 252,19) Opoponax, Harz von Ferula opoponax Wb p. 25; Tuhf. 108: Opoponax chironium; I.B. 459 Haselnuß = bunduq, Wb p. 26; Tuhf. 111: Frucht von Pinus pinea Enzian, Gentiana lutea Wb p. 26; Tuhf. 102; I.B. 515 Gericht aus Zucker, Reis, Brot und Fleisch. Der Vorgang ist so, daß man im Ofen über das ǵūdāb ein Huhn hängt, dessen Fett herabträufelt, vgl. Do I 231; Lane 395 c Rosenwasser; Seidel Mech. Anm. 35: Abkochung von Zucker in gewöhnlichem oder destilliertem Wasser. Nach Ṭabarī P.d.W. 486,3 weicht man Rosen in Wasser ein, kocht sie, bewahrt dies eine Zeit in einem geschlossenen Gefäß auf, preßt dann die Rosen aus und gibt Honig zu. Granatapfelblüte, Blüte von Punica granatum, Wb p. 26; Tuhf. 94, 287; Levey p. 253: Synonym ist nārmušġ; Seidel, Mech. Anm. 432 bei Ṭabarī: ǵundubādastār, Castoreum, Hoden des Biber, gemeint ist das trockene Sekret an der

ḥabb ar-rašād

ḥabb an-nīl

ḥabb aḥḍar

ḥabaq

ḥaḡar armanī

ḥaḡar lāzūrad

ḥayy al-‘ālam

ḥāl

ḥalīlāḡ

Vorhaut des Castor fiber; Levey p. 254; Wb p. 26; I.B. 516; Seidel, Mech. Anm. 237: Inhalt der paarigen Drüsensäcke zwischen Geschlechtsteilen und After des gemeinen Bibers; Tuhf. 103: testicules d'un animal marin.

Gartenkresse, *Lepidum sativum*, Synonym ḥurf, Wb p. 27; Tuhf. 167 *Convolvulus Nil*, *Ipomoea hederacea*, *Ip. coerulea*, Seidel, Mech. Anm. 387; S.v. *Pharbitis Nil*, Wb p. 28

Samen von *Pistacia terebinthus* Wb p. 27; Tuhf. 187: Frucht von butm

duftende Labiaten Wb p. 28; I.B. 584; Levey p. 257: Basilienkraut, Minze

armenischer Stein; I.B. 633; Do I 250/252 mehrere Steinarten; Steinbuch p. 13: wird als dem Lazurstein ähnlich beschrieben Lazurstein; Seidel, Mech. Anm. 384; Steinbuch p. 33

Sempervivum arboreum Wb p. 30; I.B. 732; Tuhf. 187: Keimblatt, Samenlappen

kleine Kardamome, Samen von *Elettaria cardamomum* Levey p. 342; Wb p. 72: = qāqulla

= ihlīlāḡ
Myrobalane, *Terminalia chebula* u.a. Wb p. 17; Tuhf. 126 führt drei Arten auf, die gelbe (asfar), die schwarze (aswad), die rote

ḥalūq

aus Kabul (kābūlī), als Synonym nennt er iġġās hindī; Levey p.314 nennt Term. ch. oder Term. citrina; Seidel, Mech. Anm. 103
Aroma von Safran, das in Wasser verteilt ist, Wb p. 33

ḥamāmā

Klimme, Cissus vitiginea Wb p. 30; Tuhf. 165; I.B. 695; Seidel, Mech. Anm. 321 dort Leclerc: Zingiberaceae, Ammonum racemosum

ḥanzal

Koloquinthe, Frucht von Citrullus colocynthis Wb p. 30; Levey p.262; Seidel, Mech. Anm. 106; I.B. 648

ḥarbaq aswad

Schwarznieswurz, eine Helleborus-Art Wb p. 32; I.B. 773; Levey p. 263; Seidel, Mech. Anm. 345; Buch der Gifte p. 210; Tuhf. 425: Helleborus officinalis

ḥardal

Senf, Samen von Sinapis nigra Wb p. 32; Tuhf. 417; Levey p. 264: Sinapis oder Brassica alba

ḥarīr

Seide Wb p. 28; Levey p. 258; Tuhf. 374,41 gibt als Synonym ibriṣam

ḥarīsa

Gericht aus Fleisch und Weizengrütze Wb p. 72; nach Tabari P.d. W. 374,21: "ḥarīsa ist schwer und nur langsam zu verdauen."

ḥarmal

Steppenraute, Peganum harmala Wb p. 28; Tuhf. 176; Levey p. 258

ḥarnūb

Johannisbrot, Kerobe; Frucht von Ceratonia siliqua Wb p. 32; I.B. 762,766; Tuhf. 423; Seidel, Mech. Anm. 123: gibt eine Beziehung zu ḥiyār šanbar an, dessen Synonym ḥarnūb hindī ist.

ḥass	Lattich, <i>Lactuca sativa</i> Wb p. 32; Gartensalat
ḥāṣā	Thymian, <i>Thymus vulgaris</i> Tuhf. 163; Levey p. 256; I.B. 548; Wb p. 27: <i>Thymus capitatus</i> oder eine Ori- ganum-Art
hasak	Burzeldorn, <i>Tribulus terrestris</i> , Wb p. 29; Levey p. 259; Seidel, Mech. Anm. 179; Tuhf. 168; I.B. 669
ḥaṣḥaṣ	Mohn, <i>Papaver somniferum</i> Wb p. 32; Seidel, Mech. Anm. 207; I.B. 116; Tuhf. 414: <i>Pap. somn.</i> und <i>P. Rhoe-</i> <i>as</i>
ḥaṭmī	Eibisch, <i>Althaea offi-</i> <i>cinalis</i> Wb p. 33; I.B. 808; Tuhf. 413; Seidel, Mech. Anm. 163: <i>A.</i> <i>off.</i> und <i>A. rosea</i>
ḥiyār	Gurke, <i>Cucumis sativa</i> Wb p. 33, Tuhf. 346; Buch der Gifte p. 208
ḥiyār ṣanbar	Sennesblätter, Blüte und Frucht- mark von <i>Cassia fistula</i> Wb p. 33; I.B. 836; Tuhf. 418, Seidel, Mech. Anm. 123 nennen als Synonym ḥarnūb
hil	hindī
ḥiyūfārīqūn	= qāqulla Korn von schwarzem Mohn, <i>Hyper-</i> <i>cum</i> Tuhf. 125
ḥilāf	Weide, <i>Salix aegyptiaca</i> Wb p. 33; Tuhf. 412; I.B. 815; Seidel, Mech. Anm. 185 gibt als Synonym bān an
hilyaun	Spargel, <i>Asparagus officinalis</i> Wb p. 72; Tuhf. 27
hiltīt	<i>Asa foetida</i> Wb p. 29; I.B. 688; Levey p. 260 auch <i>Ferula asafeti-</i> <i>da</i> ; Tuhf. 169: Gummi von einer <i>Thapsia</i> ; Seidel, Mech. Anm. 320

himmaṣ	Kichererbse, <i>Cicer arietinum</i> Wb p. 30; Seidel, Mech. Anm. 179; Tuhf. 168
hinna ³	Henna, echter Alkanna, <i>Lawsonia inermis</i> Wb p. 30; I.B. 719; Levey p. 261
hindibā ³	Endivie, <i>Cichorium intybus</i> u.C. endivia Wb p. 72; Levey p. 342, 244 Synon. baql; I.B. 2263; Seidel, Mech. Anm. 92; Tuhf. 124: Chicorée
hintā	Weizen, <i>Triticum</i> Wb p. 30; Tuhf. 172
hīrī	Goldlack, <i>Lewkoje</i> , <i>Matthiola</i> , <i>Cheiranthus cheiri</i> Wb p. 34; Tuhf. 422; Seidel, Mech. Anm. 54
hisrim	Saft unreifer Trauben Wb p. 29; I.B. 679; Tuhf. 181: saurer Wein
hubbāza	Käsepappel, <i>Malva rotundifolia</i> Wb p. 31; Tuhf. 424; Seidel, Mech. Anm. 157
hudad	<i>Rhamnus infectoria</i> u.a., <i>Berberis lycium</i> u.a. Wb p. 29; Seidel, Mech. Anm. 172; Tuhf. 166; Lev.p. 259; I.B. 680
hūlangān	<i>Galanga</i> ; Tuhf. 411: Wurzel von <i>Alpinia officinarum</i> , auch Levey p. 265; Wb p. 33: Galgant, <i>Alpinia galanga</i>
hulba	Klee; <i>Trigonella foenum graecum</i> Wb p. 29; Tuhf. 175; Seidel, Mech. Anm. 214; Levey p. 259
hummād	Sauerampfer, <i>Rumex</i> Wb p. 30; I.B. 698, 699, 702, 703; Tuhf. 397, 171; Seidel, Mech. Anm. 137
hundurūs	römischer Weizen, <i>Triticum roma-</i>

huṛf	num Wb p. 33; Tuhf. 172: Synon. al-qamh Gartenkresse, <i>Lepidium sativum</i> Wb p. 28; Levey p. 257; Tuhf. 167; I.B. 655
huṣ̌kār	Grobmehl, Wb p. 33; Do I 373; I.B. 800; Levey p. 264: coarse flour
ibrīsam	bei Ṭabarī: ibrišam Seide, Cocon des Seidenspinners Wb p. 11; Tuhf. 41; I.B. 8
iḍhir	<i>Andropogon Schoenanthus</i> Wb p. 12; Tuhf. 34; Levey p. 225; I.B. 29
iġġās	Pflaume, ausgezeichnete Art von <i>Prunus domestica</i> Wb p. 12; Tuhf. 45; Levey p. 225: wahrscheinlich <i>Prunus armeniaca</i> o. <i>Prun. dom.</i> = halīlag̣
ihlīlag̣	
iklīl al-malik	Steinklee, <i>Melilotus officinalis</i> Wb p. 16; Tuhf. 4; Levey p. 235; Seidel, Mech. Anm. 214a
ʿilk	Harz Wb p. 53; Do II 163; I.B. 1417, 1581; Levey p. 306: Extrakt von <i>Viscum album</i>
ʿilk al-anbāt	"Gummi der Nabatäer"; Harz von einer <i>Pistazia</i> , Terpentin Wb p. 53; Levey p. 306: gibt als Synonym ʿilk al-butm, ebenso Tuhf. 317, dort außerdem Harz der Terebinthe siehe ʿilk al-anbāt
ʿilk al-butm	
ʿilk ar-rūm	"Rumisches Harz", <i>Pistacia lentiscus</i> , Seidel, Mech. Anm. 237 und Tuhf. 251 geben als Synonym mas-takī; Wb p. 53
ʿinab at-taʿ lab	"Fuchsbeeren", schwarzer Nachtschatten, <i>Solanium nigrum</i> o.S. <i>miniaturum</i> Wb p. 53; Do II 179:

infaha

eine Glossularia; Tuhf. 310, 219:
S.nigr. u. Alkékenge; I.B. 1589;
Seidel, Mech. Anm. 79; Levey p.307
Coagulum, Magenferment Wb p. 17;
Tuhf. 44; I.B. 172

infaha al-arnab

"Magenferment der Hasen", bei Ibn
Hubal (II 62,5) als die beste
Art von infaha beschrieben;

infāq

Öl von unreifen Oliven, Wb p. 17

īrisā

Iris; Tuhf. 28 nennt als Synonym
sūsan azraq, blaue Iris; I.B. 216:
Synon.: sūsan asmanġānī; Ṭabarī
P.d.W. 466,20 identifiziert es
als asl as-sūs, Süßholzwurzel
Bei Ibn Hubal: isfānāḥ; Spinat,
Spinacea oleracea Wb p. 14
Gericht (Suppe ?) aus Fleisch,
Zwiebeln, Öl und Quark Wb p.14
Zwiebel; Levey p. 230: Urginea
maritima, als Synonym wird ^cunṣal,
bei Tuhf. 303 noch baṣal al-fār
und baṣal ħinzīr angegeben; I.B.
1593; Ṭabarī beschreibt P.d.W.
463,20 ein dawā' isqīl "Zwiebel-
heilmittel"

isfānāḡ

isfīdbāḡ

išqīl

isqūrdariyūn

nach Ṭabarī P.d.W.232,15 = tūm
barrī, wilder Knoblauch; Gamander,
Teucrium scordium; Do I 167; bei
Ibn Hubal (II 255,19) steht
isqūrdiyūn

istūḡūdūs

Lavendel, Lavandula stoechas
Wb p. 13; Tuhf. 13; Seidel, Mech.
Anm. 354; I.B. 62

itriya

Fadennudeln; bei Ṭabarī P.d.W.
375,1 wird itriya als schwerver-
daulich erwähnt.

kabāba	Kubebenpfeffer, <i>Piper cubeba</i> Levey p. 321; Tuhf. 190
kabar	Kapern, Frucht von <i>Capparis spinosa</i> Wb p. 62; Levey p. 322; Seidel, Mech. Anm. 250; Tuhf. 223
kibrīt	Schwefel Wb p. 86; E.I. II 1064; Levey p. 322: gelber Schwefel
kāfūr	Kampfer von <i>Cinnamomum camphora</i> Wb p. 61; I.B. 1868; Seidel, Mech. Anm. 107; Levey p. 321; Tuhf. 212
kāfūr qaisūrī	eine Kampferart aus Ceylon, I.B. II 334; Seidel, Mech. Anm. 107
kahrubā	Bernstein Wb p. 64; I.B. 1983; Tuhf. 216; Steinbuch p. 33
kākanġ	Judenkirsche, <i>Physalis alkekengi</i> Wb p. 61; Tuhf. 219: gibt als Synonym ^c inab at-ta ^c lab
kamādriyūs	edler Gamander, <i>Teucrium Chamaedrys</i> Wb p. 64; Tuhf. 218
kamāfitūs	<i>Ajuga chamaepitys</i> Wb p. 64; I.B. 1965; Tuhf. 217: <i>Teucrium Chamaepitys</i>
kammūn	Kümmel, Frucht von <i>Cuminum cyminum</i> Wb p. 64; I.B. 1967 und 1969-1972, Levey p. 327; Tuhf. 229
kankar zad	Seidel, Mech. Anm. 315, 319
karafs	Artischocke, Gumme von <i>Cynara scolymus</i> , Wb p. 64
	Petersilie Tuhf. 82; I.B. 1902; Levey 324: Sellerie, <i>Apium graveolens</i> u.a. und Petersilie, ebenso Wb p. 62
karāwiya	Kümmel, Samen von <i>Cuminum cyminum</i> und Samen von <i>Carvum carvi</i> Wb p. 62; Tuhf. 340: gibt als Synonym qurdmānā

karm	Weinstock, <i>Vitis vinifera</i> Wb p. 63; Tuhf. 236
kašūt	<i>Cuscuta monogyna</i> Wb p. 63; Tuhf. 226: windet sich um Flachs (kattān), hat keine Wurzeln, <i>Cuscuta epilinum</i> ; Seidel, Mech. Anm. 321: <i>Cusc. europaea</i> , <i>C. epithymum</i> , <i>C. reflexa</i> ; I.B. 1940; Meyerhof, Ghāfi-qī p. 62, 130, 189; Garbers Nr. 59; Das Wort ist syrischen Ursprungs, vgl. Brockelmann, Lex. syr. p. 349b und Löw, Aramäische Pflanzennamen Nr. 171
kattān	Flachs, <i>Linum usitatissimum</i> Wb p. 62; Tuhf. 226
katīrā	Gummi von <i>Astragalus</i> u.a. Wb p. 62; I.B. 1889; Levey p. 323 <i>Tragacanth-Gummi</i> , <i>Astragalus gummi-fera</i> ; Seidel, Mech. Anm. 134
kaukab al-ard	ein Pilz Wb p. 64 (?); Tuhf. 203: glänzender Stein, Glimmer, als Synonym ist ḥaḡar at-ṭalq angegeben. Im Steinbuch p. 28 ist unter ṭalq als Synon. kaukab al-ard angeführt. Er wird als edler Stein bezeichnet, der in zwei Arten auftritt; I.B. 1472
kiya	Mastixharz von <i>Pistacia lentiscus</i> Wb p. 64; Seidel, Mech. Anm. 237 nennt als Synonym maṣṭakī
kirsanna	Wicke, <i>Vicia ervilia</i> Wb p. 62; Tuhf. 22: <i>Ervum ervilia</i> ; Levey p. 324
kišk	Gerstenabkochung Wb p. 63; Levey p. 327: Speise aus Hafergrütze und saurer Milch, die man in der

kiwas	Sonne getrocknet hat
kummatrā	Mispel, <i>Mespilus germanica</i> Wb p.64 Birne, Frucht v. <i>Pirus communis</i> , Wb p. 64; Tuhf. 221: <i>P. Mamorensis</i>
kundur	Weihrauch von <i>Juniperus</i> , <i>Boswellia serrata</i> und <i>thurifera</i> u.a. Wb p. 64; Tuhf. 214: Synonyme <i>lubān</i> und <i>lubnā</i> , auch Levey p. 328, 329, <i>Boswellia carterrii</i>
kundus	Niesmittel von einer saponinhaltenen Pflanze Wb p. 64; Tuhf. 225: Seifenkraut; I.B. 1975
kurrat	Porreezwiebel, <i>Allium porrum</i> Wb p. 62; Levey p. 323: Porree, Lauch und All. porr.; Seidel, Mech. Anm. 268
kurkum	Kurkum, <i>Curcuma longa</i> Wb p. 63; Levey p. 325; I.B. 1110; Seidel, Mech. Anm. 135a nennt als Synonym <i>za^c frān</i>
kurunb	Kohl und Kohlrübe, <i>Brassia oleracea</i> ; Tuhf. 224; Levey p. 326; I.B. 1909
kuzbara	Koriander, Samen von <i>Coriandrum sativum</i> Wb p. 63; Tuhf. 230; Levey p. 326; I.B. 1933;
lablāb	Efeu, <i>Hedera helix</i> Wb p. 65; Tuhf. 240: <i>Convolvulus arvensis</i> , Ackerwinde; Seidel, Mech. Anm. 178
lādan	Harz von <i>Cistus ladaniferus</i> Wb p. 65; Tuhf. 241; Levey p. 329: <i>Ladanum</i>
lafit	Kohlrabi (<i>Brassica rapa</i>), weiße Rübe (<i>Br. napus</i>) Tuhf. 376

lahlaḥa (lahālīḥ)

laimūn

lakk

la^cūq

lauz

lihya at-tais

lisān al-ḥaml

lisān at-taur

lubān

lūbiyā

lubnā

luffāḥ

eine Parfümmischung, Wb p. 65;
Seidel, Mech. Anm. 135, 280
Zitrone, Frucht von *Citrus medica*
Wb p. 66

Gummiausscheidung an Feigen durch
die Schildlaus, nach anderen an
Zizyphus Lotus; nach Seidel, Mech.
Anm. 217 an *Butea frondosa*, Ziz.
Lot., *Ficus religiosa* u.a., eben-
so Tuhf. 245

wörtl. "Lecksaft", also ekligma,
linctus, hergestellt unter Ver-
wendung von Sirup, Pressöl und Ei
Mandel, Frucht von *Amygdalus com-*
munis Wb p. 66

Bocksbart, *Tragopogon pratense*;
Cistus villosus; *Cytinus hyper-*
cistus Wb p. 65; Seidel, Mech.
Anm. 191

Wegerich Wb p. 65; Tuhf. 242: Plan-
tago psyllium; Seidel, Mech. Anm.
78: Pl. major var. asiatica; I.B.
2022; Nach Ṭabarī, P.d.W. 339, 11
ist es ein Synonym für ḥašīša
Ochsenzunge, *Anchusa italica*
Wb p. 65; Tuhf. 246: außerdem
Borrago officinalis, ebenso Sei-
del, Mech. Anm. 352

= kundur

Lubiabohne, *Dolichos lubia* Wb p.
66; I.B. 2042; Tuhf. 16

= kundur

Alraunwurzel, Wurzel und Fr.v.
Mandragora officinalis, Wb p. 66;
Levey p. 330; Tuhf. 207; Dozy
II 541

lu ³ lu ³	Perle Wb p. 66; Levey p. 331; I.B. 2046; Tuhf. 244 nennt als Synonym <i>ğauhar</i>
mahmūda	Purgierrinde von <i>Convolvulus</i> <i>Skammonium</i> Wb p. 67; Seidel, Mech. Anm. 283: Milchsaft der Wurzel von Conv. Skamm., Gummiresina Skammoni- um
maiba	Quittensaft Wb p. 70 Nach <i>Tabarī</i> P.d.W. 486,12: Quit- tensaft, Apfelsaft, Basilienkraut, Minzensaft, weißer Honig, Aloe- holz, Safran (za ^c frān aš-ša ^c r), sukk (nach Seidel, Mech. Anm. 278 eine zusammengesetzte Arznei), Ge- würznelke, chinesischer Zimt, in- dische Narde, rumisches Harz und Muskatblüte. Man gibt dies in warmen Wein, Quitten- oder Apfel- saft.
māmītā	Hornmohn, <i>Glaucium corniculatum</i> ; Tuhf. 264; Levey p. 332; Wb p.67
marw	<i>Origanum sipyleum</i> , <i>Teucrium ma-</i> <i>rum</i> , Wb p. 68; Levey p. 336
marzanğūš	Majoran, <i>Origanum majorana</i> Wb p. 67; Levey p. 335; Tuhf. 253; Sei- del, Mech. Anm. 52
māš	Mungobohne, <i>Phaseolus Mungo</i> Wb p. 67; Seidel, Mech. Anm. 51; Levey p. 331
mastakī	Mastix, Harz von <i>Pistazia lentis-</i> <i>cus</i> Wb p. 68; Seidel, Mech. Anm. 237 und Tuhf. 251 geben als Sy- nonym <i>‘ilk ar-rūm</i>
māzariyūn	Seidelbast; <i>Daphne Mezereum</i> Wb p. 67; Tuhf. 267 außerdem <i>D. Laureola</i>

milh	Salz; die verschiedenen Arten werden bei Wiedemann, Beiträge zur Gesch. d. Naturwiss. XXIV, 81 B aufgeführt; siehe auch Seidel, Mech. Anm. 245 und 355
milh naftī	Naphtasalz Seidel, Mech. Anm. 355; Levey p. 337
milh hindī	indisches Salz Seidel, Mech. Anm. 245
misk	Moschus, von der Vorhautdrüse von Moschus moschiferus Wb p. 68
mitrūdītūs	ein Elektuarium Wb p. 67. Diese Arznei ist nach Tabarī P.d.W. 462,6 im Buch der Gifte p. 217 übersetzt; Seidel, Mech. Anm. 339
muḡāt	Wurzel von Glossostenon Bruguieri Wb p. 69; Tuhf. 271: Wurzel von wildem Granatapfel (rummān barrī)
muql	Bdellium, Harz von Commiphora africana Wb p. 69; I.B. 1588, 2157
muql azraq	blaues Bdellium Levey p. 336, 328; Seidel, Mech. Anm. 378; Tuhf. 439, 257 : muqīl azraq
murdāsang	Bleiglätte, Wb p. 88; Levey p. 334; Steinbuch p. 37; Tuhf. 256 gibt als Synonym "murtaq;
murr	Myrrhe, von Commiphora myrrha Wb p. 67; Tuhf. 265 und Levey p. 333 nennen Balsamodendron myrrha
murri	Sauce oder Brühe aus marinierten Fischen Wb p. 68; I.B. 2111; Tuhf. 276
mutāngana	Schmorfleisch, Fleischbrühe Wb p. 68; Seidel, Mech. Anm. 363: Pfannenschmorfleisch

nabīd	Dattlwein Wb p. 70; Levey p. 339
nadd	Parfüm aus Ambra, Moschus und Aloe Wb p. 71; Tuhf. 280; vgl. Wiedemann, Sudhoff Festschrift P. 423 ff
namām	1) Thymus serpyllum, Quendel Wb p. 71; Seidel, Mech. Anm. 53 2) Minze Tuhf. 282; Wb p. 71
na' na'	Eine Minzenart Wb p. 71; Tuhf. 378, 283: Minze, Mentha piperita; Seidel, Mech. Anm. 234: kultivierte Form der Wasserminze fūtang nahrī
nānahwa	Bischofskraut Levey p. 339; Ammi majus I.B. 2202; Seidel, Mech. Anm. 315 Ammi, Sison Ammomum u.a.
nargīl	Kokusnuß, Fr. v. Cocus nucifera, Wb p. 70; Tuhf. 286
nargīs	Narzisse, Wb p. 71
nāridīn	indische Narde, Valeriana Jata-mansi Wb p. 43; Levey p. 338: Valeriana celtica; Seidel, Mech. Anm. 252 nennt drei Arten der nāridīn: indischer sunbul (sunbul hindī) mit Synonym sunbul ṭayyib; rumischer sunbul (s.rūmī) und Berg-sunbul (s. ḡabalī)
nārmušḡ	Blüte von Cassia spuria; Tuhf. 287, 94 nennt als Synonym ḡulla-nār ar-rummān, Granatapfelblüte; Levey p. 253; I.B. 2205
narsiyāndāruwā	= barsiyāndāruwā
našā'	Stärkekleister Wb p. 71; Tuhf. 289: Weizenmark
natrūn	Natron; umfaßt Kochsalz, Soda und Salze verschiedener Basen, Borax und das ägyptische Nitron

nīlūfal
nīlūfar

Wb p. 88; Seidel, Mech. Anm. 166:
Natrium carbonicum impurum
= nīlūfar

niringāsaf
nisrīn

Seerose Wb p. 71; Tuhf. 288: Nymphaeae coerulea; Seidel, Mech. Anm. 48; I.B. 2243

eine Artemisia Wb p. 19
duftende wilde Rose, Rosa canina, Wb p. 71 ; Tuhf. 278

nūra

Levey p. 340: ungelöschter Kalk; Buch der Gifte p. 214: gelöschter Kalk

qaisūm

eine Artemisia; Chamaecyparissus squarrosa Wb p. 61; I.B. 1861

qamh

Weizen, Triticum sativum Wb p. 60; Tuhf. 172 gibt als Synonym hinta; I.B. 270

qantūriyūn

al-kabīr, eine Centaurea; as-saḡīr, Gentiana centaurea, Tauesendgüldenkraut Wb p. 61; Tuhf. 333: Erythraea Centaurium; Levey p. 319 dazu Centaurea Centaurium

qāqulla

Kardamon 1) Samen von Elletaria cardamomum, kleine Cardamome 2) Samen von E. major, große Cardamome 3) Samen von Amomum melegueta, Paradieskörner Wb p. 58; Tuhf. 342: für 3) Ammomum repens; Levey p. 313; Seidel, Mech. Anm. 208: Salzblüte oder Salz, Synonym: zahra al-milh

qar^c

Kürbis, eine Cucurbita Wb p. 56; Levey p. 314: Cucurbita maxima, C. pepo, Lagenaria vulgaris; Tuhf. 116: verschiedene Cucurbitae Gewürznelke von Eugenia caryophyl-

qaranful

qars al-kāfūr	lata Wb p. 59; Tuhf. 351; Levey p. 315: <i>Caryophyllus aromaticus</i> Kampfertabletten Nach Ibn Hubal (II 294,7): Bambuskonretionen (tabāšīr), Rosen, indisches Aloeholz (ʿūd hindī, nach Tuhf. 308 eine Art duftender Baum), große Cardamome, Lilien-saft, Lackharz, Kandiszucker, Man-na (tarangūbīn), Mark von Schlangengurkensamen, Gurkensamen, Kampfer, Safran u. Dekokt v. Flohkraut-samen (luʿāb bizr al qaṭūnā)
qasab	Bezeichnung für Rohrpflanze, Schilfrohr, besonders <i>Arundo phragmites</i> u. <i>aegyptiaca</i> Wb p. 59; Levey p. 316: Falscher <i>Acorus</i> (?), vielleicht Abkürzung für "qasab ad-darīra"
qasab ad-darīra	<i>Calamus aromaticus</i>, Droge aus dem Rhizom von <i>Acorus calamus</i>; Tuhf. 349; Levey p. 316
qataf	Gartenmelde, <i>Atriplex hortensis</i> Wb p. 60; Tuhf. 363,47; Seidel, Mech. Anm. 39
qaṭūnā	Flohkraut, <i>Plantago psyllium</i> Wb p. 60; Levey p. 317: Wegerich, Flohkraut
qinna	Narthex-Gummi; Galbanum von <i>Ferula narthex</i> Wb p. 60; Levey p. 319: <i>Ferula galbaniflua</i>, <i>F. rubricaulis</i>; Tuhf. 353: Wilde Karotte; Bubon Galbanum
qirfa	Rinde allgemein, besonders von <i>Cinnamomum ceylanicum</i>; Levey p. 315; Wb p. 59; Tuhf. 112

qīrūtī

Seidel, Mech. Anm. 273: eine Art Pflaster mit Arzneien dicker Konsistenz, das *κρημνίζ* des Hippokrates Teer, Harz Levey p. 316; Tuhf. 352; Wb p. 60

qitrān

qittā'

Schlangengurke, *Cucumis flexuosa* Wb p. 58; Tuhf. 347: *Cucumis sativus*, Synon. al-qar^c; Seidel, Mech. Anm. 42

qittā' al-himār

Springgurke, *Ecbalium elaterium* Wb p. 58

qulqutār

Tuhf. 144: gelbe Art des zāğ (Vitrion), Levey p. 318; vgl. Wb p. 86; Steinbuch p. 31

qurdmānā

Gartenkümmel Tuhf. 340: Synonym karāwiya; Seidel, Mech. Anm. 314: eine dem Feldkümmel nahestehende Doldenpflanze; Wb p. 58: Wiesen-schaumkraut, *Cardamine pratense* Saflor, Färberdistel, *Carthamus tinctorius* Wb. p. 59; Tuhf. 348: außerdem *C. lanatus*; Seidel, Mech. Anm. 244: *C. tinct.*, schließt *C. lanatus* aus

qurtum

qust

Costus, Kostwurz, Wurzel von Aucklandia *Costus* Wb p. 59, Tuhf. 350: weißer, gelber, schwarzer Costus; Seidel, Mech. Anm. 398; Levey p. 316

raihān

duftende Pflanzen, auch Basilienkraut (*Ocimum basilicum*); Tuhf. 11 gibt als Synonyme: ās, habaq; Seidel, Mech. Anm. 418: *O. basil.* und *O. pilosum*

raihānī

reiner Wein mit gutem Bouquet Wb p. 39;

rāmik	zusammengesetztes Parfüm Wb p.37; Tuhf. 360: zusammengesetzt aus Gallnüssen und aromatischen Drogen wie zum Beispiel Mastix, Benzoe u.a.
raṣāṣ	Zinn, Blei Tuhf. 39; Wb p. 81
ratba	Luzerne, Medicago sativa Wb p. 38; Tuhf 359; I.B. 1044
rātināḡ	Gummi, gewöhnlich der Pinie, meist von Pinus orientalis, Levey p. 269; Tuhf. 357 gibt als Synonym "ʿilk aṣ-ṣanaubar"; Wb p. 37: Kiefernharz
rāwand	Rhabarber, Wurzel von Rheum palmatum oder R. officinale; I.B. 1018; Seidel, Mech. Anm. 359: kann die verschiedensten Glieder der Gattung Rheum umfassen, bezeichnet aber gewöhnlich rāwand ṣīnī, Wurzel des chinesischen Rhabarbers chinesischer Rhabarber Tuhf. 355; Seidel, Mech. Anm. 359
rāwand ṣīnī	Fenchel, Foeniculum vulgare Wb p. 37; Tuhf. 358: gibt als Synonym basbās, F. dulce; Seidel, Mech. Anm. 68
rāziyāniḡ	weiße Lilie, Lilium candidum Wb p. 37; Levey p. 270: Jasminöl, Öl von Jasminum officinale oder Jasminum sambac
rūmmān	Granatapfel und Granatapfelbaum, Punica granatum Wb p. 38, Seidel, Mech. Anm. 62 a; Tuhf. 287,94
ṣabb	Alaun, meist Mischung mehrerer Sulfate Wb. p. 82; Tuhf. 341; Steinbuch p. 27

šabb yamānī	jemenitischer Alaun Levey p. 291; Steinbuch p. 27 wird als die berühmteste Art des Alaun bezeichnet
šabr	Aloe, Aloe succotrina u.a.; Wb p. 48: gibt als Synon. murr; Seidel, Mech. Anm. 248; Tuhf. 294: Synon. šabr suqūtarī; Levey p. 297: Aloe vera u. A. perryi; I.B. 1388
šabr isqūtarī	Aloe von Sokotera Tuhf. 294, 265; Levey p. 297: Aloe succotrina
sabastān	Sebestenen, Brustbeeren, Frucht von Cordia myxa Wb p. 41; Seidel, Mech. Anm. 161: schwarze Brustbeeren; Levey p. 279; I.B. 1157
sadāb	Raute, Ruta graveolens Wb p. 41; Tuhf. 364; Levey p. 279; I.B. 1413
sādāḡ	Malabathrum, Blüte von Cinnamomum ceylanicum u.a. und Laurus cassia, Folia indioa; Wb p. 41; Seidel, Mech. Anm. 251: indische Zimtblätter; I.B. 1150
šādang	Roteisenstein, Hämatit Wb p. 82; Levey p. 290; Steinbuch p. 26
safarḡal	Quitte, Cydonia vulgaris Wb p. 42; Levey p. 282; rubb as-safarḡal, Quittensaft, hat nach Tabarī P.d.W. 483,15 folgende Zusammensetzung: Quittensaft, Honig, Weinessig, Muskatnüsse, Zimtrinde, Pfeffer und langer Pfeffer.
šāhdānaḡ	= šādanaḡ
šāhisfarim	kleines Basilienkraut. Ocimum

ṣāhtaraḡ

minimum Wb p. 45; Tuhf. 443; Do
I. 717; I. B. 593, 1268

Erdrauch, *Fumaria officinalis* Wb
p. 44; Tuhf. 440; Seidel, Mech.
Anm. 328

ṣa'ir

Gerste, *Hordeum sativum* Wb p.
46; Levey p. 293

sakaḡubīn

Oxymel, Sauerhonig Wb p. 42; Tuhf.
400; Seidel, Mech. Anm. 34; Levey
p. 284

Zusammensetzung nach Tabarī P.d.
W. 485,12: Schalen von Petersi-
lienwurzeln und Fenchelwurzeln,
Petersilien- und Fenchelsamen,
Anis und Wurzeln von *andropogon*
(idḡir) und Essig. Nach Kochen
und Filtrieren gibt man Honig
und Safran hinzu. Ein weiteres
Rezept bei Tabarī, P.d.W. 485,19.
Ibn Hubal bietet 10 verschiedene
Arten von Oxymel (II 281 ff)

sakaḡubīn buzūrī

Oxymel aus Samen

Nach Ibn Hubal (II 281,19):

Schalen von Kapern- und Fenchel-
wurzeln, Fenchel und Petersilien-
namen, Anis und Schalen von Ka-
pernwurzeln werden in Essig und
Wasser eingeweicht und mit Zuk-
ker zu sakaḡubīn gekocht.

sakaḡubīn al-uṣūl

Oxymel aus Wurzeln

Nach Ibn Hubal (II 281,16): Scha-
len von Kapernwurzeln, Fenchel,
Endivie und Petersilie. Darauf
wird alter Wein essig gegeben und
dies gekocht.

sakbāḡ^{~v}

ein saures Fleischgericht vgl.
Lane 1389a

sakbāḡ^{~v} al-hāzibī

in Essig eingemachte kleine Fi-
sche; es handelt sich um einen
kleinen Fisch mit zwei Rücken-
flossen, vgl. Do II 756b; das
Wort hāzibī ist syrischen Ur-
sprungs, vgl. Payne Smith 1001,
1377

sakbīnāḡ^{~v}

Sagapenum, Heilmittel aus *Ferula*
persica Wb p. 42; Levey p. 283
Wurzel von *Fer. pers.* oder *F.*
scowitziana; Buch der Gifte p.
211

saliḡha

Zimtrinde, Rinde von *Cinnamomum*
Cassia Wb p. 43; Tuhf. 369,291:
Zimt; Seidel, Mech. Anm. 326:
Cinn. cass. oder *Cinn. sinense*
Wachs Tuhf. 260: Synon. mūm;
I.B. 2193

šam^{~c}

"weißes Wachs"; Levey p. 294:
Bienenwachs; Tuhf. 260; I.B.
1340, 2193

šam^{~c} abyad

Gummi arabicum, von einer Akazien-
Art Wb p. 48; Tuhf. 296: Gummi
von ṭalḡ (*acacia vera*, *Mimosa*
gummifera); Seidel, Mech. Anm.
133: *A. vera* oder *arabica*

šamḡ^{~c} arabī

siehe sakbāḡ^{~v} hāzibī
Tuhf. 388 gibt als Synonym^{~c} ullaīq,
Brombeere, an.

samak hāzibī

Sennesblätter, Blüte von *Cassia*
angustifolia Wb p. 43; Tuhf. 373;
Seidel, Mech. Anm. 350; Levey p.
286: Mekkanische Sennesblätter,
mehrere Arten sind gemeint

sanām

sannā makkī

sanaubar	Pinie, Tuhf. 298; I.B. 1417, 1581; Levey p. 299: <i>Pinus orientalis</i> , <i>P. pinea</i> , <i>P. halepensis</i> ; Wb. p. 48: Kiefer
sandal	Sandelholz, weißes von <i>Santalum album</i> , rotes von <i>Pterocarpus santalinus</i> Wb p. 48; Tuhf. 297 nennt noch gelbes Sandelholz; Levey p. 298; Seidel, Mech. Anm. 73
saqmūniyā	Skammoniawinde, <i>Convolvulus Skammonia</i> Wb p. 42; Löw 142; Seidel, Mech. Anm. 283: Synonym <i>maḥmūda</i> (<i>Gummiresina Skammonium</i>)
sarmaq	Gartenmelde, <i>Atriplex hortensis</i> Wb p. 41; Seidel Mech. Anm. 39; Tuhf. 363: Synon. <i>baqla ar-rūm</i> ; <i>Atriplex Halimus</i>
sarw	Cypresse, <i>Cupressus sempervirens</i> Wb p. 41; Tuhf. 381; Levey p. 281
sa ^c tar	Bohnenkraut, <i>Origanum</i> , <i>Thymian</i> Tuhf. 299; Levey p. 297; Seidel, Mech. Anm. 316; Wb p. 48
šauk	allgem. Bezeichnung für dornige gummihaltige Pflanzen, besonders für <i>Acacia nilotica</i> und <i>A. arabica</i> Wb p. 47; Seidel, Mech. Anm. 243
šauṇīz	Schwarzkümmel, Samen von <i>Nigella sativa</i> Wb p. 47; Tuhf. 454: Synon. <i>kammūn aswad</i> ; I.B. 1351; Levey p. 295: Fenchelblüte, als weiteres Synonym <i>kammūn barrī</i>
sawīq	Fruchtpolenta, Gerstenwasser, Bier, Wein Wb p. 44; Seidel, Mech. Anm. 140
šibit	Dill, <i>Anethum graveolens</i> Wb p. 45

sidr

Seidel, Mech. Anm. 60; Tuhf.

453; Levey p. 166

Christusdorn, Zizyphus spina

Christi, Wb p. 41; Tuhf. 293:

Brustbeerenbaum, Judendorn

ših

Artemisia herba alba Wb p. 47;

Tuhf. 456: Beifuß; Levey p. 296:

armenischer Beifuß

ših armanī

armenischer Beifuß, Artemisia

pontica; Tuhf. 1, 456: auch ših

rūmī

šiyāf māmītā

trockenes Collyrium Levey p. 332;

Tuhf. 264; Seidel, Mech. Anm. 87:

äußerlich anzuwendende Arznei aus

fein verriebenen mineralischen

und pflanzlichen Stoffen, die in

trockenem Zustand aufbewahrt

wurden

silq

Mangoldrübe, Beta vulgaris Wb

p. 43; Seidel, Mech. Anm. 235:

Chenopodien; Levey p. 284: ver-

schiedene Arten von Rumex und

Chenopodium; Tuhf. 397, 377: Synon.

humṡāḡ, Sauerampfer

šiltā

zusammengesetzte Medizin

Nach Tabarī P.d.W. 463, 11:

Zitwerwurzel (zarnabād), Doro-

nicum (darūnāḡ), kleine undurch-

löchernte Perlen, Koralle, Roh-

seide, Gewürznelke, Bernstein,

weiße Baumflechte, rote und weiße

Behennüsse, jemenitischer Alaun,

Kardamon, Ingwer, Pfeffer, Mala-

bathrum (sāḡ), indische Narde,

Sperlinge, Gold und Silber (dahab

wa fidda), Safran, Moschus

simsim	Sesam, <i>Sesamum orientale</i> Wb p. 43; Levey p. 285; Seidel Mech. Anm. 226
šītarāḡ	Kresse, <i>Lepidium latifolium</i> Wb p. 47; Tuhf. 442
su ^c d	Galgantwurzel; <i>Cyperus rotundus</i> Wb p. 42; Levey p. 282: süße Cy- presse, <i>Cyperus longus</i>
šukā'ā	<i>Cirsium acarna</i> , Achundow 380, 267; Tuhf. 457
sukkar	Zucker, <i>Saccharum officinarum</i> Levey p. 284; Wb p. 42; vgl. Lippmann, Geschichte des Zuckers, Leipzig 1890
sukkar tabarzad	Kandiszucker Wb p. 42; Levey p. 284; Seidel, Mech. Anm. 194: Sac- charum crystallinum purissimum
sumnāq	Sumach, <i>Rhus coriaria</i> Wb p. 43; Tuhf. 368; I.B. 1217; Levey p. 285
sunbul	indische Narde, = nāridīn, siehe auch Levey p. 286
sunbul tīb	<i>Nardus tachys Jatamansi</i> , N. gran- diflora; Seidel, Mech. Anm. 252 gibt als Synonym sunbul hindī; Levey p. 286
suqūrdariyūn	= isqūrdariyūn
sūs	Süßholz von <i>Glycyrrhiza glabra</i> Wb p. 44; Tuhf. 375; Levey p. 288
sūsan	weiße Lilie, <i>Lilium candidum</i> , blaue Schwertlilie, <i>Iris floren- tina</i> Wb p. 44; Levey p. 289; Seidel, Mech. Anm. 71
sūsan ismangānī	"himmelblaue Lilie" Tuhf. 28, 185; Seidel, Mech. Anm. 71: blau- blühende Irisart

tabāšīr

Concretiones bambusae arundinaceae Wb p. 49; Tuhf. 195; I.B. 1447; Seidel, Mech. Anm. 37: Bambuskonkretionen

tamr

reife und trockene Dattel, Frucht von *Phoenix dactylifera* Wb p. 23

tamr hindī

Tuhf. 407: Tamarinde, *Tamarindus indica*; Seidel, Mech. Anm. 177: indische Dattel; Levey p. 251

tarangūbīn

Manna von *Alhagi Maurorum* Wb p. 23; Tuhf. 259: Synon. mann; Seidel, Mech. Anm. 124: braunrötl. Ausschwitzung der Leguminose *Al. Maur.*, im Handel in Form grüngelber Brote

tarfā

Tamariske, *Tamarix gallica* Wb p. 50; Tuhf. 202: *T. gall.*, *T. gae-tula*, *T. africana*, *T. orientalis*

tiyādarītūs

Ein Elektuarium aus Aloe, *Agaricus* pilz, Safran, Zimt, Mastix, Galgant und Balsamöl Wb p. 24. Nach Tabarī P.d.W. 461, 13: Aloe, *Agaricus* pilz, Safran, Öl des Balsam von Gilead, Zimtrinde, Schwertlilie, Mastix, Osterluzei, weißer Küstenkostwurz, Zimtrinde (*salīḥa*), ind. Narde, Balsam v. Gilead, Euphorbiengummi, Haselwurz, Enzian, weißer u. schwarzer Pfeffer, langer Pfeffer, Blüten von *Andropogon*, *Origanum*, Klimme (*hamāmā*), Skammoniawinde, Flachs-seide, Gamander

tīn armanī

armenische Tonerde Seidel, Mech. Anm. 132; Tuhf. 196; I.B. 1494

tīn mahtūm

Siegelerde, rötliche Erde von

tīn qabrasi	Chios; Wb p. 84; Tuhf. 196
tin qīmūliyā	Tonerde aus Zypern
tin sāmūs	Tonerde aus Kimolos, Seidel, Mech. Anm. 204; Tuhf. 198; Wb p. 84
tiryāq	Erde von Samos Wb p. 84
tiryāq akbar	1) Gegengift 2) Medizin aus vielen Stoffen Wb p. 23
	großer Theriak, aus etwa 64 Substanzen, Buch der Gifte p. 219; Seidel, Mech. Anm. 339; das Rezept steht bei Tabarī P.d.W. 449, 21
tuḥlub	Wasserlinse, Lemna Wb p. 49; Tuhf. 201
tūm	Knoblauch, Allium sativum Wb p. 24; Tuhf. 408: kultivierter Knoblauch
tūm barrī	Gamander, wilder Knoblauch, Teucrium scordium Wb p. 24; Levey p. 251 und Tuhf. 408 geben als Synonym suqūrdiyūn
turbid	Turpethwinde, Convolvulus turpethum Wb p. 23; I.B. 407; Tuhf. 6: Conv. turp. und Ipomaea turpethum; Seidel, Mech. Anm. 105 und Levey 249: Wurzeln von Ipom. turp.
turmus	Lupine, Lupinus termis Wb p. 23; Levey p. 247
turung	= utrug
ūd	Aloeholz Wb p. 54; Tuhf. 308: duftender Baum, Aquillaria Agallocha, es gibt 13 Arten, von denen die beste ūd hindī ist; Seidel, Mech. Anm. 238
ullaīq	Brombeere, Rubus fruticosus Wb p. 53; Tuhf. 388, 311

unnāb	Brustbeere, <i>Zizyphus vulgaris</i> Wb p. 53; Tuhf. 302, 293; Seidel, Mech. Anm. 91: rote Datteln, <i>Zizy-</i> <i>pher rubra</i>
unsul uqhuwān	siehe isqīl Kamille; <i>Matricaria parthenium</i> Wb p. 15; Do I 47; Tuhf. 25: be- zeichnet sehr viele Arten, die unter dem Namen "Kamille" zusam- mengefaßt werden
ussaq	Ammongummi von <i>Dorema amonia-</i> <i>cum</i> u.a. Wb p. 14; Tuhf. 29
usna	weiße Baumflechte, <i>Usnea</i> Wb p. 14; Tuhf. 59; Levey p. 232: <i>Alectoria usneoides</i>
utruġ	große Zitronenart, <i>Citrus medica</i> Risso var. <i>Limonum</i> Wb p. 11; Tuhf. 21: Zitrone, Zedratbaum, Synonym <i>turung</i> ; Seidel, Mech. Anm. 275
ward	Rose, <i>Rosa gallica</i> Wb p. 73; Levey p. 344; Tuhf. 137
wagg	Galgant aus der Wurzel von <i>Alpi-</i> <i>nea officinarum</i> Wb p. 73; Levey p. 343: <i>Acorus calamus</i> (Kalmus); Tuhf. 129: entspricht wahrschein- lich nicht dem heutigen <i>Ac.cal.</i> sondern nach Matthiole (Diosc, 1.c.): <i>Iris pseudacorus</i> , Schwert- lilie
yāsīmīn	Jasmin, <i>Jasminum sambac</i> Wb p. 74; Tuhf. 205, 138 gibt als Synonym <i>zanbaq</i> , <i>J. officinale</i> und <i>J. fruc-</i> <i>ticans</i>
zabīb	getrocknete Weintrauben Tuhf. 158; Wb p. 39: Rosine
za'frān	Safran, Blütenstaub von <i>Crocus</i>

za^ˈfrān aš-sā^ˈr
zāg^ˈ

zahratu-l-milh
zait

zaitūn

zanbaq

zanġabīl

zarāwand

zarnīġ

sativus Wb p. 40; (nicht der Blütenstaub, sondern die Staubgefäße von *Croc.sat.*!); Tuhf. 390, 151; Levey p. 275; Seidel, Mech. Ann. 135a: Synonym kurkum

"Haarsafran", vgl. Tuhf. 151 Vitriol, meist Mischung mehrerer Metallsulfate Wb p. 81; Levey p. 272; Tuhf. 144: beschreibt vier Arten, weißes, gelbes, grünes und rotes Vitriol; I.B. 1080; Steinbuch p. 23

siehe qāqulla Olivenöl, Öl von *Olea europaea* Wb p. 40; Levey p. 278: Öl von *Olea Oleaster*

Ölbaum, *Olea europaea* Wb p. 40; Tuhf. 250, 155, 144; Levey p. 278 Jasminöl, aus *Jasminum Sambac* Wb p. 40; Tuhf. 138: meist verwendete Art ist *Jasm. officinale*; Seidel, Mech. Ann. 71: *Lilium candidum*, Synonym *sūsan*; Levey p. 276: Synonym *rāziqī*; I.B. 1129 Ingwer, Wurzel von *Zingiber officinalis* Wb p. 40; Seidel, Mech. Ann. 262; Levey p. 277; Tuhf. 143; Buch der Gifte p. 208

Osterluzei, *Aristolochia longa* Wb p. 39; Seidel, Mech. Ann. 394 gibt hierfür *zarāwand tawīl*, lange *Aristolochia*; Levey p. 273; Tuhf. 140; I.B. 1099

Arsen; Tuhf. 145 beschreibt drei Arten: weißes, gelbes und rotes Arsen; Steinbuch p. 25; Buch

zarnabād

der Gifte p. 213

Zitwerwurzel, Wurzel von Curcuma Zedoaria Wb p. 39; Tuhf. 139: Zingiber zerumbet; Levey p.274: wilder Ingwer

zift

Pech, Fichtenharz Wb p. 40; Tuhf. 150; Levey p. 279

zīrbāğ

Fleisch (auch vom Huhn), gekocht in einer Brühe mit verschiedenen Gewürzen Wb p. 40; Seidel, Mech. Anm. 304: dort werden verschiedene Zubereitungsarten beschrieben; Do I 618b

zirişk

Berberitze, Berberis vulgaris Wb p. 39; Seidel, Mech. Anm. 138: Synonym anbar bārīs

zūfā

der feuchte ist Wollschweiß vom Schlaf, der trockene ist Origanum aegyptiacum oder syriacum oder smyrnaeum Wb p. 40; Levey p. 277: Hyssopus officinalis

Benutzte Literatur

- Afnan, Sohail M., Avicenna, His Life and Works, London 1958
- Amoreux, P.J., Essai Historique et littéraire sur la médecine des Arabes, Montpellier 1805
- Brockelmann, Lexicon Syriacum, Halle 1928
- Brockelmann, Geschichte der arabischen Literatur, 2 Bde. Leiden 1943, 1949; Supplement, 3 Bde. 1937-1942
- Browne, Ed., Arabian Medicine, Cambridge 1921
- Budge, E.A. Wallis, Syrian Anatomy, Pathology and Therapeutics or "The Book of Medicines", 2 Bde, London 1913
- Channing, Joh., Abulcasis de Chirurgia Arabice et Latine, 2 Vols., Oxford 1778
- Choulaut, J.L., Handbuch der Bücherkunde für die ältere Medizin, Leipzig 1926
- ad-Damīrī, Kitāb ḥayāt al-ḥayawān, 2 Bde, Cairo 1309 A.H.
- Dietrich, Albert, Zum Drogenhandel im islamischen Ägypten, Heidelberg 1954
- Dietrich, Albert, Medicinalia Arabica, Göttingen 1966
- ad-Dīnawarī, The Book of Plants, ed. B.Lewin, Uppsala 1953
- Dozy, R., Supplément aux dictionnaires arabes, 2 Bde, Leiden 1881
- Ducros, A.H., Essai sur le droguier populaire arabe de l'inspecteurat des pharmacies du Caire, Mém. prés. à l'Inst. d'Egypte, Vol. 15 (1930)
- Elgood, Cyril, A Medical History of Persia and the Eastern Caliphate, Cambridge 1951
- Encyklopädie des Islam, 4 Bde, Leiden 1913-1934; 2.Auflage, soweit erschienen
- Faddegon, J.M., Notice critique sur le Firdaus'l-ḥikma, Journ. Asiatique 218-219, 1931

- Fonahn, A., Arabic and Latin Anatomical Terminology,
Kristiania 1922
- Ġābir b. Ḥayyān, Das Buch der Gifte, ed. A.Siggel, Wiesbaden 1958
- Garbers, s. al-Kindī
- al-Ghāfiqī, The abridged Version of "The Book of Simple Drugs",
ed. M.Meyerhof and G.P.Sobhy, Cairo 1932-33
- al-Ġaubarī, Kitāb al-muḥtār fī kašf al-asrār wa-hatk al-astār,
Cairo 1908; dazu Wiedemann, Beiträge XXV
- Guigues, Pierre, Les noms arabes dans Sérapion "Liber de simplici medicina". Essai de restitution et d'identification des noms arabes de médicaments usités au moyen âge: Journ. Asiat. 10, V (1905), S. 473-546; 10, VI (1905), S.49-112
- Hamarnēh, Sami Kh., A Pharmaceutical View of Abulcasis al-Zahrawi in Moorish Spain, Leiden 1963
- Hamarnēh, The First Recorded Appeal for Unification of Weight and Measure Standards in Arabic Medicine, in: Physis V (1963) S. 230-248
- Hamarnēh, Thirteenth Century Physician Interprets Connection between Arteries and Veins, Sudhoffs Archiv 46 (1962)
- Hirschberg, Julius, Die arabischen Lehrbücher der Augenheilkunde, Leipzig 1905
- Ḥunain b. Ishāq, The Book of the Ten Treatises on the Eye, ed. and transl. by M.Meyerhof, Cairo 1928
- Hyrtl, J., Das Arabische und Hebräische in der Anatomie, Wien 1879
- Ibn Baitār, Traité des Simples, trad. L.Leclerc, 3 Vols., Paris 1877-1881
- Ibn Hubal, Kitāb muḥtārāt fī 't-tibb, 4 Bde, Hyderabad 1362-64A.H.
- Ibn al-Qiftī, Ta'rīḥ al-ḥukamā', ed. J.Lippert, Leipzig 1903
- Ibn Serapion, s. Guigues
- Ibn Sīnā, Avicenna ... das Leergedicht über die Heilkunde

- (canticum de medicina), übers. von K.Opitz (Quellen u. Stud.z.Gesch.d.Naturwiss.u.Med. Bd. 7 (1939)
- Ibn Sīnā, al-Qānūn fi't-ṭibb, Bulaq 1877
- Ibn Sīnā, Treatise on the Canon of Medicine of Avicenna, ed. O.C.Gruner, London 1930
- Ibn abī Usaibi'a, 'Uyūn al-anbā' fī ṭabaqāt aṭ-ṭibā', ed. A.Müller, 2 Bde, Cairo 1882-84
- Iskandar, A.Z., Rhazes Clinical Experience, al-Lašriq 56 (1962) S. 217-282
- Issa, Ahmed Bek, Dictionnaire des noms des plantes, Cairo 1930
- Issa, Ahmed Bek, Ta'rīḥ an-nabāt 'ind al-'arab, Cairo 1944
- Kahle, Paul, Ibn Sarrāḡūn und sein Drogenbuch, in: Documenta Islamica, ed. Joh.Fück, Berlin 1952
- al-Kindī, Kitāb kīmiyā al-'itr wa't-taṣ'īdāt, ed. K.Garbers, Leipzig 1948
- al-Kindī, The Medical Formulary or Aqrābādhīn, transl. by Martin Levey, Wisconsin 1966
- de Koning, P., Trois traités d'anatomie arabe, Leiden 1903
- de Koning, P., Traité sur le calcul dans les reins et dans la vessie (nach Ibn Hubal, Rāzī, 'Alī b. al-'Abbās und Ibn Sīnā)
- Leclerc, L., Histoire de la médecine arabe, 2 Vols., Paris 1876
- Levey, M., Ibn Lāsawaih and his Treatise on Simple Aromatic Substances, Journ. of the Hist. of Medicine 17 (1962)
- Levey, M., s. al-Kindī
- Löw, I., Die Flora der Juden, 4 Bde, Wien 1924-34
- Löw, I., Aramäische Pflanzennamen, Leipzig 1881
- Iaimonides, Iaimonides' Sharḥ asmā' al-'uqqār, (l'explication des noms de drogues), ed. and transl. M.Leyerhof, l'ém. prés. à l'Institut d'Egypte, Bd 41 (1940)

- al-Mağūsī, Kāmil as-ṣinā'a at-ṭibbiya, Cairo 1294 A.H.
- Meyerhof, Max, Das Vorwort zur Drogenkunde des Bērūnī
(Quellen und Stud.z.Gesch.d.Laturwiss.u.I.ed. 3 (1933))
- Meyerhof, s. Ghāfiqī, Hunain b. Ishāq, Naimonides
- Meyerhof, M., Esquisse d'histoire de la pharmacologie et botanique chez les musulmans d'Espagne, al-Andalus 3 (1935)
- Rāzī, Kitāb manāfi' al-aḡḍiya wa daf' madārrha, Cairo 1905
- Rāzī, Al-Rāzīs Buch Geheimnis der Geheimnisse, ed. J.Ruska
(Quellen u.Stud.z.Gesch.d.Naturwiss.u.Med. 6 (1937))
- Rāzī, Kitāb al-Hāwī fi't-ṭibb, 7 Bde, Hyderabad 1955-58
- Rāzī, Kitāb al-Fāḥir fi't-ṭibb, Browne.Or.Ms.P.2. und
Istanbul, Şehid Ali Paşa 2081
- Rāzī, La guérison en une heure de Rhazez, texte arabe
Mašriq 1903, S. 395-402; übers. von P.Guigues, Janus 1903,
S. 363-70; 411-18
- ar-Razzāq, Kašf ar-rumūz (Révélation des énigmes), transl.
L.Leclerc, Paris 1874
- Renaud, H.-P.-J. et Colin, G., Tuhfat al-aḥbāb, Glossaire de la
matière médicale marocaine, Paris 1934
- Richter, P., Über die allgemeine Dermatologie des 'Alī ibn
al-'Abbās aus dem 10. Jhdt., Archiv f. Dermatologie und
Syphilis 118 (1913), S. 199-208
- Richter, P., Über die spezielle Dermatologie des 'Alī ibn
al-'Abbās aus dem 10. Jhdt., Archiv f. Dermatologie und
Syphilis 113 (1912), S. 849-864
- Ruska, Julius, Das Steinbuch aus der Kosmographie des al-Qazwīnī,
Kirchhain 1896 (Beilage zum Jahresbericht 1895/96 der
Prov. Oberrealschule Heidelberg)
- Sauvaire, H., Traité sur les poids et mesures par Ez-Zahrawy,
Journ. Asiatique 1879-84
- Serapion, s. Ibn Serapion

- Sanguinetti, B.R., Quelques chapitres de médecine et de thérapeutique arabe, Journ. Asiat. 6, VII (1866), S. 289-328
- Sbath, P., Le formulaire des hospitaux d'Ibn al-Bayān, Bull. de l'Inst. d'Egypte 15 (1933)
- Seidel, E., Die Medizin im Kitāb Maḥāṣin al-ʿUlūm, Sitzungsber. d. Physikal.-medizin. Sozietät, 46 (1915), Erlangen 1916
- Seidel, E., Rechithar's Trost bei Fiebern, Leipzig 1908
- Siddiqi, M.Z., Studies in Arabic and Persian Medical Literature, Calcutta 1959
- Siggel, A., Arabisch-deutsches Wörterbuch der Stoffe aus den drei Naturreichen, Berlin 1950
- Siggel, s. Ṭabarī
- Sobhy, G., The Book of Al-Dakhira, Cairo 1928
- Spies, O., Beiträge zur arabischen Zahnheilkunde, Sudhoffs Archiv 46 (1962), 153-177
- Spies, O. und Müller-Bütow, Drei urologische Kapitel aus der arabischen Medizin, Sudhoffs Archiv 48 (1964) 248-259
- Spies, O., Zur Geschichte der Pocken in der arabischen Literatur, Sudhoffs Archiv, Beiheft 7 (1966) 187-200
- Steingass, Persian-English Dictionary, London 1892
- Steinschneider, M., Abu's-Salt und seine Simplicia, ein Beitrag zur Heilmittellehre der Araber, Virchows Archiv 94 (1883), 28-65
- Steinschneider, Die Heilmittelnamen der Araber, Wiener Zschr.f. d. Kunde d. Morgenlandes XI (1897), 259-78; 313-30; XII (1898), 1-20; 81-101; 201-29; 319-34; XII (1899), 75-94
- Steinschneider, Die arabischen Übersetzungen aus dem Griechischen, Graz 1960
- ṭ-Ṭabarī, Alī b. Rabban, Firdausu'l-hikmat, ed. M.Z. Siddiqi, Berlin-Charlottenburg 1928
- ṭ-Ṭabarī, al-Ṭabarī's Gynäkologie, Embryologie und Frauenhygiene

aus dem Paradies der Weisheit über die Medizin, übers.
A. Siggel (Quellen u. Stud. z. Gesch. d. Naturwiss. u. Med. 8
(1941)

at-Tabarī, Die propädeutischen Kapitel aus dem Paradies der
Weisheit über die Medizin des 'Alī b. Saḥal Rabban at-
Tabarī, übers. A. Siggel, Wiesbaden 1953

at-Tabarī, Die indischen Bücher aus dem Paradies der Weisheit,
übers. A. Siggel, Wiesbaden 1950

Thābit b. Qurra, s. Sobhy

Tuhfat al-aḥbāb, s. Renaud

Wiedemann, E., Beiträge zur Geschichte der Naturwissenschaften
(Sitzungsber. d. Physikal.-medizin. Sozietät in Erlangen,
besonders 40 (1908), 42 (1914), 46 (1914), 49 (1918),
51 (1918)

Wüstenfeld, H.F., Geschichte der arabischen Ärzte und Naturfor-
scher, Göttingen 1840

Lebenslauf

Am 29.1.1944 wurde ich als zweites Kind des Diplom-Ingenieurs Wilhelm Thies und seiner Ehefrau Gertrud, geb. Conrad, in St. Vith, Belgien, geboren. Nach unserer Ausweisung aus Belgien im Jahre 1945 wohnten wir einige Jahre in Düsseldorf und ab 1948 in Siegen.

Von Ostern 1950 bis Ostern 1954 besuchte ich die Volksschule und wechselte Ostern 1954 auf das Städtische Gymnasium Siegen über, wo ich am 27. Februar 1963 im altsprachlichen Zweig die Reifeprüfung und das Hebraicum ablegte.

Im Sommersemester 1963 schrieb ich mich in der Medizinischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelm Universität zu Bonn ein und legte am 17.4.1964 die naturwissenschaftliche Vorprüfung und am 26.10.1965 die ärztliche Vorprüfung ab.

Neben meinen medizinischen Studien habe ich mich seit meinem 3. Semester dem Studium der Semitistik gewidmet. Da ich dieses Studium mit dem Doktorexamen abschließe, bin ich in der Philosophischen Fakultät zweiteingeschrieben.

Seit dem 29.7.1966 bin ich verheiratet.

In Bonn hörte ich während meines Studiums folgende Professoren und Dozenten: Bayer, Best, Daneel, Dirscherl, Domenjoz, Egli, v.Eiff, Elbel, Fervers, Fischer, Goslar, Gropp, Habs, Hagen, Harren, Hauser, Korte, Kuhnke, Leinbrock, Mensching, Passoth, Pichotka, Piekarski, Pioch, Rohdewald, Schimmel, Schmitz-Du Mont, Schriefers, Schumacher, Spies, Steudel, Thomae, Tonutti, Tschesche, Weigelin, Wessel.

